Ad Bibl. Acad. Land.

AN IMPARTIAL

FOREIGNER's REMARKS

UPON

THE PRESENT DISPUTE

BETWEEN

ENGLAND AND PRUSSIA,

IN A LETTER

FROM A GENTLEMAN AT THE HAGUE TO HIS FRIEND IN LONDON.

Amerkungen

eines

unpartheyischen Fremden

über

die gegenwärtige Streitigkeit

zwischen

England und Preussen;

in

einem Briefe

eines Edelmanns in dem Haag an seinen Freund in London.

Aus dem Englischen.

---

gedruckt im Jahre 1753.

Vorbericht des Uebersetzers.

Da die obschwebende Streitigkeit zwischen England und Preussen, unter dasjenige gehört, was jetzo die politische Neugierde am meisten beschäftiget, so hat uns gegenwärtiger Brief, wovon uns das auf einem Bogen in 8 gedruckte Englische Original von ohngefehr in die Hände gefallen ist, bekannter gemacht zu werden, würdig geschienen. Uebrigens haben wir der Uebersetzung die Grundsprache deswegen beyfügen wollen, damit ein jeder, welcher dazu geschickt ist, aus der Schreibart urtheilen könne, ob es wahrscheinlicher sey, daß dieser Brief, wie der Titel sagt, von einem Holländischen Edelmanne aus dem Haag komme, oder ob er sich nicht vielmehr von einem Engländer selbst herschreibe? An der Sache selbst nehmen wir keinen Antheil.

SIR,

As I am always proud to receive, and ready to obey your commands, I have sent you, with the utmost dispatch, what occurred to me upon reading the answer of your court to the Prussian minister, which you was so good as to send to

Hague, Feb. 26. 1753.

Your assured friend and most humble servant,

H—V—.

Mein Herr,

Da ich mir allezeit eine Ehre daraus mache, Befehle von Ihnen zu erhalten, und allezeit bereit bin, denselben zu gehorchen, so sende ich Ihnen auch jetzt, in möglichster Eil, dasjenige, was mir bey Lesung der Antwort eingefallen ist, welche ihr Hof dem Preußischen Minister ertheilet, und die sie demjenigen mitzutheilen die Gütigkeit gehabt haben, welcher sich nennt

Dero

treusten Freund und gehorsamen Diener

Haag, den 26. Febr. 1753.

H—V—.

A D
BIBL. UNIV.
MONAC.

Universitäts-Bibliothek

AN IMPARTIAL FOREIGNER's REMARKs, &c.

1.

BY the law of human nature, (which is the only nature, so far as we know, that can distinguish between right and wrong, lawful and unlawful) property has been introduced, and consequently, by the same law, it is wrong and unlawful to enter upon another man's property, by land or by sea, without his consent, tacit or express; for it is as unlawful, that is to say, as contrary to the law of nature, to enter upon another man's ship at sea, as it is to enter upon his land estate, without his consent.

2. But for the utility and conveniency of mankind in general, several exceptions have been introduced by common consent, which is therefore called, The law of nations. For example:

3. As mankind are always in danger of pyrates at sea, therefore the law of nations gives liberty to ships of war, even in time of peace, to visit any ship they meet with at sea, by sending *two* or *three* men on board, in order to see, whether she be a regular or pyratical ship, and the ship that refuses to admit of such a friendly visit, may be attacked and entered upon by force of arms, upon presumption of her being a pyratical ship, without its being deemed an

Anmerkungen eines unpartheyischen Fremden ꝛc.

1.

Da das Gesetz der menschlichen Natur, (welche, so viel wir wissen, die einzige Natur ist, die das Rechtmäßige von dem Unrechtmäßigen, das Erlaubte von dem Unerlaubten zu unterscheiden vermag) das Recht des Eigenthums eingeführet hat; so ist es nach eben diesem Gesetze unrechtmäßig und unerlaubt, sich in eines andern Eigenthum, es sey zu Wasser oder zu Lande, ohne seine entweder stillschweigende, oder ausdrückliche Einwilligung, zu begeben; Denn es ist eben so unerlaubt, das ist, dem Gesetze der Natur eben so sehr zuwider, wenn man in eines andern Schiff zur See, als wenn man auf seinen Grund und Boden, ohne seine Erlaubniß, eindringen will.

2. Zum Nutzen aber und zur Zuträglichkeit für das menschliche Geschlecht überhaupt, sind verschiedene Ausnahmen, mit allgemeiner Beypflichtung, welche dieserwegen das Völkerrecht genennet wird, eingeführet worden. Zum Exempel:

3. Da man beständig zur See der Gefahr, von Seeräubern angefallen zu werden, ausgesetzt ist, so giebt das Völkerrecht den Kriegsschiffen, auch so gar in Friedenszeiten, die Freyheit, jedes Schiff, das ihnen zur See aufstößt, zu visitiren, das ist, zwey oder drey Mann an Boord desselben zu schicken, mit dem Befehle, zu sehen, ob es ein rechtmäßiges Schiff, oder ob es ein Seeräuber ist; dasjenige Schiff folglich, welches sich einen so freundschaftlichen Besuch anzunehmen

an offence againſt the law of nature or nations, or an inſult upon that people to whom the ſhip belongs. I have ſaid by ſending *two* or *three* men on board, becauſe no man ought, much leſs is obliged to admit ſuch a number of men on board his ſhip at ſea, as may make themſelves maſters both of him and his ſhip; and if he be compelled to do ſo, tho' he thereby ſuffers no harm, yet the nation he belongs to ought to deem it an inſult, and to inſiſt upon ſatisfaction.

4. Again, in time of war, that is to ſay, when any two nations are at war, the law of nations gives a liberty to the war-ſhips of both nations to viſit, *in the ſame manner*, every ſhip they meet with at ſea, not only to ſee whether ſhe be a regular or pyratical ſhip, but alſo to ſee whether ſhe be a neutral or an enemy's ſhip; becauſe, if ſhe be an enemy's ſhip, and the whole of her cargo their property, the ſhip and cargo becomes lawful prize, and belongs to the captors, by the eſtabliſhed and undoubted laws of war. But if ſhe be a neutral ſhip, or if the whole or ſome part of the cargo of an enemy's ſhip be the property of friends, ſeveral queſtions ariſe, which have been differently determined, at different times, and by different nations; and conſequently with reſpect to theſe queſtions, it is not eaſy to determine what is the law of nations; for even *Grotius* himſelf ſays, that upon ſome of theſe queſtions he is obliged to have recourſe to the law of nature, becauſe

weigert, kan man, der Vermuthung gemäß, daß es vielleicht ein Seeräuber ſey, angreifen, und mit Gewalt der Waffen in daſſelbe zu dringen, ohne daß dieſes Verfahren als eine Verletzung des Natur- oder Völkerrechts, oder als eine demjenigen Volke widerfahrne Beleidigung, welchem das Schiff zugehört, kan angeſehen werden. Ich habe geſagt, man könne zwey oder drey Mann an Boord ſchicken, weil niemand nöthig hat, vielweniger aber verbunden iſt, eine Menge Leute an den Boord ſeines Schiffs zu laſſen, welche ſich ſowohl ſeiner als ſeines Schiffs zu bemächtigen vermögend wäre; wann er aber gezwungen wird, es ſich gefallen zu laſſen, geſetzt auch, daß er nichts darunter leidet, ſo kan das Volk, unter welches er gehöret, dieſes Verfahren als eine Beleidigung anſehen, und auf Genugthuung dringen.

4. Ferner giebt zu Kriegszeiten, das iſt, wenn irgend zwey Völker untereinander in Krieg verwickelt ſind, das Volkerrecht den Kriegsſchiffen beyder Völker die Freyheit, jedes Schiff, welches ihnen zur See begegnet, auf eben die Art zu viſitiren, um nicht nur zu ſehen, ob es ein rechtmäßiges Schiff, oder ob es ein Seeräuber iſt, ſondern auch, ob es einer neutralen Nation, oder ob es dem Feinde zugehöret; denn wenn es ein feindliches Schiff iſt, und auch die ganze Ladung deſſelben dem Feinde zuſtehet, ſo iſt ſowohl das Schiff, als die Ladung eine rechtmäßige Preiſe, und gehöret, nach allen feſtgeſetzten unwiderſprechlichen Geſetzen des Krieges, demjenigen Capitain zu, der es aufgetrieben hat. Wenn es aber ein neutrales Schiff iſt, oder wenn die ganze Ladung eines feindlichen Schiffes, oder auch nur ein Theil derſelben Freunden zugehöret, ſo entſtehen verſchiedene Fragen, welche zu verſchiedenen Zeiten und von verſchiedenen Völkern verſchiedentlich ſind entſchieden worden; und folglich iſt, in Anſehung

cause he can find nothing established by the law of nations; and therefore, says he, the parties at war usually send notifications to neutral nations, how they are to behave in such or such cases. *Et has ob causas solent a bellum gerentibus publicæ significationes fieri ad alios populos, tum ut de jure causæ, tum etiam ut de spe probabili juris exequendi appareat. Hanc autem quæstionem ad jus naturæ ideo retulimus, quia ex historiis nihil comperire potuimus ea de re jure voluntario gentium esse constitutum. Grotius de jure belli & pacis, lib. 3. cap. 1. sect. 5. No. 4. and 5.*

5. Upon all such questions therefore, we must have recourse to the laws of nature, and the utility and conveniency of mankind in general; for a practice that is not only contrary to the laws of nature, but inconsistent with the general utility and conveniency of mankind, can never by custom be made agreeable to the law of nations, no more than *polygamy* or *sodomy* can by custom be made agreeable to the law of nature, tho' openly and avowedly practised by many nations.

6. Upon these premisses let us examine the question now in agitation between the *Prussians* and *English*, *Whether a neutral ship can be diverted from her intended course, and carried into port, upon a presumption or suspicion of her having enemy's goods on board, and those goods made prize, unless she can bring*

setzung dieser Fragen, dasjenige nicht leichte zu bestimmen, was dem Völkerrechte gemäß ist. Denn Grotius selbst sagt, daß er bey einigen von diesen Fragen genöthigt sey, seine Zuflucht zum Rechte der Natur zu nehmen, weil er in dem Völkerrechte nichts festgesetztes davon antreffe; und daher, spricht er, senden die in Krieg verwickelten Völker gemeiniglich den neutralen Völkern gewisse Erklärungen, wie sie sich in diesem oder einem andern Falle zu verhalten haben. Et has ob causas solent a bellum gerentibus publicæ significationes fieri ad alios populos, tum ut de jure causæ, tum etiam ut de spe probabili juris exequendi appareat. Hanc autem quæstionem ad jus naturæ ideo retulimus, quia ex historiis nihil comperire potuimus ea de re jure voluntario gentium esse constitutum. Grotius de jure belli & pacis, lib. 3. cap. 1. sect. 5. No. 4. & 5.

5. Man muß also bey allen solchen Zweifeln das Naturgesetz zu Hülfe nehmen, und dabey in Erwegung ziehen, was für das menschliche Geschlecht überhaupt am zuträglichsten seyn würde: Denn ein Verfahren, welches nicht nur dem Gesetze der Natur zuwider ist, sondern auch mit der allgemeinen Zuträglichkeit für das menschliche Geschlecht streitet, kan unmöglich durch den Gebrauch dem Völkerrechte gemäß werden; eben so wenig als die Vielweiberey, oder die Sodomiterey dem Gesetze der Natur gemäß werden kan, ob schon beyde unter manchen Völkern öffentlich und ohne Scheu getrieben werden.

6. Nach diesen vorausgeschickten Sätzen lasset uns die Frage untersuchen, über welche jetzo zwischen Preussen und England gestritten wird: Ob ein neutrales Schiff an seiner vorhabenden Fahrt verhindert und in den Hafen kan gebracht werden, weil man die Vermuthung

bring a proof of their being the property of some friend.

7. It muſt be allowed, that in caſes of this nature great liberties have been taken by nations at war, eſpecially with regard to ſhips belonging to a neutral ſtate which was not in a condition to reſent the injury; but if it be contrary to the laws of nature, and inconſiſtent with the general utility and conveniency of mankind, the taking ſuch liberties can never eſtabliſh the practice as a law of nations.

8. Now to enter upon the property of a man who is at peace with me, or to diſpoſſeſs a man of his property, if it were but for a moment, is againſt the law of nature; and conſequently to enter upon and ſeize ſuch a man's ſhip at ſea, is certainly againſt the law of nature. His ſhip is his property, be where ſhe will; and I can no more enter upon her, under the pretence of ſeizing the goods of an enemy which ſhe has on board, than I can enter into a neutral port or territory, and there ſeize the goods or the ſhip of an enemy. Nay, in the latter caſe, ſo firmly has this law of nature been eſtabliſhed by the law and cuſtom of nations, that when I am in purſuit of an enemy's ſhip and ſhe eſcapes into a neutral port, it would be deemed a breach of the neutrality, ſhould I be allowed to enter and ſeize her in that port. And *Gratius* expreſſly ſays, that a neutral power may prevent my ſeizing the goods of an enemy within

oder den Verdacht hat, daß es dem Feinde zuſtändige Güter an Boord habe, und ob dieſe Güter Priſen ſind, wenn man nicht beweiſen kan, daß ſie irgend einem Freunde eigenthümlich zugehören.

7. Man muß geſtehen, daß in allen Fällen von dieſer Art, die Krieg führenden Nationen ſich groſſe Freyheiten genommen haben, beſonders gegen ſolche Schiffe, die einem neutralen Staate zugehörten, welcher das angethane Unrecht zu ahnden nicht vermögend war; doch da dieſe Freyheiten dem Geſetze der Natur zuwider ſind, und mit der allgemeinen Zuträglichkeit für das menſchliche Geſchlecht nicht beſtehen können, ſo können ſie nimmermehr als ein Geſetze des Völkerrechts feſtgeſetzt werden.

8. Da es nun aber dem Geſetze der Natur zuwider iſt, mich in das Eigenthum eines Mannes, welcher mit mir in Frieden ſtehet, zu bringen, oder ihn aus ſeinem Eigenthume zu ſetzen, wann es auch nur auf einen Augenblick ſeyn ſollte; ſo iſt es auch folglich offenbar wider das Geſetz der Natur, wenn man zur See in das Schiff eines ſolchen Mannes dringt und ſich deſſelben bemächtiget. Sein Schiff iſt ſein Eigenthum, es mag ſich befinden wo es will, und ich kan unter dem Vorwande mich der darauf befindlichen Güter des Feindes zu bemächtigen, eben ſo wenig in daſſelbe dringen, als ich in einen neutralen Hafen oder auf ein neutrales Gebiete kommen, und daſelbſt die Güter oder das Schiff meines Feindes wegnehmen darf. In dem letzten Falle iſt vielmehr das Geſetz der Natur durch das Geſetz und die Gewohnheit der Völker ſo feſtgeſetzt worden, daß wenn ich ein feindliches Schiff verfolge, und dieſes in einen neutralen Hafen flieht, es eine Verletzung der

Neu-

within his territory. *Lib. 3. cap. 6. sect. 26. No. 2.*

9. Then with regard to the utility and conveniency of mankind in general, it is certain that the freedom of commerce and navigation is both useful and convenient for mankind in general; but this maxim of seizing enemy's goods on board a neutral ship, must subject all nations to so much vexation, and to so many disputes and discussions, that were it to be generally established, there could be no where any freedom of commerce or navigation, whilst there is a war between any two nations in the world. So sensible are the trading nations in *Europe* of the general inconveniency of this rule, that the contrary rule, viz. *That a free ship shall make free goods*, has, between most of them, been established by express treaty; and as the general utility and conveniency of mankind is the only solid foundation for the law of nations, these treaties are so far from being an exception, that they are a manifest proof, that the rule thereby established is the law of nations, and ought to be the practice of all nations.

10. And indeed, there is no nation more engaged in interest than *England*, to have this rule established as the universal law of nations; for what would become of their

tralität seyn würde, wenn man mich in den Hafen lassen und mir erlauben wollte, mich des verfolgten Schiffs in diesem Hafen zu bemächtigen. **Grotius** sagt daher ausdrücklich, daß eine neutrale Macht mir verwehren könne, mich auf ihrem Gebiete der feindlichen Güter zu bemächtigen. Lib. 3. cap. 6. sect. 26. No. 2.

9. Betrachtet man überdieses den Nutzen und die Zuträglichkeit für das menschliche Geschlecht überhaupt, so ist es gewiß, daß die Freyheit des Handels und der Schiffahrt, dem menschlichen Geschlechte überhaupt nützlich und zuträglich ist; da hingegen die Maxime, sich der feindlichen Güter am Boorde neutraler Schiffe zu bemächtigen, alle Nationen, so vielen Antastungen, und so manchen Streitigkeiten bloß stellet, daß wenn sie durchgängig angenommen würde, nicht die geringste Freyheit des Handels oder der Schiffahrt Statt finden könne, so oft zwo Nationen in der Welt mit einander Krieg führen. Die Unbequemlichkeit dieser Regel ist daher von den handelnden Nationen in Europa so lebhaft empfunden worden, daß die meisten von ihnen die entgegen gesetzte Regel, nehmlich: **Daß ein freyes Schiff auch die Güter frey machen soll**, durch ausdrückliche Tractate festgesetzt haben; und da die allgemeine Nützlichkeit und Zuträglichkeit für das menschliche Geschlecht der einzige feste Grund des ganzen Völkerrechts ist, so sind diese Tractaten für nichts weniger, als eine Ausnahme, anzusehen, sondern beweisen vielmehr offenbar, daß die dadurch festgesetzte Regel ein Gesetz des Völkerrechts sey, und von allen Nationen beobachtet werden müsse.

10. Und in der That kan keinem Volke mehr daran gelegen seyn, als den **Engländern**, daß diese Regel als ein allgemeines Gesetz des Völkerrechts angenommen werde; denn was

würde

their trade to the *Mediterranean*, if the *Turks* and *Moors* ſhould ſeize every ſhip they meet with in that ſea, under pretence of her having the goods of *Spaniards* on board, and ſhould detain her until affidavits ſhould be brought from *England* of the goods being the property of *Engliſhmen*; and on the other hand the *Spaniards* ſhould do the ſame, upon pretence of her having the goods of *Turks* or *Moors* on board? What would become of their trade to the *Baltick*, during a war between any of the powers bordering upon that ſea? What would become of their trade to *Spain* or *Portugal*, during a war between them, or between *France* and either of them? In ſhort, what would become of their trade to the *Eaſt* and *Weſt Indies*, and in every part of the world, during a war between *Spain* and *Holland*, if both parties at war were to ſeize and detain their ſhips, under pretence of their having on board ſome goods belonging to the enemy? For it is eaſy to find ſome ground of ſuſpicion, and it is often not in the power of the captain or maſter of the ſhip, to declare upon oath, to whom the goods belong, as by his bills of lading they are often to be delivered to the order of the perſon who ſhips them on board; or a connivance may be carried on by letters between the perſon who ſhips the goods on board, and the perſon to whom they are to be delivered, by which the goods may ſeem to be the property and at the riſk of the latter, tho' they really are the property and at the riſk of the former, *& e contra.*

würde aus ihrem Handel auf dem Mittelländiſchen Meere werden, wann die Türken oder Mohren ſich jedes Schiffs, das ihnen auf dieſem Meere aufſtößt, unter dem Vorwande, daß es Spaniern zugehörende Güter an Boord habe, bemächtigen und ſo lange aufhalten wolte, bis man aus England Zeugniſſe herbey geſchaft habe, daß die Güter Engländern eigenthümlich zugehörten; oder wenn auf der andern Seite die Spanier, unter dem Vorwande, daß ſie Türken oder Mohren zugehörende Güter am Boord hätten, mit ihnen alſo verfahren wollten? Was würde aus ihrem Handel auf dem Baltiſchen Meere, zur Zeit, wann eine von den an dieſem Meere liegenden Mächten in Krieg verwickelt iſt, werden? Was würde aus ihrem Handel nach Spanien und Portugall werden, wenn dieſe beyden Reiche mit einander, oder Frankreich mit einem von denſelben Krieg führte? Kurz, was würde aus ihrem ganzen Handel, nach Oſt- oder Weſt-Indien, und nach jedem andern Theil der Welt werden, wenn etwa Holland und Spanien mit einander Krieg hätten, und beyde Theile ihre Schiffe, unter dem Vorwande, daß ſie dem Feinde zugehörende Güter am Boord führten, anhalten wollten? Denn es iſt etwas ſehr leichtes, einigen Grund zum Verdachte zu finden, und oftmahls ſtehet es nicht in der Macht des Capitaines oder des Schiffspatrons, eidlich beſtärken zu können, wem die Güter zugehören, indem ſie vermöge ſeiner Frachtzettel oft der Ordre desjenigen gemäß ſollen ausgeliefert werden, der ſie an Boord gebracht hat; oder durch Briefe eine ſolche Einrichtung zwiſchen dem, welcher ſie eingeſchift hat, und dem, welcher ſie empfangen ſoll, gemacht werden kan, daß die Güter auf Gefahr des letztern, als ſein Eigenthum, zu laufen ſcheinen, da ſie doch in der

11. This

That

11. This rule therefore, *That a free ſhip ſhall make free goods*, is not only agreeable to the law of nations, but it will always be the intereſt of *England* to have it eſtabliſhed, with an exception only as to *contrabandgoods*, and as to an enemy's ſeaport *blocked up* by ſhips of war; and as the *Engliſh* have with ſome nations eſtabliſhed this rule by treaty, they are in juſtice bound to eſtabliſh it with all that will agree to obſerve it on their parts, becauſe all neutral nations have a right to be equally well treated, and to be equally indulged in the freedom of commerce. They would have done ſo in the laſt war, if by a foreign intereſt they had not been induced to conſider as ſecret enemies ſome foreign powers who never had any farther view than to defend themſelves againſt the injuſtice of thoſe who, under predence of being the allies, have always acted as if they were the maſters of *England*.

12. Now among all nations who have adopted this rule, it is allowed, that even a friend's goods taken on board an enemy's ſhip become lawful prize, and belong to the captors; whereas among thoſe nations who have adopted the other rule, it is admitted, that a friend's goods taken on board an enemy's ſhip, do not become lawful prize, but ought to be reſtored to the owner, upon due proof of their being his property, as appears from the annotations upon what is before quoted from

That des erſten Eigenthum ſind, und auf ſeine Gefahr lauffen; oder umgekehrt.

11. Die Regel alſo, daß ein freyes Schiff auch die Güter frey machen ſoll, iſt nicht allein dem Völkerrechte gemäß, ſondern auch England findet ſeinen Vortheil dabey, wenn ſie durchgängig angenommen wird; nur mit der einzigen Ausnahme der Contrabandgüter, und des feindlichen Seehafens, welcher von Kriegsſchiffen bloquirt wird. Da nun auch England mit verſchiedenen Mächten dieſe Regel wirklich durch Tractaten feſtgeſetzt hat, ſo iſt es nach aller Gerechtigkeit verbunden, ſie auch mit allen andern feſt zu ſetzen, die ſich anheiſchig machen, ſie ihrer Seits zu beobachten, weil alle neutrale Nationen das Recht haben, eine gleich gute Begegnung und eine gleiche Nachſicht in Anſehung der Freyheit des Handels zu fordern. Die Engländer würden auch gewiß in dem letzten Kriege ſo verfahren haben, wenn ſie nicht ein fremder Vortheil verleitet hätte, für ihre heimlichen Feinde einige auswärtige Mächte anzuſehen, die doch niemals ein weiteres Abſehen gehabt, als ſich wider die Ungerechtigkeit derjenigen zu ſchützen, die unter dem Vorwande der Alliance, allezeit ſo gehandelt haben, als ob ſie Herren von England wären.

12. Nun iſt unter allen Nationen, welche dieſe Regel angenommen haben, ausgemacht, daß die Güter eines Freundes, wann ſie am Boorde eines feindlichen Schiffs gefunden werden, als rechtmäßige Priſen anzuſehen ſind, und dem Capitaine, der es ausgetrieben hat, gehören; eben ſo wie unter den Nationen, welche die gegenſeitige Regel angenommen haben, ausgemacht iſt, daß die Güter eines Freundes, welche am Boorde eines feindlichen Schiffs weggenommen werden, keine rechtmäßige Priſen ſind, ſondern

from *Grotius*, and also from *lib.* 3. *cap.* 6. *sect.* 6.

13. But in the last war the *English* government seem to have adopted either the one or the other of these rules, as best suited the interest of their privateers; for when any goods were found on board a neutral ship that but seemed to belong to the enemy, they declared them lawful prize, unless proof could be made of their belonging to a friend; and as to all goods found on board the enemy's ships, they declared them lawful prize, tho' it was offered to be proved that they belonged to friends, nay, even to their own countrymen, which practice, were it established as the law of nations, would, indeed, be extremely beneficial for privateers, and all ships of war acting as such, but what infinite interruption and vexation it would occasion to the trading ships of all nations in time of war, does not stand in need of any illustration. And how far the *English* are from allowing of this practice in others, may appear from their treaties of commerce with other nations; for they generally stipulate, that notwithstanding any present or future war between the nation they are then treating with, and any other, their ships shall be allowed to carry on a free trade with the enemy, and consequently may take a freight from that enemy, if it was usual for them to do so in time of peace; all which treaties, as I have said before, are so far from introducing any thing new or different from the law of nations, that they only confirm what is truly the law of nations, and ought to be observed

den Eigenthümer wieder zugestellt werden müssen, sobald er sein Eigenthum erwiesen hat, wie aus der Anmerkung über die vorher angezogene Stelle des Grotius, nämlich aus dem lib. 3. cap. 6. sect. 6. erhellet.

13. In den letzten Kriege aber scheint es, als ob die englische Regierung bald der einen und bald der andern von diesen Regeln gefolgt sey, nachdem es nehmlich dem Vortheile ihrer Caper am gemässesten gewesen; denn wenn sie einige Güter am Boorde eines neutralen Schiffs fanden, die dem Feinde zuzugehören schienen, so erklärten sie dieselben als rechtmäßige Prisen, wenn man nicht klar beweisen konnte, daß sie einem Freunde zugehörten; eben so verfuhren sie auch mit allen Gütern, die sie auf feindlichen Schiffen fanden, und erklärten sie für rechtmäßige Prisen, ob man sich gleich zu erweisen erboth, daß sie Freunden, ja wohl gar ihren eignen Landesleuten, zugehörten. Wenn dieses Verfahren in dem Völkerrechte gegründet wäre: so würde es, in der That, den Capern, oder allen Kriegsschiffen, welche als Caper kreußen, ungemein vortheilhaft seyn; wie viel Anstaßungen und Verdrüßlichkeiten es aber den Kauffartheyschiffen aller Nationen zu Kriegszeiten verursachen würde, fällt zu deutlich in die Augen, als daß es einer weitern Erklärung bedürfte. Wie weit aber die Engländer entfernt sind, ein gleiches Verfahren bey andern zu billigen, erscheint aus ihren Handlungstractaten mit andern Nationen; indem sie überhaupt in denselben ausmachen, daß ohnerachtet eines gegenwärtigen oder zukünftigen Krieges zwischen der contrahirenden, und einer jeden andern Nation, ihren Schiffen erlaubt seyn soll, mit den Feinden einen freyen Handel zu führen, und folglich von denselben eine Fracht zu nehmen, wenn sie dieses auch in Friedenszeiten zu thun, gewohnt gewesen sind. Alle

diese

observed without any such treaty; for surely it will not be said, that *murders, robberies*, &c, are not frobid by the law of nature, because they are prohibited and punished by the municipal and express laws of every society except the societies of *pyrates*, *robbers*, and *thieves*.

14. From all which I must conclude, that whatever may have been the practice of nations by whom, or at times when the general benefit of a free commerce was not well understood, the rule by the law of nations is, *That a free ship makes free goods, and that all goods on board an enemy's ship become lawful prize.* Because this rule puts an end to all contests about the cargo, and leaves every nation not engaged in the war, in the enjoyment of *a free commerce*, with respect to every thing not *contraband*, and with respect to every port not then *blockaded* by ships of war, so long as they continue to carry on their own commerce *only*, without engaging in what might justly be called, *a carrying on of the enemy's trade for them*; for this would not be acting as a neutral power, but as an ally and assistant to the enemy; and if they did not abstain from so doing upon proper warning, they would deserve to be treated as enemies.

diese Tractaten führen, wie ich schon oben gesagt habe, gar nichts neues oder etwas von dem Völkerrechte unterschiedenes ein, sondern bestätigen vielmehr eine offenbare Regel desselben, welche auch ohne solche Tractaten beobachtet werden muß: Denn es wird gewiß niemand sagen, daß **Mord** und **Diebstahl** deßwegen nicht im Gesetze der Natur verbothen wären, weil sie von den bürgerlichen Gesetzen einer jeden Gesellschaft, die Gesellschaften der **Seeräuber**, der **Strassenräuber** und **Diebe** ausgenommen, verbothen und bestraft würden.

14. Aus allen diesem muß ich schliessen, daß des gegenseitigen Verfahrens einiger Nationen ungeachtet, besonders in den Zeiten, da man den allgemeinen Vortheil einer freyen Handlung noch nicht so vollkommen einsahe, es eine in dem Völkerrechte gegründete Regel sey: **ein freyes Schiff macht auch die Güter frey, und alle Güter am Boorde feindlicher Schiffe werden zu rechtmäßigen Prisen:** weil vermittelst dieser Regel alle Streitigkeiten wegen der Ladung gehoben werden, und eine jede Nation, welche nicht in den Krieg verwickelt ist, in Absicht auf alle Waaren, welche nicht **contrebande** sind, und in Absicht auf jeden Hafen, welcher von Kriegesschiffen nicht **blocquiret** wird, in dem Genusse einer **freyen Handlung** so lange bleibt, so lange sie allein ihren eignen Handel treibt, ohne sich in etwas einzulassen, was den Handel **für die Feinde würklich treiben heißt.** Denn alsdenn würde sie nicht als eine neutrale Macht, sondern als ein Bundsgenosse und als ein Beystand des Feindes handeln, und würde, wenn sie es, nach geschehener geziemender Warnung, nicht zu thun unterliesse, verdienen, daß man ihr, als einem Feinde, begegne.

15. But as diſputes may ariſe upon this head, as alſo about what is or is not *contraband*, and as the rule I have laid down, like moſt others, has not in former times been obſerved, it is therefore incumbent, as *Grotius* ſays, upon every nation, when it goes to war, to ſend notifications or explanations to all neutral powers, how they are to behave during the war, but more eſpecially to thoſe with whom there is no expreſs treaty.

16. Theſe notifications the *Engliſh* government, it ſeems, neglected to ſend to any neutral power at the beginning, or during the courſe of the laſt war; but tho' they neglected to ſend, the King of *Pruſſia*, always watchful for the welfare and happineſs of his ſubjects, took care to demand ſuch a notification, and accordingly received one from the *Engliſh* miniſters, firſt in words, and afterwards in writing, which leads me to conſider the declaration made by the Lord *Carteret*, and the letter afterwards wrote by the Earl of *Cheſterfield*, both which I ſhall ſuppoſe to have been in the very words as ſtated in the report annexed to the Duke of *Newcaſtle's* letter.

17. The verbal declaration of my Lord *Carteret* is admitted to have been in theſe words, *That nothing found on board a Pruſſian ſhip ſhould be ſeized, unleſs it was contraband.* Was not this as expreſs as words could make it, that the rule to be obſerved was, *That a free ſhip ſhould make free goods, as to every thing but contraband?* And

15. Weil aber, ſowohl wegen dieſes Puncts, als auch wegen Beſtimmung derjenigen Waaren, welche contraband ſind, und welche es nicht ſind, Streitigkeiten entſtehen können, und weil die zum Grunde gelegte Regel, wie viele andre, in den vorigen Zeiten nicht allezeit iſt beobachtet worden; ſo liegt es, wie **Grotius** ſagt, jeder Nation ob, bey entſtandenem Kriege an alle neutrale Mächte Bekanntmachungen und Erklärungen zu ſenden, wie ſie ſich während des Krieges zu verhalten haben, welches ſie gegen diejenigen noch mehr zu thun ſchuldig ſind, die mit ihnen in keinen beſondern Tractaten ſtehen.

16. Dieſe Erklärungen hat die **engliſche Regierung**, wie es ſcheint, den neutralen Mächten, zu Anfange des Krieges und bey deſſelben Fortwährung, zu ſchicken verabſäumt. Allein der **König von Preuſſen**, welcher allezeit für das Wohl und die Glückſeligkeit ſeiner Unterthanen ein wachſames Auge hat, hatte die Sorgfalt, dieſer Verabſäumung ungeachtet, eine ſolche Erklärung zu fordern, welche er auch von den **engliſchen** Miniſtern, und zwar anfangs mündlich, hernach aber ſchriftlich, erhielt. Nach dieſer nun will ich die von dem Lord **Carteret** gegebene Erklärung, und die hernach geſchriebenen Briefe des Grafen von **Cheſterfield** betrachten, welche beyde Stücke ich in eben den Ausdrücken abgefaßt annehme, nach welchen ſie ſich in dem Berichte befinden, der dem Briefe der Herzogs von **Newcaſtel** beygefügt iſt.

17. Man giebt es zu, daß die mündliche Erklärung des Mylord **Carterets** in dieſen Worten abgefaßt geweſen: **Daß von dem, was man am Boord preußiſcher Schiffe finden würde, nichts weggenommen werden ſolle, es müſte den contrabande ſeyn.** Heißt dieſes nicht ſo deutlich, als es nur die Worte zulaſſen wollen, ſagen,

And if the Lord *Carteret* added, that the ſhips of *Pruſſia* ſhould be treated upon the ſame footing with other *neutral powers*; he could mean only ſuch *neutral powers* with whom this rule had been eſtabliſhed; for otherwiſe the laſt part of his declaration would have been inconſiſtent with the firſt.

18. But as verbal declarations may be miſrepreſented, let us next conſider That made by the Earl of *Cheſterfield* in writing: The words are,

"His *Pruſſian* Majeſty connot be ignorant, that there are treaties of commerce actually ſubſiſting between *Great Britain* and certain neutral ſtates, and that by means of the engagements formally contracted on each ſide by thoſe treaties, every thing relating to the manner of reciprocally carrying on their commerce, has been finally ſettled and regulated. At the ſame time, it does not appear that any ſuch treaty exiſts at preſent, or ever did exiſt, between his Majeſty and the King of *Pruſſia*: Nevertheleſs, that has never hindered the *Pruſſian* ſubjects being favoured by *England*, with reſpect to their navigation, as much as other neutral nations: and his majeſty does not ſuppoſe, that the king your maſter means to require diſtinctions from his majeſty, much leſs any preferences, in favour of his ſubjects in this point."

Does not the word *nevertheleſs* make the following general expreſſion *neutral nations*, relate to thoſe nations with whom his

ſagen, daß man die Regel beobachten werde: **ein freyes Schiff macht die Waaren frey, wann es nur nicht contrabande ſind.** Und wenn der Lord **Carteret** hinzuſetzt, daß man den **preußiſchen** Schiffen nach eben dem Fuſſe begegnen werde, wie man andern **neutralen Mächten** begegnet, ſo konnte er bloß ſolche **neutrale Mächte** verſtehen, mit welchen man dieſe Regel feſt geſetzt hat; denn ſonſt würde der letzte Theil ſeiner Erklärung mit dem erſten ſtreiten.

18. Doch da die mündlichen Erklärungen mißgedeutet werden können, ſo laßt uns diejenige unterſuchen, welche von dem Grafen von **Cheſterfield** ſchriftlich iſt gegeben worden. Die Worte ſind dieſe:

"Sr. königl. **preußiſchen** Majeſtät kan nicht unbekannt ſeyn, daß Commercientractaten vorhanden ſind, in welchem **Großbritannien** mit einem gewiſſen neutralen Staate würklich ſtehet, und daß vermittelſt förmlicher durch dieſe Tractaten auf beyden Seiten vollzogner Verpflichtungen, alles was die beyderſeitige Treibung ihres Handels betrift, gänzlich reguliret und entſchieden iſt. Es erhellet zwar nicht, daß ein ſolcher Tractat zwiſchen Sr. Majeſtät und dem Könige von **Preuſſen** vorhanden ſey, oder jemals ſey vorhanden geweſen: gleichwohl aber hat dieſes nicht verhindert, daß den **preußiſchen** Unterthanen, in Anſehung ihrer Schiffahrt, von den **Engländern** nicht eben ſo wohl ſey begegnet worden, als andern neutralen Nationen. Dieſes aber vermuthet Se. Majeſtät nicht, daß der König Euer Herr Ausnahmen, oder wohl gar Vorzüge, zum Vortheile ſeiner Unterthanen, in dieſem Stücke verlangen ſollte."

Wird denn in dieſer Stelle nicht durch das Wort **gleichwohl** der folgende allgemeine Ausdruck **neutrale Nation**, auf ſolche

his majesty had treaties of commerce by which the exercise of commerce in time of war was regulated? How ridiculous would it have been to have said, Nevertheless, that has never hindered the Prussian subjects being favoured by England, with respect to their navigation, as much as other neutral nations, *with whom there are no such treaties subsisting*? Does not every one see, that the word *nevertheless* would here have been quite improper, and even ridiculous?

19. From these declarations therefore it is evident, that the *Prussians* had a right to have the rule observed, That a free ship makes free goods, and that all goods on board an enemy's ship become lawful prize. And it is evident they looked upon this as the rule established between the two nations; for they took care nor to load any of their goods on board *French* ships, or if they did, they never reclaimed them, when the ships were taken by the *English*.

20. But it is said, 1st, That neither the *English* privateers nor their admiralty courts could take any notice of these declarations. If it was really so, which is doubted, the *English* ministers ought to have acquainted the *Prussian* minister therewith; for if they had, his *Prussian* majesty would certainly have insisted upon a formal treaty of commerce, which the *English* would not, *at that time*, have refused, notwithstanding the jealousy then subsisting between the King of *Prussia* and a neigh-

Nationen gezogen, mit denen Se. Majestät in Commercientractaten stehet, durch welche die Treibung des Handels zu Kriegszeiten regulirt werden? Wie lächerlich würde es seyn, wenn damit so viel sollte gesagt werden: gleichwohl hat dieses nicht verhindert, daß den preußischen Unterthanen, in Ansehung ihrer Schiffahrt, von den Engländern nicht eben sowohl sey begegnet worden, als andern neutralen Nationen, mit welchen keine dergleichen Tractaten vorhanden sind? Sieht nicht ein jeder ein, daß alsdenn das Wort gleichwohl sich ganz und gar hierher nicht geschickt hätte, ja gar lächerlich gewesen wäre?

19. Aus diesen Erklärungen erhellt also unwidersprechlich, daß die Preussen mit Recht die Beobachtung der Regel verlangen können, daß ein freyes Schiff auch die Güter frey macht, und daß alle am Boorde eines feindlichen Schiffs befindliche Güter zu rechtmäßigen Prisen werden. Und es ist klar, daß sie diesen Grundsatz als eine unter den zwey Nationen festgesetzte Regel angesehen haben, weil sie sich sorgfältig gehütet, ihre Güter am Boord französischer Schiffe einzuladen, oder wann sie es ja gethan, dieselben doch niemals wieder gefordert, wann die Schiffe von den Engländern weggenommen worden.

20. Allein man giebt vor, erstlich, daß weder die englischen Capres, noch die Admiralitätsgerichte von diesen Erklärungen das geringste hätten erfahren können. Wann dieses sich in der That also verhalten, woran man aber zweifelt, so hätten die englischen Ministers dem preußischen Minister davon Nachricht geben sollen; denn alsdann würde Se. königl. preußische Majestät ganz gewiß auf einen förmlichen Handlungstractat gedrungen haben, welchen die Engländer, zu der Zeit, unerachtet der damals zwischen

dem

a neighbouring elector. 2dly, It is ſaid, that the obligation was not reciprocal, becauſe if the *Pruſſians* ſhould be engaged in war, they would not be obliged to obſerve the ſame rule with reſpect to the *Engliſh* commerce. To wich it is anſwered, that as this is the true rule eſtabliſhed by the law of nations for the benefit of commerce, they would likewiſe be obliged to obſerve it; and if it was not eſtabliſhed alſo by compact, it was the fault of the *Engliſh* miniſters, becauſe they might have inſiſted on a counter declaration from *Pruſſia*; or upon the matter's being put into the form of a treaty, and mutually ratified.

21. It is therefore evident, that the *Pruſſians* have a right to demand ſatisfaction and reparation for every *Pruſſian* ſhip that was detained on account of having *French* property on board, and for every ſhillingſworth of *Pruſſian* property on board that was not reſtored: nay, they have a right to demand the ſame, for every ſhillingſworth of *French* property that was on board of them, which, it ſeems, they have not done, as they claim nothing for the ſhip called the *Twins*, being the 2d in the liſt, A, but only for the detaining of the veſſel, tho' the cargo was confiſcated, *Expoſitions of the motives, ſect.* 38. Nor do they ſeem to demand any thing for freight of ſuch goods as were confiſcated under pretence of their belonging to the enemy, yet this they had a right to demand, even upon that principle of the law of nations inſiſted on as ſuch

dem Könige von **Preuſſen**, und einem benachbarten Churfürſten obſchwebenden Eyferſucht, gewiß nicht würden abgeſchlagen haben. **Zweytens** ſagt man, daß die Verbindung nicht beyderſeitig geweſen, weil die **Preuſſen**, wann ſie in einen Krieg wären verwickelt worden, nicht würden gehalten geweſen ſeyn, eben dieſelbe Regel in Anſehung des **engliſchen** Handels zu beobachten. Hierauf aber wird geantwortet, daß ſie allerdings dazu würden verbunden geweſen ſeyn, weil es eine wahrhafte in dem Völkerrechte, zum Nutzen der Handlung, gegründete Regel iſt; daß ſie aber nicht durch Verträge feſt geſetzt geweſen, daran haben die **engliſchen** Miniſters Schuld, weil ſie auf eine Gegenerklärung von **Preuſſen** hätten dringen, oder die ganze Sache in einen förmlichen Tractat verwandeln ſollen, den man auf beyden Seiten genehm gehalten hätte.

21. Es iſt daher unwiderſprechlich, daß die **Preuſſen** ein Recht haben, eines jeden **preuſſiſchen** Schiffs wegen, welches unter dem Vorwande, als habe es **franzöſiſche** Güter am Boerd, angehalten worden, und wegen des geringſten auch nur eines Schillings werthen Gutes, das ihnen eigenthümlich gehöret, und nicht wieder erſtattet worden, Genugthung und Vergeltung zu fordern. Was noch mehr iſt, ſo haben ſie ſogar das Recht ein gleiches in Anſehung der **franzöſiſchen** Güter, die ſie an ihrem Boord gehabt, bis auf den geringſten Schilling zu verlangen, welches ſie aber, wie es ſcheint, nicht gethan haben, indem ſie für das Schiff die **Zwillinge**, welches das 2te auf der Liſte A. iſt, keine Erſtattung, ſondern blos eine Schadloshaltung wegen Determirung des Schiffs fordern, obgleich die Ladung confiscirt worden. S. Anführung der Bewegungsurſachen Abſch. 38. Sie ſcheinen auch nicht das geringſte

für

ſuch by the *Engliſh*. *Grotius de jure belli & pacis, lib. 3. cap. 1. ſect. 5. No. 4. annot.*

22. Then as to *Pruſſian* property on board of other neutral ſhips, and ſeized and confiſcated by the *Engliſh*, I ſhall firſt obſerve, that by the rule which I have ſhewn to be truly the law of nations, even *French* property, much leſs *Pruſſian*, on board of ſuch ſhips, ought not to have been ſeized or confiſcated; and the great interruption that was given by the *Engliſh* privateers to the trade of all neutral nations during the laſt war, is a confirmation of the rule I have eſtabliſhed. In the next place I ſhall obſerve, that when it does not appear from the ſhip's papers, to whom the cargo belongs, the preſumption certainly is, that it belongs to the owners of the ſhip, as the goods in a houſe are always preſumed to be the property of the tenant; therefore, even admitting that an enemy's goods on board a neutral ſhip may be ſeized, yet no neutral ſhip ought to be ſtopped or detained unleſs it appears from the ſhip's papers, or the voluntary confeſſion of the captain or ſupercargo, that the cargo, or ſome part of it, belongs to the enemy. But the *Engliſh* ſeem, by what law I know not, to have eſtabliſhed as a rule, that if it does not appear from the papers of a neutral ſhip to whom the cargo belongs, the preſumption is that it belongs to the enemy, and ſhall be confiſcated, unleſs proof be made of its belonging to a friend; which is a rule that, I am

für die Fracht derjenigen Güter zu verlangen, welche unter dem Vorwande, als ob ſie dem Feinde zugehörten, weggenommen worden; ob ſie es ſchon zu thun befugt geweſen wären, und zwar nach eben dem Grundſatze des Völkerrechts, auf welchen die Engländer dringen. Grotius de jure belli & pacis lib. 3. cap. 1. ſect. 5. No. 4. annot.

22. Was die preuſſiſchen Güter anbelangt, welche am Boorde anderer neutralen Schiffe von den Engländern weggenommen worden, ſo will ich vor das erſte anmerken, daß ſie nach der Regel, welche ich als ein wahrhaftes Geſetz des Völkerrechts erwieſen habe, nicht einmal franzöſiſche, geſchweige preuſſiſche Güter, am Boorde ſolche Schiffe hätten anhalten und wegnehmen ſollen; und die groſſe Unterbrechung, welche die engliſchen Capers allen neutralen Nationen, während letzten Krieges, in ihrem Handel verurſacht haben, dienet zur Beſtätigung der von mir feſtgeſtellten Regel. Hernach will ich anmerken, daß wenn es aus den Briefſchaften des Schiffes nicht erhellt, wem die Ladung zugehört, die gewiſſe Vermuthung dieſe iſt, daß ſie dem Eigenthümer des Schiffs zuſtehe, ſo wie die Güter in einem Hauſe, allezeit für das Eigenthum des Beſitzers angenommen werden. Wenn man alſo auch zugeben wollte, daß feindliche Güter am Boorde neutraler Schiffe weggenommen werden könnten, ſo darf doch kein neutrales Schiff aufgehalten und determiret werden, wenn es nicht aus den Briefſchaften des Schiffs, oder aus dem freywilligen Bekänntniſſe des Capitains oder des Supercargo erhellt, daß die Ladung, oder ein Theil derſelben, dem Feinde zugehöre. Allein die Engländer ſcheinen, nach was für einem Geſetze weiß ich nicht, als eine Regel angenommen zu haben, daß wenn es nicht aus den Briefſchaften eines neutralen Schiffs erhellt,

am ſure, no foreign ſtate ought to admit of, becauſe of the great interruption it would give to commerce, and becauſe of the frequent temptation it would give to perjury, which the governors of every ſociety ought to prevent, as it is their duty to preſerve the morals of the people under their care; and this is the reaſon for eſtabliſhing it as a rule, *that all goods on board an enemy's ſhip ſhall be lawful prize.*

23. Now as to the right of determining whether a ſhip or goods be, or be not lawful prize; it is certain that owners are not abſolutely obliged to apply to the admiralty courts of the prince to whom the captor belongs: they may complain to their own ſovereign, and he may by his miniſter demand reparation in a ſummary way, which is often done when the caſe is very flagrant, or when juſtice has been denied in a like caſe by thoſe admiralty courts. In ordinary caſes, it is, indeed, uſual for the owners to apply by way of claim to the admiralty courts of the prince to whom the captor belongs; but when they do, they are not ſurely obliged to abide by the judgment of thoſe courts; for if juſtice ſhould be denied them, or unreaſonably delayed, by thoſe courts, they may complain to their own ſovereign, and upon this complaint he may order an enquiry to be made into it, and upon finding it well grounded he may demand and inſiſt upon reparation. This muſt be acknowwem die Ladung zugehöre, die Vermuthung dieſe ſey, daß ſie dem Feinde zuſtehe, und alſo weggenommen werden könne, wenn man nicht beweiſe, daß ein Freund Eigenthümer davon ſey. Und dieſes iſt in der That eine Regel, von welcher ich gewiß weiß, daß ſie kein fremder Staat zulaſſen kan, weil ſie die Handlung allzuſehr unterbricht, und mir allzuhäufige Gelegenheit zum Meineide giebt, dem die Häupter einer jeden Republik vorbauen müſſen, indem es ihre Pflicht iſt, über die Sitten der ihnen anvertrauten Völkern zu wachen. Und auch aus dieſem Grunde iſt klar, daß man es als eine Regel annehmen müſſe: **alle Güter am Boorde feindlicher Schiffe werden zu rechtmäßigen Priſen.**

23. Was aber das Recht der Entſcheidung anbelangt, ob das Schiff oder die Güter rechtmäſſige Priſen ſind oder nicht; ſo iſt gewiß, daß die Eigenthümer nicht nothwendig verbunden ſind, an die Admiralitätsgerichte desjenigen Regenten zu appelliren, unter welchen der Capitaine der es angehalten hat, gehöret. Sie können ſich bey ihrem eignen Regenten beklagen, welcher durch ſeinen Miniſter den kürzeſten Weg nehmen kan, ihnen Genugthuung zu verſchaffen, welches alsdann ſehr oft zu geſchehen pflegt, wenn die Beleidigung allzu frevelhaft iſt, oder wenn dieſe Admiralitätsgerichte in ſolchen Fällen die Gerechtigkeit verſagt haben. In ordentlichen Fällen iſt es zwar, in der That, gewöhnlich, daß die Eigenthümer ſich mit ihren Foderungen an die Admiralitätsgerichte desjenigen Regenten wenden, unter welchen der Caper gehört; doch wenn ſie es thun, ſo ſind ſie deswegen noch nicht verbunden, es bey dem Ausſpruche dieſer Gerichte bewenden zu laſſen. Denn wenn ihnen die Gerechtigkeit verſagt wird, oder wenn ſie von dieſen Gerichten unbilliger

acknowledged by every one who knows any thing of the law or practice of nations; and from the moment it was found that the admiralty courts in *England* laid it down as a rule, *that all goods on board neutral ships bound to or from France or Spain should be declared lawful prize*, unless it was made appear by the ship's papers, or by affidavits, that the goods were the property and at the risk of friends, the *Prussians* could expect no redress, when any oversight had been committed by the captain of the ship, or the person who shipped the goods on board, but by complaining to their own sovereign; because their making such affidavits would have been a submitting to the rule laid down by the *English* courts of admiralty, contrary to the law of nations, and to the express declarations of the *English* ministers.

24. As the *English* were in the last war so much superior at sea, they might, perhaps, have contended, that they had blocked up the whole of both the kingdoms of *France* and *Spain* by sea, and therefore had a right to prevent any neutral nation's carrying to either by sea, any thing that might contribute towards enabling them to support themselves and to prolong the war. But in this case the *English* ought to have given

Weise allzusehr aufgehalten werden, so können sie sich bey ihren eignen Regenten beklagen, welcher auf ihre Klage eine Untersuchung anstellen, und nach befundenem Grunde eine Schadloshaltung verlangen, und darauf dringen kan. Dieſs muß von einem jeden zugestanden werden, welcher nur das geringste von dem Völkerrechte und deſſelben Anwendung verstehet. Schad also die Admiralitätsgerichte in England, die Regel zum Grunde legten, daß alle Güter am Boorde neutraler Schiffe, welche von Spanien und Frankreich kommen, oder dahin gehen, für rechtmäßige Prisen erklärt werden sollen, wenn nicht aus den Briefschaften des Schiffs, oder aus beschwornen Zeugnissen erhellet, daß die Güter Freunden eigenthümlich zugehören und auf ihre Gefahr laufen; schad konnten die Preuſsen, wenn etwa der Schiffscapitaine, oder derjenige, welcher die Waaren an Boord geschickt, einen Fehler begangen hatte, auf keine andere Art einige Erstattung erwarten, als wenn sie sich bey ihrem eignen Regenten deswegen beklagten; weil sie keine geschworne Zeugnisse aufweisen konnten, wenn sie sich nicht dadurch der von den englischen Admiralitätsgerichten zum Grunde gelegten Regel unterwerfen wollten, welche gleichwohl dem Völkerrechte und der ausdrücklichen Erklärung der englischen Minister zuwider ist.

24. Da die Engländer während des letzten Krieges auf der See eine so überlegene Macht hatten, so konnten sie vielleicht vorgeben, daß sie die Königreiche Spanien und Frankreich gänzlich blequirt hielten, und also berechtiget wären, eine jede neutrale Nation zu verhindern, ihnen das geringste zur See zuzuführen, was sie in den Stand setzen könne, den Krieg besser auszuhalten und zu verlängern. Allein in diesem Falle hätten die

Engländ-

given proper notice to all neutral nations, and to have treated all upon the same footing; for to indulge one neutral nation in any freedom of commerce, on pretence of a treaty subsisting, and to refuse the same indulgence to another which is willing to agree to the same sort of treaty, is doing a manifest injustice to the latter, which it has a right, and ought to resent.

25. The justice of the *Prussian* claim being thus established, I shall next observe, that in all transactions between independent nations, the king or government and the subjects of a nation are deemed *una & eadem persona*, *one and the same person*, consequently what is due to or by the king or government of a nation is due to or by the subjects of that nation, and what is due to or by the subjects of a nation is due to or by the king or government of that nation. This is established upon the principles of equity, as well as of the law of nations, as is fully proved in the *Exposition of the motives*, *sect.* 52, 53. And, indeed, it was never, I believe, contested by any man of common sense. Therefore, what is due by the privateers or subjects of *England* to the subjects of *Prussia*, *on account of unjust seizures*, is due by the King of *England* to the King of *Prussia*; and what is due by the King of *Prussia* to the subjects of *England*, *on account of the Silesia loan*, is due to the King of *England*; the necessary consequence of which is, that the moment the debt first mentioned became due to the King of *Prussia* by the King of *England*, it extinguished in proportion the debt due by the King of *Prussia* to the King of *England*, from the nature of compensa-

Engländer allen neutralen Nationen davon Nachricht geben, und mit allen nach eben denselben Fusse verfahren sollen; denn der einen neutralen Nation, unter dem Vorwande eines vorhandenen Tractats, eine Freyheit in dem Handel vergönnen, und eben diese Freyheit einer andern neutralen Nation, welche bereit ist, einem gleichen Tractate beyzutreten, versagen, heißt der letztern eine offenbare Ungerechtigkeit zufügen, welche sie zu ahnden berechtiget ist.

25. Da also die Gerechtigkeit der preußischen Forderungen erwiesen ist, so will ich nunmehr anmerken, daß in allen Unterhandlungen zwischen unabhängigen Nationen, der König oder die Regierung und die Unterthanen der Nation als una & eadem persona, als eine und eben dieselbe Person, angesehen werden; dasjenige folglich, was dem Könige oder der Regierung einer Nation muß gethan werden, oder ihnen zu thun obliegt, muß auch den Unterthanen dieser Nation gethan, oder von ihnen gethan werden; und was den Unterthanen einer Nation gethan werden muß, oder ihnen zu thun obliegt, muß auch dem Könige oder der Regierung dieser Nation gethan, oder von ihnen gethan werden. Dieses gründet sich auf die Gesetze der Billigkeit sowohl, als auf die Gesetze des Völkerrechts, wie in der Anführung der Bewegungsursachen, Abschn. 52. 53. völlig erwiesen worden. Und in der That ich glaube nicht, daß jemals ein vernünftiger Mann den geringsten Zweifel darüber gemacht hat. Was derohalben den preußischen Unterthanen von den englischen Capers und Unterthanen, in Ansehung der widerrechtlichen Wegnehmungen, zugefügt worden, ist von dem Könige von England dem Könige von Preussen zugefügt worden, und was der König von Preussen den engli-

 schen

penſation allowed by all nations: *Cum alter alteri pecuniam ſine uſuris, alter uſuram debet, conſtitutum eſt a Divo Severo, concurrentis apud utrumque quantitatis uſuras non eſſe præſtandas. Digeſt. lib. 16. tit. 2. lege 11.* And by the *Roman* law, even a debt not due by law, if due in equity, was admitted by way of compenſation, *Etiam quod natura debetur, venit in compenſationem. Digeſt. lib. 16. tit. 2. lege 6.* Therefore from the time theſe debts, *on account of ſeizures*, became due to the King of *Pruſſia*, he began to owe no more, *on account of the Sileſia loan*, than in ſo far as it exceeded what was become due to him; and when he has paid, or is ready to pay that exceſs, he has fully performed what he undertook by the treaty of *Breslau*; for compenſation has always been allowed to be payment, *Si conſtat pecuniam invicem deberi: ipſo jure pro ſoluto compenſationem haberi oportet ex eo tempore, ex quo ab utraque parte debetur, utique quoad concurrentes quantitates, ejuſque ſolius, quod amplius apud alterum eſt, uſuræ debentur, ſi modo petitio earum ſubſiſtit. Cod. lib. 4. tit. 31. lege 4,* And *Grotius* ſpeaking of compenſation ſays, *Idem æquandum erit, ſi qui promiſſum urget non contraxerit, ſed damnum dederit, lib. 3. cap. 19. ſect. 17.* And afterwards in *ſect. 19. No. 3.* He ſays, *Obſervandum tamen ut inter easdem perſonas fiat compenſatio, ac ne jus tertii cujusquam lædatur; ita tamen ut ſubditorum bona pro eo quod civitas debet jure gentium obligata intelligantur.*

ſchen Unterthanen, **in Anſehung des ſchleſiſchen Darlehns**, thut, thut er dem Könige von **England**. Hieraus nun folgt nothwendig, daß von dem Augenblicke an, da der König von **England** dem Könige von **Preuſſen** mit der erſtern Schuld verhaftet wurde, die Schuld mit welcher der König von **Preuſſen** dem Könige von **England** verhaftet war, nach Proportion getilget ward, und dieſes zwar vermöge der Natur der Compenſation, welche von allen Nationen gebilliget wird: Cum alter alteri pecuniam ſine uſuris, alter uſurariam debet, conſtitutum eſt a Divo Severo, concurrentis apud utrumque quantitatis uſuras non eſſe præſtandas. Digeſt. lib. 16. tit. 2. lege 11. Und nach den **römiſchen Geſetze**, konnte nicht allein jede rechtliche Schuld, ſondern auch jede Schuld, wozu man nur aus Billigkeit verbunden war, durch die Compenſation vergütet werden: Etiam quod natura debetur venit in compenſationem. Digeſt. lib. 16. tit. 2. leg. 6. Von der Zeit alſo an, da die Erſetzung, **wegen der widerrechtlichen Wegnehmungen**, dem Könige von **Preuſſen** ſchuldig zu werden anfing, fing dieſer an, **in Anſehung des ſchleſiſchen Darlehns**, nicht mehr ſchuldig zu ſeyn, als ſo viel der Ueberſchuß dieſes Darlehns über jene Forderung betrug; und wann er dieſen Ueberſchuß bezahlt hat, oder wenn er ihn nur zu bezahlen bereit iſt, ſo hat er ſeinen in dem **Breſlauer** Tractate gethanen Verſprechen völlige Gnüge gethan; denn Compenſation iſt allezeit ſo gut als Bezahlung: Si conſtat pecuniam invicem deberi: ipſo jure pro ſoluto compenſationem haberi oportet ex eo tempore, ex quo ab utraque parte debetur, utique quoad concurrentes quantitates, ejusque ſolius, quod amplius apud alterum eſt, uſuræ debentur, ſi modo petitio earum ſubſiſtit. Cod.

26. We

26. We may now see, that it is not properly by way of *reprisal*, but by way of *compensation*, that the King of *Prussia* claims a right to detain in his hands so much of the *Silesia* loan as became due to him, on *accout of these seizures*, nor can the creditors upon that loan lose any part of their money, because they have a right to claim the residue from the king and government of *England*. And it must be allowed, that the King of *Prussia* acts generously in claiming but 5 l. *per cent.* interest upon the seizures; for as the interest of 7 l. *per cent.* upon the *Silesia* loan ceased the moment compensation could be pleaded, he might justly have claimed 7 l. *per cent.* upon the seizures. And further it must be allowed, that of all people in the world the *English* have the least reason to object against this method of payment, because when a sum of money was agreed by parliament, soon after the accession of the late king, to be due to the *Dutch*, instead of ordering the whole sum to be paid to them, the parliament entered into an enquiry as to what was due to the officers of the two *Scottish* regiments in the *Dutch* service, which had been disbanded; and the sum found due upon that in inquiry was ordered to be paid to those officers, and the overplus only to be paid to the *Dutch*.

27. But

Cod. lib. 4. tit. 31. lege 4. Und **Grotius**, wann er von der Compensation spricht, sagt: Idem dicendum erit, si qui promissum urget non contraxerit, sed damnum dederit, lib. 3. cap. 19. sect. 17. Und weiter unten in der 19. sect. No. 3. sagt er: Observandum tamen ut inter easdem personas fiat compensatio, ac ne jus tertii cujusquam lædatur; ita tamen ut subditorum bona pro eo quod civitas debet jure gentium obligata intelligantur.

26. Wir sehen also nunmehr, daß es nicht sowohl als eine Art von **Repressalien**, sondern als eine **Compensation** anzusehen ist, wenn der König von **Preussen** ein Recht zu haben verlangt, so viel von dem schlesischen Darlehne in seinen Händen zu behalten, so viel seine Schuldforderung, **wegen der widerrechtlichen Wegnehmungen**, ausmacht. Auch können die an diesem Darlehne Theil habenden Gläubiger, nichts von ihrem Gelde verlieren, weil sie berechtiget sind, das Rückständige von dem Könige und der Regierung von **England** zu fordern. Und man muß gestehen, daß der König von **Preussen** sehr großmüthig gehandelt, indem er nur 5 **pro Cent** für die Wegnehmungen verlangt hat; denn da die Interesse von 7 **pro Cent** wegen des **schlesischen** Darlehns von dem Augenblicke an aufhörte, als die Compensation Statt finden konnte, so hätte er wegen der Wegnehmungen mit allem Rechte 7 **pro Cent** fordern können. Ferner muß man zugestehen, daß unter allen Völkern in der Welt die **Engländer** das wenigste Recht haben, sich wider diese Art von Bezahlung zu setzen; denn als das Parlement, kurz nach dem Antritte des vorigen Königs, eine Summe Geldes, die **England** den **Holländern** schuldig war, verwilligt hatte, so stellte es, an statt zu befehlen, daß man ihnen die ganze

Univ. Bibl. München

27. But it is said, that the King of *Prussia* cannot plead compensation, 1st, Because the debt due by him ought by the contract to have been paid in 1745; and consequently, if he had not done wrong, that money would not have been in his hands, when the debt became due to him, *on account of seizures*. To this it is answered, that when money is borrowed upon a bond or contract to be repaid at a certain day, with so much for interest *per ann.* until repayment, it is never in equity understood to be a wrong done, or a breach of the condition, not to repay it at the day, if the creditor does not require it, because the interest is the premium paid for forbearance, and the creditor's not requiring payment, is a proof of his agreeing to continue it at that premium. Now the creditors upon the *Silesia* loan were so far from requiring payment, that they would have been glad to have continued it at the same interest *for ever*.

28. Secondly it is said, that compensation cannot be pleaded, because the *Silesia* loan was a transferrable debt, and may now be in the hands of foreigners. But is it not a known maxim in law, that the assignee stands in the place of the assignor, and that every thing that could have been plea-

Summe auszahlen sollte, eine Untersuchung an, wie viel die Officiers der zwey schottischen Regimenter, welche die Holländer in ihren Diensten gehabt, hernach aber abgedankt hatten, zu fordern hätten; und nachdem nach man angestellter Untersuchung die Summe gefunden hatte, so befahl das Parlement sie unter diese Officiers auszuzahlen, und bloß den Ueberrest den Holländern abzutragen.

27. Allein man macht die Einwendung, daß dem Könige von Preussen keine Compensation zu gute kommen könne: Erstlich weil das schlesische Darlehn, dem Contracte gemäß, schon im Jahre 1745. hätte sollen bezahlt werden. Wenn er folglich nicht wider diesen Contract gehandelt hätte, so würde dieses Geld nicht mehr in seinen Händen gewesen seyn, als seine Schuldforderung, wegen der widerrechtlichen Wegnehmungen, anfing. Hierauf aber ist zu antworten: Wenn man Geld auf eine Verschreibung borgt, oder auf einen Contract, dieses Geld auf einen bestimmten Tag wieder zu bezahlen, und zwar mit so und so vielen jährlichen Interessen bis zur völligen Abtragung; so kan es als keine widerrechtliche Uebertretung des Contracts angesehen werden, wenn die Bezahlung nicht den bestimmten Tag erfolgt, zumal wenn der Gläubiger nicht darauf dringt, weil die fortlaufenden Interessen gleichsam die Belohnung für die Nachsicht sind, und des Gläubigers unterlassene Anhaltung zur Bezahlung ein Beweis ist, daß er das Capital für diese Belohnung dem Schuldener lassen will. Nun aber hatten die Gläubiger des schlesischen Darlehns nichts weniger im Sinne, als auf die Bezahlung zu dringen; sondern es würde ihnen vielmehr sehr angenehm gewesen seyn, wenn man ihr Geld für eben dieselben Interessen auf immer hätte behalten wollen.

28. Zweytens wendet man ein, daß die Compensation deswegen nicht Statt finden könne, weil das schlesische Darlehn eine transportable Schuldforderung sey, und sich jetzt in der Ausländer Händen befinden könne. Allein ist es denn nicht eine bekannte Regel in dem Gesetze, daß der, welchem etwas cediret worden, an der Stelle desjenigen sey, der es ihm cedirt hat,

pleaded against the assignor may be pleaded against the assignee? An exception has, 'tis true, been introduced *in favour of commerce* with respect to *bills of exchange*; but no exception ever was, or ever ought to be introduced in favour of *usurers* and *stockjobbers*. And as to the conduct of the *French* and *English* with regard to the proprietors of their publick funds, it has no manner of relation to the present dispute, nor are other nations any way obliged to hold the same sort of conduct, or to depart from the right they have by the laws of war, of seizing upon the enemy's property if they can find it within their own territories; because both the *French* and *English* have particular and very singular reasons for holding such a conduct; for if any of the *English* have a share in the *French* funds, they are generally such as have a greater attachmet to *France* than to the government now established in their own country; and as to the present *English* government, they know, they cannot now support any war without borrowing money yearly for that purpose, [illegible] ore they must take care never to do any thing that might deter *usurers* [illegible] r foreign or domestick, from [illegible] upon their old funds, or upon [illegible] es they please to erect, if they can possibly find any.

29. Thirdly, it is said, that the Queen of *Hungary* was obliged by contract to repay the *Silesia* loan, *without any delay, demurr, deduction, or abatement what soever*, and the King of *Prussia*, by coming in her place, lies under the same obligation. To this the answer is plain and easy; for as *compensation is payment*, and always deemed to be such, a person who pays a part of a debt by means of *compensation*, and the

hat, und daß man alles, was man wider diesen klagen kan, auch wider jenen zu klagen befugt ist? Zwar ist es wahr, daß man zum Besten der Handlung eine Ausnahme in Ansehung der Wechsel gemacht hat, allein eine solche Ausname ist zum Besten der Wuchrer oder Actienhändler niemals gemacht worden, und darf auch niemals gemacht werden. Was aber das Betragen der Franzosen und Engländer in Ansehung der Eigenthümer ihrer öffentlichen Fonds, betrift, so hat dieses mit der gegenwärtigen Streitigkeit gar keine Verwandtschaft, noch weniger ist eine andre Nation auf irgend eine Weise verbunden, ein gleiches Betragen zu beobachten, oder das ihr nach den Kriegsgesetzen zukommenden Recht fahren zu lassen, vermöge dessen sie sich des Eigenthums der Feinde bemächtigen kan, wann sie es in ihrem eignen Gebiete findet: weil sowohl die Franzosen als Engländer ganz eigne und besondere Ursachen haben, sich auf solche Art zu betragen. Denn diejenigen Engländern, welche einen Antheil an den französischen Fonds haben; sind gemeiniglich solche, welche der französischen Krone ergebner sind, als der in ihrem eignen Vaterlande jetzt errichteten Regierung; und was die Glieder der englischen Regierung selbst anbelangt, so wissen sie wohl, daß sie jetzt keinen Krieg aushalten können, ohne zu diesem Ende jährlich Gelder zu borgen, weswegen sie sich denn wohl in Acht nehmen müssen, nichts zu thun, was sowohl die ausländischen, als Nationalwuchrer abschrecken könne, auf ihre alten, oder auf etwa neu anzulegende Fonds, wann sie anders dergleichen ausfündig zu machen fähig sind, Gelder vorzustrecken.

29. Drittens wendet man ein, daß die Königin von Ungarn, vermöge des Contracts, gehalten gewesen, das Schlesische Darlehn ohne Aufschub, Ausnahme, Abzug oder irgend eine andre Verringerung, zu bezahlen; und daß also der König von Preussen, welcher an ihre Stelle getreten, eben dieselben Verbindungen habe. Die Antwort hierauf ist klar und leicht; denn da die Abrechnung, Bezahlung ist, und allezeit dafür ist gehalten worden, so hat derjenige, welcher einen Theil seiner Schuld, durch Abrechnung, und den ganzen Ueberrest, sobald

the whole of the reſidue as ſoon as required *in ready money*, has paid the whole *without any delay, demurr, deduction, or abatement whatſoever*. And if the Queen of *Hungary* had continued in poſſeſſion of *Sileſia*, and a debt had become due to her or her ſubjects, by the government or ſubjects of *England*, ſhe would have had a right to impute, and probably would have imputed that debt in part of payment of the *Sileſia* loan; for the *Engliſh* never yet found any allies that were willing to paſs from, or to ſuſpend the payment of *one ſhilling* they thought due to them; notwithſtanding the generous part they have acted, in fighting battles, and carrying on wars, for *the ſole* intereſt of thoſe they are pleaſed to call their allies.

30 The other arguments made uſe of in the anſwer are ſo triſling, that I do not think it worth my while to take notice of them. For example, it was ridiculous to annex the *officious* affidavit of *Maſter Peter Traband*, becauſe the ſhip therein mentioned appears to have been twice taken, and from *Maſter Peter's* own account it appears, that the captain did not charge him with any thing for *demurrage*. I ſhall therefore conclude with obſerving, that the diſputes between *England* and *Spain* ought not to be mentioned, or if at all but ſlightly, becauſe they are really upon quite another foundation; and it is as impoſſible to juſtify all the pretenſions of *Spain*, as it would be unpopular in *England* to attempt it.

ſobald als es gefordert wird, in baaren Gelde bezahlt, die ganze Summe ohne Aufſchub, Ausnahme, Abzug oder irgend eine andre Verringerung bezahlt. Und wenn die Königin von Ungarn in dem Beſitze von Schleſien geblieben wäre, und die Regierung oder die Unterthanen von England ihr, oder ihren Unterthanen mit einer Schuld wären verhaftet worden, ſo würde ſie das Recht gehabt haben dieſe Schuld auf das ſchleſiſche Darlehn zu ſchlagen, und würde ſie wahrſcheinlicher Weiſe auch gewiß darauf geſchlagen haben; denn bis jetzt haben die Engländer noch niemals einen Alliirten gefunden, welcher Luſt gehabt hätte ihnen die Bezahlung eines einzigen Schillings, den er mit Recht fordern zu können geglaubt, zu erlaſſen, oder deswegen Nachſicht zu haben, ob ſie gleich ihrer Seits noch ſo großmüthig verfahren ſind, indem ſie einzig und allein zum Beſten derjenigen, die ſie ihre Alliirten zu nennen beliebten, Schlachten gehalten und Kriege geführt haben.

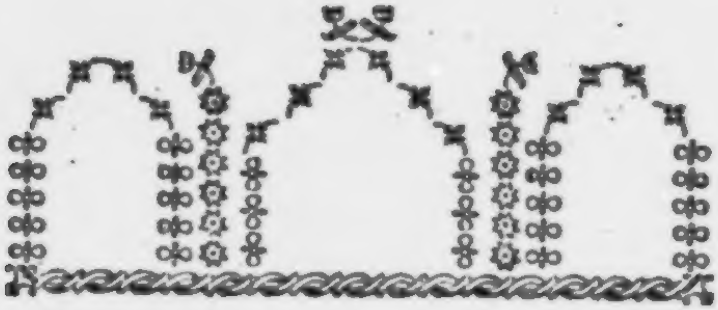
30. Die übrigen Gründe, deren man ſich in der Antwort bedient, ſind ſo ſeichte, daß ich ſie nicht für werth halte, mich darüber einzulaſſen. Es iſt, zum Exempel, lächerlich, daß man des pflichtmäßige beſchworne Zeugniß des Meiſter Peter Trapands beygefügt hat, weil ja erhellet, daß das darinnen erwehnte Schiff zu zweymalen iſt weggenommen worden, und der Capitain ihm nichts für die Detenirung in Rechnung gebracht hat. Ich will alſo ſchlieſſen, und nur noch anmerken, daß man der Streitigkeiten zwiſchen England und Spanien entweder gar nicht, oder nur ganz oben hin hätte gedenken ſollen, weil dieſe in der That auf einen ganz andern Grunde beruhen; und es iſt eben ſo unmöglich, alle Forderungen der Spanier zu rechtfertigen, als es unhöflich gegen die Engländer ſeyn würde, wenn man es zu thun verſuchen wollte.

FINIS.

Schreiben
an das
Publicum.

Aus dem Franzöſiſchen.

BERLIN
1753.



Ich habe allezeit euern Geſchmak geliebet, und eure Grillen verehrt. Ich kenne die unerſättliche Begierde, die ihr nach Neuigkeiten hegt, und ich mache mir eine Ehre daraus euch zu dienen. Jene gemeinen Begebenheiten, welche euch die kleinen Miniſters, die ihr in Europa unterhaltet, die Woche

zweymal erzehlen, ſind euch eckel geworden; ihr wollt etwas beſonders, ihr wollt erſtaunliche Neuigkeiten haben. Eure Miniſters melden euch dann und wann ganz unglaubliche, ſo wahr ſie auch, ohne Zweifel, ſind, doch das iſt noch nicht genung; ihr liebt in der Staatskunſt die geheimen Sachen: eben dieſe Neigung nun findet ſich auch, nebſt einer großen Geſchicklichkeit, ſie zu entdecken, bey mir, welches mich in den Stand ſezt, euch von dem, was jezt bey einem gewiſſen Hofe vorgehet, und ſehr verborgen gehalten wird, zu unterrichten. Ihr könnt, ohne daß

ich

ich es euch erklären darf; leicht begreiffen, daß in unſrer Zeitungsſprache ein gewiſſer Hof, den Hof zu Berlin bedeutet. Ich habe dieſe Neuigkeiten aus der erſten Hand; es ſind keine man ſagt, es ſind Begebenheiten die ihre völlige Richtigkeit haben; ich habe erſchrekliche Sachen entdekt, und ich vertraue ſie euch um ſo viel lieber, da mir eure Klugheit und Verſchwiegenheit bekannt iſt, und dieſes Geheimniß alſo unter uns Zweyen bleiben wird.

Zittert für die Ruhe Europens. Wir ſind einem Zufalle nahe, welcher das Gleichge-

wichte der Mächte, das unsre Väter so weislich angeordnet haben, über den Hauffen werfen kan; es ist um das System des Abts von Saint Pierre geschehen, und nun wird es nimmermehr zur Wirklichkeit kommen. Ich habe erfahren, daß man, vor einigen Tagen, bey Hofe grossen Rath gehalten hat, welchem alle Angesehene beygewohnet haben; es ist eine Sache darinn vorgenommen worden, welche an Wichtigkeit ihres gleichen, bey Menschen Gedenken, nicht gehabt hat. Ein Tonkünstler aus Aix in Provence schickt zwey Menuets, über die er

zehn

zehn Jahr componirt hat, und bittet, sie auf dem Karneval spielen zu lassen: dieses wird den seichten Geistern etwas nichtswürdiges zu seyn scheinen, aber wir Staatskundige, die wir wissen, was hinter allem steckt, und den Folgerungen bis zu ihren letzten Schlüssen nachgehen, wir sind viel zu gründlich, als daß wir so was für eine Kleinigkeit ansehen solten. Als man dieses Begehren in Berathschlagung zog, theilte sich der Rath; eine Parthey war für die Menuets, und die andere machte die Gegner aus. Die, welche für die Menuets waren, behaupteten, daß man

sie spielen müsse, um durch diesen Vorzug diejenigen aufzumuntern, welche einer gewissen Macht wohl wollen, deren Anzahl aber, zum Unglücke, nicht allzugroß ist. Die Gegner versetzten, daß es wieder die Ehre der Nation sey, fremde Menuets spielen zu lassen, da in dem Reiche selbst so viel neue gemacht würden. Hierauf antworteten die andern, daß die Menuets dennoch gut seyn könnten, ob sie gleich anderwerts gemacht wären, und daß die Liebhaber der Künste mehr Achtung gegen die Wissenschaft, als gegen das Vaterland, oder den Ort, woher die

Menuets

Menuets gekommen wären, haben müßten. Diese Gründe überredeten die Gegner nicht; sie behaupteten vielmehr, daß man diese Menuets für Contrebande halten müsse. Wider diesen Ausspruch schrien die Menuetisten sehr heftig, und bemühten sich zu beweisen, daß wenn man fremde Menuets für Contrebande halten wolte, so würde man andern Völkern dadurch das Recht geben, gleichfalls alle Geburthen, die ihnen Preussen liefere, zu verbieten; daß den Handel einschränken ihn verderben heisse, und endlich, daß es andre Mächte wohl nicht mit kaltem Blute dulden

würden, wenn man ſich das Anſehen geben wolte, ihre Menuets von den Täntzen und Feſten auszuſchlieſſen. Ihre Antagoniſten erhizten ſich hierüber nicht wenig, indem ſie behaupteten, daß man den Nutzen und alle andere Abſichten der Ehre aufopfern müſſe; daß es wider die Würde eines Hofes ſey, nach andern Tönen, als nach den einheimiſchen, zu tanzen; daß die Menuetiſten Neulinge wären, welche in dem Lande fremde Gebräuche einführen wolten; daß man ſich von ſeinen alten Gewohnheiten niemals müſſe abbringen laſſen, wenn ſie auch ſchon nichts taug-

ten;

ten; und endlich, daß dieſe Menuets die Sitten verdürben. Der Streit ward hierüber ſo hitzig, daß alle zugleich redeten, daß jeder Recht haben wollte, daß die, welche am wenigſten auf gebracht waren, ſchon Vorſpiele zu harten Worten machten, und daß man endlich genöthiget wurde den Rath auseinander gehen zu laſſen. Er verſammlete ſich den Tag darauf aufs neue, dieſe Berathſchlagungen wieder vorzunehmen; der Enthuſiasmus hatte währender Zeit abgenommen, und es war eine friedliebende Parthey entſtanden. Dieſe Einigkeitsſtifter ſchlugen, damit

ſie

ſie es jedem recht machen wol-
ten, vor, es zu verſtatten, daß
man diejenige Menuet, welche
über die kleine Terz ſey, mit
Ausſchlieſſung der andern, ſpie-
len ſolle. Ob nun gleich dieſe
Vermittelung, weil ſie vernünf-
tig war, nicht angenommen
wurde, ſo hinderte ſie dieſes
doch nicht, einen neuen Vor-
ſchlag zu wagen, welcher dar-
inne beſtand, daß man die Me-
nuets, ohne ſie zu tanzen, ſpie-
len wolle. Dieſes ward durch
eine beträchtliche Mehrheit der
Stimmen verworffen, und man
verſichert, daß jezt eine Art von
Manifeſt unter der Preſſe iſt,
worinne man die Urſachen aus-
führet,

führet, warum man die Menuets nicht habe aufführen laſſen. Dieſes Betragen kan vielleicht Folgen von der größten Wichtigkeit nach ſich ziehen. Da nun Europa, und beſonders eure Neugierde vielen Antheil daran nehmen muß, ſo will ich nicht unterlaſſen, mich ſorgfältig nach dem, was ferner vorgehen wird, zu erkundigen. So viel iſt gewiß, der Hof beſchäftigt ſich mit dieſer Angelegenheit ſehr, welches auch ganz natürlich iſt, wenn man ihre Wichtigkeit überlegt: eine Menuet kan eine ſehr ernſthafte Sache werden. Wie viel Beyſpiele von dieſer Art könnte ich

nicht

nicht anführen? Ein Kopfputz, welchen die Königin von England Anna behandelte, und den die Meylady Marlboroug kaufte, zerriß die furchtbare Verbündung der Mächte, welche Frankreich bekriegten, und verursachte den Frieden, welchen die Königin Anna im Jahr 1710. schloß. Eine Verbeugung welche Cäsar den Herrn des Raths, die sich in dem Tempel der Eintracht versammlet hatten, zu machen vergaß, machte den Brutus vollends schlüßig, sich wieder ihn zu verschwören. Und war denn nicht ein Apfel an alle dem Unglücke Schuld, welches der Nachkom-

kommenſchaft der erſten Bewohner des irdiſchen Paradieſes wiederfahren iſt?

Ihr werdet mir zugeſtehen, daß eine Menuet ſo gut als ein Kopfpuz, eine Verbeugung oder ein Apfel iſt: man muß nur warten und man wird ſchon ſehen, zu was er Gelegenheit geben wird. Ich halte jezt, da ich an euch ſchreibe, noch allzu ſehr zurück, weil es daß erſtemal iſt, daß ich mir dieſe Freyheit nehme, ich verſpreche euch aber, mich bey der erſten Gelegenheit nicht mit den gemeinen Muthmaſſungen zu begnügen, ſondern die aller wunderbarſten und ausſchweifendſten,

mit weit mehr Unverschämtheit, wenn es möglich ist, zu wagen, als eure kleinen Ministers, deren Monotonie und abgeschmacktes Wesen euch eckel zu werden anfangen. Wenn diese Neuigkeiten eure Neugierigkeit nicht reitzen, so verspreche ich euch künftig eben so romannenhafte, und noch weit seltsamere.

N. S. Diesen Augenblick erfahre ich, daß die andern Höfe an diesem Handel mit den Menuets Theil genommen haben, und daß sie in kurzen unserm Hofe die aller ernstlichsten Vorstellungen thun werden. Das übrige in unserm nächsten Blatte.

Zweytes Schreiben

an das

Publicum.

Aus dem Franzöſiſchen.

BERLIN

1753.

Die groſſe Angelegenheit, die uns beſchäftiget, wird von Tag zu Tage verwirrter; die Schwierigkeiten, welche wir voraus geſehen, haben ſich zum Theil ereignet; man ſieht nichts als ankommende und abgehende Curiers, von deren Abfertigungen gleichwohl nichts auskömmt. Der Bothſchafter von Fes hat unſerm Staatsrathe eine Schrift übergeben; ſein Hof nimt ſich der Muſik von Aix in Provence ſehr eifrig an, und dieſe Schrift erklärt mit ausdrücklichen Worten, daß der König von Fes die Verweigerung ſie ſpielen zu laſſen, als eine Beſchimpfung anſehen wird, welche

man ihm in seinen Bundesgenossen anthut.

Der Bothschafter des Hospodars der Wallachey hat seine Vorstellungen, eben dieser Sache wegen, mit beygefügt, und hinzugesetzt, daß sein Herr genöthiget seyn würde, mit der Stadt Aix gemeine Sache zu machen, um die Ehre ihrer Menuets zu behaupten, besonders da er ohnlängst eine musikalische Akademie zu Arcim errichtet habe. Bis jetzt haben alle Vorstellungen nichts gefruchtet; unser Hof bestehet auf seinem Entschlusse, und es scheint, daß er diesen Handel bis auf das äusserste treiben will. Jedermann ist über diese Unbiegsamkeit erstaunt gewesen, welches man aber jezo nicht mehr ist, seit dem man erfahren hat, daß der Hof, ohne allem Zweifel, in seiner Härte durch die Schutzverbindung sey bestärkt worden, die er mit der Republik Santo-Marino im geheim geschlos-

ſchloſſen hat. Salomon hat wol mit Recht geſagt, daß endlich alles offenbar wird, denn unſerm durchdringenden Verſtande kan nichts verborgen bleiben; Verbindungen, Friedenshandlungen, geheime Vergleiche, alles ergründen wir, man erräth das, man erfähret jenes, man fügt ſeine Muthmaſſungen bey, und endlich weiß man die Friedenshandlungen ſo gut, als wenn man ſie ſelber gemacht hätte.

Ihr werdet euch ſehr wundern, den allergeheimſten Artikel dieſer neu geſchloſſenen Verbindung hier zu finden; doch, ſeht, wie er uns in die Hände gefallen iſt. Der Bothſchafter von Santo-Marino ſpeiſte vor einigen Tagen bey dem Bothſchafter der dreyzehn Cantons, und ließ den geheimen Artikel der Unterhandlung, in dem er das Schnupftuch herauszog, aus dem Schubſacke fallen. Der Artikel ward ſogleich aufgehoben,

und wir sind so glücklich gewesen, ihn uns zu verschaffen. Wie vorsichtig muß nicht ein Bothschafter seyn, und wie gefährlich ist es für ihn ein Schnupftuch aus dem Schubsacke zu ziehn!

Hier ist dieser allergeheimste Artikel.

Ferner verbinden sich Se. Königl. Preußische Majestät, daß, wenn die Durchlauchtigste Republik Santo-Marino aus Haß gegen diese jezt geschlossene Verbindung, durch schlechte Serenaden, oder durch ihr verdrüßliche Chaconnen sollte beunruhiget werden, Se. Majestät auf ihre Kosten derselben ein Schiff von hundert Kanonen und vier Fregatten halten wollen, welche allezeit in dem Hafen zu Halberstadt

zum

zum Dienſte beſagter Republik bereit liegen ſollen; und im Falle man, widrigen Windes oder anderer Umſtände wegen, Hülfe an Gelde vorziehen möchte, ſoll dieſe Eſcadre für 400 Livres, in Münzſorten zu bezahlen, womit der Cöllniſche Zeitungsſchreiber vor zehn Jahren bezahlt wurde, und welche der Republik wieder ihre Feinde von unausſprechlichem Nutzen ſeyn können, angeſchlagen werden. Dafür macht ſich die Durchlauchtigſte Republik Santo-Marino verbindlich, mit Preuſſen in allem, was den Handel mit den Menuets anbelangt, gemeine Sache zu machen; und erklärt, der alten Verbindung ohnerachtet, in welcher beſagter Re-

publik und die Stadt Aix, seit den Zeiten Peters von Provence, und der schönen Magalone, stehen, und vermöge welcher sie besagter Stadt für den ruhigen Besitz ihrer Musik gut zu seyn versprochen hat, diese Vergleiche für null und nichtig; angesehen sie das Recht zu haben glaubt, ihre Worte, wie es ihr gefällt, zu erklären, zugleich ganz entgegene Verbindungen, nach ihrem Gutdünken, zu treffen, und die alten Friedensschlüsse zu entkräften, so bald es ihr einkommt neue zu machen. Sie verspricht Sr. Königl. Preußischen Majestät, ihr Contingent fertig zu halten, damit solches, sobald es der casus Fœderis erfordern sollte, angewendet werden könne.

ne. Dieſes Contingent ſoll aus drey Bierſiedlern und drey Marketenderinnen beſtehen; im Fall aber Se. Königl. Preuſſiſche Majeſtät es für dienlicher halten ſollte, dieſe Hülfe in Geld zu verwandeln, ſo ſoll die durchlauchtigſte Republik, von dem Augenblicke der gethanen Kriegserklärung an, ein jährliches Subſidiengeld von ein und einem halben Zechin, vier Sols, zehn Liardes bezahlen.

N. B. Die Hülfe ſoll auf beyden Theilen fertig gehalten werden, daß ſie aufs längſte drey Monate nach geſchehener Forderung, abgehen kan, und im Fall dieſe Hülfe nicht hinlänglich ſeyn ſollte, ſo verbin-

den ſich die hohen contrahirenden Mächte, die Zahl zu verdoppeln. Dieſer abgeſonderte Artikel ſoll **höchſt geheim** gehalten werden, und eben die Kraft als der allgemeine Tractat haben. Man verbindet ſich noch überdieſes, die andern freundſchaftlichen Mächte zum Beytritte zu dieſer Verbindung einzuladen.

Der allgemeine Tractat iſt noch nicht bekannt geworden, weil er aber darzu gemacht, der ganzen Welt vorgelegt zu werden, ſo verſichern wir im voraus, daß es ſich nicht der Mühe verlohnen wird, ihn zu leſen. Die Quinteſſenz des Gifts, das zarte und feine deſſelben ſteckt gänzlich in dem geheimen Artikel, weswegen er auch eine rechte Wolluſt für euch ſeyn wird. Der Bothſchafter von Fes welcher

mit

mit bey dem Gaſtmahle, bey welchem dieſer geheime Artickel verloren wurde, zugegen war, hat ihm ohne Zeitverluſt abſchreiben laſſen, und durch ſeinen Cytherſpieler (welcher in Fes eine groſſe Rolle ſpielt) unmittelbar an ſeinen Hof geſchickt: und da alle beſondere Umſtände bey einer ſolchen Angelegenheit, wichtig ſind, ſo dürfen wir nicht zu melden vergeſſen, daß des Curiers linkes Schulterblatt convex, und ſein Pferd ein Schecken war.

Dieſe groſſe Begebenheit öffnet unſern Muthmaſſungen ein weites Feld. Wann der Krieg ausbrechen ſollte, ſo können die Stadt Aix, der König von Fes und der Hoſpodar der Wallachey, ihr Bündniß durch den Beytritt Kulikans des Gerechten, welcher ſeinem Vetter und ſeinen Brüdern die Augen ausſtechen laſſen, und des jetztregierenden Perſiſchen Schachs verſterken, oder wenn dieſen

sen die innerlichen Unruhen, die sein schönes Reich zerreissen, allzusehr beschäftigen sollten, so könnten sie sich mit dem grossen Mogol, oder dem Kayser von Japan verbinden, aus deren Ländern sie Kameele und wirkliche Elephanten bekommen können. Es ist unmöglich, daß ein gewisser Hof so viel vereinten Mächten wiederstehen kan, und es steht zu hoffen, daß endlich die Zeit kommen wird, da er der Last seiner Feinde unterliegen muß. Was für Freude werden uns diese so längst erwünschten Begebenheiten bringen! Wie vergnügt werden unsre Neuigkeitsfabrikanten seyn, ihre Prophezeyungen endlich erfüllt zu sehen, und was für Danck werden sie nicht den Menuets schuldig seyn, wovon die eine über die kleine Terz ist.

Unterdessen gehen die Feste und Bals hier ihren gewöhnlichen Gang; der Hof denkt an nichts als an Ergötzlichkeiten, und lebt in der

Sicherheit, welche vor groſſen Kataſtrophen vorhergeht; wir aber, die wir weiter ſehen, als unſre Naſen reichen, und im Superlativo fein ſind, wir verkündigen, gleich der unglücklichen Caſſandra, daß das Maaß voll iſt, daß die Tage des Trauern da ſind, und daß, der Durchlauchtigſten Republik Santo-Marino, und ſelbſt der Republik Lucca ohngeachtet, man in kurzen einen Schwarm Barbaren ſehen wird, welche die Menuets aus Aix in Provence rächen, und die Muſik des ſogenannten guten Opernmachers verbrennen werden; daß man von wirklichen Elephanten das Orcheſter wird zu Boden treten ſehen; daß dieſes barbariſche Volk die Stimmen dieſer Herren, welche auf unſern Bühnen den Diſcant ſingen, in ſchrekliche Baßſtimmen verwandeln wird; daß die Jungfrauen, welche mit ſo vieler Keuſchheit ihre Dienſte an eben dieſen

Büh-

Bühnen verwalten, werden geschändet werden, und daß man anstatt aller Harmonie nichts als die zwey Menuets aus Air hören wird, deren eine über die kleine Terz ist.

Im Fall diese Prophezeyung nicht eintreffen sollte, so werden wir diesen wiedrigen Zufall mit Unverschämtheit aushalten, und dennoch nicht zu prophezeyen aufhören. Unsern Herren Mitgenossen aber, welche sich gleichfalls wie wir mit Vorherverkündigung der Zukunft abgeben, rathen wir, bloß die vergangenen Begebenheiten zu prophezeyen, wann sie die künftigen nicht treffen, oder ihre Prophezeyung wenigstens auf ein Jahrhundert hinaus zu schieben.

Den Augenblik hören wir, daß der Bothschafter von Fes die Kolik bekommen hat, und daß er sich an der grossen Zähe will elektrisiren lassen.

laſſen. Ein berühmter Medicus verſichert, ſein Uebel entſtehe aus einer Ueberladung von Schmähungen; ſein Wundarzt aber behauptet, daß es eine politiſche Krankheit ſey, und daß er für dienlich erachtet habe, ſich vom Hofe zu entfernen.

N. S. Ich ſehe mich genöthiget, mich bey euch zu entſchuldigen, daß meine Schreibart an Zierlichkeit und edler Kühnheit der Schreibart eurer Correſpodenten nicht gleich kommt; ich ſtudire in euern Archiven ohn Unterlaß, dieſen Grad der Vollkommenheit zu erreichen; ich fange an, mir ihre Redensarten eigen zu machen, und werde mich nächſtens gewiſſer kräftigen, nachdrüklichen und mahleriſchen Beywörter bedienen; zum Exempel, dieſer Hoſpodar ohne Treu und Glauben wird den Hoſpodar der Wallachey bedeuten, durch dieſen treuloſen

und verrätherischen Prinzen werde ich den König von Fes zu verstehen geben, und will alle meine Kräfte anwenden, mich durch meine Aufmerksamkeit eurer Güte und euers Vertrauens immer würdiger zu machen. Das übrige folgt nächstens.

Drittes Schreiben

an das

Publicum.

Aus dem Franzöſiſchen.

BERLIN

1753.

Schreiben
des Grafen
Rinochetti,
erſten Senators
der Republik Santo-Marino
an den Baron
v. Zopenbrug,
Miniſter Sr. Königl. Preußiſchen Majeſtät.

Mein Herr!

Wir haben mit eben ſo großem Erſtaunen als Unwillen vernommen, daß ei-

ne Art von Zeitungsschreibern unverschämtes Zeug, unsre Durchlauchtigste Republik betreffend, geschrieben hat, und daß man diese ärgerliche Schrift in der Hauptstadt des Königs, ihres Herrn, gedruckt und verkauft hat.

Noch bis jetzt hat keine Schrift, keine Zeitung aus Berlin jemanden beleidiget; es ist uns übrigens bekannt, daß Se. Königl. Preußische Majestät die Schmähschriften wider Privatpersonen ernstlich be-

bestrafen, wir sind daher desto mehr erstaunt, zu sehen, daß man den Druck des Wercks erlaubet hat, welches zu unsern Klagen Gelegenheit giebt, und wir unterstehen uns zu hoffen, der König ihr Herr, werde es in seinen Staaten nicht dulden, daß eine Privatperson Regenten Hohn sprechen dürfe. Wir schmeicheln uns, daß Höchstdieselben dem Elenden zu starfen würdigen werden, welcher uns so ahndungswürdig beleidiget hat. Er läßt Tractaten und geheime Artikel drucken; es scheinet sogar, daß er uns

lächerlich machen will; wahrhaftig das ist nicht auszustehen, und es muß uns eine ausnehmende Genugthuung geschehen. Es ist wahr, daß es in Europa einige Staaten giebt, welche mächtiger sind, als der unsrige; muß man uns aber darum verachten, weil wir nicht die stärksten sind? Gleichwohl weiß meine Durchlauchtigste Republik sich in Italien ansehnlich zu machen; wir haben einzig und allein, ohne Bundsgenossen, den listigen Anschlägen des Kardinals Alberoni, den Kanons und dem

dem Banne der Kirche, und allen gewaltsamen Anfällen unserer Feinde widerstanden; wir haben ihre Ränke entdeckt, ihre Entwürfe zu nichte gemacht, für unsre Freyheit gestritten, und uns aufrecht erhalten. Wenn diese Thaten zu Bern, Venedig und Amsterdam geschehen wären, würden sie deswegen rühmlicher seyn, als da sie zu Santo-Marino geschehen sind? Rom selbst bey seinem Anfange war nicht einmal das, was wir jetzt sind; die Schwelgerey hat unsre ernstlichen Sitten

nicht verdorben; man ſiehet bey uns altväterſche Tugenden; unſre Mäßigkeit und unſre Einigkeit erhalten unſern Staat; wir haben nichts koſtbares als unſre Freyheit und unſer Anſehen: weder ein unſeliger Zeitungsſchreiber, noch irgend eine Macht auf der Welt ſoll uns dieſes unſchätzbare Gut rauben. Wir hoffen, Se. Majeſtät werden es nicht länger dulden, daß man uns beleidige, ſondern als König ſich der Sache einer unabhängigen Republik annehmen. Wir ſchmeicheln uns, daß Sie,

mein Herr, durch ihr Anſehen, unſre gerechten Vorſtellungen unterſtützen, und meiner Durchlauchtigſten Republik die Genugthuung verſchaffen werden, welche ſie ſich von der Billigkeit des Königs ihres Herrn verſpricht. Ich habe die Ehre zu ſeyn, mein Herr, ꝛc. ꝛc.

Antwort
des Barons
v. Zopenbrug,
Staatsminiſters Sr. Königl. Preußiſchen Majeſtät
an den Grafen
Rinochetti,
erſten Senator der Republik Santo-Marino.

Mein Herr!

Sobald ich den Brief, mit welchen Sie mich beehret, erhalten, habe ich Sr. Ma-

Majestät meinen Bericht davon abgestattet. Sie können versichert seyn, daß hier jedermann die Privatpersonen verdammet, welche sich durch ihre Schriften gebietende Mächte zu beleidigen unterstehen. Von dem Pabste und Käyser an, bis zu dem Bischof von Lostnitz und dem Fürsten von Zipentzerbst müssen alle regierende Häupter von dem Publico verehret werden; sie mögen stark, oder schwach, Bundesgenossen oder Feinde seyn, das thut darbey nichts, und der Wohl-

ſtand erfordert es, daß wenn man ihrer erwähnt, es allezeit in den geziemenden Ausdrücken geſchehen müſſe. Die groſſen Regenten ehren ſich in ihres gleichen; wann ſie es leiden, daß eine Privatperſon eine andere Macht antaſtet, ſo vergeſſen ſie, was ſie ſich ſelbſt ſchuldig ſind. Seit einer gewiſſen Zeit iſt der Mißbrauch der Preſſe bis zum Aergerniſſe geſtiegen; Privatperſonen haben ſich über die Boßheit der Schriftſteller zu beklagen gehabt; und mehr als eine

Macht

Macht iſt von den Leuten beleidiget worden, welche Neuigkeiten zuſammenſchmieren, um zu leben, welche mehr Lügen als Wahrheiten ausbreiten, und ſich zu Aretins unſers Jahrhunderts aufwerfen. Allein, Mein Herr, niemand legt den Nachrichten die ſie verbreiten, Glauben bey, und da ſie das Publicum nur allzuofte ſehr gröblich hintergangen haben, ſo ſind ihre Neuigkeiten verdächtig geworden. Man hat nicht gewartet bis Dero Durchlauchtigſte Republik ihre gerechten

Kla-

Klagen wieder die verſtohlnen Neuigkeiten, die man hier ausgeſtreuet hat, angebracht; man hat ſogleich das Werk verbohten und es dem Verfaſſer ernſtlich unterſagt, etwas ohne Erlaubniß zu ſchreiben; ich ſchmeichle mir daß die Großmuth Dero Durchlauchtigſten Republik mit dieſer Züchtigung ſich wird begnügen laſſen; einem Schwätzer das Reden, und einem angeſchoſſenen Kopfe das Schreiben verbieten, iſt die größte Strafe die man ihnen auflegen kan; wir ſind we-

wegen der Achtung, die man auswärtigen Mächten ſchuldig iſt, bis auf das äuſſerſte gewiſſenhaft, und nimmermehr wird man es hier zugeben, daß jemand, er ſey wer er wolle, die Ehrerbietung gegen ſie aus den Augen ſetze.

Ich bin höchſt erfreut, daß dieſe Nichtswürdigkeit mir Gelegenheit gegeben hat, der Durchlauchtigſten Republik zu dienen, uud mit einem Manne Bekanntſchaft zu machen,

chen, der, wie Sie, in ſo groſſen Anſehen ſtehet. Mit dieſen Geſinnungen werde ich unausgeſetzt verharren, Mein Herr ꝛc. ꝛc.

Geheiligte

Andachts-Uebungen

in

Betrachtung, Gebet, Lobpreiſung und Herzens-Geſprächen,

Von der gottſeligen und ſinnreichen

Frau Rowe.

Auf ihre Anſuchung überſehen und heraus-gegeben

von

Iſaac Watts, Th. D.

nach der 5ten Ausgabe

aus dem Engliſchen überſetzt,

Nebſt

beygefügtem ſehr merkwürdigem Lebens-Laufe,

vielen Gedichten und andern Herzens-Geſprächen

dieſer berühmten Dichterin,

aus ihren vermiſchten Werken,

Wie auch

einem Anhange poetiſcher Stücke

von

Milton, Dryden, Prior, Addiſon, Pope, Watts, Young,

und andern.

Mit Königl. Pohln. und Churfürſtl. Sächſ. allergn. Freyheit.

Erfurt, verlegts Joh. Heinrich Nonnens ſel. Wittbe. 1754.

Universitäts- und Landesbibliothek Halle (Saale)

AB: 38 19/L, 12

Zueignungs-Schrift.

An

eine würdige Freundin

wie des

Uebersetzers,

so auch der

Verfasserin.

Wem gebühren dieſe Blätter, als nur, Hochverdiente! Dir,

Die du eine holde Freundin, von der frommen Row und mir?

Dachte ſie ein groſſer Watts Rowen Freundin zuzueignen,

Und wie darf mein Herz und Kiel einen gleichen Trieb verleugnen?

Iſt nicht hier das ſchöne Beyſpiel, welches dein Gemüth beſeelt,

Und das es als ſelgens würdig ſich zu ſeinem Schmuck erwehlt?

Fragt

Fragt man wohl, warum ich nicht deinen theurſten Namen
nenne?

Darum, weil die Demuth will, daß ihn nur der Höchſte
kenne,

Seelen, welche edel denken, bleiben lieber unbekant,

Und verbergen gleich der Rowe ihren hocherhabnen Stand.

Weiß es gleich die Erde nicht, wiſſens doch die Himmels-
Schaaren,

Und an jenem lichten Tag wird es alle Welt erfahren.

Vorbericht des Uebersetzers.

Es gereichet mir zu einem sonderbahren Vergnügen, daß ich dem deutschen Leser diese lesenswürdige Schrift vor Augen legen kan, und ich wüßte nicht, ob ich zu viel thäte, wenn ich mich hier derjenigen Worte bediente, welche ehemals der grosse Englische Gottesgelehrte, **Rich. Baxter**, bey Herausgebung eines von **J. Allein** verfertigten Wercks gebrauchet; sie lauten folgender massen: " Ich muß dir " sagen, mein Leser, daß ich es für eine Ehre halte, eine " so männliche Geburt der Welt anzupreisen; die Hebamme eines **Alexanders**, oder eines **Aristoteles**, hatte " nicht Ursache, sich ihres Amts zu schämen."

Jedennoch bin ich keineswegs gesonnen, mir einigen Ruhm, in so fern es meine Arbeit, und Uebersetzung ist, anzumassen, sondern ich überlasse solchen, wie billig, lediglich der ausnehmenden Urschrift, wegen ihrem fürtreflichen Inhalt. Und da die sel. Frau **Rowe**, als die Verfasserin des gröſten Theils dieses Wercks nichts weniger, als dem Lobe der Menschen, nachgestrebet, so würde es mir übel anstehen, wann ich, als der bloſſe Uebersetzer mir einen Ruhm dadurch zu erwerben suchte.

Vorbericht des Uebersetzers.

Was die gottseligen **Andachts-Uebungen der Frau Rowe**, als die hier den Grund des Wercks ausmachen, anlanget, so ist wohl unnöthig, dieselbe anzupreisen, massen es der berühmte **Doct. Watts**, dessen Zeugniß unverwerflich, in seiner Vorrede auf das nachdrücklichste gethan. Dann was könte wohl herrlichers und vortheilhafters gesagt werden, als dieses: "Der Leser findet hier einen im " Fleische wohnenden Geist, der gleich Engeln, und vom " Leibe gesonderten Geistern göttlich entzücket. Ich habe " kaum irgend gottselige Schriften angetroffen, welche uns " ein Beyspiel geben von einer Seele, die zuweilen so " hoch, über alles was unsterblich, und göttlich ist, erhaben " war." Betrachtet man anbey das Leben dieser frommen Person, so wird das Beyspiel noch schöner, und fast unvergleichlich, so, daß man auch desfalls wohl wenig ähnliche finden dörfte. Man schliesse demnach hieraus, ob ich oben zu viel gesagt? Möchten unsere Zeiten ein solches Muster der Tugend und Frömmigkeit zur Nachfolge erwählen! Wie schön würde das sogenannte schöne Geschlecht in der That werden, wenn es sich beflisse, dieser Zierde von ihm nachzuahmen?

Denen **Andachts-Uebungen der Frau Rowe** hat man wegen gleichen und nicht weniger erbaulichem Inhalt beygefüget ihre **Hertzens-Gespräche**, wie auch verschiedene ihrer merckwürdigsten **Gedichte**, nebst dem **Lebenslaufe**, so man sämtlich aus den vermischten **Wercken** mit vieler Sorgfalt ausgezogen und zusammen gelesen. Es stehet zwar eine **Lebens-Beschreibung** von der Frau Rowe, vor dero zu Göttingen herausgekommenen Tractat: **Freundschaft im Tode** betitelt: Allein dieselbe ist so kurtz, und unzu-

unhinlänglich, daß man dieſe groſſe Perſon, nach ihren beſondern Tugenden und Eigenſchaften nicht daraus erkennen kan. Weswegen man nicht undienlich erachtet, allhier etwas vollſtändiges darzulegen. Wie man dann auch in dieſem Wercke zwey Briefe in Verſen, nemlich den Abſchied der Lady Gray, und des Lord Dudley, von einander, eingerücket, welche in erſtgedachter Göttingiſcher, wie auch in der Frantzöſiſchen Ueberſetzung ausgelaſſen worden, da ſie doch den andern nichts nachgeben, ſondern vielleicht noch einiger maſſen an Fürtreflichkeit vorgehen.

Was die übrigen in dieſer Sammlung befindliche Stücke anbetrift, ſo ſind ſie theils aus denen Schriftſtellern, deren Namen voran bemercket, theils aber aus unbekannten, und unbenannten, und einige davon aus den Londeniſchen Monat-Schriften genommen worden. Man hoffet, der geneigte Leſer werde hier nichts antreffen, welches nicht entweder zur heilſamen Erbauung, oder wenigſtens zur unſchuldigen Ergötzung dienen könne. Doch hat man mehr auf das erſtere als letztere geſehen, und dahin ſeine Haupt-Abſicht gerichtet. Zu dem Ende hat man die gröſten Engliſchen Dichter durchgeſucht, und Materien, die dazu bequem ſeyn möchten, ausgeleſen. Es ſind zwar einige von denen hier vorkommenden Stücken bereits von angeſehenen Dichtern überſetzet worden. Doch übergiebt man unpartheyiſchen und tüchtigen Richtern zu entſcheiden, ob eine neue Ueberſetzung davon überflüſſig ſeye? Meines Orts möchte wohl wünſchen, daß ich keine Gelegenheit dazu gehabt, und daß eine geſchickte Hand durch zeitiges Vorkommen mir dieſe gantze Arbeit abgeſchnitten hätte.

Nun ſcheinet nöthig zu ſeyn, mich einigermaſſen zu verantworten, da ich mich vielleicht zu weit in die Poeſie eingelaſſen, und etwas übernommen, das eben nicht ſo leicht iſt, recht auszuführen. Ich geſtehe, daß ich mich nicht würde daran gewaget haben, wenn mich nicht die Würdigkeit der Materien angefriſchet hätte. Wer da weiß, wie viel zu einer guten Ueberſetzung, und zwar in Verſen erfordert wird, der wird mir gerne etwas zu gut halten, zumalen wann ich ihn verſichere, daß ich meiner obhabenden Pflicht ein Genügen zu thun getrachtet, maſſen ich mit Doct. Watts bekennen muß, wie ich ſehr ungern ſähe, daß dieſes fürtrefliche Werck etwas an Schönheit und Glantz unter meinen Händen verlieren ſolte. Ob ich nun gleich von meiner Bemühung mir keinen ſo glücklichen Fortgang verſprechen kan, als dieſer gelehrte Mann von der ſeinigen, ſo gereichet es mir doch zu einer Befriedigung, daß ich in Wahrheit ſagen kan, wie ich allen Fleiß angewandt, eine der Urſchrift nicht unwürdige Ueberſetzung, die kurtz, deutlich, richtig und nachdrücklich ſeyn möchte, zu liefern. Es iſt mir nicht unbewußt, daß dieſe Regel, wornach mich gerichtet, eben nicht ſo genau, und durchgängig, von denenjenigen, die Engliſche Poeſien überſetzet, beobachtet worden.

Doch da man deſſen ohngeachtet ſehr ſchlecht gerathene Ueberſetzungen, und weit geringere Materien mit vielem Beyfall aufgenommen, ſo dörfte ich faſt eine gütige Aufnahme und ziemliche Gutheiſſung erwarten. Wiewohl mir auch hieran nicht viel gelegen iſt, indem ich faſt einen Zweifel hege, ob es ein vortheilhaftes, oder nachtheiliges Kennzeichen ſeye, wenn etwas dem herrſchenden Geſchmack gefällt,

fällt, und eine faſt allgemeine Beypflichtung erlanget. Vielleicht würden kurtzweilige, und zum Zeitvertreib gemachte, oder andere in die ſchönen Wiſſenſchaften einſchlagende Schriften mehr Eingang finden, als ernſthafte und gottſelige Schriften, die auf eine wahre und ewige Glückſeligkeit abzielen. Allein darf ich mich wohl erkühnen, etwas auszuſetzen, an einer dem Vorgeben nach, ſo erleuchteten Zeit, wie die unſrige, die der beliebten Meynung zufolg, mit zur beſten Welt zu rechnen, und alſo im Zuſammenhang auch als die beſte anzuſehen? Solte nun ein Vernünftiger den Beyfall der meiſten, oder auch nur vieler begehren? Ja! ſolte er ſich nicht aus mancher Tadeln eine Ehre machen? Ich habe mir billig einen anſtändigern, höhern, und dem Inhalt dieſes Wercks gemäſſern Zweck fürgeſetzet. Und aus dieſem Grunde, achte ich es auch nicht ſonderlich, wann hier oder da etwas von meiner Mundart mit unterlaufen ſolte, ſo zarten und verwehnten Ohren unangenehm wäre. Bey ſo wichtigen, weſentlichen, und groſſen Materien, wird man vielleicht wohl einige Kleinigkeiten, und Nebendinge, wohin auch die, wegen weiter Entfernung von dem Orte des Drucks etwan eingeſchlichene Fehler gehören, überſehen können.

Man hat dieſe Sammlung nicht für bloſſe Kunſtrichter, ſondern für edlere, nemlich Gottſuchende, tugendliebende, und rechtſchaffene Gemüther beſtimmet. Kunſtrichter, und andere mehr, werden, wie Doct. Watts in ſeiner merckwürdigen Anmerckung aus eigener Erfahrung bezeugt, nie das wahre, und rechte Vergnügen von dieſen Betrach-

trachtungen empfinden, bis ſie die Kopf-Arbeit geendiget, und ſolche als Andachts-Uebungen des Hertzens überleſen. Und dieſes beſondere, erhabene, und gewiſſer maſſen himmliſche Vergnügen wird redlich geſinnten Leſern unter behörigem Gebrauche erwünſcht zu Theil werden.

Wie glücklich würde ich mich ſchätzen, und wie wohl würde ich meine geringe Mühe belohnet achten, wann dieſe wenige Arbeit, nur das mindeſte beytrüge zur Beförderung der Gottſeligkeit, und zum hohen Preiſe deſſen, der allein verdienet höchſtens geprieſen zu werden? dem ſey auch dieſes Werck mit demüthigſter Uebergebung empfohlen. Möchte er ein gnädigſtes Belieben tragen, etwas von dem Segen, den er dadurch allbereits auf Engeland ausgegoſſen, auch in ſeinem Maſſe über Deutſchland auszubreiten!

Der

* * *

einer vertrauten Freundin

der Frau Rowe.

Madame!

Wann dieſe gottſelige Betrachtungen eines ſo hohen Geiſtes, jemand zuzueignen, ſo ſolte kein anderer Name, als der Ihrige voranſtehen. Die lange, beſtändige, und vertrauliche Freundſchaft, womit ſie dieſelbe zu beehren, und die groſſe Hochachtung, welche Sie für ihr Gedächtniß zu tragen belieben, und die geheiligte Gleichheit zwiſchen zwo Anverwandten Seelen beſtimmen unläugbar, wem dieſe Achtung gebühre und zu erweiſen ſey.

Ueber das iſt ihnen, Madame, wohl bewuſt, daß einige Abſchriften dieſer Blätter, als ein Geſchenke von der ſelig Verſtorbenen Ihnen verſchiedene Jahre zugehöret: und die Gütigkeit, ſo Sie jüngſthin gehabt, mir dieſelbe zum Gebrauche zu leihen, hat vieles zur Verbeſſerung dieſer Handſchrift beygetragen, und würde noch einen Grund zu dieſer ihrer Zueignung geben, wann nur dero Beyſorge, ſich zu viel Ehre anzumaſſen, dieſe Gattung der Billigkeit geſtattet hätte.

Zwar dürften Sie, *Madame*, ohnerachtet der zärtlichen Zuneigung, und gelinden Beurtheilung, womit Sie alles was Frau Rowe geschrieben, ansehen, einige ihrer Ausdrücke vielleicht für etwas zu hoch halten, doch wird Ihre aufrichtige Frömmigkeit sie in allem dem, was göttlich und heilig ist, sehr förderlich finden. Und möchten dieselbe Ihnen in den Stunden Ihrer Abgeschiedenheit glücklicher Weise so zur Erhebung dienen, daß Sie die Freude der Engel und seligen Geister zum voraus kosten!

Ja! möchten Sie, nachdem Ihr theures Leben mitten unter allem dem zeitlichen Segen, den Sie genieſſen, und den christlichen Tugenden, die Sie ausüben, sich lange und weit wird ausgedehnet haben, auf den Ruf GOttes sich der Sterblichkeit sanft begeben, und zu Ihrer verstorbenen Freundin in das Paradies hinauf steigen. Und meinem Bedünken nach wird keiner von den Einwohnern jener seligen Gegend Ihren verklärten Geist eher erkennen, oder Sie bey Ihrer Ankunft daselbst mit einer zärtlichern Empfindung wechselsweisen Vergnügens bewillkommen. Möchten sie sich allda mit Ihrer geliebten Philomela vereinigen, um Ihren Gott, und derselben Gott auf eine erhabene und unbekante Weise himmlisch zu verehren; und möchten Ihre, JEsu Ihrem gemeinschaftlichen Heylande mit einander angestimte Loblieder die liebliche Harmonie dasigen Orts vermehren!

Ich bin mit der gröſten Aufrichtigkeit und Hochachtung,

Madame,

Ihr

Newingten
den 29ten Herbſtmonat
1737.

treu- und gehorſamſter Diener
J. Watts.

Vor-

Vorrede.

Die fürtrefliche Verfaſſerin dieſer Andachten iſt bey Sinnreichen und Verſtändigen in groſſem Anſehen geſtanden, ſeit dem ſo manche herrliche Früchte ihrer Feder, ſowol in gebundener als ungebundener Rede in der Welt erſchienen. Sie wurde frühzeitig unter dem erdichteten Namen der **Philomela** geehret, ehe die Welt ſie unter ihrem Geſchlechts-Namen, als **Eliſabeth Singer**, oder nach ihrer Verheyrathung, als Frau **Rowe** kante.

Obgleich viele von ihren Schriften, die zu ihren Lebzeiten herausgekommen, ein gottſeliges und himmliſches Gemüthe, und einen brünſtigen Eifer für die Religion und Tugend weiſen; ſo wolte ſie doch ihre **Herzens-Andachten** zurück behalten, bis ſie dem Tadeln oder Lobe der Sterblichen entgangen. Es genügte ihr, daß GOtt, welchen ſie inbrünſtig und höchſtens liebte, ein Zeuge war von allem ihrem geheimen und ſehnlichen Seufzen nach ihm.

Lezt verwichenen Hornung gefiel es ihm, ſie von der Welt abzufordern, und zu ſich zu nehmen. Einige Zeit nach ihrem Hintritte wurde mir dieſe Handſchrift in einem Bogen Papier eingewickelt, unter einer von ihrer eigenen Hand an mich gemachten Aufſchrift, nach Newington zugeſchicket. Mitten darin fande ich einen

Brief von ihr, worin sie mich ersuchte, dieselbe zu übersehen, und in den Druck zu geben. Diesen Brief habe ich der Welt zu zeigen nöthig erachtet, nicht so wol mein Recht zur Herausgebung darzuthun, als dem Leser etwas mehrers von der heiligen und himmlischen Gemüthsfassung, welche sie im Leben und Tode beständig beybehalten, zu weisen.

Es sind nun dreyßig Jahre, seit dem ich die Ehre ihrer Bekantschaft gehabt; es konte auch ihre grosse Bescheidenheit, die an ihr herfürleuchtenden Annehmlichkeiten und herrliche Eigenschaften nicht verbergen; aber ich bin nicht gesonnen, eine umständliche Nachricht von diesem fürtreflichen Frauenzimmer, so ein Segen unseres Landes und unserer Zeit gewesen, zu geben. Ich hoffe, ihre Gemüths-Beschaffenheit, ihre Aufführung und Tugenden, werden in einer Lebens-Beschreibung in ein gehöriges und angenehmes Licht gesetzet werden, von einem nahen Anverwandten, dem die Besorgung ihrer poetischen Stücke, und ihrer freundschaftlichen Briefe anvertrauet worden.

Diese gottselige Andachts-Uebungen sind mit einem Feuer belebet und angefüllet, daß die Sprache einer heiligen Liebe anzudeuten scheinet, und anzeiget, daß sie aus dem Herzen hergeflossen: und diejenige, so besonders ihren vertraulichen Umgang genossen, werden es sehr leicht glauben. Ich gestehe, die Schreibart ist erhabener, als die gemeine Art der Betrachtungen oder Herzens-Gespräche; allein man bedenke, daß sie keine gemeine Christin gewesen. Wie ihre Tugenden hoch waren, so leuchtete und strahlte auch ihr Geist, und ihre lebhafte Einbildungs-Kraft hatte fast von Jugend auf etwas poetisches. Hiedurch

durch wurde es ihr natürlich, die innere Empfindungen ihrer Seele in einer erhabenen Sprache auszudrücken, und ihre Gedanken in verblümten, dichterischen, und gleichsam Entzuckungs-vollen Redens-Arten an den Tag zu legen.

Der Leſer wird hier einen in dem Fleiſche wohnenden Geiſt göttlich entzücket finden, gleich denen Engeln und leibloſen Seelen. Ihre heftige Liebe entzündet ſich bey jeder Gelegenheit, und ſteiget über die Gränzen der Sterblichkeit. Ich habe kaum jemals gottſelige Schriften angetroffen, welche uns ein Beyſpiel geben von einer Seele, die zuweilen ſo weit über alles, was nicht unſterblich und göttlich hinaus geweſen iſt.

Doch iſt ſie ſich auch ihrer Gebrechlichkeiten bewuſt: ſie bekennet zuweilen ihre Thorheit und Schuld vor dem Angeſichte GOttes, und in der beweglichſten Sprache einer tiefen Erniedrigung. Mit einer nachdrücklichen Empfindung ihrer Schwachheit, und dem ſtärkſten Mißfallen an ihr ſelbſt beweinet ſie ihre Vergehungen gegen ihren Schöpfer und Erlöſer; und in denen Zeiten der Dunkelheit, führet ſie ihre ſchmerzliche Wehklagen über die Abweſenheit ihres Höchſten und Geliebteſten.

Es iſt zu bemerken, daß es ſelbſt einigen vornehmen Gottesgelehrten in vorigen Jahren ſehr gewöhnlich war, die Inbrunſt heiliger Liebe zu unſerm Heyland in der Schreibart **des Hohenlieds Salomons** auszudrucken: und ich muß geſtehen, daß ich in verſchiedenen in meinen jungen Jahren verfertigten Gedichten unvermerkt eben hiezu verleitet worden. Darf ich aber meine Meynung in einem reifern Alter ſagen,

so kan ich dieses nicht leicht für die beste Sprache halten, worin Christen überhaupt die brünstigen Triebe der Religion an Tag legen solten, seit der klärern, und geistlichern Offenbahrung des Neuen Testaments. Doch ist nicht zu leugnen, daß es einige Seelen gibt, welche von dem Himmel mit so seligen Heimsuchungen begnadigt, und mit einer solchen Flamme göttlicher Liebe entzücket werden, welche die ganze thierische Natur kräftigst in ihre Andachten hinein ziehet, und sie dringet ihre reinste und göttlichste Uebungen in so liebesvollen und zärtlichen Ausdrücken darzulegen, die durch eine unheilige Deutung verkehrter Weise entheiliget werden können. Und der Trieb und Neigung zu dieser Schreibart ist noch stärker, wo durch dergleichen geistliche Schriften frühzeitige Eindrücke der Gottseligkeit in das Herz gemacht worden.

Es ist auch zu erinnern, daß nichts allhier zu finden, so über unsere Begriffe gehet; es sind hier keine ungemeine und unfaßliche Redensarten, welche das Ohr mit einem lauen Ton ergötzen, und die Vernunft äusserst verachten: es sind hier keine Träume einer wilden Ausschweifung, keine gezwungene, schwülstige und nichts bedeutende Schreibart, welche den Verstand verblendet und verwirrt macht; nichts, so den Leser in die Gegend der mystischen Schatten und Finsterniß, wovon einige Schriftsteller voll, unter dem Vorwand reinen Lichts und hohen Entzückung, verleitet. Noch lässet sich an dieser sinnreichen Verfasserin tadeln, was man zuweilen an dergleichen Betrachtungen auszusetzen gehabt.

Ich weiß, man hat gesagt, daß diese Liebes-Sprache, so an GOtt gerichtet, sonst nichts sey, als

daß

daß der Strohm der zärtlichern Kräfte, nach dem Fehlschlag einer geringern oder fleischlichen Liebe, anderstwohin gewendet werde; oder wenigstens, daß es dem Mangel eines gehörigen Gegenstandes und bequemer Gelegenheit, solche zärtlichere Leidenschaften zu binden, zuzuschreiben sey. Aber dieses kan sich hier nicht so verhalten; dann wie die Frau Rowe frühzeitig von verschiedenen Liebhabern gesucht worden, so hat sie auch verschiedene Jahre ihres jungen Alters in dem Ehstande zugebracht mit einem Gatten von solchen Eigenschaften und Umständen, daß er gar wohl Freud und Leid mit ihr tragen konte.

Ich weiß auch, daß diese zarte und Liebesvolle Art gottseliger Betrachtung zuweilen Beleidigungen und Widerwärtigkeiten in dem Ehestande zugeschrieben worden, als wodurch solche Neigungen von einem unwürdigen Gegenstand abgezogen, und in einer verliebten Sprache auf einen höchstwürdigen und göttlichen ausgeschüttet werden. Aber auch dieser Vorwurf findet in gegenwärtigem Falle nicht statt: das glückselige Paar hatte so ähnliche und gleiche Seelen, daß sie immer in einer ungemeinen Freundschaft und Zufriedenheit unter einander stunden, so lang die Fürsicht ihm das Leben gegönnet. Es erhellet demnach zur Genüge, daß in diesen Betrachtungen kein geheimes Sehnen nach einem sterblichen Liebes-Vorwurf unter der Sprache der Andacht und Gottseligkeit verborgen.

Man kan auch nicht einwenden, daß es ein Mißfallen und Widerwillen an andern Dingen um ihr gewesen, so ihr Anlaß gegeben hätte, von den Dingen der Sterblichkeit, und allen den versuchenden

Ergötzlichkeiten des gegenwärtigen Zustandes so verächtlich zu sprechen: Sie war keineswegs wunderlich und sauersichtig, noch der Welt und ihrer darinnen befindlichen Anverwandten überdrüßig: Sie war öfters in dem Umgange mit Lustigen und Grossen ganz frey, und bey angesehenen Standes-Personen in hohem Ansehen. Aber Ehre und hoher Stand mit aller Lustbarkeit und Gröſſe waren ihr gering, verächtlich, und vergessen, wenn ihre Augen und Herz in den Stunden der Andacht auf GOtt, das höchste Urbild aller Fürtreflichkeit und alles Ruhms gerichtet war.

Im gemeinen Leben war sie gesprächig und freundlich gegen jederman; und wenn sie in ihren leztern Jahren, da sie sich dem Himmel näherte, etwas flohe, so war es Hoheit, und öffentlicher Aufzug auf Erden. Aber sie verbarg und entzog sich niemals der Gesellschaft einiger ihrer Mitgeschöpfe, so, daß sie nur die geringste von ihrem Geschlecht verachtet hätte. Sie war allezeit gütig und mitleidig gegen Trübselige, und sehr mild gegen Dürftige. Anbey hat sie die tägliche Pflichten des menschlichen Lebens nicht ausser Acht gesetzet, unter einer eitlen Einbildung, als wenn sie höher, und gleich Seraphinen darüber hinaus wäre.

Kurz, es ist nichts in dieser Schrift enthalten, das mit Recht eine solche Ahndung verdiente, obwol Menschen von einem verdorbenen Gemüth die Bibel selbst durchziehen und verläumden können. Laßt alle dergleichen Leser davon bleiben, und diese geheiligte Blätter nicht anrühren, damit sie solche nicht besudeln.

Ob-

Obgleich nicht eine einzige vollſtändige Abſchrift von Verſen unter allen dieſen Entzückungen ihrer Seele befindlich, ſo hat ſie doch immer, auch ſelbſt in ihrer geheiligten Abgezogenheit ein Belieben an der Poeſie bezeiget. Zuweilen erhebt ſich ihr Geiſt in ein oder zwey Reimen, die ihr Gedächtniß ihrem Herzen eingepräget: Zuweilen fällt ſie mitten in ihrer gottſeligen Aufſchwingung auf einige Zeilen eines neuern Dichters, ſo wol Herbert, als Milton, ꝛc. ob ſie ſchon ſelten ihre Namen anführet. Zuweilen ſcheinen ihre eigene entzückte Gedanken ſich plötzlich in Verſe ergoſſen zu haben; oder wenigſtens iſt mir nicht bekant, wo die Zeilen hergenommen: Sehr oft aber thut ſie mir die Ehre an, daß ſie ſich meiner poetiſchen Schriften in dieſen heiligen Betrachtungen ihres Herzens bedienet. Gelobet ſey der GOtt, der etwas, das aus meiner Feder gefloſſen, ſolchergeſtalt geſegnet hat, daß es zu Beförderung einer ſo hohen Andacht etwas beygetragen!

Aus der Verſchiedenheit des Papiers und der Dinte in einigen dieſer Stücke, wie auch aus den frühzeitigen Abſchriften verſchiedener derſelben unter ihren Freunden, erhellet, daß ſie in ihren jungen Jahren geſchrieben worden; andere ſind viel neuer, obgleich nur eines iſt, wobey der Tag bemerket, und zwar April 30. 1735. Dem Anſehen nach ſind ſie zu beſondern Zeiten und Gelegenheiten während ihrem Leben verfertigt worden. Einige wenige derſelben haben Verbeſſerungen und Zuſätze von ihrer eigenen Feder, welches ſich an einem kleinen Unterſcheid der Hand zeiget.

Ob ſie ſich gleich niemals von unſerem chriſtlichen

chen Glauben weg zu den gewöhnlichen Irrthümern und Verfall der Zeit verleiten lassen; so habe ich doch aus sichern Händen vielfältig vernommen, daß sie in ihren spätern Jahren einige besondere Lehren des Evangeliums eifriger und brünstiger angenommen: und in einigen dieser Andachten zeiget sich klärlich etwas Evangelischers als in andern, und vermuthlich sind die meisten davon in dem leztern Theil ihres Lebens verfertiget oder verbessert worden. Die ohnlängst geschehene Widersetzung und Anfeindung dieser Wahrheiten gab ihr Anlaß, sie weiter zu untersuchen und eifriger zu treiben. Doch habe ich alle diese Papiere so gesezt, wie ich sie in einer Decke eingewickelt gefunden, obschon aus deutlichen Umständen sich ergibt, daß dieses nicht die Ordnung, worin sie geschrieben worden, wie denn auch solches von keiner Wichtigkeit ist.

Ohnerachtet diese Schrift uns die Seufzer einer andächtigen Seele in ihrer heiligen Abgeschiedenheit, ohne gehabte Absicht, solche der Welt vorzulegen, darstellt; so hatte sie doch keine grosse Einrichtung oder Verbesserung, um an das Licht zu treten, nöthig. Die Zahlen und Ueberschriften hat der Herausgeber beygefüget; wie auch die Theilung und Absätze, als welche dem Gemüthe des Lesers Raum geben, auszuruhen, und die Wiederholung zu erleichtern. Hier und da hat man einen zu kühnscheinenden Gedanken ein wenig gemäßiget; zuweilen hat man eine Betrachtung oder Ausspruch, so unvollkommen geschienen, vollständig gemacht, oder eine oder zwo kurze Zeilen eingeschaltet, um den Verstand zu zeigen, wo die Sprache zu abgebrochen, oder der Sinn

zu dunkel fürgekommen. Ihre Seele hatte eine groſſe Reihe von Denkbildern vor ſich gegenwärtig, welches einen jeden Ausdruck, den ſie gebrauchte, ihr ſelbſt leicht und klar machte, da ſie nur für ſich allein ſchrieb; obgleich ihr ganzer Verſtand einem jeden Leſer nicht ſo völlig einleuchten möchte, ohne eine kleine Einleitung in ihre Denkart. Indeſſen muß ich überhaupt bekennen, wie ich ſehr ungerne ſähe, daß dieſes fürtrefliche Werk etwas an Schönheit oder Glanz unter meinen Händen verlieren ſolte.

Als mir zuerſt dieſe Handſchrift zu überſehen gegeben worden, überlaſe ich ſie mit dem Auge eines Kunſtrichters und eines Freundes, damit ich ſie der Hand, ſo dieſelbe geſchrieben, und der Welt zu gottſeliger Erbauung und Nutzen herausgeben möchte; und dieſe Beſchäftigung hatte auch ihre gehörige Ergötzung. Aber nie empfand ich das wahre und rechte Vergnügen von dieſen Betrachtungen, bis ich die **Kopf-Arbeit** geendigt, und ſie wieder, als **Andachts-Uebungen des Herzens** zu überleſen anfieng: da ſuchte ich völliger in den Geiſt und tiefer in den Sinn der gottſeligen Verfaſſerin einzudringen, und verſuchte ihre Sprache zu der meinigen zu machen. Allein wie viel höher war das Vergnügen, ſo ich aus dieſer andern Ueberſehung geſchöpfet, fürnemlich wo ich Urſach hatte zu hoffen, daß ich dieſe Worte mit Aufrichtigkeit der Seele ausſprechen konte? wie glücklich erhöhete und unterhielte dieſes alle meine Ergötzungsfähige Leidenſchaften, indem es mir eine andere Gattung des Vergnügens gab, als die trockene Ueberleſung und richtermäßige Beurteilung derſelben in Anſehung ihrer gehörigen Richtigkeit?

Aber

Aber ich geſtehe auch, es war eine Demüthigung und Creutzigung für mich, wenn ich fande, daß ich ſo oft genöthiget war, den hohen Ausdruck meinen Lippen zu entziehen, oder deſſen Gebrauch meiner Zunge zu wehren, weil ich mich ſo tief unter ſolcher geheiligten Erhebung des Geiſtes, und ſo weit von der Höhe ſolcher göttlichen Liebe und Inbrunſt entfernet fand.

Laßt mich allen denen, ſo dieſes Büchlein durchgehen, zureden, die nemliche Erfahrungs-Probe, wie ich zu machen; und wenn ſie ſich der Welt entzogen, und in ihrer Abgezogenheit leſen, ſo laßt ſie verſuchen, wie weit ſie dieſe Sprache führen, und dieſe Gedanken für ihre eigene annehmen können; und wenn ſie ſolche zu befolgen trachten, möchten ſie gleiches Vergnügen finden, oder zum wenigſten die nützliche Lehre der Selbſterniedrigung und heiligen Beſchämung lernen! Und möchte eine edle und rühmliche Ehrſucht in ihrer Bruſt einen geheiligten Eifer erregen, ein ſo herrliches Beyſpiel nachzuahmen! Was für Inbrunſt göttlicher Liebe in einer mit Fleiſch und Blut vereinigten Seele entzündet worden, die kan auch durch den nemlichen Einfluß der Gnade in andern Geiſtern, ſo eben die Hinderniſſe und Beſchwerden haben, erwecket werden.

Aber vielleicht möchte es nöthig ſeyn, einige demüthige Chriſten hier zu warnen, daß ſie nicht dieſe Höhe der Gottſeligkeit und heiligen Freude zu einem Maas machen, wornach ſie die Aufrichtigkeit ihrer eigenen Gottesfurcht beurtheilen. Viel tauſend Heilige ſind ſchon glücklich in dem Paradies angekommen, welche nicht wie der heilige **Paulus** in den dritten Himmel entzücket worden, noch zu der inni-

gen

gen Entzückung und freudigen Andacht der Frau Rowe gelanget: doch hoffe ich, es werden alle ernſtliche Leſer hier etwas finden, welches ſie mit der Hülfe des heiligen Geiſtes über ihre gewöhnliche Höhe erheben, ihre gottſelige Luſt und unſterbliche Hofnung von neuem beleben, und dadurch ſie zu einem heiligern und himmliſchern Wandel antreiben kan.

Daß der gnadenreiche Gott die Bekantmachung dieſes Büchleins zu dem glückſeligen Endzweck ſegne, iſt das aufrichtige Verlangen und Flehen des Herausgebers, wie es auch der wahre Beweggrund war, der die ſinnreiche und fromme Verfaſſerin getrieben, ſolches durch meine Hand der Welt zu liefern. Dieſes zeiget ſich genugſam aus folgendem Schreiben:

Ihro Hochehrwürden Hrn. D. Watts zu Newington.

Mein Herr!

Die Achtung, ſo ich für ihre Gottſeligkeit und Urtheil habe, veranlaſſet mich, Ihnen die Mühe zu übertragen, dieſe Schrift zu überſehen, um ſie zu dem Druck zu befördern; mit Bitte, ſolches, ſo bald es füglich geſchehen kan, zu bewerkſtelligen; nur haben Sie vollkommene Freyheit, zu unterdrucken, was Sie gut finden.

Mich deucht, es kan keine eitle Ehrſucht bey dieſer Abſicht zum Grunde liegen; dann ich erſehe wohl, daß dergleichen Gedanken nicht nach dem Geſchmack der Weltgeſinnten ſeyn werden; und ehe ſolche an das Licht tritt, werde ich völlig über Sterblicher Tadel oder Lob hinaus ſeyn.

Dieſe Betrachtungen wurden gelegenheitlich und nur zu meinem Nutzen geſchrieben; allein ich bin nicht ganz auſſer Hofnung, daß ſie bey frommen Gemüthern die nemliche Wirkung haben werden, welche das Leſen

von anderer Erfahrung an meiner eigenen Seele gehabt. Die wirkliche Erfahrung der Religion hat gemeiniglich einen gröſſern Einfluß als die bloſſe Beſchauung derſelben; und wann, ſo ich im Staub ſchlafe, dieſe Andachten in dem Herzen des niedrigſten und verachteſten Chriſten eine Flamme göttlicher Liebe anzünden ſolten, ſo ſey der Urſprung aller Gnade und Güte dafür geprieſen!

Ich habe es nun in der Sterblichkeit vollbracht, und alles, was ich vor mir ſehe, iſt die weite Ewigkeit . . . Ewigkeit! . . . Wie entzückend iſt der Ton! So lang Gott ein Weſen hat, iſt mein Weſen und Glückſeligkeit ſicher. Dieſe unermeſſene Begierden, ſo die weite Schöpfung nicht beſchränken und füllen kan, ſollen ewig begnüget werden. Ich werde aus der Haupt-Quelle des Vergnügens trinken, und mich an den Ausflüſſen urſprünglichen Lebens und Freude erquicken. Ich werde die Stimme der unerſchaffenen Harmonie und Lieblichkeit hören, ſo meiner Seele Frieden und unausſprechlichen Troſt einſpricht.

Ich erwarte ewiges Leben nicht als einen verdienten Lohn, ſondern als eine lautere Handlung einer freyen Güte. Unter gänzlicher Verabſcheuung meiner ſelbſt fliehe ich zu der Gerechtigkeit und Verſöhnung meines groſſen Erlöſers um Vergebung und Heyl zu erlangen; dies iſt mein einziger Troſt und Hofnung. **O Herr! gehe nicht ins Gericht mit deiner Magd; dann vor dir wird kein Fleiſch gerechtfertiget werden.**

In dem Blut des Lammes hoffe ich einen vollkommenen Sieg über den lezten Feind zu erhalten, und ehe noch dieſes Ihnen zu Handen kommt, die Höhen des Himmels zu erreichen; und indem Sie dieſe Zeilen leſen, werde ich anbetend vor dem Thron Gottes liegen, woſelbſt der Glaube in Schauen verwandelt, und dieſe ſehnliche Begierden mit dem völligen Genuß unſterblicher Liebe gefüllet werden. Hiemit empfehle Sie Gott

Eliſabeth Rowe.

Lebens-

Lebens-Beſchreibung der Frau Eliſabeth Rowe.

Frau **Eliſabeth Rowe** war gebohren zu **Ilcheſter** in der Grafſchaft **Sommerſet**, den 11. Herbſt-Monat 1674. von **Walter Singer**, und **Eliſabeth**, gebohrner **Portnell**, beyde ſehr würdige und fromme Perſonen. Sie hatte noch zwo Schweſtern, die aber jünger als ſie waren. Ihre Mutter ſtarb frühzeitig, und ſogleich nach ihrem Tod zog Herr **Singer** in die Nachbarſchaft von **Frome** in der nemlichen Grafſchaft, wo er wegen beſondern Tugenden und Eigenſchaften in groſſem Anſehen ſtunde. Er befliſſe ſich ſchon in ſeinem zehenden Jahr dergeſtalt der Gottesfurcht, daß er von ſolcher Zeit an das Gebet nie verſäumet, und ſich aufrichtig beſtrebet, ein gutes Gewiſſen zu behalten. Wie er nun ein gottſeliges Leben geführet, ſo hat er auch ein ſeliges und ſehr erbauliches Ende genommen, den 18. April 1719. Frau **Rowe** berichtet ſelbſten folgendes davon: "Mein Vater befühlte oft ſeinen "Puls, und beklagte, daß er noch immer ordentlich "gienge, und lächelte über ein jedes Zeichen des heran"nahenden Todes: Er ſchrie öfters aus, komm, Herr "Jeſus, komme bald; kommet, ihr heilige Engel, die "ihr euch über die Bekehrung eines Sünders freuet, "kommet, und traget meine Seele in den Himmel, ihr "holde Geiſter; doch ſagte er dabey, aber deine Zeit, "o Herr, nicht meine, iſt die beſte. Dieſes gieng den

Um-

"Umſtehenden ſehr nahe zu Herzen, und beſonders "auch einem ſogenannten Frey-Geiſt dieſer Zeit, der "dadurch innigſt gerühret worden. Ihr Vater lies nichts an einer guten und chriſtlichen Auferziehung ermangeln, wovon ſich auch bald geſegnete Früchte zeigten. Wie ſie denn ſelbſten in ihren Herzens-Andachten bezeuget: "Meine junge Hände wur-"den frühzeitig zu dir aufgehaben, und ich lernte "den Gott meiner Väter bald kennen und erkennen." O wie ſchön und ſelig iſt es, in der Jugend an ſeinen Schöpfer zu gedenken, und ihm die Blühte ſeiner Tage aufzuopfern, und was für einen unſchätzbaren Vortheil muß es nicht bringen? Gleich von ihrer Kindheit leuchteten ungemeine Gaben bey ihr herfür, welche etwas beſonderes verſprachen, zumalen da ſie mit einer kindlichen Gottesfurcht begleitet waren. Sie hatte ein groſſes Belieben an der Muſik, wie auch dem Mahlen, und einen ſehr ſtarken Trieb zu der Dichtkunſt, dergeſtalt, daß ſie ſchon in dem zwölften Jahr ihres Alters Verſe gemacht. In ihrem 22ſten Jahr, 1696. kam auf Verlangen zweyer Freunde eine Sammlung ihrer Gedichte über verſchiedene Gelegenheiten heraus, mit Verſprechung eines andern Theils, der bald darauf erfolgen ſolte.

Bey dieſem Anlaß nun bekam ſie den Namen **Philomela**. Dann weil ſie aus Beſcheidenheit der Welt unbekant ſeyn wolte, ſo wurde ihr vermuthlich von ihren Freunden dieſer Name beygelegt, und durch dieſe Vergleichung mit einer Nachtigall die ſeltene Anmuth und Lieblichkeit ihrer Verſe auszudrucken.

Obgleich die meiſte ihrer Gedichte geiſtlich, und die übrigen alle tugendhaften Gemüthern unanſtößlich

ſind,

ſind, ſo war ſie doch mit einigen Dingen darinnen gar nicht zufrieden, dergeſtalt, daß ſie ſolches mit Wehmuth des Herzens bereuet, und den ernſtlichen Vorſatz gefaßt, alle ihre Gedichte dem HErrn zu heiligen, wie ſolches aus einem derſelben, das **Geſicht** betitult, erhellet; wo ſie einen Engel einführet, der ſie folgendergeſtalt anredet:

Nur dem Himmel ſeyen künftig deine Lieder all geweyht,
Maſſen er nur dir die Kräfte, und die heilge Kunſt verleyht,
Deine Muſe müſſe nur dem allein zu Ehren ſingen,
Deſſen Name und Gerücht durch die Ewigkeiten dringen:
Und wann einſt der Schlaf des Todes deine trübe Augen ſchließt,
Wollen wir dich hin begleiten, wo man ſeine Frucht genießt.
Dorten wollen wir dein Haupt mit dem ewgen Kranz beehren,
Und dir unſern Lobgeſang und belobte Lieder lehren.

Es wäre zu wünſchen, daß alle diejenigen, die ein Talent in der Dichtkunſt empfangen, dieſem ſchönen Beyſpiele nachahmen, und es zu gleichem Zwecke anwenden, nicht aber auf eine unverantwortliche Weiſe mißbrauchen möchten. Von Sprachen hat ſie die Franzöſiſche und Italiäniſche gewußt. Wie ſie dann die letztern ſo geſchwind erlernet, daß ſie in wenig Monaten Taſſo Jeruſalem ohne Mühe leſen konte.

Ihre ausnehmende Verdienſte, ihre Lieblichkeit, und angenehmer Umgang haben ihr viele groſſe Bewunderer zuwege gebracht. Unter andern, ſagt man, hätte der berühmte Dichter, Herr **Prior**, das Vergnügen und die Sorge des Lebens gerne mit ihr getheilet. Allein dieſe Glückſeligkeit war Hr. **Thomas Rowe** von dem Himmel beſchieden.

Er war gebohren zu London den 25. April 1687. und der älteſte Sohn von Herr Benoni Rowe, einem gelehrten Manne und geſchickten Prediger. In ſeinen Kindern-Jahren ließ er ſchon eine groſſe Luſt und Fähigkeit zu denen Studien an ſich verſpüren. Weswegen ihm ſein Vater alle Gelegenheit dazu ſuchte, und ihn, nachdem er zuvor den nöthigen Grund geleget, nach Leyden ſchickte, allwo er ſich des Unterrichts des *Witſius Vitriarius*, *Perizonius* und *Sanguerdius* bedienete. Er liebte nichts ſo ſehr als die Freyheit, und verabſcheuete nichts mehr als die Tyranney, unter welcherley Geſtalt ſie auch erſcheinen möchte, vornemlich aber die geiſtliche. Seine Liebe zur Freyheit, und dem allgemeinen Beſten läßt ſich merklich erſehen aus ſeinen Lebens-Beſchreibungen und Gedichten. Anerwogen er ſich vornahm die Lebenslaufe derjenigen Perſonen in dem Alterthum zu beſchreiben, welche *Plutarchus* ausgelaſſen. Dieſes Vorhaben vollzog er auch zum Theil, und achte von ſolchen Lebens-Beſchreibungen traten, obwol nach ſeinem Tode, erſt an das Licht, mit vielem Beyfall. Wie ſie dann der Abt *Bellenger* auch in das Franzöſiſche überſetzet. Er verheyrathete ſich mit Eliſ. Singer in dem Jahr 1710. bey welcher Gelegenheit eine gelehrte Feder folgende Zeilen verfertiget:

In nuptias THOMÆ ROWE & ELIZABETHÆ SINGER.

Quid doctum par usque tuum, sociosque labores
Fabrae & *Dacerii*, *Gallia* vana crepas?
Par maius gens Angla dedit, juvenem atque puellam,
Quos hodie sacro foedere iunxit amor.
Namque ea, quae nostri Phoebo cecinere docente,
Explicuisse tuis gloria summa fuit.

Wie

Wie er ihre Verdienſte und liebenswürdige Eigenſchaften kannte, ſo hatte er auch eine unausſprechliche Liebe und Hochachtung für Sie, und Sie, da Sie ein gleiches bey ihm fande, für Ihn. Eine geraume Zeit nachdem er ſich mit ihr verheyrathet, ſchrieb er eine ſehr zärtliche Ode unter dem Namen Delia an Sie. Worinne folgende Zeilen ſehr merkwürdig ſcheinen, daß es dem Höchſten gefallen es ſo zu fügen, daß der darinnen enthaltene Wunſch eingetroffen.

Möchte doch dein groſſes Beyſpiel, deine Schriften, die ſo ſchön,
Bey der allerfernſten Nachwelt annoch in dem Segen ſtehn.
Möchteſt du noch lange nicht aus der ſchönen Hütte weichen,
Und ſehr ſpät und hoch betagt auf zu denen Sternen ſteigen.
Wenigſtens verſagt der Himmel, weiß ich, ein Gebet mir nicht,
Welches dir ein langes Leben in der Zeit von ihm verſpricht.
Meine Tage ſeyen kurz, und viel kürzer als die deinen,
Und wann einſt der Höchſte heißt ihr beſtimmtes Ziel erſcheinen,
Möchteſt du dann bey mir ſtehen, und mir Troſt- und Großmuth-voll,
Zeigen, wie ich ſelig ſterben, und den Tod beſiegen ſoll.
Möchteſt du dann die Natur, welche Gruft und Grab erſchrecken,
Durch Belehrung jener Freud zu getroſtem Muth erwecken.
Ich will mit berähnten Augen noch dein zierreich Bild beſehn,
Und dich ſterbend noch umfaſſen, und ſodann zur Ruhe gehn.
Mein erblaßter Leichnam wird eine frohe Mine hegen,
Weil der Himmel, wie auch du, meine Theurſte mir zugegen.

Wann ich einſt mit untern Seelen GOtt vor ſeinem Thron verehr,
Und die ewge Kronen trage dort bey jenem ſelgen Heer,
Will ich alles Sterbliche in Vergeſſenheit verſenken;
Nur ſoll meine Lieb zu dir weder Zeit, noch Ziel beſchränken.
Wann Gefahr und Stürme drohen, will ich nahe um dich ſtehn,
Um ſie von dir abzuwenden, und von deinem Haupt zu drehn:
Will ich mit der Engel Schaar öfters mich herab begeben,
Daß ich von dir lernen mög, meine Lieder zu erheben.
Reißt ſodann das ſtrenge Schickſal dich aus dieſer Sterblichkeit,
Will ich deiner Seele warten, weil ſie von der Erde ſcheidt;
Will ich, meine Schöne, dich, mit Bemühungs-vollen Freuden,
Durch den allererſten Pfad jener ſelgen Luft begleiten.
Dann will ich durch dich geführet eine höhre Straſſe ziehn,
Und mit einem kühnen Schwunge in die obre Gegend fliehn:
Mich in jenes weite Reich unbekanter Wonne ſchwingen,
Und ins innerſte Gemach von dem dritten Himmel dringen,
Mich der Huld und des Genuſſes meines GOttes zu erfreun,
Und mit den verklärten Seelen ſtets um ſeinen Thron zu ſeyn.
Neue Kräfte, neue Gnad werden meine Seele ſchmücken,
Und ich mich bey nah, wie dich, glänzend, und erhöht erblicken:
Meine Flamme wird ſich mehren, wie ſich meine Stärke mehrt,
Mittlerweil man in dem Himmel unſer beyder Danklied hört;
Dann, nachdem du mich gelehrt, werde ich auch gleichfalls ſingen,
Und dem Stifter unſrer Lieb ein unendlich Opfer bringen.

Hier-

Hieraus kan man ſeine ſchöne Gemüthsfaſſung zur Gnüge erkennen. Er hatte einen ſehr ſchwächlichen Körper, wozu vielleicht ſein heftiges Studiren vieles beytragen mochte. Zu Ende des Jahres 1714. nahm ſeine Schwachheit zu, und es äuſſerte ſich eine Auszehrung, welche, nachdem ſie ihn einige Monat bettlägerig gemacht, den 13. May 1715. ſein theures Leben geendiget, da er eben 28. Jahre alt war.

Was für eine ausnehmende Betrübniß dieſer Todes-Fall der Frau Rowe verurſachet, läßt ſich abnehmen aus dem fürtreflichen Trauer-Gedicht, welches ſie darauf verfertiget. Seiner ungemeinen Schönheit, und beweglichen Ausdrücke halben, hat man ſolches hierinnen nicht auslaſſen können. Die herzliche Liebe, welche ſie darinnen für Ihn gewieſen, hat ſie auch bis in den Tod unverſehrt beybehalten; wie ſie dann kurz vor ihrem Hintritt, wenn nur ſein Name berühret worden, zarte Thränen vergoſſen.

Nur um Hr. Rowen willen blieb ſie Winters-Zeit zu London; und ſo bald es nur ihre Geſchäfte nach ſeinem Tode zuliessen, folgte ſie ihrer unüberwindlichen Neigung zu der Einſamkeit, und begab ſich wieder nach Frome in der Grafſchaft Sommerſet, maſſen der geöſte Theil ihrer Güter in der Nachbarſchaft lag. Da ſie ermeldte Stadt verließ, entſchloß ſie ſich, nicht mehr dahin zu kommen, ſondern ihr Leben in einer völligen Abgeſchiedenheit zu beſchlieſſen. Doch hat ſie ſich nur bey einigen Gelegenheiten anderſt bereden laſſen. Dann auf inſtändiges Anhalten der Frau Thynne brachte ſie nach dem Tode ihrer Tochter, der Lady Brooke, einige Monate mit ihr zu London zu, und nach dem traurigen Abſterben der Frau Thynne ſelbſt,

konte ſie die Gräfin von Hertford, dermalen Herzogin von Sommerſet, nicht zu wider ſeyn, als die ſie ernſtlich erſuchte, einige Zeit bey ihr zu Marlborough zu verbleiben, um durch ihren freundſchaftlichen Umgang das ſchwere Leid über den Verluſt einer ſo fürtreflichen Mutter zu lindern. Und niemand, als die hochgedachte Herzogin konte ſie bewegen, noch ein- oder zweymal einige Monat bey ihr zuzubringen.

In ihrer Abgezogenheit verfertigte ſie ihr bekantes Werk: **Freundſchaft in dem Tode**, und die verſchiedene Theile der **moraliſchen und vergnügenden Briefe**. "Die Abſicht der Briefe von den Tod-"ten an die Lebendigen, iſt die Unſterblichkeit der See-"le einzuſchärfen, als ohne welche alle Tugend und Re-"ligion, ſamt den damit verbundenen zeitlichen und "ewigen Vortheilen nichtig, und dem Gemüthe einen "lebhaften und kräftigen Eindruck von ſeinem künfti-"gen Seyn beyzubringen: wie auch durch erdichtete "Beyſpiele einer großmüthigen Tugend und Güte, "den Leſer zu Ausübung der Gottſeligkeit, und alles "deſſen, was edel und gut, zu erwecken, und durch le-"bendige Vorſtellungen des Elends und der Reue, ſo "mit dem Laſter verknüpfet, junge und unbedachtſame "Leute von der bezaubernden Luſt, ſo in das Verder-"ben leitet, zu warnen." Dieſe Schrift wurde auch in das Franzöſiſche überſetzet, und heraus gegeben zu Amſterdam 1740. in 2 Theilen, in 12. So kam auch eine teutſche Ueberſetzung davon heraus zu Göttingen, 1745. in 8.

In dem Jahr 1736. ließ ſie ſich auf inſtändiges Anhalten einiger ihrer Anverwandten, welche eine Handſchrift von der Hiſtorie Joſepho geſehen hatten,

ten, wiewol mit groſſer Mühe, bewegen, ſolche in den Druck zu geben. Dieſe Schrift war eine Frucht ihrer jüngern Jahre, und, da ſie zum erſtenmal verlegt wurde, gieng ſie nicht weiter als bis zur Vermählung des in dem Gedicht beſchriebenen Helden; aber auf Anſuchen ihrer Freunde, und ſonderlich mehrgedachter Herzogin von Sommerſet, der ſie kaum etwas abſchlagen konte, fügte ſie noch zwey Bücher bey, um die Erzehlung von der Entdeckung Joſephs gegen ſeine Brüder mit einzuſchlieſſen. Eine Arbeit, die ſie nicht mehr als drey oder vier Tage gekoſtet hat. Dieſer Zuſatz war ihr letztes Werk, und kam nur einige Wochen vor ihrem Tode zum Vorſchein.

Wie ſie ſich nun in der geliebten Abgeſchiedenheit zu ſterben gewünſchet, ſo iſt ihr auch dieſer wichtige Zufall, worauf ſie ſich in ihrem Leben ſo ſorgfältig gerüſtet, in derſelben zugeſtoſſen. Sie hatte eine überaus ſtarke Natur, ſo daß ſie auch viele Jahre lang keine Unpäßlichkeit verſpühret, die ſie bettlägerig gemacht hätte. Aber ohngefehr ein halbes Jahr vor ihrem Ende wurde ſie mit einer Kranckheit befallen, die ſowol ihr als andern gefährlich zu ſeyn ſchiene. Ob nun gleich dieſe Krankheit, wie ſie ſelbſt bezeuget, ihr Gemüth nicht ſo heiter und zum Tod geſchickt antrafe, ſo fande ſie ſich doch hernach dermaſſen geſtärket, daß ſie mit Thränen von Freude ſagte, ſie wüßte nicht, daß ſie in ihrem ganzen Leben jemals dergleichen verſpüret hätte; und bey dieſer Gelegenheit widerhohlte ſie Herr Popen Verſe; der ſterbende Chriſt an ſeine Seele, (ſiehe ſolche in dem Anhang p.246.) betitelt, mit einer ſo vergnügten Miene, daß man leicht daraus abnehmen konte,

ſie habe voll heiliger Entzückung und Triumph alles darin enthaltene wirklich gefühlet. Von dieſer Krankheit wurde ſie zwar wieder hergeſtellet, aber nicht für eine ſo lange Zeit, als man gehoffet. Es erfolgte ein Schlagfluß, und dieſes geſchahe den 19ten Hornung, an einem Tag der Woche, von dem ſie immer einen groſſen Theil zu auſſerordentlicher Andacht anzuwenden pflegte. Den nemlichen Tag ſchiene ſie ganz geſund und munter, und um 8 Uhr Abends war ſie in dem Umgang mit einer Freundin lebhaft und fröhlich; bis ſie ſich zu Bette begab. Etwan um 10 Uhr hörte ihre Magd ein Getöſe in ihrer Frauen Zimmer, worauf ſie ſogleich hinein lief, da ſie dann dieſelbe ſprachlos und in den letzten Zügen von dem Stuhl herab gefallen und auf dem Boden liegend fande. Sogleich hohlte man einen Arzt nebſt einem Wundarzt; aber alle gebrauchte Mittel waren vergeblich. Wie ſie dann nach Auslaſſung eines Seufzers den Geiſt aufgegeben, ein wenig vor 2 Uhr, Sontag Morgens den 20ten Hornung 1736. Bey ihr fande man ein gottſeliges Buch offen, wie auch einige Papiere folgendes Inhalts:

Leite mich nach deinem Rath, und bewahre mich vor Sünde!
Rede doch und thu mir gnädig deinen heilgen Willen kund.
Rede doch vernehmlich, HErr, meine Seele horcht begierigſt:
Ach erfülle ſie mit Frieden, und mit Liebe und mit licht.
Sprich ihr deinen Troſt doch ein, und laß ſie in dir geneſen.
Rede doch, o Geiſt der Gnaden, huldreich meiner Seelen zu,
Und erquick und labe ſie mit des Himmels ſüſſer Wonne.

Dieſe

Dieſe Pappiere enthielten noch einige Zeilen mehr, aber ſo übel geſchrieben, (vermuthlich wegen dem Zittern der Hand, bey herannahendem Tode,) daß man nichts daraus nehmen konte. Sie hatten auch das erforderliche Silbenmaaß zu Verſen, aber keine Reimen. So gebrauchte ſie ihre letzte Augenblicke zu Leſung heiliger Betrachtungen und andächtigem Flehen um die göttliche Gnade und Hülfe, und ihr ſtarker Trieb zur Dichtkunſt offenbarte ſich auch noch an dem Rande des Todes in gebundenen Seufzern zu GOtt.

Da ſie ſehr beſorgte, ein heftiger Schmerz oder langwieriges Krankenbett möchte bey ihr eine, einem Chriſten unanſtändige Niedergeſchlagenheit, und ſchwermüthige Furcht verurſachen, flehete ſie täglich und ernſtlich zu dem HErrn, laut ihres geſchriebenen Handbuches Gottſeliger Andachten, um einen ſchleunigen Tod, damit ſie nicht auf ſolche Weiſe ihren Glauben verunehren möchte. Und bey ihren Freunden bezeugte ſie öfters, wie ſie wünſchte, plötzlich hingeraffet zu werden, damit ſie ſich in ihren letzten Augenblicken nicht ungeziemend verhalten möchte. Der Gnadenreiche GOtt hat auch ihr Gebet gnädig erhöret, und ſie ihrer Bitte gewähret.

Ob ſie ſchon wegen ihrem aufgeweckten und luſtigen Gemüthe zu dem Genuß der unſchuldigen Ergötzungen des Lebens beſonders geſchickt zu ſeyn ſchiene, ſo war doch anſtatt einer unmäßigen Liebe zu den gegenwärtigen und ſichtbaren Dingen, ihre Verachtung eines ſo niederträchtigen Standes und unſchmackhaften Vergnügens, wie ſie es zu nennen pflegte, und ihre Sehnſucht nach einer künftigen Welt der Seligkeit unbegreiflich groß. Wann ihre Anver-

wandten ihre Freude darüber bezeigten, daß ſie ſo wohl ausſähe, und eine ihr noch viele Jahre verſprechende Geſundheit beſäſſe, pflegte ſie zu antworten, es wäre eben ſo viel, als wann man einem Sclaven bedeutete, ſeine Feſſeln würden lang währen, oder ihm Glück wünſchte, daß die Mauren ſeines Gefängniſſes ſo ſtark ſind. Sie war der Welt ganz überdrüßig, und ſehnte ſich innigſt nach dem vollkommenen Genuß GOttes; wie ſich dann ſolches bey unzehligen Gelegenheiten entdecket:

O wie oft hat ſie den Himmel, jene ſelge Stätt berühret?
Und wie oft den ſüſſen Namen freudig wieder angeführt?
Ach wie manchmal bat der Geiſt um Verkürzung ihrer Tagen?
Und wie oftmal pflegte er ſeine Feſſeln zu beklagen?
Dennoch harrte ſie gelaſſen, ohne Murren auf die Zeit,
Welche ſeiner heiſſen Sehnſucht, das erſtrebte Ziel verleyht.
Ihre Seele fand ſich längſt überdrüßig dieſer Erden,
Und ihr Seufzen wünſchte nur, jener einverleibt zu werden:
Daß ſie ewig um Alexis, ihren theurſten Gatten wär,
Dort, wo keine Furcht der Trennung, und wo keine Scheidung mehr.
Ihm getreu bis in den Tod iſt ſie von der Welt geflogen,
Ob ſie ſchon ihr Liebling war, und die Welt ihr nachgezogen.
Ihre Tag verſtrichen ſtille in beliebter Einſamkeit,
Wo kein Tadeln ſie gerühret, und kein Loben ſie erfreut.
Die Beſchauung war allein ihr Geſchäft im ganzen Leben,
Und ihr unbewegter Sinn, ſtets dem Himmelreich ergeben,
Bis ſie von der Hand des Todes, dem ſie froh entgegen gieng,
Die ſo lang gewünſchte Freyheit, und die Lebens-Kron empfing.

Kurz

Kurz vor ihrem Tod eröfnete sie einigen ihrer Freunde, wie sie fest überzeuget wäre, daß sie nicht lang mehr auf Erden bleiben würde. Aus was für einem Grunde solches geschehen, läßt sich nicht sagen.

Ihrem Begehren zufolg wurde sie zu Frome unter einen Stein mit ihrem Vatter begraben. Herr Bowden hielte ihr eine Leichen-Rede bey einer sehr zahlreichen Versammlung. Ihr Tod wurde von allen, denen Ihre Tugend und Verdienst bekant war, ungemein beklaget; fürnemlich aber von den Einwohnern des Orts, wo sie lang gewohnet, und ihren vertrautesten Anverwandten. Am allermeisten aber betrübte und bestürzte er die Armen und Trübseligen, welche vor ihrer Thüre, und bey ihrem Grabe den Verlust ihrer Wohlthäterin beweinten, ihr Gedächtniß segneten, und einander wehmüthigst erzehleten, wie liebreich sie ihnen begegnet, und wie viel Gutes sie ihnen wiederfahren lassen.

In ihrem Zimmer fande man folgende Briefe an verschiedene ihrer Freunde, für welche sie eine grosse Liebe und Hochachtung hatte, mit dem Befehl, solche sogleich nach ihrem Verscheiden der darauf befindlichen Aufschrift gemäß zu bestellen.

An die Gräfin von Hertford, nun Herzogin von Sommerset.

Madame!

Dieses ist der letzte Brief, den Sie jemals von mir empfangen werden, die letzte Versicherung, die ich Ihnen auf Erden von einer aufrichtigen und standhaften Freundschaft geben werde. Aber wann wir wieder zusammen kommen, wird es, meiner Hofnung nach, in der Höhe unsterb-

unſterblicher Liebe und Entzückung geſchehen. Mein Geiſt wird vielleicht der erſte ſeyn, der Ihnen voller Freuden wegen der glücklichen Ankunft an den Ufern der Seligkeit Glück wünſchen wird. Der Himmel kan zeugen, wie aufrichtig meine Sorge für Ihre Glückſeligkeit ſeye: dahin habe ich meine brünſtige Wünſche geſandt, daß Sie vor dem ſchmeichlenden Blendwerck der Welt mögen geſichert werden: und o daß Sie, nachdem ihr gottſeliges Beyſpiel denen Menſchenkindern lang zum Segen gediehen, Ihren Athem ſanft auslaſſen, und die Gränzen der ungeſtörten Freude betreten mögen.

Ich nehme nun hier Abſchied von Ihnen, aber es iſt ein kurzer Abſchied. Dann ich ſterbe in der völligen Verſicherung, daß wir bald wieder zuſammen kommen werden. Aber o! in was für einer Erhöhung der Glückſeligkeit! In was einer Erweiterung des Gemüths, und Vollkommenheit aller Kräfte! Was für entzückende Betrachtungen werden wir anſtellen, über die Vortheile, die wir ewig beſitzen ſollen! dem, der uns geliebet, und in ſeinem Blut gewaſchen, werden wir ewiglich Ruhm, und Herrſchaft und Preiß und Herrlichkeit zuſchreiben. Dieſes iſt all mein Heyl und meine ganze Hofnung. Der Name, auf welchen die Heyden trauen, in welchem alle Geſchlechte der Erden geſegnet werden, iſt nun meine herrliche und unfehlbare Zuverſicht, in ihm allein hoffe ich vor der unendlichen Reinigkeit und Gerechtigkeit gerechtfertiget zu ſtehen. Wie armſelig wäre meine Hofnung, wann ich mich auf diejenige Werke verlieſſe, welche meine eitele Einbildung, oder die Partheylichkeit der Menſchen gut genant haben, und welche, wann ſie von der göttlichen Heiligkeit unterſucht werden, vielleicht nur ſcheinbare Sünden ſeyn würden. Die beſten Handlungen meines Lebens würden ſich mangelhaft erweiſen, wann ſie von der untadelhaften Heiligkeit geprüfet würden, vor welcher die Himmel ſelbſten nicht rein ſind. Was hätte ich für Hofnung auſſer dem Verdienſt und Söhnopfer eines Erlöſers?

Ufers? wie verzweiflungsvoll und unglückſelig wäre mein Zuſtand! Mit den äuſſerſten Vortheilen, deren ich mich rühmen kan, würde ich zurückfahren, und über die Gedancken, vor einer unbefleckten Majeſtät zu erſcheinen, zittern. O JEſu! welch eine Harmonie und Anmuth befindet ſich in deinem Namen! Himmliſche Freude und unſterbliches Leben iſt in dem Ton. Laß die Engel dich mit ihren güldenen Harfen preiſen! Laß die erkauften Völcker dich ewig verherrlichen!

Welch ein Traum iſt es um das ſterbliche Leben? was für Schatten um die Vorwürfe der Sinne! Alle Herrlichkeiten der Welt, meine ſehr geliebte Freundin, werden in der ſchrecklichen Stunde des Todes nichts ſeyn in Ihren Augen, wann Sie von der ganzen Schöpfung abgeſondert werden, und in den Bezirck der unkörperlichen Welt eingehen müſſen.

Es macht mich etwas glaubend, dieſes werde mein letzter Abſchied in dieſer Welt ſeyn! Der Himmel verhüte, daß es eine ewige Scheidung ſeyn ſolte. Möchte die Göttliche Obhut, deren Sorgfalt ich unabläſſig erflehe, Sie in dem Glauben des Chriſtenthums ſtandhaft erhalten, und alle ihre Schritte auf das genaueſte in dem Pfad der Tugend leiten!

Hiemit empfehle Sie GOtt, meine liebſte und theuerſte Freundin, bis wir einander in dem Paradies GOttes antreffen.

Eliſ. Rowe.

An den Grafen von Orrery.

Mylord.

Es ſcheinet, es habe Ihnen geahndet, da Sie mir eine Botſchaft an Ihre liebſte Henriette mitgegeben, wann ich ihren holdſeligen Geiſt in der Gegend der Seligkeit anträfe, welches vermuthlich ſehr bald geſchehen dürfte. Ich vollführe nun den letzten Theil des Lebens, und ſchicke mich mit einer den Grundſätzen des Chriſtenthums gemäßen

mäßen Tapferkeit auf den allgemeinen Schrecken. Nur durch das Verdienst und Söhnopfer des grossen Erlösers hoffe ich unerschrocken durch die Finsterniß des Todes zu schreiten.

Vor ihm flühet der Tyranne, der so gräſſe Tod und Grab,
Und er wischt von unsern Augen ewig alle Thränen ab.

Alle menschliche Grösse kommt mir gegenwärtig klein vor; aller Unterscheid verschwindet, ausser demjenigen, so von Tugend und wesentlichem Verdienst herrühret. Dieses bringt einem solchen Manne, dergleichen Sie sind, eine sonderbare Hochachtung, und mir Hofnung, Ihr Beyspiel werde dem Exempel Ihrer berühmten Vorfahren nichts nachgeben. Die Herannahung des Todes setzet die Welt in ein wahres Licht; ihre scheinbareste Vortheile sind zu solcher bedenklichen Zeit nur wie ein Traum. Der unsterbliche Geist wird vielleicht eine schlechte Hütte lieber verlassen, als einen prächtigen Pallast; und der leblose Staub unter einem grünen Rasen eben so ruhig schlafen, als unter dem Gepränge eines kostbaren Grabmals. Hierauf kommt einem zu ewigem Elend oder unendlicher Seligkeit verurtheilten Geiste nichts an. Dieses wichtige Anliegen, Mylord, hat mich bewogen, meine Zeit vielmehr in stiller Abgezogenheit, als in einer Reihe gedankenloser Zeitvertreibe zuzubringen. Mein Gemüth hat sich die Feyerlichkeit des Sterbens bekannt gemacht, und der Tod scheinet heran zu treten, nicht als ein unerbittlicher Tyranne, sondern als ein Friedensvoller Bote der Freyheit und Glückseligkeit. Möchte doch mein Ausgang geschehen auf die erhabene Weise, welche die schöne Zeilen Hrn. Popen beschreiben:

Erd und Welt verschwindt und weicht, und ich seh den Himmel offen;
Hör der Seraphinen Stimm, und mein Wunsch ist eingetroffen.

leyht

leyht, ach leyht mir eure Flügel! dann ich ſteige auf und flieg!
Sag, o Tod! wo iſt dein Stachel? ſag, o Grab! wo iſt dein Sieg?

Je näher ich zu der Unſterblichkeit hinan komme, je weiter und geraumer finde ich den Grund der Freundſchaft und des Wohlmeynens in meiner Seele: daher entſpringen die aufrichtigſten Wünſche für Ihre Glückſeligkeit, und die Wohlfahrt der liebſten Pfänder, ſo Ihnen Ihre Liebwertheſte Henriette hinterlaſſen. Ach, Mylord, wann Sie Ihrer Pflicht treulich ein Genügen thun wollen, ſo behalten Sie dieſelbe ſtets unter Ihrer eigenen Aufſicht.

Gegenwärtiges wird Ihnen nicht zuhanden kommen, Mylord, bis ich auſſer Stand, mich zu unterſchreiben als

Ihre demüthige Dienerin
Eliſ. Rowe.

Hrn. Jacob Theobald.

Mein Herr!

Der Umgang, den ich mit Ihnen gehabt, iſt ſehr kurz geweſen; allein ich hoffe, die dadurch angefangene Freundſchaft werde bis in die Gegend der vollkommenen Freundſchaft und Seligkeit fortgepflanzet werden. Es würde nicht der Mühe werth ſeyn, den Eindruck einer tugendhaften Freundſchaft zu hegen, wann ſolche edelmüthige Verbindung mit dem ſterblichen Leben aufhören ſolte: Ein ſolcher Gedanke würde das Grab noch dunkler, und die Finſterniß des Todes noch ſchreckender machen.

Aber ich geſtehe, ich habe beſſere Hofnung, und bin völlig überzeugt, daß die edle Zuneigungen, welche ſich auf weſentliches Verdienſt gründen, von einer ewigen Dauer ſind. Die Güte, der göttliche Liebes-Trieb, welche die Seele in dieſen kalten Gegenden kaum erwärmet, wird in der glückſeligen Wohnung des Friedens

und

und der Liebe mit neuem Glanze ſcheinen, und mit einer immerwährenden Hitze brennen.

Meine gegenwärtige Erfahrung ſtärket mich in dieſer Wahrheit; die Kräfte der Natur ſchwinden, der Lebens-Funke wird matt und ſchwach; dahingegen die Zuneigung zu meinen überlebenden Freunden niemals ſtärker, und meine Sorgfalt für ihre Glückſeligkeit nie brünſtiger und aufrichtiger geweſen.

Dieſes veranlaſſet mich, etwas von dem letzten Theil meiner Zeit auszuſetzen, um an drey oder vier Perſonen zu ſchreiben, deren Verdienſt ich Hochachtung ſchuldig, in der guten Hofnung, dieſer feyerliche Abſchied werde in ihrem Gemüthe einen ernſtlichen Eindruck hinterlaſſen.

Ich bin nun an dem letzten und wichtigſten Theil des menſchlichen Lebens; in kurzem werde ich an denen Küſten der Unſterblichkeit anländen, wo alles neu, unbekant und erſtaunend iſt. Aber ſo finſter die Ueberfahrt ſcheinet,

Iſt doch mein Gemüth voll Hofnung, meine Seele voller Muth,
O der ſchönſten grünen Felder, jenſeit der erhabnen Fluth!
So hat dorten Iſrael Canaan vor Augen ſtehen,
Und nur noch den Jordan-Strohm zwiſchen ſich und ihm geſehen.

Die Natur kan nicht anderſt als zittern auf dem Rande der Ewigkeit, indem ſie ungern an dieſen groſſen Verſuch gehet, und die Hofnung des Chriſtenthums allein bey dieſer feyerlichen Entſcheidung die Seele aufrichten und unterſtützen kan. In dieſem Bedürfniß ſpricht der ewige Geiſt dem Sterbenden heiligen Friede und Vergebung ein durch das Söhnopfer, und erheitert den Schatten des Todes mit einem Strahl des unvergänglichen Lichts.

Sagen Sie der Frau Theobald, ich hoffe ſie in dem ſchimmernden Reich der Liebe und unvermiſchten Seligkeit anzutreffen;

Dar-

Dorten, wo gekrönt mit Jugend, welche immer blüht und bleibt,
Man in unermeßner Wonne ewig ſeine Zeit vertreibt.

An Frau Sarah Rowe.

Meine liebe und theure Mutter.

Ich nehme nun zum Beſchluß in dieſer Welt Abſchied, in der gewiſſen Hofnung, Sie in der nächſten anzutreffen. Ich nehme meine Liebe und Dankbarkeit gegen Ihr Haus mit mir in das Grab, und verlaſſe Sie mit der aufrichtigſten Sorge für ihre Glückſeligkeit, und Ihres Hauſes Wohlfahrt. Ach daß mein Gebet erhöret würde, wenn ich in dem Staube ſchlafe! O möchten die Engel GOttes Sie auf dem Pfad unſterblicher Ehre und Wonne leiten. Ich wolte gern alle Kräfte meiner Seele zuſammen faſſen, und mit aller der heiligen Gewalt des Gebets Segen für Sie erflehen. Der allmächtige GOtt, der GOtt ihrer gottſeligen Vorfahren, der von vielen Geſchlechten her Ihre Zuflucht geweſen, der ſegne Sie!

Es iſt nur noch ein kleiner Raum, den ich übrig habe, der Schatten nimmt zu, und meine Sonne ab. Die Güte, welche mich bisher geführet, wird ſich mir in dem letzten Beſchluß meines Lebens nicht entziehen; der Name, den ich zu meinem Ruhm und Lob gemacht, wird alsdenn meine Stärcke und mein Heyl ſeyn. Dem Tode mit einer geziemenden Tapferkeit entgegen zu gehen, iſt denen Kräften der Natur zu viel, und etwas, das ich durch keine eigene Macht oder Heiligkeit verrichten kan; dann ach! in meinem beſten Zuſtand bin ich ganz und gar Eitelkeit; ein elender und verlaſſener Sünder: Aber in dem Verdienſt und der vollkommenen Gerechtigkeit GOttes, meines Heylandes, hoffe ich vor dem höchſten Richterſtuhl, vor dem ich mich in kurzem darſtellen muß, gerechtfertiget zu erſcheinen.

Eliſ. Rowe.

An Frau Arabella Marrow.

Wie dauerhaft iſt das Band der Tugend und Vernunft! Ich hoffe nur noch wenig Tage, oder zum höchſten nur noch einige Wochen zu leben, und ſterbend ihnen dieſen Beweißthum meiner Freundſchaft zu geben: einer Freundſchaft, welche ich mich nicht ſchäme, in die heilige Gegend des Lichts und der Liebe mit mir zu nehmen. Wäre meine Zuneigung auf etwas anderſt als wahres Verdienſt gegründet geweſen, ſo würde ſie erloſchen ſeyn zu einer Zeit, wann alle andere Vortheile verſchwinden. Es macht mir ein ungemeines Vergnügen, einige der letzten Augenblicke meines Lebens zum Umgang mit einer ſo gut geſinnten Perſon, wie ſie, anzuwenden. Ich finde eine ungewöhnliche Neigung und Zärtlichkeit für meine Bekanten, von welchen ich nun ſcheide: die Liebes-Triebe meiner Seelen ſind alle rege, und ſcheinen geſchickt zu jenen friedfertigen Gegenden, wohin ich jetzo gehe. Ich habe jüngſthin ſo viele Zufälle von einem Schlagfluſſe gehabt, daß ich in Wahrheit glaube, dieſe ſterbliche Hütte ſincke, und der Staub kehre wieder in den Staub, woher er gekommen: aber mich deucht, ich fühle, wie ſich in den edleren Kräften meiner Seele Leben und Unſterblichkeit entzünde.

Fürwahr! es iſt und herrſcht in meiner matten Bruſt,
Ein Leben und ein Geiſt, der ſich ſein ſelbſt bewußt.
Ich fühl den innern Pulß in mir ſich ſtarck bewegen,
Und die Unſterblichkeit mit muntrer Kraft ſich regen,
Die Seele lebt; ſie iſt vom Himmel ſelbſt entzündt,
Und nicht von Feuer, Luft, noch Erde oder Wind:
Frey vom Geſetz des Leibs, und Körper, die vergehen,
Von allem, was man ſpührt, und allem, was wir ſehen.
Sie iſt unkörperlich, mit ewgem Unterſcheid,
Und muß und wird auch ſeyn in alle Ewigkeit.
Ach ja! o ſüſſer Troſt! ſie ſoll unendlich bleiben,
Und unſre Freundſchaft auch von gleicher Daur ſich ſchreiben.

E. R.

Von

Von ihren gottseligen **Andachts-Uebungen**, als gegenwärtiger Schrift, wovon in der Vorrede ein mehreres, wollen wir nur dieses hier erinnern, daß sie viele derselben in ihrer Jugend, und alle zu ihrem eigenen Gebrauch verfasset. Nachgehends aber hat sie dieselbe zu dem Druck bestimmet vermög folgenden in ihrer Handschrift bemerkten Gelübds:

April. 20. 1735.

"O GOtt meines Vaters; so du mich schleunig er-
"retten, und mir eine Antwort des Friedens senden
"wirst, will ich deine mannigfaltige Wohlthaten auf-
"schreiben, und das Verzeichniß hinterlassen, als ein
"Zeugniß deiner Wahrheit, und ein Siegel der Wahr-
"haftigkeit der Verheissungen der Schrift, mit einer
"nachdrücklichen Einschärfung, solches nach meinem
"Tode zu deiner Ehre bekannt zu machen, damit die
"Nachkömmlinge künftiger Zeiten aufstehen, deinen Na-
"men preisen, und auf dein Wort vertrauen mögen.

Ferner kamen nach ihrem Tode an das Licht ihre **vermischte Werke** in 2 Theilen, 8. Der erste enthält ihre Gedichte, so meistens geistlich, der andere aber die Historie Josephs, und Briefe an ihre Freunde, nebst einem Anhange von Hr. **Rowen** Gedichten. Sie hatte keine andere Absicht dabey, um ihre eigene Worte zu gebrauchen, "als den Nutzen, oder das unschuldige
"Vergnügen des Lesers; ich hoffe, sagt sie weiter, mein
"gegenwärtiger Endzweck gehe lediglich auf die Tu-
"gend, dann ein Name oder Ansehen unter sterblichen
"ist etwas sehr unbeträchtliches für eine Person, welche
"der Hofnung lebet, ehe diese Schriften ans Licht tre-
"ten, über ihr Lob und Tadel hinaus zu seyn, und den
"Beyfall des höchsten Richters zu erlangen: So sie aber

"zu Förderung der Tugend etwas beytragen, wird es "mir ein groſſes Vergnügen machen." Man hat alſo der Fr. Rowe, um es kürzlich zu wiederhohlen, nachgeſetzte Werke zu verdanken:

1. Freundſchaft in dem Tode.
2. Gottſelige Andachts-Uebungen des Herzens.
3. Vermiſchte Werke.

Dieſes nun iſt alles, was von ihr heraus gekommen. Ob ſie nun gleich eben nicht ſo viel ausmachen, ſo ſind ſie doch ihrem Werthe nach ſehr groß und faſt unſchätzbar.

Sie beſaß viele von den äuſſern Schönheiten ihres Geſchlechts, und noch weit mehr von den innern Schönheiten der Tugend und Gottſeligkeit. Ihre Stimme war holdſelig, und ihre Sprache ungemein angenehm. Aus ihrem Anſehen blickte etwas unbeſchreibliches herfür, welches Liebe, Hochachtung und Ehrfurcht für ihr erweckte.

Wie ſie mit Groſſen Bekanntſchaft hatte, ſo wußte ſie auch ſehr wohl mit ihnen umzugehen, doch ohne ſich der Welt gleich zu ſtellen. Sie beſtrebte ſich eine wahre Hoheit zu bezeigen, und bezoge ſich desfalls auf eine ihrer vertrauteſten Freundinnen, die ſie vor langer Zeit gekannt. "Ich kan mich auf Sie berufen, ſagte ſie, ob "Sie jemalen etwas verſtelltes oder gekünſteltes an "meiner Aufführung wahrgenommen?" Sie war auch weit entfernet von aller Ausſchweifung in Kleidern oder eitlem Pracht, und verdarb keine Zeit mit putzen und ſchmücken, indem ſie es für niederträchtig hielte, und auch vor allen ihren Bekannten mit gröſter Verachtung davon redete. Sie befliſſe ſich nur die edle Zeit, zu Ausſchmückung ihrer Seele anzuwenden.

Die Liebe zur Einſamkeit, welche Dichtern faſt un-

zer-

zertrennlich anzukleben scheinet, entdeckte sich sehr frühzeitig bey ihr, und hieng ihr an, bis an das Ende ihres Lebens. Sie gebrauchte aber dieselbe nur dazu, um ferne von dem hinderlichen Getümmel der Welt und gleichsam verborgen ihrem GOtt ungestöhrt zu dienen. Doch versäumte sie nicht dabey gegen ihren Nächsten Werke der Gutthätigkeit und Barmherzigkeit auszuüben.

Nicht weniger bediente sie sich auch derselben, zu Verfertigung der herrlichen Schriften, welche die Welt von ihrer Hand empfangen. Wie wohl hat sie also die gelegene Zeit ausgekaufet.

Ihre Leidenschaften wußte sie glückseliger Weise so zu bezähmen, daß ihr Gemüth immer ruhig und heiter war, und durch keine widerwärtige Zufälle, auch nicht mit herannahendem Alter, verändert wurde. Es ist billig zu zweifeln, ob sie jemals in ihrem ganzem Leben zornig gewesen. Wenigstens bezeugte ihre Magd, welche beynahe 20 Jahr um sie gewesen, daß sie niemals keinen Zorn oder Unwillen an ihr betrachtet, ausgenommen in der Sache GOttes, gegen grosse Ruchlosigkeit, oder ärgerliche Missethäter, wobey sie für die Ehre des HErrn geeifert.

Ihre Seele, die sich immer gleich und heiter sehen ließ,
Kante weder Trieb noch Hitze, so die Tugend ihr verwieß.
Ihre Brust hat keinen Zorn, keinen Unmuth je geheget,
Edens stiller Gegend gleich, welche nie kein Sturm beweget.
Die Vernunft befahl und herrschte, Leidenschaft war unterthan,
Und der Geist verfolgte standhaft die erwehlte Tugendbahn.
Nichts war jemals starck genug, ihren Vorsatz umzukehren,
Und sie auf der Weißheit Spur, und der Wahrheit Pfad zu stöhren.

Sie war voller Sanftmuth, und hatte ausser üppigen Schriften, vor nichts einen grössern Abscheu als Satyren, welche Personen boshaftiger Weise anzäpfen. Ihre Werke und Umgang waren rein davon, und ganz unschuldig. Ja sie verpflichtete sich fest durch ein heiliges Gelübde, und besondere Verbindung gegen übel sprechen und nachreden, wie aus folgenden erhellet:

Weinmonat 6. 1725.

"O laß mich nochmals, O HErr, mich dir verbin-
"den, durch deine Gnade, niemand Uebels nachzureden.
"Hilf mir meine Zunge nach den genauesten Regeln
"der Liebe und Wahrheit regieren, und niemals etwas
"Böses anzudichten, oder nur das geringste, so der Ehre
"meines Nächsten nachtheilig, sagen. Laß mich in
"den kleinsten Umständen so gegen andere handeln, wie
"ich wünschte, daß sie gegen mir sich betragen möchten.
"Laß mich immer das Beste von andern hoffen und
"glauben. Verleyhe mir deinen göttlichen Beystand,
"diese grosse Pflicht zu beobachten, und setze meinen
"Worten eine Wache, und bewahre sorgfältig die Thür
"meiner Lippen, daß ich mit meiner Zunge nicht an-
"stosse. Laß nun deine Gnade bey mir kräftig seyn, und
"deine Stärke sich in meiner Schwachheit offenbahren.
"In deiner Kraft, in dem Namen des HErrn meines
"Erlösers laß mich gegen alle meine künftige Versu-
"chungen streiten. Siehe diese Bitte gnädig an, und
"gedenke meiner, wann ich in Ungewißheit und Bedürf-
"niß bin, oder meine Verbindungen in Vergessenheit
"kommen wollen. Den Augenblick, wann ich strauch-
"len will, stärke mich; halte mich zurück, wann ein bö-
"ser Gedanke aufsteiget; und wann die noch nicht aus-
"gebrochenen Worte aus meinem Munde gehen wol-
"len,

"len, ſo lege deinen Zaum davor, und beherrſche meine "ſich aufſtehnende Kraft.

Nach dieſem Gelübde richtete ſie ſich genau in ihrer Aufführung. "Ich nehme ſie zu Zeugen, ſagte ſie in "einem Briefe an eine Dame, mit welcher ſie lange in "der vertrauteſten Freundſchaft gelebet, ob Sie mich "jemals jemand auf Erden neidiſch, oder boshaftiger "Weiſe richten gehöret. Die Thorheiten der Men"ſchen würden zwar vielen Anlaß dazu geben, aber die "Liebe pfleget einen Vorhang der Dunkelheit dafür zu "ziehen, und will lieber immer ſchweigen, als ſich in "eine ſo betrübte Materie einlaſſen." Aergerniß und Verkleinerung kamen ihr unerträglich für. Und wann ſie dergleichen in dem Umgange ſehen mußte, redete ſie, wo es erforderlich war, offenherzig ohne Scheu dagegen. Und falls jemand, ſo abweſend, unſchuldig angeklagt wurde, vertheidigte ſie ihre Großmuth, und pflegte annebſt auch wirckliche Fehler zu verringern.

Sie war frey von allem Neid, und überaus geneigt zu preiſen. Sie ermangelte nie, das Verdienſt derjenigen, mit denen ſie Bekantſchaft hatte, zu bemercken und zu loben, und überſahe ihre Gebrechen mit einer mehr als ſonſt gewöhnlichen Partheylichkeit der Freundſchaft.

Guten war ihr Mund gewohnt ein gehäuftes lob zu ſchencken,
Und der andern pflegte ſie nur mit Schweigen zu gedencken.

Doch wann es die Gelegenheit gab, und ihre Pflicht erforderte, ſo beſtrafte ſie auch, aber in aller Sanftmuth und Güte. Zuweilen bediente ſie ſich einer Liſt, und prieſe eine gewiſſe fürtrefliche und ſonderbare Tugend, die ſie an andere beobachtet, denen an, welchen ſie gefehlet.

Ihr Witz war unerſchöpflich, ihr Umgang höchſt angenehm, und ſie druckte ihre Gedancken in den ſchönſten und ſie druckte ihre Gedancken in den ſchönſten und flüßigſten Redens-Arten aus; und wie dieſe ſeltne Vortheile mit einer beſondern Güte und ungezwungenen Offenherzigkeit begleitet waren, ſo ergözte ſie ungemein alle diejenige, die ſie kanten. Eine ſonderbare Erhabenheit des Verſtandes machte, daß ſie die nichtswürdige Kleinigkeiten, wobey ſich insgemein das weibliche Geſchlecht aufhält, verachtete, und hingegen etwas wichtiges und lehrreiches zur Materie ihres Geſpräches erwählete. Doch daß ſie nicht beſchwerlich oder verdrießlich fallen möchte, ſprach ſie zuweilen von gleichgültigen und etwas luſtigen Dingen. Aber ſo bald es nur ungezwungen geſchehen konte, kehrte ſie wieder zu ihrem beliebten Vorwurf, und wandte alle ihre Gaben an, eine genaue Sittenlehre und hohe Gottſeligkeit anzupreiſen; So daß man unmöglich, ohne weiſer und beſſer zu werden, in ihrer Geſellſchaft ſeyn, oder dieſelbe ohne Reue verlaſſen konte.

Ihr Verſtand, ihre Schönheit und Verdienſt erwarben ihr von Jugend auf viele Lobs-Erhebungen, welche ein Frauenzimmer, das zugleich berühmt wegen ſo fürtrefliche Schriften, leicht zur Einbildung hätten verleiten können. Aber mitten unter dieſen Verſuchungen zum Hochmuth, behielte ſie die tiefſte Demuth, als ob ſie die geringſte und unbekanteſte Perſon wäre. Sie gedachte ſelten ihrer Schriften, auch bey ihren vertrauteſten Freunden, und erhub ſich keineswegs um derentwillen. Das Lob, womit man dieſelbe beehret, bewog ſie nur, die Ehre dem Urſprung

alles

alles Guten zuzuſchreiben, als von deſſen Macht ſie jederzeit alles herleitete, und deſſen Güte ſie ſich danckbarlichſt verbunden erkante. Der Himmel, ſagte ſie, dürfte mir nur einen Nerven verletzen, ſo würde es um meine Wiſſenſchaft geſchehen, und ich ein Idiot ſeyn. Sie maſſete ſich nichts ungeziemendes in dem Umgange an, und ſchwieg öfters über Sachen, die ſie wohl verſtunde, und wobey ſie ihren Witz hätte zeigen können. Man konte ihr wohl anmercken, daß ihre Beſcheidenheit ſich ſorgfältigſt hütete, etwas zu melden, das zu ihrem Ruhm abzielen möchte. Und der Engliſche Verfaſſer ihres Lebens bezeuget, daß er während einem langen Umgang mit ihr nicht einen einzigen ruhmſüchtigen Ausdruck von ihr gehöret:

Ihre lobenswerthe Demuth hat kein Eigenlob befleckt,
Als der anderer Gebrechen, und ihr eigner Werth verdeckt.

Gegen die geringſte Leute bezeigte ſie ſich holdſelig und liebreich, und es war ihr unmöglich, jemand hochmüthig oder verächtlich zu begegnen. Wie ſie die wahre Gottſeligkeit überaus hochgeſchätzet, ſo hat ſie ſolches auch gethan, wenn ſie dieſelbe bemerket an Perſonen, die ſonſt unwiſſend und von niedrigſtem Stande geweſen.

Sie ließ ſich nicht beflecken durch die Liebe zu den Ergötzlichkeiten, die zu dieſer verdorbenen Zeit ſo allgemein. Sie verſtunde keines von den gewöhnlichen Spielen. Das beſte Spiel hielte ſie nur für eine Kunſt die Zeit zu verlieren, oder vielmehr zu verderben, und das Denken zu vergeſſen; und in Erwegung der öfters damit verknüpften unglückſeligen Folgen hatte ſie einen rechten Abſcheu dafür.

Sie fande auch keinen Geſchmack an denen un-

schmackhaften Neuigkeiten und Romanen, angesehen sie mit unanständigen Bildern angefüllet, welche die Einbildungskraft und Keuschheit beschmützen. Die Ergötzungen der Engl. Schaubühne, sonderlich die Trauerspiele würde sie gewiß geschätzet haben, wenn sie dieselbe nur hätte für unschuldig halten können; aber so wenig deuchten ihr unanstößig, daß sie rathsam erachtete sich derselben zu enthalten, indem sie ihrem Urtheil nach, nur dieneten, unreine Sitten zu befördern, und die Gottseligkeit verächtlich und lächerlich zu machen. Die angebohrene Hoheit ihrer Seelen ließ ihr nicht zu, in Speisse unmäßig zu seyn, massen sie es für etwas einem vernünftigen Wesen, das zur Unsterblichkeit gebohren, ungeziemendes hielte. Sie begnügte sich allezeit mit dem, was sie auf ihrem Tische fande; und sahe eben nicht sonderlich weder auf die Gattung der Speise, noch auf die Art der Zurichtung. Was sie genossen, gebrauchte sie zur Nothdurft, und mit herzlicher Danksagung. Sie machte keine Lustveränderungen mit, und verachtete gänzlich die gewöhnliche unnütze Besuchungen, welche sie vermiede, so viel nun der Wohlstand erlauben wolte.

Sie bezeigte eine solche Verachtung des Reichthums, dergleichen sich selten findet, und die man als ein Zeichen einer rechten Großmuth ansehen kan. Wie sie mit dem mäßigen Vermögen und bescheidenen Theil, so ihr die Fürsicht gegeben, zufrieden war, so suchte sie dasselbe nicht zu vermehren. Man konte sie nicht bereden, bey Herausgebung ihrer Werke Gewinn, oder die vortheilhafte Bedingungen des Buchführers, wann sie ihre zerstreuete Stücke zusammen wolte drucken lassen, anzunehmen. Sie schrieb keine Zueignung an Grosse.

Die

Die Hochachtung, welche sie für einige ihrer Freunde von hohem Stande bewieß, war frey von allen eigennützigen Absichten: dann wie sie nichts durch ihre Freundschaft gewann, so hat sie auch dieselbe nur in so weit gelobet, als sie es verdienet. Die Geldsucht hielte sie für die garstigste und unedelste aller Leidenschaften, und beklagte öfters, daß ihre Herrschaft so allgemein geworden wäre. Ihre liegende Haabe kante sie nicht vor anderer, bis sie erheblicher Ursachen halben sich darnach erkundigen mußte. Und sie war so fern davon, daß sie ihre Gebühr mit Schärfe einfordern lassen, daß sie vielmehr zu wenig ihren Nutzen betrachtet: sie verlehnte und ließ ihre Güter unter dem Werth, und war so gelind gegen ihre Schuldner, daß sie solche nie gerichtlich belangte, ja auch keinem drohen ließ, wann er seine Schuld nicht abgetragen. Da einer derselben, der ihr 100 Pfund Sterl. schuldig war, sich mit allem, was er hatte, bey nächtlicher Zeit davon gemacht, konte man sie nicht bewegen, bey der in Händen gehabten Gelegenheit, einen Verhaft darauf zu legen. Und wann man ihm nicht ohne ihr Wissen gedrohet hätte, würde sie lieber alles verlohren, als Gewalt gebrauchet haben. Man konte verschiedene andere Fälle zeigen, wo sie freywillig zu ihrem gröſten Nachtheil die gerechteste Forderungen fahren gelassen; Sie konte den Namen der Ungerechtigkeit kaum nennen hören, ohne zu zittern: und die Zärtlichkeit ihres Gewissens gegen diese Sünde war so groß, daß sie ihrem Bedünken nach, sich nicht weit genug davon entfernen konte. "Ich kan "mich auf dein Zeugniß berufen, sagt sie in einer An"rede an GOtt, wie gewissenhaft ich in Sachen der "Billigkeit gehandelt, und wie willig ich um anderer

"willen

"willen Unrecht gelitten." Sie ſprach mit vielem Eifer von der äuſerſten Gefahr unanſtändiger und betrüglicher Hintergehung, und verwunderte ſich, wie Leute, die ſich dieſer Sünde nur im geringſten ſchuldig gemacht, ruhig ſterben könten.

Ihre Gleichgültigkeit für Ruhm war eben ſo merkwürdig. Wie ſie ſich faſt ihr ganzes Leben hindurch in einer unbekannten Einſamkeit vor dem Gerücht zu verbergen ſuchte, ſo brauchte ſie keine Künſte, um ſich ein Anſehen zuwege zu bringen.

Um der Ehre zu entgehen, welche ihr die Welt bereitt,
Flohe ſie vor dem Gepränge in die ſichre Einſamkeit.
Doch vergeblich ſuchte ſie, dem Gerüchte zu entfliehen;
Dann weil Tugend mit ihr gieng, eilte es ihr nachzuziehen.
So, wie wenn man einen Demant, der in dunckeln Gruben ſcheint,
Vor den Menſchen ungeachtet, und wohl ganz verborgen meynt.
Aber, o vergebner Wahn! dann auch in den tiefſten Gründen,
Wo er immer funckeln mag, weiß man ihn doch auszufinden.

Sie ſchrieb keine Vorrede zu einigem ihrer Werke, um des Leſers Gunſt dadurch zu gewinnen, und ließ ihre Freunde auch keine Lobſprüche beyfügen. Sie wolte auch nicht einmal ihren Namen vor einiges derſelben ſetzen laſſen, ausgenommen vor einigen Gedichten in ihren jungen Jahren. Und obgleich dieſes Anlaß gab, daß man verſchiedene ihrer Werke andern zuſchrieb, ſo veränderte ſie doch nicht ihre Beſcheidenheit. Als ſie ſich entſchloſſen, die Freundſchaft im Tod an das Licht zu ſtellen, zeigte ſie die Handſchrift nur einer einzigen Perſon, auf deren Verſchwiegenheit

heit sie sich verlassen konte, und nachdem solche auf ihr Verlangen das Werk mit ihrer eigenen Hand abgeschrieben, sandte sie es an D. Young, den sie nur aus seinen Werken kante, und richtete die Zucignung an ihn, der Hofnung, daß wann es unter seinem Namen erschiene, alle ihre Bekannten sich einbilden würden, es wäre etwan von einem Freund dieses berühmten Dichters verfertiget worden. Und da die unnachahmliche Schönheiten ihrer Schreibart die wahre Verfasserin entdeckten, und man es durchgehends bewunderte, so hielte sie doch immer zurück, und suchte es von sich abzulehnen, so viel die Wahrheit gestatten wolte. Sie bestrebte sich auch sogar, die ihrer Asche schuldige Ehre, und Andenken nach dem Tod abzuwenden; dann da sie aus ihrem geschriebenen Buch einige gottselige Uebungen zum Druck nach ihrem Tode aussuchte, ließ sie sorgfältigst die Theile aus, welche ihre unerhörte Gutthätigkeit und andere Tugenden, welche die größte Hochachtung und Ehrfurcht bey der Welt erwecken, offenbahret hätten. Und aus allen Umständen ergibt sich, welchergestalt sie verhüten wollen, daß ihr Lebenslauf nicht bekannt werde, massen sie aus tiefster Demuth solchen unwürdig geachtet, daß er der Welt bekannt gemacht, und zur Nachahmung fürgestellet würde. Der nemliche bescheidene Sinn erhellet aus dem Befehl, den sie ihrer Magd schriftlich hinterlassen, worin sie begehret, daß ihr Begräbniß des Nachts unter Begleitung einiger wenigen Freunde geschehen möchte, mit dem ausdrücklichen Zusatz: "Schärfet dem Herrn Bowden ein, "kein Wort in der Predigt von mir zu sagen. Ich "möchte gern in meines Vaters Grabe liegen, und "keinen

"keinen Grabſtein oder Aufſchrift auf meinem ſchnö-
"den Staub haben, als den ich freudig der Vergeſſen-
"heit und Verweſung überlaſſe, bis er zur herrlichen
"Unſterblichkeit auferſtehe.

So gab ſie auch ein trefliches Beyſpiel in Pflichten gegen andere. Ihre kindliche Liebe war ſehr merklich. Sie liebte ihren treuen Vater mit einer ungemeinen Zärtlichkeit, und ſagte: "Sie wolte lieber ſterben, als "etwas ihm mißfälliges thun," und ihre Wehmuth über ſeine Schmerzen in ſeiner letzten Krankheit war ſo groß, daß ſie ihr etwas gichteriſches verurſachte; ein Zufall, wovon ſie ſonſt in ihrem ganzem Leben frey geweſen.

In ihrem Ehſtande wieſe ſie die gröſte Hochachtung und zärtlichſte Liebe für Hr. **Rowe**, und belebte ihn auf die liebreicheſte und verbindlichſte Weiſe. In verſchiedenen Fällen richtete ſie ſich nach ſeinen Neigungen, welchen die ihrige von Natur entgegen waren. Sie befliſſe ſich, alle ſeine Sorgen zu mindern, und ſein Vergnügen zu mehren und zu erhöhen. Sie that alles was ihrem Geſchlechte zukam. Hr. **Rowe** war von Natur etwas hitzig, ſo, daß er ſich nicht allezeit beherrſchen konte. Wann er nun in Zorn ausgebrochen, ſuchte ſie ihn mit aller Sanftmuth und Liebe zu beſänftigen, und ſein Gemüth wieder zu beruhigen. So trachtete ſie ihn auch anderwärts durch die freundlichſte Zuredung zu der Vollkommenheit der Tugend, welcher ſie ſo eifrig nachjagte, anzutreiben. Während der langen Krankheit, welche ihm den Tod gebracht, kam ſie kaum einen Augenblick von ihm. Zu ſolcher betrübten Zeit ließ ſie eine unbegreifliche Zärtlichkeit, einen unermüdeten Fleiß, und das innigſte Mitleiden gegen

Ihn

Ihn sehen. Sie nahm Antheil an seinen schlaflosen Nächten, und verließ sein Bette niemals, als ihm zu dienen und zu wachen. Und wie man sie auch so gar von seinem todten Leichnam kaum wegbringen konte, so widmete sie ihre Jahre seinem Gedächtniß, und ehrte seine Asche mit dem gefaßten Schluß, beständig eine Wittwe zu bleiben, welches sie mit aller Standhaftigkeit gehalten. In einem Briefe an Frau **Arabella Marrow** drucket sie sich desfalls folgender Gestalt aus: "Die Einsamkeit, worinne ich während dem "Tode Hrn. **Rowen** meine Zeit zugebracht, hat mir "Muße gegeben, meinem Gemüthe die Finsterniß des "Grabes, und die Feyerlichkeit des Sterbens bekannt "zu machen. Was nur einem Manne von solchem Ver"stand und Verdienste gebühret, habe ich dem Gedächt"niß meines geliebten Ehe-Gattens zu erweisen gesucht. "Ich gedencke bey dieser Gelegenheit mit Vergnügen "an mein Verhalten; Nicht nur aus Gerechtigkeit und "Dankbarkeit gegen ihn, sondern auch aus Bewußtheit "der Ehre und Liebe eines tugendhaften Namens nach "dem Tode. Allein, wann auch die Seele in einem "abgesonderten Zustande das menschliche Lob oder "Tadeln nicht achten solte, so ist man doch dem gehei"ligten Namen der Tugend ein von Eigennutz freyes "Opfer schuldig.

Sie trauerte über den Tod ihres Gemahls und Vaters mit der empfindlichsten Zärtlichkeit. Doch unterwarf sie sich gelassen der Fürsicht, und verehrete den Willen des Höchsten, welcher immer gerecht und gut ist, und alles zum besten wendet.

Gegen ihr Gesinde war sie gütig und gelind, und hielte es fast wie Freund und ihres gleichen. Wann

ihm

ihm Krankheit zugestossen, verpflegte sie es mit gehöriger Sorgfalt, und schämte sich nicht, an ihr Bette zu sitzen, und ihnen ein gottseliges Buch zu lesen. Ihre grosse Leutseligkeit ärgerte sich nicht an kleinen Fehlern. Und wie sie niemals keinen Bedienten fortgeschicket, so hat sie auch keiner verlassen, als in der Absicht seinen Stand durch Heyrathen zu verändern. Sie erkannte treue Dienste mit gegenseitigem Vertrauen, und nahm ihre schuldige Pflicht wohl in acht.

In ihrer Freundschaft war sie eifrig, edelmüthig, gerecht, wann nicht partheyisch gegen das Verdienst dererjenigen, welche sie liebte, und sehr gelind und aufrichtig gegen ihre Fehler. Sie bezeigte sich allezeit fertig, ihnen Dienste zu erweisen; aber insbesondere bemühete sie sich fleißigst, allen ihren Bekannten die Liebe zur Tugend beyzubringen, und sie zu allem zu reitzen, wodurch man GOtt gefällig wird, und seine hohe Gunst erlanget. Dieses hielte sie für den besten Endzweck der Freundschaft.

Sie wurde nicht ganz verschonet von der Bosheit, damit sie auch Gelegenheit haben möchte, die göttliche Tugend der Vergebung auszuüben. Doch konte man kaum von ihr hören, daß sie einen Feind hätte: dann sie pflegte sich nicht zu beklagen über ungeziemendes Betragen oder ihr angethanes Unrecht. So daß man wohl sehe, daß solches wenig Eindruck bey ihr machte, oder daß sie es glücklich wieder ausgelöschet.

Sie bedachte wohl, wie wahr der Ausspruch des heiligen Stifters unserer Religion: **Es ist seliger zu geben, denn zu nehmen.** "Es ist, sagt sie, in "einem schon 1697. geschriebenen Briefe an eine Da-

"me,

"me, in meiner Seele ein ewiger Trieb zur Liebe und "Gutthätigkeit, ich habe diese edelmüthige Neigung "mit dem Athem des Lebens empfangen, und finde sie "von meinem Wesen unzertrennlich. Und in ihren "spätern Jahren sagte sie zu einer andern ihrer ver- "trautesten Freundinnen: Ich hätte nicht halb so viel "Vergnügen in meinem Leben, wann es keine Ar- "men gäbe. Und dieses rührte nicht blos aus einer besondern Zärtlichkeit ihres Geschlechtes, oder einer natürlichen Güte her, sondern aus einem heftigen Verlangen der Tugend, andere glückselig zu machen. Ihr Eifer, großmüthige Handlungen zu verrichten, war unaussprechlich: er äusserte sich bey aller Gelegenheit, und es war schwerlich einer ihrer Freunde, der nicht ihre gütige Gesinnung durch Geschenke von Büchern, und dergleichen, erfahren.

Ihre Gutthätigkeit war so groß, (wann man ihr mittelmäßiges Vermögen betrachtet) daß man kaum dergleichen finden wird, ausgenommen in den Geschichten besserer Zeiten, da das Christenthum die gehörige Gewalt über die Herzen seiner Bekenner hatte. Ihre Milde gieng so weit, als ihr möglich: Denn sie widmete ihr ganzes Einkommen, ausser, was die blosse Nothdurft des Lebens erforderte, zur Erleichterung der Dürftigen und Bedrängten: Dieses weiset ihre Handschrift in folgendem Gelübde, welches ein Herz entdecket, das vor Liebe zu GOtt und Menschen brennet, und demnach höchst preißwürdig ist:

"Ich widme die Helfte von meinem jährlichen "Einkommen zur Gutthätigkeit und Allmosen. Und "ob ich mich schon, menschlichem Ansehen nach, hie- "durch in einige Noth gebracht, so werfe ich doch alle

"meine Sorge auf den gnädigen GOtt, dem ich mich "geweyhet, und dessen Treue ich mit meiner Hand "unterschreibe. Ich bezeuge seine Wahrheit und be- "kräftige mit meinem Zeugniß die Wahrhaftigkeit "seines Worts; ich versiegele, daß GOtt treu ist; "und bey dem GOtt der Wahrheit schwöre ich, diß "zu thun, und noch drüber. Dann, wann du mich "segnen, und meine Gränzen erweitern willst, so soll "alles, was ich ausser der blossen Bequemlichkeit und "Nothdurft des Lebens habe, gewiß des HErrn "seyn. Und o, verleyhe mir Gnade, in allen guten "Werken überzufliessen. Ach laß mich Armen ein "Bote des Trostes seyn. Hier bin ich, HErr, sen- "de mich. Laß mich die Ehre haben, der Nothdurft "meiner Brüder zu dienen. Ich bin zwar unwür- "dig, dem geringsten der Knechte meines HErrn die "Füsse abzuwischen, und noch viel unwürdiger zu "dieser ruhmvollen Sendung; doch, o HErr, sende "mich, dann deine Güte ist frey. Sende, wen du "wilt, als Gesandte an die Könige und Regenten der "Erde; laß mich aber eine Magd der Mägde und "Knechte meines HErrn seyn. Laß mich denen "Bedrängten Gliedern meines erhabenen und glor- "reichen Erlösers Trost und Erleichterung brin- "gen. Laß dieses mein Loos seyn, so will ich alle "die Herrlichkeit der Welt in den Wind schlagen.

Diesem heiligen Gelübde zufolge, welches, wie sie sich an einem andern Orte ihrer Handschrift erkläret, "nicht in einer Stunde der Furcht und Noth, "sondern in der Freude und Dankbarkeit gethan "worden," vermiede sie nicht nur alle überflüs- sige Ausgaben in Kleidung und Nahrung, sondern durch

durch eine fast übermäßige Güte, wann je ein solcher göttlicher Trieb zu weit gehen kan, um ihren Mitgeschöpfen desto mehr Gutes zu thun, versagte sie sich auch, was man gewisser massen eine wahre Nothdurft des Lebens nennen kan.

Gegen ihren eignen Mangel, und allein sich selber scharf,
Konte sie sich kaum gestatten, was doch die Natur bedarf,
Was ihr übrig blieb, das war das bestimmte Theil der Armen:
Und doch kont sie immer kaum eigner Nothdurft sich erbarmen.

Elend und Dürftigkeit waren schon genugsam, ihren mitleidigen Beystand zu erhalten; doch zeigte sie eine sonderbare Bereitwilligkeit, Personen von Tugend und Verdienst beyzuspringen, und diese hat sie niemals hülflos von sich gelassen. Das erstemal, da sie von dem Buchhändler eine Erkenntlichkeit für eines ihrer Werke angenommen, schenkte sie die ganze Summe einer nothleidenden Familie, und vermuthlich hat sie alles Geld, daß sie solchergestalt empfangen, so edelmüthig angewandt. Und einmal da sie nicht Geld genug hatte zu einem gleichen Gebrauch, verkaufte sie sogleich etwas von Haus-Mobilien, und gab das erlöste.

Wann sie ausgienge, pflegte sie allerhand Stücke Geld mit sich zu nehmen, damit sie vorkommenden Armen, nach ihrem Verdienst und Bedürfniß mittheilen könte. Und ihre Gutthätigkeit schränkte sich nicht nur auf die Nachbarschaft ihres Aufenthalts ein, sondern, da sie auf dem Lande lebte, schickte sie auch grosse Summen nach London und andere entle-

gene Theile, auch zuweilen zu milden Abſichten, die ſie nicht allerdings gut heiſſen konte. Sie ſagte: "man müßte zuweilen etwas auf die Religion hin ge"ben, wann andere Beweggründe fehleten, damit "Bekenner des Chriſtenthums nicht des Geitzes möchten beſchuldiget werden:" Ein Laſter, welches ſie dergeſtalt verabſcheuete, daß kaum ein gröberes jemand gewiſſer von ihrer Freundſchaft ausſchlieſſen konte. "Es dauret mich nie kein Geld, ſagte ſie, "als wann ich es an mich ſelbſt wende, dann ich be"denke, wie viel ich für Arme damit kaufen könte." Auſſer den Geld-Summen, welche ſie verſchenkte, und der Austheilung gottſeliger und erbäulicher Bücher, arbeitete ſie mit ihren eigenen Händen, um Dürftige zu kleiden. Dieſes thate ſie nicht nur für die Flüchtlinge aus der **Untern Pfaltz**, da ſie durch Krieg aus ihrem Lande getrieben worden, eine Noth, die eines beſondern Mitleidens würdig ſchiene: Sondern ſie machte öfters Kleider von allerley Gattung, und ſchenkte ſie Bedürftigen. Sie war ſehr leutſelig und beſorgt für Unglückliche, und weinte über ihre Unfälle, nicht aus weibiſcher Schwachheit, ſondern großmüthiger Tugend; dann ſie vergoß ſelten Thränen über Trübſeligkeiten, ſo ihr zugeſtoſſen. Sie wurde durch das Elend der Armen ſo empfindlich gerühret, daß ſie nicht nur ihre Magd ſandte, um nachzufragen, was ſie nöthig hätten, ſondern beſuchte ſie auch öfters perſönlich, wann auch gleich ihre Häuſer noch ſo ſchlecht und unanſtändig für ſie ſchienen, auch ſelber wann Kranckheiten ſehr ſchlimm und anſteckend waren. Eine Art mildreicher Gutthätigkeit, woran ſie ein groſſes Belieben hatte, war

dieſe,

diese, daß sie Kinder lehren, und zu einer gewissen Arbeit anführen ließ: diesen verschafte sie sowol Kleider als Bibeln, und andere nöthige, und zum Unterricht dienliche Bücher. Dieses that sie nicht nur zu Frome, sondern auch in einem benachbarten Dorfe, wo ein Theil von ihren Gütern lag. Und wann sie auf der Strasse Kinder von gutem Angesicht und Hofnung antraf, welche ihr ganz unbekannt waren, und sie auf Befragen fande, daß sie wegen Armuth ihrer Eltern nicht zur Schule angehalten wurden, ließ sie solche auf ihre eigene Kosten darein gehen. Ja, sie unterrichtete sie selbst in denen nöthigen Grundsätzen und Pflichten der christlichen Religion, und so viel Kummer es ihr machte, wann ihre Hofnung an einem fehl schlug, so viel Vergnügen erweckte es ihr, wann sie ihre milde Sorgfalt wohl angelegt sahe. Ihre Gutthätigkeit erstreckte sich auf alle, wes Glaubens sie auch seyn mochten. Und nicht nur auf sehr bedürftige Arme, sondern auch andere die eben nicht den äussersten Mangel litten: Denn sie pflegte zu sagen: "Es wäre eine der grösten Wohlthaten, so man Men"schen erweisen könte, wann man sie der kümmerlichen "Sorgen eines klemmen Vermögens entledigte. Und denenjenigen, die sich Allmosen anzunehmen schämten, suchte sie unter der Hand zu helfen.

Ihre Sorgfalt sann nur einzig Nothbedrängten beyzustehn,
Und für alle Unglücksfälle Heilungs-Mittel auszusehn.
Ihr Bestreben, ihr Bemühn war nur andrer Wohl zu bauen,
Und dieß ihre gröste Freud, sie durch sich beglückt zu schauen,
Doch so daß vor ihren Wercken stets der Demuth Vorhang war,
So wie Engel Heyl ertheilen, unerkant und unsichtbar.

Sie besaß die Kunst zu geben, welche eine weit edlere Tugend, als die Kunst zu geniessen, in einem hohen Grade. Sie schiene in der That denen Armen ein dienstbarer Engel zu seyn. Ihre Güte kam deren Bitten zuvor: "Diese Hände, sagte sie, laut einer Hand-"schrift, werden bald in dem Grab steif und unbrauchbar "werden, die nun der Nothdurft der Armen und Be-"trübten dienen können, wann du, o Herr, mir die an-"genehme und freudige Gesandtschaft auftragen wol-"test. O sende mich, als einen bereitwilligen Boten des "Trostes, in ihrem Mangel und Elend. Erhöre ihre "Segenswünsche und Gebet für mich; ehe sie gefordert, "habe ich ihrem Mangel abgeholfen." Ihre Gutthaten waren immer begleitet mit der holdseligsten Sprache, und den liebreichesten Bezeigungen. Sie reitzte dürftige ihren Mangel zu entdecken durch die gütigste Versicherungen der Erleichterung. Und sie ließ sich auch durch keinen Schein einer Undankbarkeit von Gutes thun abhalten.

Es ist sich zu verwundern, wie ihr mäßiges Vermögen so viel mildreiche Ausgaben bestreiten können. Und sie selbsten merkte dieses an in einem Brief; "Ich wundere mich, sagte sie, wie meine "Güter zu allem diesem hinlänglich, wann ich erwe-"ge, was ich thue; und doch mangelt es mir nie an "Geld;" dieses sprach sie nur, um dem göttlichen Segen die Ehre zu geben, welcher ihrem Bekänntniß nach, sie vor Verlust bewahret, und zu allem Glück gegeben. Man kan ihr auch unmöglich eine andere Absicht beymessen, weil ihre Bescheidenheit die Werke der Barmherzigkeit zu verbergen gesucht, und viele werden verborgen bleiben, bis auf jenen Tag, da

sie

ſie der allwiſſende Richter, als der alleinige Zeuge davon, offenbahren und belohnen wird.

So viele herrliche Tugenden bey einander konten keinen andern Urſprung haben als die Gottſeligkeit. Ihre Schriften geben ein ſchönes Bild von ihrer Seele. Ihre tiefe Demuth und höchſte Liebe zu GOtt, ihr Glaube an ſeine Verheiſſungen, ihr Vertrauen auf ſeine Fürſehung, ihr Eifer für ſeine Ehre und Liebe zu ſeinem heiligen Geſetz leuchten zur Genüge daraus herfür, und beſonders aus dieſen gottſeligen **Andachts-Uebungen des Herzens.** Die Mittel deren ſie ſich dazu bedienet, waren unter andern folgende:

Sie widmete ſich zu dem Dienſte des HErrn in einem feyerlichen Bunde. Hierin ahmete ſie dem Beyſpiel ihrer frommen Mutter nach. Zu deren geheiligten Verbindung von dieſer Art Frau Rowe noch in ihrer Jugend dieſen Zuſatz gemacht:

"Mein GOtt, und meines Vaters GOtt, der "du Bund hältſt, und Barmherzigkeit erweiſeſt in "das tauſende Geſchlecht, ich nehme dich zum Zeugen, "daß ich mit aller Aufrichtigkeit meiner Seelen dieſem "Bunde beytrete, und auf der feyerlichen Uebergabe, "ſo bey meiner Taufe geſchehen, beharre. Und hier

Soll des HErren hoher Name ewiglich mein Zeuge ſeyn.

"Und ſo unterſchreibe ich mich willigſt und freudigſt "dem HErrn mit meiner Hand

C. Singer.

Und unten in dem nemlichen, ſchreibet ſie alſo: "Erneuert im Herbſtmonat 1728. Wenn ich vor "dem Richter der ganzen Erden ſtehe, um mein Ur-

"theil auf alle Ewigkeit zu empfangen, ſoll dieſer "Vertrag ein Beweis ſeyn, daß ich der Welt abſage, "und den höchſten GOtt für mein Theil und meine "Glückſeligkeit wähle.

Ihre Handſchrift gibt auch folgende ausführlichere Erneuerungen dieſes heiligen Bundes:

Laß mich dir meine Gelübde erneuern, laß mich die geheiligte Verpflichtung wiederholen, laß meine Seele ihre geſamte Kräfte ſamlen; laß mich, wo es möglich, meine Verbindung ſtärker machen, und mich dir völliger widmen. Mit was für Vergnügen denke ich an die auf mir habende Verbindungen, dein zu ſeyn! Geſegnetes Band! Ich wolte nicht loß davon ſeyn um viele tauſend Welten. Ich hatte nie keinen glückſeligen Augenblick, biß ich dein war; alle meine Freude ſchreibet ſich von der ſeligen Zeit her; Daher entſprung ſie, und daher wird ſie ewig flieſſen. Ach laß mich demnach meine Gelübde dir freudig erneuern; laß Engel mich unterrichten, ſie zu bekräftigen; laß ſie mich ihre Art lehren, und mir ihre Flammen geben. Laß alles edel, nachdrücklich, und feyerlich ſeyn, wie ihre ewige Gelübde. Ich möchte mich gern verbinden durch höhere Bänder, als die, ſo Sterblichen bekant. Aber ich kan nicht ſprechen mit der Inbrunſt, wie ich wünſche. Ich kan nicht Worte finden, den heftigen Trieb meiner Seele auszudrucken: Aber ach du, der du dieſe Begierden verſteheſt, welche ich nicht ausdrucken kan, nim die Aufrichtigkeit meines Herzens; Sehe und nim meine Gelübde an; und laß ſie ewig feſt ſtehen.

Höret zu ihr Engel! Himmel und Erde höre mich! laßt GOtt, den höchſten, den Beſitzer Himmels und Erden, ſelbſt mein Zeuge ſeyn! dann auch auf ihn darf ich mich berufen, vor welchen keine Verſtellung meine Gedancken verbergen kan; ſelbſt deinen heiligen Namen darf ich zum Zeugen nehmen, dich, deſſen Gnade meine einzige Hofnung, und deſſen Ungnade allein das iſt, was ich fürchte. Doch ſind meine Worte keine Würkung des Schreckens und der Noth,

ſondern

ſondern der Vernunft und Liebe. Keine Handlung in meinem ganzen Leben war jemals vorſetzlicher und freywilliger. Meine Seele ſtimmet völlig bey, und ergibt alle ihre Kräfte. Ich behalte nichts zurück, du haſt mein ganzes Herz ungetheilet.

O du, der du von den Höhen der Majeſtät herab ſchaueſt, der du auf den Himmeln fähreſt in deiner Herrlichkeit, und von da dir nicht zuwider acheſt, ein Vater der Vaterloſen und ein Richter der Witwen zu ſeyn; ich komme zu dir hülfloß, verlaſſen, und bloß von allem Namen der Freude und Zuverſicht auf Erden. Ich habe alle ſcheinbare Benennungen und Bänder unter den Menſchen eitel und betrüglich gefunden: Aber ich freue mich der Ueberzeugung, und heiſſe es einen glückſeligen Umſtand, der mir alles menſchliche Vertrauen verdächtig gemacht; der meine Verbindungen mit allem hier unten unterbrochen, und mich genöthigt, Freund- und Hülfloß zu dir zu fliehen. Ach nim̃ mich mit der Zuneigung eines Vaters auf. Nim̃ mich in deine zarteſte Vorſorge und Beſchützung. O! gedencke an deinen Bund mit meinen frommen Vorfahren, ihr Gott, und ein Gott ihres Saamens nach ihnen durch einen ewigen Bund zu ſeyn. Deine Barmherzigkeit gehet über das zärtlichſte Band auf Erden; du haſt ein Vergnügen, Güte und Treue auf der Erde zu beweiſen; du biſt der GOtt aller Gnade, und alles Troſtes: dieß ſind deine freye und natürliche Würckungen. Zorn iſt nicht bey dir. Dein Name, dein hochgerühmter Name iſt Liebe. Und du weicheſt niemals von ihrer gütigen Fürſchrift und Angebung. Sie iſt der Anfang und das Ende aller deiner Wercke, das herrliche Ziel, das du von aller Ewigkeit her für Augen hatteſt. Du wendeſt dein Geſicht nicht hiervon, ſondern haſt dein Herz darauf gerichtet von Ewigkeit zu Ewigkeit. Güte und Barmherzigkeit flieſſen immerdar von dir: du kanſt dieſe preißwürdige Ausflüſſe nicht zurückhalten; ſie werden und müſſen ewig aus dir ſtröhmen, aus dir, dem unendlichen Abgrund, dem Brunn der Güte, dem Inhalt, und der Fülle der Freuden, ihrer nie verſeigenden Quelle.

O du haſt meine Seele mit deinem eigenen Blut erkaufet; vor GOtt und Engeln übergeb ich ſie deiner Bewahrung; dir vertraue ich feyerlich dieſes geheiligte Pfand, in deine Hände empfehle ich dieſen theuren Schatz; es iſt alles, was ich habe, mein Weſen ſelbſt; ach bilde ſie nach deinen Wohlgefallen und ſichere ſie vor der Liſt der Höllen. Ich bin mit Gefahr umringet und tauſend unſichtbare Stricke liegen um mich; ich darf nur einmal um die Ewigkeit loſen. Siehe meine Ohnmacht und Noth mit mitleidigen Augen an; ich fliehe zu dir, laß mich einen Schirm finden vor dem Winde, einen Schutz vor dem Sturme.

Ich bin nicht mein eigener Hüter, und kan mich nicht ſelbſt bewahren; Fleiſch und Blut iſt zu ſchwach mit den Fürſtenthümern und Machten, und Regenten der Finſterniß in der Höhe zu ſtreiten; die Zuſammenrottung iſt zu ſtark, als daß ſie die Natur ohne Hülfe beſiegen könte. Du weiſt, meine Stärcke iſt nur Schwachheit, meine Weisheit Thorheit, mein natürliches Licht ganz Finſterniß. Ich weiß nicht den nächſten Schritt vor mir, und wann ich ſtrauchele, wird es deinen heiligen Wegen Verachtung zuziehen.

Ich bin auf des Herrn Seite: ich ſtehe im Bunde mit dir wider die Verſchwerung der Hölle: ich begebe mich unter dein Panier, um wider das Reich der Finſterniß anzugehen. Gib mir Stärcke und Weisheit, allen Widerſtand zu bekämpfen; überlaß mich niemals meiner eigenen Führung, und laß mich deine Sache nicht durch einige Schwachheit oder Unbedachtſamkeit verunehren: O du, der du nicht ſchläfeſt noch ſchlummerſt, bewache meine Gänge, und laß meine Tritte nicht gleiten. O Brunnquell der Liebe und Gnade, laß mich deinen gegenwärtigen und augenblicklichen Einfluß verſpühren. Es iſt keine Verbindung in der ganzen Natur ſo nahe, als das Band zwiſchen GOtt und einer tugendhaften Seele: und wilt du ſie nicht zieren mit den Gnaden-Gaben, welche zu ewigem Nutzen dienen können?

In dem Namen des Herrn, und GOttes der Heerſcharen, des GOttes der Heere Iſraels, laß mich die Fürſtenthü-

mer

mir und Machten der Finſterniß überwinden. Ich habe dein Wort zu meinem Schuh erwählet, ich habe zu dem Namen des Herrn meine Zuflucht genommen, laß mich frölich ſeyn, laß mich triumphiren in dem Heiligthum, und keinen Gedanken von Furcht oder Mißtrauen hegen. Laß mich hoffen wider Hofnung, glauben über den Glauben, mit einer Zuverſicht, welche gemäß der Macht, worauf ich traue, und der Wahrhaftigkeit, welche ſich verpflichtet, mich zu ſchützen. Laß die Kräfte der Hölle zu Schanden werden; da ich mich des Herrn rühme und deines Heyls erfreue!

Ich kan, ich muß, ich darf mein Siegel darauf drucken, daß GOtt treu iſt. Ich darf ohne Bedenken beſtätigen, was du bezeuget haſt; ich darf ohne Anſtand den Worten des lebendigen GOttes beypflichten. Laß meine Tritte nicht gleiten, erhalte mich auf den Wegen des Lebens und Heyls, regiere eine jede Bewegung, dann du biſt mein einziger Rathgeber. Laß mich nicht ſelbſt für mich wählen. Verleyhe mir keinen Vortheil, als den ich zu deiner Ehre gebrauchen möge; durchſtreiche ein jedes Gebet, ſo deinem Willen nicht gemäß geweſen. Ich ziehe zurück eine jede Bitte, ſo nicht auf deine Verherrlichung abzielet; dich, und nicht mich ſelbſt möchte ich ehren. Dir möchte ich leben und ſterben. Mache deine eigene Bedingungen, und richte ſie ein, wie du wilt, ich nehme dich zu meinem einzigen Theil in dieſem Leben, und in alle Ewigkeit. Und mit vollkommener Einſtimmung unterſchreibe ich mich dem Herrn mit meiner Hand.

1725. Herbſtmonat 11. als ihrem Geburts-Tage.

E. Rowe.

Sie verrichtete täglich dreymal insgeheim ihr Gebet, wie aus folgendem, von ihrer Handſchrift genommenen Vorſatz erhellet: "Morgens, Mittags und Nachts will "ich dich preiſen, und mein beſtändiges Opfer dem höch"ſten und unabhänglichen Weſen entrichten." Und

wie

wie ſie zu ſagen pflegte, "daß wir die Stunden, da "wir am beſten aufgelegt, zu dem Dienſt des Himmels weyhen ſolten; ſo ſetzte ſie auch die Zeit des Tages, worinnen ſie die Kräfte ihres Gemüths am freyeſten und würckſamſten dachte, zu dieſem heiligen Geſchäfte aus: doch ſo viel man abnehmen konte, waren ihre Andachten nicht ſo wohl lang, als zahlreich, und oft.

Sie hatte eine groſſe Liebe, und hohe Ehrerbietung für den Tag des Herrn, welchen ſie unter Enthaltung von weltlichen Sachen und Ergötzlichkeiten ganz der Religion widmete. Sie wohnte dem äuſſern Gottesdienſte mit Aufmerckſamkeit, Fleiß, Ehrerbietigkeit, und der äuſſerſten Erhabenheit der Seelen bey. Nach dem Beyſpiel unſers hochgelobten Heylandes, welcher auf den Sabbath Gutes thate, heiligte ſie den Tag des Herrn dadurch, daß ſie daran Arme in dem Hauſe unterhielte, und reiche Allmoſen austheilete. Aber ihre Andachts-Uebung läßt ſich am beſten aus folgender Stelle ihrer Handſchrift erſehen:

"Ich ſetze feyerlicher Weiſe einen Tag in der "Woche, (wo möglich den Sonnabend) zu meiner "geheimen Andacht aus, um mich auf das edle "Werk des öffentlichen Gottes-Dienſtes zu rüſten; "und dann müſſen ſich alle die Kräfte meiner Seele "in Liebe und heiliger Anbetung üben. Laßt mich "näher zu dem gnädigen Weſen hinnahen, welches "ich, obwohl unſichtbar, liebe; und laß mich das "unausſprechliche Vergnügen ſeiner Gegenwart ge"nieſſen, und mich in dem Hauſe des Gebets freuen:

"Laßt

"Laßt mich die Fettigkeit seines Hauses in Ueberfluß "kosten, und von den Ströhmen der Wollust trin- "cken.

Ihren Sinn in Ansehung des heil. Abendmahls entdecket nachstehendes aus ihrer Handschrift: "Bey "jeder Begehung des Sacraments laß mich meine "Stärke erneuern, und mit dem Brod des Lebens "unsterbliche Kraft empfangen. Laß mich der Ge- "lübde des HErrn eingedenk seyn, und wenn ich wie- "der zurück kehre, laß mich meine Wege dir empfeh- "len. Laß mich vor nichts sorgen, sondern meinen "Mangel dir mit Gebet und Flehen vortragen. Laß "deiner Fürsehung mich vollkommlich überlassen, und "nie kein Mißtrauen in deine Güte und Treue setzen. "Laß mein Herz mit der größten Ehrfurcht vor deiner "Gegenwart angefüllet seyn, und erhalte mich allezeit "in einer ernstlichen Fassung. Laß mich gerecht und "barmherzig seyn in meinen Handlungen, und ruhig "und ordentlich in meinen Gedanken: und ach, be- "wache du meinen Mund, und bewahre die Thür "meiner Lippen. Laß mich von niemand Uebels "sprechen; Laß mich das Ansehen tugendhafter Per- "sonen befördern, und in dem Preiß des Verdienstes "nicht stumm seyn. Laß meine Zunge die Sprache "meines Herzens führen, und mich durch genaue "Wahrheit und vollkommene Aufrichtigkeit geleitet "werden. Laß mich meine Hände weit aufthun für "die Mängel der Armen, in völligem Vertrauen, "daß mein himmlischer Vater vor die Meinigen "Verfügung thun werde; und daß der hohe Besitzer

"Him-

"Himmels und Erden nicht ermangeln werde, in der "Stunde meiner Noth zu ersetzen, was ich um sei- "net willen dahin gegeben.

"Ach laß mir deine Gnade genugsam seyn, und "deine Stärke sich in meiner Schwäche offenbaren. "Sey bey mir in der Stunde der Versuchung, und "bekräftige den heiligen Vorsatz, den ich durch deinen "Beystand gefasset.

Sie hatte eine unsägliche Liebe und Hochachtung für die heilige Schrift, und laſe sie unermüdet, sonderheitlich das Neue Testament, die Psalmen, und diejenigen Theile der Prophezeyungen, welche sich auf unsern hochgelobten Heyland beziehen. Einige Zeit vor ihrem Tode hat sie kaum etwas anderst gelesen, als diese heilige Bücher, und andere erbauliche Verhandlungen. Sie stellte auch öftere Betrachtungen an über die künftige Seligkeit, die Vollkommenheiten GOttes, besonders über die unendliche Güte und Barmherzigkeit in der Erlösung der Welt durch JEsus Christus, und andere mächtige Religions-Punkte, welche ihr am bequemsten schienen, ihre gottselige Andacht zu befördern und über dieß übte sie auch in dem letzten Theile ihres Lebens zu gewissen bestimmten Zeiten die Enthaltung.

Ihr Eifer für die Gottseligkeit war ungemein groß. Wie sie sich vor Freude der Thränen kaum entbrechen konte, wann sie eine merkliche Frömmigkeit wahrnahme, so hat ihr das Gegentheil in der Seelen wehe gethan. Und wie sie mit gröſter Betrüb-

niß

niß den Unglauben in diesem Lande überhand nehmen sahe, so ließ sie eine sonderbare Hochachtung und Dankbarkeit gegen diejenige fürtrefliche Männer verspühren, welche in diesen Tagen die christliche Religion durch ihre gelehrte Schriften vertheidiget, und ehrte sie als allgemeine Wohlthäter gegen dem menschlichen Geschlechte.

Ob sie schon zur Ausübung einer hohen Gottseligkeit gebohren zu seyn schiene, und daran ihr höchstes Vergnügen gehabt, so versichern uns doch ihre eigene Worte, daß sie aus starken Bewegungen der Leidenschaften, und entzündtem Eifer nicht allzuviel gemacht. Dann sie drücket sich so aus in einem Briefe an eine vornehme Freundin:

"Ich habe lang keine gottselige Betrachtungen "mehr geschrieben. Die Hitze der Andacht, vielleicht "sowol als andere Leidenschaften nimmt mit dem Le"ben ab; aber ich hoffe, der stille, vernünftige und "gründliche Theil der Religion wird immer zunehmen." Und in einem andern Brief an die nemliche Dame, sagt sie: "Ich habe keine Wiedererstattung "zu thun, noch das geringste Unrecht wissentlich zu "ersetzen. Ich mache vielmehr aus diesem Theil der "Religion, der das menschliche Geschlecht angehet, "als aus hoher Andacht. So nöthig ich auch dieselbe halte, um das Gemüth zu dem Tod geschickt zu "machen." Sie suchte nichts besonderes für andern. Sie beurtheilte andere nicht nach sich und der strengen Lebens-Art, woran sie sich gebunden, so gar, daß sie auch ihre Einrichtung zu verbergen getrachtet.

Ihr Gemüth besaß eine grosse Heiterkeit und

Frö-

Fröhligkeit, welche aus ſich bewußter Tugend und Hofnung der Gunſt GOttes ganz natürlich herzuflieſſen ſcheinen. Sie wußte nichts von den wunderlichen Zufällen, welche ſo die Einbildungs-Kraft des weiblichen Geſchlechtes verfinſtern. Ihr ganzes Leben auſſer gottſeligen Angelegenheiten und einiger Bekümmerniß für ihren treuen Ehegatten, ſchien eine beſtändige Stille, und ſteter Sonnenſchein zu ſeyn, und ſie war zu allen Stunden wohlgemuth.

Sie bekannte die erkannte Wahrheit freymüthig, und vertheidigte ſie eifrig. Anbey aber verdammte ſie niemand wegen andern Meynungen. Wie ſie dann in ihren letztern Jahren mit einigen, welche in wichtigen Punkten von ihr unterſchieden waren, in unverrückter Gemeinſchaft gelebet, und je näher ſie dem Ende kam, je gleichförmiger wurde ihr Gemüth dem Himmel, in den ſie bald ſolte verſetzet werden.

Ihre Freundſchaften gründeten ſich nicht ſowol auf eine vollkommene Uebereinſtimmung in Meynung, als vielmehr auf Tugend. Sie ſtunde in der Bekanntſchaft und Hochachtung der Gräfin von **Winchelſea**, der **Viconteſſe Weymuth**, der **Viconteſſe Scudamore**, der **Lady Carteret**, der **Lady Broocke**, und **Thynne**, des Grafen von **Orrery**, **Dr. Kenne**, Biſchofs von **Bath** und **Wells**, des Ritters **Richard Blackmore**, **Dr. Watts**, **Hr. Prior**, und **Grove**, fürnemlich aber der Herzogin von **Somerſet**, gebohrnen Gräfin von **Hertford**, welche ſie in ihrem Leben mit ihrer Freundſchaft und in ihrem Tode mit ihren Thränen beehret.

J. Watts.

J. Watts
auf die geiſtliche und göttliche Gedichte der Fr. E. Rowe.

Julii 19. 1706.

Als ich einſt mit meiner Harfe an dem Strand der Themſe ſaß,
Und bey himmliſchen Geſängen Sorgen, Leid und Zeit vergaß,
Ist von Weſten unverhofft ein ſo ſüſſer Schall gekommen,
Daß ich auch an Lieblichkeit noch dergleichen nie vernommen:
Gleich erkanten ihn die Hirten, und ſie ſagten gleich von ihm,
Als ſie ſolchen kaum gehöret; dieß iſt Philomelen Stimm.
Meine Muſe war dahin, und mein Saiten-Spiel gefallen,
Vor dem Anmuthsvollen Ton, ſo in meinem Ohr erſchallen.
Ich erweckte meine Kräfte: aber mein Verſuch mißlung:
Meine Seele wich und flohe, und verließ die rege Zung.
Alles an mir war Gehör, und mit Himmels-Luſt erquicket,
Ueber Philomelen Lied, welches Geiſt und Herz entzücket.
Meine Harfe ſeh nun ſtille, und ſoll ewig nicht mehr gehn,
Meine Muſe ſoll nun ſchweigen, und ſich nichts mehr unterſtehn.
Ich entzog mich längſt der Erd, und entſchlug mich ſchnöder Dingen,
Und mein Dichten übte ſich, nur, was ewig, zu beſingen.
Nun iſt meine Müh vergeblich, da ein Engel ſelbſt die Welt,
Mit den angenehmſten Liedern, gleich dem Himmel unterhält.
Hinfort ſey nur mein Geſchäft Philomelen nachzuſingen,
Und auf ihren Flügeln mich in die Höhe aufzuſchwingen.

Auf die Herausgebung
ihrer Gedichte nach derſelben Tode.

So, ſo ſang einſt Philomele, da ſie noch die Erde hielt,
Und der Geiſt, der aufwärts ſtiege, noch des Leibes Druck gefühlt,
Nun ſie ſolcher Banden loß, läßt ſie bey den Engel-Chören,
In den Feldern voller Licht, ihre ewge Laute hören.

Dort erhebt ſie ihre Stimme, dorten ſingt ſie lieblicher,
Dann da konte ſie nur lernen Lieder, die erhabener.

Auf ihren Tod.

Kommet, o ihr tugendhafte, kommt, ihr Weiſen alle her,
Und entricht bey dieſer Stätte die hier ſchuldge letzte Ehr.
Seht, ach ſehet! dieſe Gruft, dieſe Höle in ſich faſſen,
Das was Philomele hier auf der Erd zurück gelaſſen,
Steht gleich hier kein prächtig Grabmahl: ſteht, gleich hier kein Marmorſtein,
Wird ihr Name und Gedächtniß dennoch unvergänglich ſeyn.
Philomele braucht ihr nicht, maſſen ihre theure Schriften,
Ihr ein immerwährend Lob, und unſterblich Denckmahl ſtiften.
Heilig leben, ſelig ſterben, war, Verklärte, dein Bemühn,
Dort nur wieſen deine Lehren, dort bringt deine Nachfolg hin.
Gute Nacht, du Frauen Zier! und du Zierde deiner Tagen!
Deine viele Tugenden werden einſt die Dichter ſagen.
Dein Gedächtniß wird der Nachwelt heilig und in Ehren ſeyn,
Und die Regung frommer Herzen wird die zarte Thränen weyhn.
Menſchen können mehr nicht thun; dieſes ſoll dir von der Erden,
Und was dann noch übrig bleibt, von dem Himmel zahlet werden.

Trauer-Gedicht
auf den Tod der ſel. Fr. Eliſ. Rowe,
von Theophilus Rowe. April. 1737.

Möchte doch, geehrte Seelge! da ich meinem Triebe nach,
Traurend dich, als Freundin, Schweſter, und als Heilige, beklag,
Möchte doch in meinem Lied alle Anmuth ſich vereinen,
Und wie du Alexis dort, ſo ich dich nun hier beweinen,
Daß, indem ich dich beſeufze, und von deinem Namen ſing,
Ihm auch deine edle Flamme, und erhöhte Kunſt geling.
Alsdann würde mein Gedicht deinen ſo belobten gleichen,
Und, wann es den deinen gleicht, dir zum ewgen Ruhm gereichen.
Schön und lieblich war dein Bildniß, und was kont geſchickter ſeyn,
Wie das Auge, ſo das Herze, voller Liebreitz zu erfreun?

Und

Und da dein Geſchlecht bemüht, nur durch Schönheit anzuziehen,
War dieß dein geringſter Ruhm, und auch dein geringſt Bemühen.
Eine Güte, welche himliſch, ein Gemüth ſo göttlich denckt,
Das, was Seraphinen lieben, war dir obenher geſchenckt.
Wie man etwan eine Blum, wann der holde Frühling blühet,
Mit erhöhter Schönheit Pracht unter andern prangen ſiehet.
Als die nicht allein die Augen, mit gemahltem Zierrath rührt,
Sondern auch beſondre Tugend nebſt der Anmuth bey ſich führt,
Voll verborgner Heilungskraft wird erwünſcht an ihr gefunden,
Süſſe Lindrung für den Schmerz, und ein Balſam für die Wunden.
Liebſte Freundin holder Muſen! dem ſie gütig beygelegt,
Was nur Pindar, was nur Sappho je vor Feur und Anmuth hegt.
O der Schönheit und der Zier! welche deine Lieder zeigen,
Die an Stärk und Lieblichkeit dir und deiner Tugend gleichen.
Sanft, ſo wie ein ſtilles Bächlein, welches ſacht und ſchleichend fließt,
Stark gleich einem ſchnellen Strome der ſich ungeſtüm ergießt.
Wann dein angenehmes Lied in den ſtillen Gründen klinget,
Und von unbeſchmitzter Lieb und von edler Freundſchaft ſinget,
O wie lieblich, wie vergnügend ſcheineſt du, o Einſamkeit,
Du beliebter Sitz der Muſen, und der Tugend höchſte Freud!
Hof und Gröſſe reitzt nicht mehr, und die Hoheit ſteht verachtet,
Und wo iſt ein Herz, ſo nicht nach den ſtillen Schatten ſchmachtet?
Traurt dein Klaglied um Alexis, deine früh entzogne Zier,
Ach wer traurt und weint und klaget nicht durch dich gerührt mit dir?
Oder wann in deiner Bruſt eine höhre Flamm entglommen,
Und du dir der Allmacht Ruhm zu erheben fürgenommen:
Wann uns dein erhöht Gedichte aufwärts zu den Sternen leitt,
O wie klein wird uns die Erde und all ihre Herrlichkeit?

Heiſſe Tugend-Trieb entſtehn, Hofnung, Brunſt und Eifer glühen,
Und der Himmel wird allein unſrer Sehnſucht ſtet Bemühen.
Engel ſtehen voll Verwundrung, über das, ſo du gedichtt,
Und ſie ſchämten ſich ſo hoher, und ſo ſchöner Lieder nicht.
O du, die du unſre Zeit zu verbeſſern warſt gebohren,
Die die Fürſicht uns zur Zier und zum Segen auserkohren!
Die bedrängte Wahrheit fande dich zu ihrem Schuz bereit,
Und du wareſt eine Zuflucht der verlaßnen Frömmigkeit.
Wie erſchreckend wußteſt du Hölle und den Weg zur Höllen,
Und wie ſchön die Himmels-Bahn und den Himmel fürzuſtellen?
Der in Luſt verlohrne Sünder, ſo ſich in der Sünd verwirrt,
Und ſich von dem Pfad des Lebens, und von GOtt und ſich verirrt,
Wird durch deiner Schriften Kraft ſeinen Sin gebeſſert finden,
Und im Leſen Wunſch und Trieb zur getreuen Folg empfinden.
Die zu Laſtern ſchnelle Jugend, wird dadurch der Feſſeln frey,
Auf die Spur der Weisheit kommen, und erſehn, was Wahrheit ſey.
Sie wird ihre Hofnung nur auf den Felß der Tugend gründen,
Und ſo das erwünſchte Ziel, den geſuchten Himmel finden.
So ergözen deine Schriften! deren Name und Gerücht,
Deiner ehrenwehrten Stirne ewge Lorber-Kränz verſpricht:
Eine nicht gemeine Ehr! doch ſind deine Engel-Weiſen,
Nicht, wie deine Engel-Güt, und ſo hoch, als ſie, zu preiſen.
Kränze, ſo die Muſen weyhen, wären ſie auch noch ſo ſchön,
Sind Geſchenke, welche irrdiſch, und als irrdiſch, bald vergehn.
Aber jene Palmen-Zweig, welche deine Schläf umwinden,
Werden unverwelklich ſeyn, und mit keinem Zeitlauf ſchwinden.
Fern von Welt und ihren Sorgen, haſt du deine Lebens-Zeit,
Zu Gebet und Liebes-Werken, und zu gutes Thun geweiht.
Gold und Reichthum und ihr Reiz konte niemals dich verleiten.
Als die ſie gegeben hielt, nur ſie weiter auszubreiten.
Die dir mitgetheilte Güter wurden reichlich ausgeſtreut,
Hungrige damit geſpeiſet, Nackende davon gekleidt,

Wit-

Witwen warſt du eine Hülf, und ein Troſt beklemmter Waysen,
Und ſie konten dich mit Recht ihre treue Mutter heiſſen.
Niemals traurte das Verdienſte, daß du es nicht gleich gelabt,
Niemals darbte arme Tugend, weil du annoch was gehabt.

Zeuge du, o mildreich Thor, das die Armen aufgenommen,
Die gedrängt und Haufenweiß immer für dich hingekommen:
Zeuge, ob wohl jemals einer unbefriedigt von dir trat,
Und vergeblich um ein Opfer mitleidvoller Liebe bat?

Holde Engel! deren Amt, den Gerechten nachzugehen,
Zeugt von ihrem Lobgeſang, und von ihrem ſteten Flehen;
Zeugt und ſaget, ob ihr jemals einen Sterblichen gekannt,
Der ſolch Engliſch Lobgetöne, ſolch Gebet hinauf geſandt.

Jene Freude, welche du, du, o Tugend, nur kanſt geben,
Konte ihre Stirn mit Glanz, und mit Heiterkeit beleben.
Das zufriedene Gemüthe, ſo der Himmel ihr verliehn,
Machte, daß ein treuer Abdruck davon in den Minen ſchien,
Solche Anmuth, ſolche Huld, ein ſo angenehmes Weſen,
Laſſen ſich nur im Geſicht eines holden Engels leſen.

Selig warſt du in dem Leben, und auch ſelig in dem Tod!
Dann dir war vergönnt zu ſterben ohne die gewöhnte Noth;
Ohne ſchmerzliches Gefühl, ſonder Angſt und Bangigkeiten,
Und den herben Kampf und Streit, welche ſonſt den Tod begleiten.
Eine Stunde in Geſundheit, und die andre drauf ſo gleich,
In der unbeſchränkten Wonne dorten in dem Himmelreich.
GOtt voll Gnade, Huld und Treu, hörte dein Gebet und Flehen,
Und gewährte dir den Tod, welchen ſich dein Wunſch erſehen.
Um ein dieſem gleiches Schickſal, holder Himmel, fleht mein Mund;
So ſey ebenfalls mein Leben, ſo auch ſeine letzte Stund!
Selge Stunde! ſelger Tag, wo der Anfang meinem Frieden,
Und hingegen meinem Leid ein unendlich End beſchieden!

O ſo Fromm- als Weiſen Theure! aber wieder das Geſchick!
Auch nicht jener Fürſtin Thränen bringen deinen Geiſt zurück.
Freundin! Schweſter! ja noch mehr, die ſo werth in meinem Herzen!
Wie ich nur dich betracht; machſt du mir nur herbe Schmerzen.

Da du meinem Aug entzogen, ſo beklag ich wehmuthvoll,
Meines Lebens liebſte Freude, die ich nimmer koſten ſoll.
Dein ſo ſchön und lieblich Bild wird mich nun nicht mehr erquicken,
Und ich deiner Schönheit Zier künftighin nicht mehr erblicken.
Jetzo, da ein trüb Gewölke unvermuthet ſich erhöht,
Und die hohe Sommer-Sonne allzufrühe untergeht
Wird mich deine holde Stimm fernerhin nicht mehr ergötzen,
Noch mich auf der Erde hier in ein Paradieß mehr ſetzen.
Ach was gaben deine Reden mir vor eine ſüſſe Ruh?
Hörte ich nicht deinem Zuſpruch, als von einem Engel zu?
Alldieweil ein ſanfter Ton die beliebte Wahrheit zierte,
Und mich, gleichſam, wie entzückt, in des Himmels Vorhof führte?

Ihr dem Himmel gleiche Stunden! (wann je etwas auf der Erd,
Dieſer herrlichen Vergleichung, oder ſolcher Worte werth,)
Warum haſt ihr mir zur Quaal im Gedächtniß unverzehret?
Bleibt ihr immer mir im Sinn, da ihr nimmer wieder kehret?
Aber ſo will es das Schickſal, und es iſt ſein feſter Schluß,
Daß ich forthin deinetwegen alle Freud entbehren muß!

Doch getroſt! der ſchele Tod kan nicht ewig Hetzen trennen,
Die der edlen Tugend Band zu der Freundſchaft Grund erkennen.
Wann ich deinem Beyſpiel folge, und mein Fuß die Bahn betritt,
Jene Bahn, aus deren Schranken deine Tugend niemals ſchritt,
Bringt ſie mich dorthin zu dir, an den Siz vollkommner Freude,
Und wer weiß, wie nah mein Ziel, und wie bald ich zu dir ſcheide?
Dorten darfſt du hocherhaben unter Seraphinen ſtehn,
Und o dörft ich nur von ferne deine Pracht und Zierrath ſehn!
Dorten in der Seligkeit werden wir erwünſcht vereinet,
Obſchon da mein Stuhl und Kleid, minder als das deine ſcheinet.

Ja wir werden bald einander, und für ewig wieder ſehn,
Und ich fühl ſchon ſüſſe Hofnung in der bangen Bruſt entſtehn.

Selge

Selge Hofnung! die mich ſtärkt, tapfer mich dorthin zu lenken,
Wo das Paradieß und du ſich mir zur Belohnung ſchenken.
Ob ich gleich in Weh verſunken, und ein Kind des Elends bin,
Und wiewohl mit deinem Hingang alle meine Freude hin:
Obgleich mein geſchwächter Leib, durch die Krankheit ausgezehret,
Und ſich auch von Tag zu Tag meiner Plagen Anzahl mehret:
Sey willkomm doch alles Uebel, das ich bis hieher auf Erd,
Allbereits gefühlet habe, oder künftig fühlen werd;
Wann mich nur die Hofnung labt, dich dereinſten zu erlangen,
Und nur den geringſten Platz in dem Himmel zu empfangen.
Du indeſſen, theurſte Seele! leb nun ſelig immer zu!
Und genieß die ewge Freude, und die ungeſtöhrte Ruh.
Meine Pflicht iſt, den Verluſt eines Engels zu beweinen:
Eines Engels, der nun fort, und hier nimmer wird erſcheinen.
Ach wie lang, o werthe Freundin! ach wie lang wird mir die Zeit,
Biß der Höchſte mir den Himmel, und mit ihm auch dich verleiht!

Inhalt:

I. Höchſte Liebe zu GOtt.
II. Die Wahrheit und Güte GOttes.
III. Verlangen nach dem Genuß GOttes.
IV. GOtt meine höchſte und einzige Hofnung.
V. GOtt eine ſchleunige Hülfe und immer nahe.
VI. GOtt ein allgenugſames Gut und meine einzige Glückſeligkeit.
VII. Ein Bund mit GOtt.
VIII. Ein Dankopfer für ſeligmachende Gnade.
IX. Gewißheit aufrichtiger Liebe zu GOtt.
X. Verſicherungen des Heyls in Chriſtus JEſus.
XI. Du biſt mein GOtt.
XII. Bekäntniß der Sünde mit Hofnung der Vergebung.
XIII. Die Abweſenheit GOttes von der Erden.
XIV. Ewige Abgeſchiedenheit von GOtt.
XV. Die

Inhalt.

XV. Die Herrlichkeit GOttes in den Werken der Schöpfung, Fürsehung und Erlösung.
XVI. Verlangen nach der Ankunft Christus.
XVII. Suchen eines abwesenden GOttes.
XVIII. Berufung auf GOtt wegen höchster und vorzüglicher Liebe zu ihm.
XIX. Eine andachtsvolle Entzückung, oder unaussprechliche Liebe zu GOtt.
XX. Selbstbestrafung wegen Trägheit.
XXI. Eine freudige Betrachtung des herannahenden Todes.
XXII. Eine heilige Uebergab seiner selbst an die göttliche Macht und Güte.
XXIII. Erlösende Liebe.
XXIV. Flehen um Vergebung und Heiligkeit.
XXV. Eine entzückungsvolle Dankbarkeit vor seligmachende Gnade.
XXVI. Ungestümes Anhalten um die Wiederkehr GOttes zu der Seelen.
XXVII. Seufzen nach GOtt und Ueberdrüßigkeit der Welt.
XXVIII. Gebet um baldige Heiligung.
XXIX. Dankbarkeit für frühzeitige und besondere Wohlthaten.
XXX. Sehnen nach dem Schauen GOttes im Himmel.
XXXI. Eine feyerliche Uebergab der Seelen an GOtt.
XXXII. Zuversicht und Vertrauen auf die göttliche Verheissungen.
XXXIII. Zuflucht zu der göttlichen Treue und Wahrheit.
XXXIV. Lobpreisung GOttes für die Erlösung durch JEsus Christus und sein Blut.
XXXV. Uebersehung und Erwegung der göttlichen Barmherzigkeit und Treue.
XXXVI. Tägliche Erfahrungs-Proben der gütigen Fürsehung GOttes, und gottselige Seufzer der Seelen nach der himmlischen Welt.

Gottselige

Gottſelige

Uebungen des Herzens.

I.

Höchſte Liebe zu GOtt.

Warum, o mein GOtt, muß dieſes ſterbliche Gebäude eine ſo groſſe Trennung zwiſchen meiner Seele und dir machen? ich bin mit deinem Weſen umgeben, und doch kan ich dich nicht ſpüren: ich folge dir, und gehe deinen Fußſtapfen nach in Himmel und Erde, und doch kan ich dich nicht einholen; du biſt vor mir, und ich kan dich nicht erreichen; und hinter mir, und ich merke dich nicht.

O du, welchen ich ungeſehen liebe, durch was für einen kräftigen Einfluß zieheſt du, meine Seele an

dich? Kein Auge hat geſehen, kein Ohr gehöret, und es iſt in keines Menſchen Herz noch gekommen, was du biſt; und doch liebe ich dich über alles, was mein Auge geſehen, oder mein Ohr gehöret, über alles, was mein Herz begreifen kan. Du wohneſt in denen Höhen der Herrlichkeit, wohin ſich kein menſchlicher Gedanke aufſchwingen kan, und doch biſt du meiner Seelen näher und inniger als irgend ein Vorwurf derer Sinnen. Dieſe Ohren haben niemals deine Stimme gehöret, und doch bin ich bekanter mit dir, und kan mich zuverſichtlicher auf dich verlaſſen, als auf den liebſten und theureſten Freund, den ich auf Erden habe.

Mein Herz hanget an dir, o Herr! als ſeiner einzigen Zuflucht, und findet in dir eine geheime und ſtete Quelle des Troſtes. Ich ſpreche zu dir mit dem gröſten Vertrauen, und halte dein Weſen für meine höchſte Glückſeligkeit. Die Betrachtung deines Seyns und deiner Gröſſe erquicket meinen Geiſt, und erfüllet mein Herz mit Munterkeit; meine Seele flieſſet über von Vergnügen, ich freue mich, ich triumphire in deiner unabhänglichen Seligkeit, und unumſchränkten Oberherrſchaft. Regiere, o mein Gott, in Ewigkeit herrlich und ungebunden.

Ich, ein Erden-Wurm, möchte gern beyſtimmen denen unendlichen Schaaren dort oben, allen deinen flammenden Dienern, welche ſich freuen in deinem Reich und deiner Herrlichkeit.

"Kan ich gleich nicht mit der Schaar, die auf jenen ſelgen Auen,
"Deine Gottheit aufgedeckt, und in ihrer Klarheit ſchauen;

"(Dann

"(Dann wie darf ein Aug, das ſterblich, doch wohl ſo verwegen ſeyn,
"Die verborgne Herrlichkeiten, die ſo heilig, zu entweyhn?)
"Dennoch fühl ich auch bey mir jene ewge Flamm entſtehen,
"Und mein Herze liebet dich, ob ich ſchon dich nicht geſehen.

Ich liebe dich . . . So viel kan ich ſagen, aber das übrige alles iſt unausſprechlich; und ich muß es mit der angenehmen Erzehlung anſtehen laſſen, bis ich in der Sprache der Unſterblichkeit reden kan: und alsdenn will ich anfangen die entzückende Erzehlung, welche ſich niemals endigen, ſondern immer von neuen anfangen ſoll: dann deine Schönheiten, o du Schönſter! unter zehen tauſenden, werden immer neu ſeyn, und in meiner Seelen einen friſchen Eifer entzünden in alle Ewigkeit. Die geheiligte Flamme wird aufſteigen und keine Gränzen finden, bis deine Vollkommenheiten ein Ende finden.

Ich liebe dich, und o du, der du alle Dinge weiſt, lis die Schrift, welche die Liebe in mein Herz gegraben: was für eine Fürtreflichkeit, als nur deine, in Himmel und Erden hätte ſolche Seufzer der Seele, ſolche hohe und brünſtige Begierden erregen können, wie diejenige, ſo ich fühle? Was könte meinen Geiſt umſchräncken und feſtſetzen, als unbeſchränkte Vollkommenheit? Was iſt ſonſten noch mehr, um welches willen ich alle geſchaffene Herrlichkeit verachten könte? Warum habe ich allhier keine Ruhe unter denen ſinnlichen Ergetzungen? Woher entſtehet dieſes ungeſtüme

ſtüme Verlangen, dieſe unendliche Begierden? Warum kan mir die ganze Schöpfung kein Genügen geben, oder mich wenigſtens mit einem Traum der Glückſeligkeit verblenden? Warum erwecken nicht ſinnliche Vorwürfe eine heftigere Empfindung als entfernte und unſichtbare Dinge? Warum ſolte ich, die ich zum **Verderben ſage, du biſt mein Vater**, mich nach einer Vereinigung mit der unermeßlichen Gottheit ſehnen?

Ihr Engel Gottes, die ihr ſein Angeſicht ſchauet, erkläret mir doch das heilige Geheimniß; ſagt mir, wie dieſe himmliſche Flamme angegangen, entdecket ihren wunderbaren Urſprung: Wer hat dieſe ſterbliche Flamme mit himmliſchem Feuer belebet, und einem Erdenklos dieſe göttliche Ehrſucht beygebracht? Was könte ſie entzünden als der Odem Gottes, welcher meine Seele angezündet? und zu dir, ihrem liebenswürdigſten Urſprung, ſteiget ſie auf; ſie bricht durch alle geſchaffene Vollkommenheit, und eilet ohne Ruhe hin zu dem erſten Muſter der Schönheit.

Ihr mannigfaltige Blumen der Erde, und ihr glänzende Herrlichkeiten des Himmels, eure Liebkoſungen ſind vergeblich, indem ich einer Fürtreflichkeit nachjage, welche alle eure Herrlichkeit verdunkelt. Ich wolte gern meine Augen zuſchlieſſen für allen denen mannigfaltigen Schönheiten, die ihr darſtellet, und möchte ſie gern für eine prächtigere Schaubühne öfnen. Ich habe Begierden, welche nichts ſichtbares begnügen kan; für welche ſich keine irdiſche Dinge ſchicken. O, wann werde ich Vorwürfe finden, welche meinen geiſtlichen Kräften gemäſſer ſind? Meine Seele verfolget ein entferntes Gut, dem ich bey einem

ſchwa-

ſchwachen Strahl des Lichts nachjage, ſo nur zuweilen einen kurzen Glanz vor mir gibt. O wann wird es die Wolken vertreiben, und in vollem Glanz in meine Seele dringen?

Aber was wird das offene Schauen deiner Schönheiten erſt machen, wann, da ich nur ſchwache Vorſtellungen von dir habe, ich dich mit einer ſolchen geheiligten Innbrunſt liebe? Zu was für einer ſeligen Höhe wird meine Verwunderung aufſteigen, wann ich dich in völliger Vollkommenheit ſchauen werde? Wann ich dich ſehen werde, wie du erhaben biſt in Majeſtät, und vollkommen in Schönheit? Wie werde ich alsdenn triumphiren über deiner Herrlichkeit, und denen Vortheilen meines eigenen Weſens? Was für unausſprechliche Gedanken werden entſtehen, wann ich mich mit der allgenugſamen Gottheit vereinigt finde, durch Bänder, welche die Menſchen-Kinder nicht ausdrücken können, durch eine Verbindung, welche der Umlauf ewiger Jahre nicht auflöſen wird. Der Bund der Natur wird gebrochen, und die Geſetze derer vermiſchten Elementen aufgehaben werden; aber meine Verbindung mit dem allmächtigen Gott wird feſt und unveränderlich ſtehen, wie ſein eigen Seyn: **Weder Leben noch Tod, weder Engel, noch Fürſtenthümer und Gewalt, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, wird mich jemals von ſeiner Liebe ſcheiden.**

Triumphire, o meine Seele, und freue dich; ſchaue vorwärts über das Ende aller irdiſchen Dinge: ſchaue über viel tauſend Zeitläufe der himmliſchen Seligkeit hin, und noch weiter, und nimm eine unermeſſene Ausſicht; gehe fort, durch unzehliche Zeiten, Zei-

ten von unausſprechlichem Frieden und Vergnügen; ſenke dich auf einmal in das Meer der Seligkeit, und nenne die Ewigkeit ſelbſten dein eigen.

Die Ausſicht meiner Freuden iſt unumſchränkt; ſie lauft der Dauer der unendlichen Gottheit gleich: Meine Seligkeit iſt ohne Gräntzen; ach, wenn wird ihr völliger Beſitz ſeinen Anfang nehmen!

II.

Die Wahrheit und Güte GOttes.

"Wie in Marmor eingegraben, ſteht dein mächtiger Verſpruch,
"Selbſt die finſtre Nacht der Höllen, tilgt ihn nicht aus deinem Buch.
"Dein geheiligt Wort iſt ſtark, wie das, ſo den Weltbau träget,
"Dein Verſprechen zeigt die Stimm, welche das Geſtirn beweget.

Deine Verheiſſungen gründen ſich alle auf die unveränderliche Wahrheit und Güte deiner Natur: Du redeſt nicht unbedachtſam, wie der eitle Menſch; ſondern was du verſprichſt zu thun, das iſt die Wirkung von einem ewigen Rathſchluß und Vorſatz. Du haſt nichts geſagt, das nach einer wiederholten Ueberlegung einer Veränderung bedürfte: du kanſt nichts zu deinem eigenen Nachtheil verſprechen, noch etwas bey der gröſten Freygebigkeit verlieren. Du kanſt auf alle Weiſe deine Verheiſſungen, durch die Fülle deines Reichthums und deiner Macht erfüllen.

Du

Du haſt auch nicht nöthig, deinen Geſchöpfen zu ſchmeicheln, oder ihnen von etwas beſſers zu ſagen, als du zu erfüllen gedenkeſt. Der elende Menſch kan dir keinen Vortheil bringen, noch etwas mit Recht von dir fordern. Mit was für einer Wohlthat iſt er dir zuvor gekommen? Mit was Fug kan er die geringſte Gnade von dir begehren? Deine Verbindungen ſind alle frey und ungezwungen, und haben deine eigene Gutthätigkeit, und nicht einiges Verdienſt deines Geſchöpfes zum Grunde.

Indem ich dieſes betrachte, werde ich getroſt, und ſetze meiner Hofnung keine Schranken: ich ſchaue mit zuverläßigem Vertrauen auf, und nenne dich meinen Vater, und ergreife mit einem demütigen Glauben alle Vortheile, welche ſolcher zarte Name bey ſich führet. Mein Herz vertrauet auf dich mit Standhaftig- und Munterkeit; Furcht und Mißtrauen beſtehen nicht mit denen Gedanken, welche ich von der Gütigkeit deiner Natur habe.

Ein jeder Name, und eine jede Eigenſchaft, womit du dich dem Menſchen offenbaret haſt, befeſtiget meinen Glauben. Dein Leben, dein Weſen iſt damit verbunden: ich mag eben ſo wohl deine Wirklichkeit, als deine Treue in Zweifel ziehen: ſo gewiß du biſt, ſo gewiß biſt du auch treu und wahrhaftig. Die Verſicherung des allertreueſten Freundes kan mir nicht halb den Troſt gewähren, den mir deine Verheiſſungen geben. Ich höre die eitele Menſchen mit Mißtrauen, meine Seele hütet ſich vor denen falſchen Sterblichen; aber deine Stimme höre ich mit Freude und vollkommener Zuverläßigkeit. Deine Worte ſind nicht in Sand geſchrieben, noch werden ſie durch

vergängliche Winde zerstreuet; sondern stehen in voller Kraft, wann Himmel und Erde nicht mehr seyn werden. Einige Zeiten werden ihre Kraft nicht vermindern, noch ändern, was der Mund des Herrn gesprochen hat. Ich glaube, ich glaube mit dem vollkommensten Beyfall: ich weiß, daß du bist, und daß du ein Vergelter seyn werdest derer, die dich fleißig suchen; ich empfinde die klare Gewißheit, dann du hast dich nicht unbezeigt gelassen in meinem Herzen.

III.

Verlangen nach dem Genuß Gottes.

Zu dir, o mein Gott, steigen meine Seufzer auf, eine jede meiner Klagen endiget sich mit deinem Namen: ich stehe still, ich halte mich auf bey dem Ton, ich spreche ihn noch einmal aus, und finde, daß alle meine Sorgen mit dir anfangen und enden. Mich verlanget zu sehen die höchste Schönheit, ich schmachte nach dem schönen Urbild von allem dem, was liebenswürdig ist, nach der noch unerkannten Schönheit, und nach denen geistlichen noch ungekosteten Ergötzungen.

Mein Herz trachtet, meine Wünsche fliegen über die Gränzen der Schöpfung, und verachten alles, was mir die Sterblichkeit geben kan. Ich war zu himmlischen Freuden erschaffen worden, und finde mich der unterhaltenden Vergnügungen der Engel fähig. Warum mag ich meinen Himmel nicht hierunten anfangen, und zum wenigsten Kosten von den Ströhmen des Vergnügens, so von deiner Rechten fliessen immer und ewiglich.

Tränke

Tränke ich gleich die Fülle, so sind diese Quellen doch immer unerschöpflich: Millionen glückseliger Seelen stillen ihre unendliche Begierden daran: Millionen glückseliger Reihen von Wesen starren auf deine Schönheit, und werden deiner Seligkeit theilhaftig gemacht; du aber bist immer unvermindert. Keine Freygebigkeit kan den Vorrath deiner Vollkommenheit verzehren. Sie ist von Einigkeit geflossen, und laufet immer frisch, und warum muß ich aus Mangel vergehen?

Meine Seele lächzet nach denen Wassern des Lebens: o! wer wird mich erquicken mit dem ergötzlichen Trank? wie lang soll ich umher gehen in diesem öden Land, wo alle Aussicht wild und unfruchtbar ist? ich schaue mich vergebens um, und ich seufze immer, ohne befriedigt zu werden: o! wer wird mich zu denen stillen Wassern leiten, und mich führen auf grüne Weiden, wo die Müden ewig ausruhen? wie verdrieslich sind die Stunden des Harrens?

"Komm, Herr, meine Seele schmachtet, meinem Herzen ist es bang:
"Ach warum verzeuchst du immer, was verweilst du doch so lang;
"Dein Verzug verwundet mich, und macht, daß sich meine Seele,
"Tag und Nacht mit bitterm Gram, und mit herbem Kummer quäle:
"Zeig, ach! zeige dich doch mir,
"Oder nimm mich auf zu dir!

Eile mit deinen an mich habenden Befehlen; gib mir mein Werk, und Wirksamkeit es zu verrich-

ten, und laß mich als ein Taglöhner meinen Tag erfüllen. Es iſt genug, o Herr: bin ich beſſer, dann meine Väter? ſie ſind geſtorben, und ich bin ſterblich.

"Ich bin nur ein Gaſt und Fremdling, ich bin nur ein Pilgrim hier,
"Hier in dieſer wilden Gegend, wo ich irr und mich verlier.
"Mein Verlangen ſteht nach heim, da ſich Müh und Kummer enden:
"Mich verlangt die müde Reiß, und mein Tagwerk zu vollenden.
"Ach beſchleunige die Stunde von der Freud und ſüſſen Ruh.
"Wie erwünſcht und wie entzückend, biſt, o werthe Hofnung, du!

Herr, ich warte auf deine beliebige Befehle; o rede, und neige mein Ohr zu hören; gib mir mein Werk, laß mich es zu Ende bringen, und meine Erlaſſung von dieſem Leib der Sünde und des Todes erlangen; von dieſen verhaßten Feſſeln des Irrthums und der Schuld, des Verderbens und der Eitelkeit. O! laß mich dieſe Laſt ablegen, und dieſem ſündhaften Leben zum Beſchluß gute Nacht ſagen.

Ich habe auf dein Heyl gewartet, o Herr! wann wilt du mich in deine heilige Wohnung einlaſſen? wie lang ſoll ich ſo ferne von dir ſchmachten? Was kan ich ſagen, dir meinen Schmerz zu zeigen, meine Angſt auszudrücken, wann ich den Verluſt meines Gottes befürchte? o! ſprich ein verſicherndes Wort, und befeſtige meine Hofnung.

"Wann

"Wann kommſt du froher Tag! nach dem mein Herz ſich ſehnt,
"Der alle Furcht vertreibt, und meine Hofnung krönt.

Ferner, o mein Vater und mein einiger Freund, laß ich meine Bitte für dir aus in dieſem Lande der Mühſeligkeit und Thorheit! Was iſt dieſes Leben als ein elender, ermüdender Kreiß, ein Zirkel wiederholter Eitelkeiten? die Glückſeligkeit iſt nicht mehr darin geſehen worden, ſeit dem Sünde und Thorheit hineingegangen: alles iſt leerer Schein, oder eitle Mühe, oder ſchmerzliche Qual.

"Lebens ſatt und überdrüßig ſchmacht und ſehnt mein Geiſt ſich fort,
"Nach der angenehmen Ruhe, und dem ſtillen Friedens-Port.
"Laß, ach laß mich bald dahin in das Heiligthum gelangen,
"Um den ewgen Sabbat dort nach der Arbeit anzufangen.

Noch einmal, o Herr, bitte ich um Erlaubniß dir zu ſagen: ich habe auf dein Heyl gewartet, und mich ſtündlich nach denen Wohnungen meines Gottes geſehnet. Mein Herz erkranket, und ich ſterbe und vergehe faſt unter dieſem Verzug: was habe ich hier, das mich von dir abhielte? was habe ich, die verdriesliche Stunden der Abweſenheit zu erleichtern? ich habe alles unter der Sonnen Eitelkeit und Qual geheiſſen; alles unſchmackhaft und beſchwerlich. Mitten in Geſundheit und Ueberfluß, unter Freunden und in Anſehen biſt du meine einzige Freude,

Freude, mein höchſter Wunſch und gröſtes Vergnügen. Auf dich gründet meine Seele alle ihre Hofnung; da ruhe ich in einer himmliſchen Stille! o laß ſie nicht durch irrdiſche Vorwürfe unterbrochen werden; laß mein Leben nicht durch die Sorgen oder Ergötzungen der Sinnen geſtöhret werden.

"Laß mich von der Erde flichn, und der Welt den Abſchied geben,
"Und die kurze Lebens-Zeit, dir, o Herr, alleine leben.

IV.

Gott meine höchſte und einzige Hofnung.

Warum habe ich nicht mehr Vertrauen zu dir, o mein Gott? Warum hege ich dieſe Ueberbleibſel des Unglaubens, und warum geſtatte ich dieſer Untreu und Mißtrauen Platz, wann ſie ſich wieder einfinden? Kan ich die Erde anſchauen, kan ich das Gebäu des Himmels betrachten und fragen, ob du vermögend ſeyſt, zu erretten? Kan ich dein Vermögen, mir zu helfen, in Zweifel ziehen, wann ich die allgemeine und beſondere Proben deiner Güte und Macht erwege? Ein Zeitlauf hat dem andern in einer langen und unverrückten Folge die Zeugniſſe und Denkmale deines Ruhms überliefert; **In allen Geſchlechtern biſt du unſer Schirm geweſen, meine Väter haben auf dich vertrauet, und Erlöſung gefunden.** Sie haben mich angefriſchet, meine eigene Erfahrung hat mir Muth gemacht, ewig auf dich zu trauen.

Die

Die Sonne mag aufzugehen ermangeln, und die Menschen ihr Licht vergebens erwarten; aber deine Wahrheit, deine Treue können nicht fehlen: Der Lauf der Natur mag umgekehret, und alles wieder in ein Chaos verwandelt werden; aber du bist unveränderlich, und kanst unmöglich diejenige in ihrer Hofnung betrügen, die auf dich ihr Vertranen setzen. Ich verehre deine Macht, und unterschreibe deine Güte und Treue, und was könte mein Unglaube weiter einwenden? Ist Gott etwas zu schwer zu erfüllen? Kan die gesamte Kraft der Erde und Hölle seinem Willen widerstehen?

"Grosser Gott! wie weit und breit scheinen deine Herrlichkeiten!
"Wer ermißt, wie fern dein Reich, und dein Herrschen sich ausbreiten!
"Wie Natur, so Wunderwerke, schreiben sich von dir nur her;
"Von dir kommt so Fall, als Schicksal: nichts geschicht von ungefehr.

Derohalben wende ich mich unmittelbar zu dir, und entsage allem Schrecken und Vertrauen, das vom Himmel oder Erden ausser dir entstehen kan.

"Nicht vom Staub entspringt mein Kummer, nicht von Erden meine Freud:
"Was mein Geist erheblich achtet, das betrift die Ewigkeit.
"Laßt auch alle Unglücks-Stern ihre Flüche auf mich drehen,
"Will ich sie doch allesamt als vergeblich nur verschmähen.

Wann

"Wann mich nur der ewge König, und der Herr der Seligkeit,
"Durch das trüb Gewölk anblicket, und mit ſeiner Huld erfreut.

Wann er mich ſegnet, ſo werde ich geſegnet ſeyn; geſegnet ohne Ausnahme oder Einſchränkung; geſegnet in meinem Ausgang und Eingang; in meinem Niederſitzen und Aufſtehen; geſegnet in Zeit und geſegnet in alle Ewigkeit. Der Segen von deinen Lippen wird in die ganze Schöpfung einen Einfluß haben, und mich begleiten, wo immer ich bin. Er wird als ein Leitſtern für mir vorher gehen, und mir als mein Schutz-Engel folgen. Wann ich mich niederlege, wird er mich bedecken, ich werde unter dem Schatten des Allerhöchſten ruhen, und in ſeinem geheimen Zelt ſicher wohnen.

Dein Reich herrſchet über alles, o Herr, und du thuſt nach deinem Willen unter denen Heerſcharen des Himmels, und denen Einwohnern der Erde: ich erkenne, und bekenne deine Vorſehung. Die Wege des Menſchen ſtehen nicht in ſeiner eigenen Gewalt, ſondern alle ſeine Gänge ſind von dir geordnet; alle Ausgänge ſtehen in deiner Hand, und du allein kanſt ſeine Hofnung fördern oder zernichten. Wann du auf ſein Vorhaben bläſeſt, ſo wird ewig nichts daraus; wenn du Segen dazu gibſt, ſo kan weder Erde noch Hölle deſſen Fortgang hindern: Deſſentwegen wende ich mich unmittelbar zu dir; dann auch alle Geſchöpfe können mir durch ihre vereinte Kräfte ohne dich doch nicht helfen.

"Weg

"Weg von mir! o weg, ihr Götzen! die ihr voller Eitelkeit,
"Und sonst nichts als leere Töne, und nur blosse Nahmen seyd.
"Meine Zunge frohnt nicht mehr Zufall, und Natur und Lügen:
"Dann Geschöpfe ohne Gott können mich doch nicht vergnügen.

Nicht die gesamte Macht der Menschen auf Erden, noch der Engel, noch der Heiligen im Himmel, kan mir in der geringsten Bedürfniß Hülfe oder Erleichterung schaffen, wenn mein Gott sich verbirgt, und ferne von mir stehet. Die zweyte Ursachen stehen alle unter deiner Regierung, und können mir nicht helfen, bis sie von dir beordert werden.

Herr! wenn mein erstaunt Gemüthe
Deine Weisheit, Macht und Güte,
Voller denken überlegt:

Wenn es Feur und Luft betrachtet,
Und auf Erd, See, Sterne, achtet,
Nennt es alle deine Knecht.

Wenn mein Vater will und redet,
Heilet Gift, und Balsam tödtet:
Alles dient ihm in die Wett.

Frühlings-Strahlen, sanfte Lüfte,
Tödten durch erhizte Düfte,
Pflanzen, die der Winter rett.

Können Winde und Planeten,
Wohl von andern Kräften reden,
Als die jeder von ihm nimmt?

Sonne

Sonne wird zu Finſterniſſen,
Hitz Froſt, Froſt Hitz werden müſſen,
Wenn er Zeit und Stund beſtimmt.

Auf deinen Befehl hören Natur und Nothwendigkeit auf; alles iſt Gott gleich leicht: ſprich du nur ein Wort, ſo werden meine Begierden erfüllet: Sag, **es werde Licht**, ſo wird es Licht werden. Dein Anblick kan mich in Friede ſetzen, wenn die unruhige Gedanken inwendig einen Sturm erregen. Heiſſe meine Seele ſtille ſeyn, ſo wird alle ihre Ungeſtümme dir gehorchen. Ich verlaſſe mich nur auf dich allein: wenn du mich nur freundlich anſieheſt, ſo mag die ganze Welt mir ein ſauer Geſichte machen: Förderſt du meine Sachen, ſo werde ich keine Hinderniß von Erde oder Hölle befürchten. Nur du allein biſt der Vorwurf meiner Furcht, und alle meine Begierden gehen auf dich.

Menſchliche Dinge haben ihr Weſen und ihre Nahmen verlohren, und verſchwinden in Nichts vor dir; ſie ſind nur Schatten und Larven, die wirkſame Gottheit zu verhüllen. O! laß mich durch alle dieſe Schiedwände hindurch brechen, und die groſſe, die herrſchende Urſache ſehen und bekennen. Laß keinen Schein von geſchaffenen Dingen, ſo ſcheinbar er auch ſeyn mag, dich vor mir verbergen: laß mich durch alles auf dich ſchauen, und keinen Blick der Liebe oder Hofnung auf etwas niedrigers, als dich werfen. Laß mich den weiten Umfang der Schöpfung als in der Fläche deiner Hand liegend anſehen, und ein jedes Weſen im Himmel und auf Erden als unbeweglich, auch durch die mächtigſte Urſache in der Natur

Natur betrachten, biß ihm von dir befohlen werde, mir Gutes, oder Schaden zu thun. O laß deine Hand bey mir seyn, mich vor Uebel zu bewahren, und laß mich unter dem Schatten des Allmächtigen wohnen: ich werde sicher seyn in deinem Gezelt. Zu dir fliehe ich, um Schirm vor allen den Uebeln der Sterblichkeit.

V.

Gott eine schleunige Hülfe, und immer nah.

Du liessest dich von mir finden, o mein Gott, da ich dich nicht suchte, und du willt vor mir fliehen, da ich dich suche? Laß ich meinen Athem in den Wind, und meine Bitten in die Luft? Ist es vergebens, Gott anzuruffen, und ist es umsonst, zu dem Allmächtigen zu schreyen? **Bist du ein Gott, der ferne und nicht nahe bey der Hand ist?** Ist irgend ein Ort leer von deiner Gegenwart? Ist einige Ferne, da mein Schreyen nicht zu dir hindringen kan! Kan mich einige Finsterniß vor deinen Augen verbergen? oder ist irgend ein Winkel der Schöpfung, wo du nicht hinkommest? Füllest du nicht Himmel und Erde, und bin ich nicht von deiner Unermeßlichkeit umgeben?

Sind meine Begierden dir unbekant? oder ist ein Gedanke in meinem Herzen vor dir verborgen? Höreſt du nicht, du, der das Ohr gebildet? Kanst du das Werk deiner eigenen Hände vergessen? Oder kanst du, weit entfernet in denen Himmeln, voll dei-

ner eigenen Glückſeligkeit, deine Schöpfung dem Elend und der Verwirrung hülflos und ohne Hofnung laſſen? Stehen die Wege des Menſchen in ſeiner eigenen Gewalt, und werden ſeine Steige nicht von dir regiret? Hilft den lebendigen Gott anrufen, nicht mehr, als einen ſtummen Götzen verehren? Kanſt du, wie ſie, deine Anbeter betrügen oder ſpotten?

Iſt dir unbekannt, wie weit ſich deine eigene Macht erſtrecket, daß du mehr verſprechen ſolteſt, als du ausführen kanſt? oder biſt du, **wie ein Menſch, daß du lügen ſolteſt; oder ein Menſchen-Kind, daß es dich gereuen ſolte?** Iſt deine Treue ungewiß, und deine Gewalt entlehnet? Sind die Vollkommenheiten eingebildet, um welcher willen dich die Menſchen anbeten, und ſind deine gnädige Namen nichts bedeutende Titel? **Setzen die Menſchen-Kinder vergeblich ihr Vertrauen unter den Schatten deiner Flügel?** Biſt du nicht eine augenblickliche und unverzügliche Hülfe zur Zeit der Trübſal, und iſt man nicht ſicher an dem geheimen Schirmplatz des Höchſten? wo ſoll ich demnach hinſchauen in meiner Drangſal? an wen ſoll ich mein Gebet richten? Von wem ſoll ich Erleichterung erwarten, wenn bey Gott keine Hülfe für mich iſt?

Haben wohl meine Väter und Vorfahren jemals eine Ungerechtigkeit an dir gefunden? Kan ich dich einer Unbilligkeit beſchuldigen? oder dir eine Verletzung der Wahrheit, oder einen Mangel der Barmherzigkeit vorwerfen? Läßt ſich aus denen Verzeichniſſen deiner Handlungen irgend ein Bruch der Treue darthun? Biſt du nicht meine einige Hofnung, und meine durch lange Erfahrung befeſtigte Stütze?

Stütze? Habe ich jemals von Creaturen Hülfe gefunden, wenn du mich verlassen hast? Habe ich eine grössere Gewißheit, oder kan ich eine grössere haben als dein Wort, um mich darauf zu verlassen? Kan einige andere Gewalt mich schützen oder retten wie du? du bist ein **Fels, und dein Werk ist vollkommen, denn alle deine Wege sind Recht: Ein Gott der Wahrheit, und ohne Unbilligkeit, gerecht und recht bist du:** Mein lezter Athem soll deine Wahrheit und Treue bezeugen, und deine Güte denen Menschen-Kindern verkündigen.

VI.

Gott ein allgenugsames Gut, und meine einige Glückseligkeit.

Warum ist doch mein Herz so fern von dir,
Mein Gott, mein allerhöchst Vergnügen?
Warum must du nicht Tag und Nacht doch mir
Mehr in dem Sinn und Herzen liegen?
Warum schwärmt doch mein thörichtes Gemüth?
Wo ist was, das mich so erlabe,
Als was ich schon in deiner Lieb und Güt,
Gefunden und gekostet habe?

Wo kan ich mir solche Freude versprechen, dergleichen mir deine Gnaden-Blicke verschaffet haben? Wo kan ich ein so lauteres und unvermischtes Vergnügen finden, wenn ich das Licht deines Angesichts genossen und deine Liebe empfunden habe? Ist nicht meine ganze Seele erfüllet worden? Habe ich einen Mangel oder Leere gefunden? Ist irgend

ein Platz zum Verlangen, oder eine weitere Hofnung, als der vollkommenere Genuß meines Gottes, übrig gelaſſen worden? Sind nicht alle die Herrlichkeiten der Welt dunkel, ſchwarz und häßlich geworden? wie armſelig, wie verächtlich haben ſie geſchienen? oder ſind ſie nicht vielmehr ganz und gar verſchwunden als Träume und Schatten an dem Mittag und bey dem Glanz der Sonnen-Strahlen.

Ich habe niemals einiges Vergnügen auſſer Gott gefunden; warum denn kehre ich mich von ihm? Warum verlaſſe ich den Brunnen des lebendigen Waſſers um löcherichter Ciſternen willen? Warum verlaſſe ich das volle Meer ſeichter Ströhme halber? Wie kan ich eine ſolche Thorheit verantworten? Ich kan mir von der Creatur nichts verſprechen; dergleichen Hofnung ſoll mich nicht mehr betrügen. Du, mein Gott, du biſt der einige Vorwurf meiner Hofnung und Begierden; du allein kanſt mich glückſelig machen.

Wenn du ungnädig biſt, ſo bin ich ein Fluch: dein Zorn iſt die Hölle mit allen ihren Schrecken. Laß mich nur den niemals fühlen, ſo ſpotte ich alles andern, indem es mich nicht elend machen kan. Ich ſcheine von der ganzen Natur unabhänglich zu ſeyn; zu dir allein wende ich mich. Erhöre mich, du gütigſter Urheber meines Weſens, du Stütze meines Lebens, zu dir richten ſich meine Wünſche, diejenige Begierden, welche du genehm halten wilſt, indem ich nur um diejenige Glückſeligkeit flehe, zu deren Genuß ich erſchaffen worden. O binde alle meine Hofnung feſt an dich, und befreye mich von dieſer Leichtſinnig- und Unbeſtändigkeit.

"Ewge Gnade, ſchau herab, ſchaue auf mich mit Erbarmen:
"Faſſe mich mit deiner Huld und mit deinen Liebes-Armen.
"Ach wie gern wär meine Seele, und wie gern mein Herze dein:
"Laß durch deine Macht und Stärke meine Lieb umgränzet ſeyn.

Laß mich nimmer von dir abweichen: eine ſolche Einſchränkung würde ſüſſer als die Freyheit ſeyn: **Dein Joch iſt ſanft und deine Laſt iſt leicht.** Ich werde die Kette, welche mich an dich bindet, ſelig preiſen. O gib mir einen ſolchen Blick deiner Schönheit, der mein flüchtiges Herz ewig figiret; einen ſolchen Blick, der alle ſeine Bewegungen beſtimmet, und ſtets überzeuget, wie unvernünftig es ſey, von dir ewig wegzulaufen.

Iſt etwas das mich ergötzet als deine Liebe? O nein! Ich berufe mich auf dich ſelbſt, der du nicht kanſt betrogen werden, und die innerſte Geheimniſſe meiner Seelen weiſt: du weiſt, wo die Waagſchale meines Herzens ſich hinlenket, und daß meine Vergehungen nicht fürſetzlich ſind; daß ich dich nicht durch eine angeſtellte Wahl verlaſſe. Ich beklage, ich beſeufze meine Thorheit; ſolteſt du mir gleich vergeben, ſo kan ich doch ſelbſt mir nicht vergeben, denn ich weiß, daß ſie unverantwortlich iſt.

Es mangelt mir nichts, wenn ich dich beſitze; ohne dich gebricht mir alles. Du biſt der Ruhepunct aller meiner Leidenſchaften; ich habe keine Hofnung als deine, keine Freude, als welche von dir herflieſſet: meine gröſte Furcht iſt, dich zu verlieren; meine

innigſte Sorge iſt, deine Gnade mir zu ſichern. Dis iſt die Urſache meiner tiefſten Angſt: Ein jeder Seufzer, den ich hole, endet ſich mit deinem Namen, und der beliebte Name allein mäßiget alle Bangigkeit meiner Seele, und ſtillet ihre wildeſten Stürme.

Von deiner Gnade und Ungnade entſtehet alle meine Freude und Betrübniß; deine Ungnade kan mich ewig elend, deine Gnade unendlich glückſelig machen. Ich kan der Hölle ſpotten, und dem Tode ins Angeſicht lachen, wenn ich dich mein nennen kan. Mein Gott! laß mich noch den Ton ſelig preiſen, und lieber auf alles verziehen, als meinen Antheil an dir aufgeben; laß mich darauf halten bis an meinen lezten Athem, und auch im Sterben darnach ſeufzen.

Wenn ich deiner verſichert bin, ſo kan nichts meine Seele ſchrecken; alles iſt ruhig und heiter inwendig; ewige Liebe und unſterbliches Vergnügen: die Einbildungs-Kraft ſtehet hier ſtill, und alle meine Wünſche verlieren ſich in einem ewigen Ueberfluß . . . Mein Gott! mehr kan man nicht fordern, und mit wenigen würde ich unendlich elend ſeyn. Die Reiche des Himmels könten meinen Antheil an dir und deiner Liebe nicht bezahlen: die Seligkeit aller Creaturen iſt hier vollkommen; denn Gott iſt in ſich ſelbſt ſelig in alle Ewigkeit.

"Ach was kan ich weiter ſprechen? alle Worte ſind zu ſchwach:
"Liebe, die vom Himmel ſtammet, mahlet keine Redner-Sprach.
"Keine Menſchen-Zunge taugt, etwas mehrers fürzutragen:
"Nur die groſſe Ewigkeit kan und wird, was übrig, ſagen.

VII.

Ein Bund mit GOtt.

Unbegreifliches Weſen, daß das Herz erforſchet, und die Nieren der Menſchen-Kinder prüfet, du weiſt meine Aufrichtigkeit, und meine Gedanken ſind dir alle unverdeckt; ich bin mit deiner Unermeßlichkeit umgeben; du biſt ein gegenwärtiger, obſchon unſichtbarer Zeuge der feyerlichen Sache, worinnen ich ſo eben begriffen bin. Ich ergreife nun deine Stärke, daß ich Friede mit dir machen möge, und ich laß mich mit dem allmächtigen Gott in ein Bündniß ein: Dieſes ſind die glückſeligen Tage, welche ſchon lang vorher verkündiget worden, da einer ſagen wird, ich bin des Herrn, und ein anderer ſich mit dem Namen Iſrael nennen, und ein dritter ſich mit ſeiner Hand dem Herrn unterſchreiben wird; und ich will ihr Gott ſeyn, und ſie werden meine Söhne und meine Töchter ſeyn, ſpricht der Herr Jehovah.

Mit der allerdankbareſten Aufrichtigkeit ergreife ich dieſen Bund, wie er in deinem Evangelium von Jeſus Chriſtus völliger offenbaret und erkläret worden; ich nehme deine Vorſchläge demüthig an, und verpflichte mich dir durch eine geheiligte und ewige Verbindung. Durch eine freye, und wohl bedachte Handlung beſtätige ich hiermit das Bündniß, welches bey meiner Taufe in dem Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geiſtes errichtet worden; ich widme und weyhe mich deinem Dienſte, und unterwerfe mich gänzlich deiner Führung. Ich entſage denen Herrlichkeiten und Eitelkeiten der Welt, und

wähle dich für meine Glückſeligkeit, für meine höchſte Seligkeit, und ewiges Theil. Ich bedinge mir ſonſt nichts von dir aus: verſage oder gib mir, was du willſt; ich werde mich niemals mißvergnügt bezeigen, ſo lang mein fürnehmſter Schatz mir geſichert iſt. Dieſes iſt mein vorbedachter, mein freyer und aufrichtiger Entſchluß; ein Entſchluß, den ich durch deine Gnade niemals zurück ziehen werde.

O! du, durch deſſen Kraft allein ich zu ſtehen vermag, **lege deine Furcht in mein Herz, daß ich nimmer von dir abweiche**; laß nicht die Welt, mit allen ihren Liebkoſungen, noch Tod, noch Hölle, mit allen ihren Schrecken, mich dieſes geheiligte Gelübde zu brechen, zwingen. O laß mich lebenslang dich nie verlaſſen, noch einen Athem einziehen, um dich, gottloſer Weiſe zu verleugnen.

Und nun laſſet die umſtehende Engel Zeugen für mich abgeben, daß ich feyerlich alle die Kräfte und Vermögen meiner Seelen, deinem Dienſt widme. Und wenn ich irgend einen, der mir von dir ertheilten Vortheile, vermeſſener Weiſe zum Nachtheil deiner Ehre gebrauche, ſo laß ſie wider mich zeugen, und meine eigene Worte mich verdammen.

Eliſabeth Rowe.

So habe ich denn gnädige Bedingungen unterſchrieben, und mich verpflichtet, des Herrn zu ſeyn: und nun mag die Bosheit der Menſchen, und die Wut der Teufel ſich wider mich verbinden, ich kan alle ihre liſtigen Ränke verlachen; denn **GOtt** ſelbſt iſt mein Freund geworden, **JEſus** iſt mein allgenugſamer Heyland, und der **Geiſt GOttes** wird, wie ich das glau-

glaubige Vertrauen habe, mein Heiligmacher und Tröſter ſeyn.

O glückſeliger Tag! entzückender Augenblick! die fürnehmſte und helleſte Zeit meines Lebens! der Himmel mit alle ſeinem Lichte lachet dich an: was für ein Sterblicher, wäre ſeine Herrlichkeit auch noch ſo groß, könte mich zur Mißgunſt bewegen? was könte mir die ganze Schöpfung fürlegen, um mich zum Ehrgeitz zu verleiten? Laßt Ehre und Herrlichkeit mir mit einer erhabenen Stimme zurufen; laßt Vergnügen mich durch eine zärtlichere Beredſamkeit locken; die Welt in alle ihrem Glanz, kommt mir als eine nichtswürdige Kleinigkeit vor, indem der unendliche Gott mein Theil iſt. Er iſt mein durch eine ſo gewiſſe Verſicherung, als die ewige Wahrhaftigkeit geben kan. Das Recht iſt unläugbar, die desfalls gemachte Verfügung und Schenkung unveränderlich. Die Berge werden weichen, und die Hügel vergehen, ehe die ewige Verbindung wird zernichtet werden.

VIII.

Eine Dankſagung für die ſeligmachende Gnade.

Preiſe den Herrn, o meine Seele, und alles was in mir iſt, preiſe ſeinen heiligen Namen: preiſe den Herrn, und vergiß nicht alle ſeine Wohlthaten, der dein Leben vom Verderben errettet, und dich krönet mit liebreicher Güte, und zarter Barmherzigkeit; der dich aus dem Koth und Schlamm gezogen, und deine Füſſe auf einen Felſen geſtellet; der deine Feſſeln zerbrochen,

und dich von der elenden Dienſtbarkeit der Sünde befreyet hat. Ich war ein armſeliger Sclave, hatte Gefallen an meinen Ketten, und Vergnügen an meiner Gefangenſchaft, ich war unglückſeliger Weiſe verblendet und verlohren, bis die Liebe, die allmächtige Liebe, mich erlöſet. Geſegnete Wirkung unverdienter Gnade! Ich werde ewig ein herrliches Exempel deiner unumſchränkten Barmherzigkeit ſeyn: derſelben muß ich gänzlich mein Heyl zuſchreiben, und die ganze Ewigkeit hindurch werde ich die Wunder der erlöſenden Liebe erzehlen, und denen aufhorchenden Engeln ſagen, was er an meiner Seele gethan.

"Von den Wundern jener Lieb, ſo unendlich, will
ich ſingen,
"Und in alle Ewigkeit ſie in hohe Lieder bringen.

Mein preiswürdiger Schöpfer, warum lag ich dir im Sinne, ehe ich ein Weſen hatte? Warum war mir von Ewigkeit her die Unſterblichkeit zugedacht, und meine Geburt in einem Lande beſtimmet, das mit denen Strahlen des heiligen Lichts erleuchtet iſt? Ich hätte, an ſtatt den allmächtigen Gott zu verehren, die Kräfte der Höllen mit abſcheulichen Gebräuchen anrufen können. Aber, da viel tauſend in ſolcher Verblendung verlohren gehen, warum werde ich ſo gnädig mit Unterſchied angeſehen? An ſtatt in den ſchändlichen Laſtern gottloſer Eltern gebohren, und ein Erbe ihres Fluches zu ſeyn, warum iſt mir der Segen gottſeliger Vorfahren zu Theil geworden? Warum war ich, da ich keiner Wahl fähig war, dem Gott gewidmet, **der Bund hält, und Barmherzigkeit erweiſet bis in das tauſendſte Glied dererjenigen, ſo ihn fürchten:**"

War-

Warum erhieltest du mich, da ich dich nicht kante? Und, o! warum haſt du ſo lang meine Undankbarkeit ertragen, da ich dich erkannt, und mich wider dich empöret habe? Warum hat mich deine wachſame Vorſehung ſtets umgeben, und, alle die Wege, die ich mir zum Verderben eingeſchlagen, verleget? Warum wurden mir nicht meine ſelbſteigene Wünſche zum Fluch, und ich dem ruhigen Beſitz derjenigen Eitelkeiten überlaſſen, worinnen ich mich ergötzte; dem nichtswürdigen Tand, den ich, thörichter Weiſe, allen denen Schätzen deiner Liebe fürgezogen habe? Warum haſt du mir mit der Anerbietung deiner Gnade nachgeſetzet, da ich mit ſolcher Abneigung von dir geflohen, und ewig von dir geflohen wäre, wenn du mich nicht zurück zu kehren genöthigt hätteſt?

Warum ſtritte dein Geiſt ſo lang mit einem hartnäckigen Herzen, welches allen ſeinen Bewegungen widerſtrebet, und deine Gedult und Langmuth in Zorn und Schuld verkehret? Warum gereichen mir die angenehmen Stricke nicht zum Verderben, in welchen ich ſo viele verblendete Tröpfe umkommen ſehen? Gleich ihnen verachtete ich den unerforſchlichen Reichthum deiner Gnade; mit ihnen hätte ich mich an dem elenden Theile und Vergnügen dieſer Welt begnüget, wann du mich hätteſt gehen laſſen, und ich würde niemals nach dir gefraget haben; aber du lieſſeſt dich finden, von einem, der dich nicht geſucht? Ach warum, als weil du gnädig ſeyn willſt, wem du gnädig ſeyn wilt.

Derohalben ſchaue ich nochmals mit Erſtaunung und Vergnügen auf die Wege deiner Gnade zurück; und ich betrachte mich nochmalen als verlohren

in dem Abgrunde der Sünde und des Elendes; da kein Auge war, das Mitleiden mit mir hatte, und keine Hand war, die mir helfen konte, als die Deinige, da haſt du die Zeit der Liebe erſehen. Keine Gnade war ja ſo frey und erſtaunens würdig, als die Deinige; kein Herz war noch ſo hartnäckig als das meinige; und keine Liebe jemals ſo unüberwindlich als die Deinige. Wie herrlich und preiswürdig hat ſie über meine aufrühriſche Kräfte triumphiret? Wie freywillig hat ſie alle meine Schuld getilget?

Hätte ich mir das geringſte Verdienſt anmaſſen, oder etwas von dir fordern können, ſo wäre die Gutthat nicht ſo erhaben worden; wäre nur der mindeſte Anlaß zu menſchlichem Hochmuth da geweſen, ſo würde ſich mein verderbenes Herz deſſen gleich bedienet, und dich deiner Ehre beraubet haben, in dem es das rühmliche Werk der Stärke meiner eigenen Vernunft, oder einem natürlichen Trieb zur Tugend zugeſchrieben hätte; aber hier wird meinem eitlen Hochmuth in Ewigkeit der Mund geſtopfet. Ich verliere mich in dem unendlichen Abgrunde. O Höhe! O Tiefe! O Länge und Breite, ſo unermeßlich! **wie unerforſchlich ſind deine Wege, o allmächtige Liebe, und unergründlich deine Pfade!** Laßt mich hier meinen ewigen Lobgeſang anfangen, und **Heyl und Ehre**, Herrſchaft und Majeſtät zuſchreiben dem, **der auf dem Thron ſitzet, und dem Lamme ewiglich**, der mich geliebet, und mit ſeinem Blute erkaufet hat; der mich erkaufet aus einer freywilligen Dienſtbarkeit, aus der ſchmählichſten, und aller Hofnung beraubten Gefangenſchaft, einer Gefangenſchaft, von der nichts, als das unſchätzbare Löſegeld uns hätte erlöſen können.

Un-

Unendliche Liebe, allmächtige Gnade!
Bewundert ihr Himmel, wie sie mich belade!

Bringet eure himmlische Harfen her, ihr huldreiche Wesen, die ihr mitten in eurer hohen Glückseligkeit eine gütige Achtung für den Menschen bezeiget: Lehret mich die Sprache des Paradieses, die Red-Art der Unsterblichkeit. Doch, o! es ist alles zu schwach, selbst die Seraphinen können mit ihrer Zunge nicht aussprechen, was ich meinem Erlöser schuldig bin: von was für einem Elend hast du, mein verehrenswürdiger Heyland mich erlöset; von Irrthum, von Sünde, von Stricken und Tod, von höllischen Ketten, ewigen Schrecken, und der schwarzen Finsterniß für immer und ewig.

Und auch hierbey hat es mein ruhmwürdiger Gutthäter nicht bewenden lassen; sondern that noch mehr, um den Reichthum seiner Gnade zu verherrlichen, und schenkte mir das Recht mich zu einem unendlichen Erbtheil, und einer unsterblichen Krone; zum Genuß GOttes und der unaussprechlichen Freude, welche aus seiner Gegenwart fliessen.

"Höchst geheimnißreiche Tiefen einer unermeßnen Lieb,
"Füllen, Herr, mich mit Verwundrung, und mit einem gleichen Trieb.
"Könte ich doch dich verklären auf die allerhöchste Weiß;
"Doch dein Name steht erhaben über meinen höchsten Preiß.

IX.

Gewißheit lauterer Liebe zu GOtt.

Liebe ich dich nicht, mein hochgelobter Gott, ſo weiß ich nicht, was ich liebe: wann ich deſſen ungewiß bin, ſo bin ich meiner eigenen Wirklichkeit ungewiß: dafern ich dich nicht liebe, was bedeuten denn dieſe Nachdrucks-volle Ausdrücke: **Mein Gott! Mein Alles!** du Urſprung meines Lebens, und Quelle meiner Glückſeligkeit! mein groſſer Lohn, und meine ausnehmende Freude; der ewige Vorwurf meiner Liebe, und höchſte Glückſeligkeit meiner Natur! Iſt mein Herz nicht immer bey meinen Lippen in allen dieſen Reden? Wie kan dieſes möglich ſeyn, wenn meine Seele dich nicht liebet?

O, mein Gott! ſo ich dich nicht liebe, was bedeutet denn dieſe beſtändige Unzufriedenheit über deine Abweſenheit? Woher kommt dieſe bange Angſt des Gemüths wegen deiner Liebe, und alle dieſe heftige, dieſe unruhige Begierden nach dir? Warum ſind alle die Ergötzlichkeiten des Lebens unſchmackhaft ohne dich? Was iſt mir Reichthum und Ehre, und Vergnügen, ohne meinen Gott? Ich würde den Beſitz der Welt nur für eine nichtswürdige Kleinigkeit, oder vielmehr für meinen ewigen Schaden halten, wenn er mit dem Verluſt deiner Gunſt muß erkaufet werden. Deine Güte iſt beſſer denn Leben, und die Augenblicke, in welchen ich eine Empfindung deiner Liebe genieſſe, ſind die einzige glückſelige Stunden meines Lebens. Alsdenn lebe ich; alsdenn bin ich wahrhaftig ſelig: alsdenn ſchaue ich mit Verachtung herab auf den ſchlechten Zeitvertreib der Welt, und

bedaure diejenigen, welche keinen Geſchmack haben an dieſen hohen Ergötzungen.

Wie ſtille, wie ruhig ſind zu ſolcher Zeit alle die Gegenden meiner Seele! ich habe genug, ich begehre nichts mehr. Können diejenigen nach dem Strohm ſchmachten, welche an der überlauffenden Quelle trinken? Ich habe die ganze Welt, und noch mehr, ich habe den Himmel ſelbſt in dir: in dir bin ich vollkommen und gewiß ſelig, und kan die Bosheit von Erde und Hölle getroſt herausfordern, den Grund meiner Glückſeligkeit zu erſchüttern, dieweil du meine Seele deiner Liebe verſicherſt. O ſelige Standhaftigkeit des Herzens! o hohes Vergnügen! Haſt du mir nicht geſagt, daß du mein ſeyſt durch eine unverbrüchliche Verbindung, da meine Seele ſich dir aufrichtig gewidmet hat? Verſichert mich nicht dein Wort, daß die Berge weichen, und die Hügel vergehen werden; aber deine Güte wird nicht weichen, und der Bund deines Friedens nicht gebrochen werden.

Haſt du nicht, o Herr, meine Wünſche mit dir begränzet, und meine herumſchweifende Begierden feſt geſetzet? Iſt es um Reichthum, oder Ehre, oder Länge der Tage, oder Vergnügen, warum ich dich täglich mit Ungeſtümmigkeit angehe? du weiſt, daß dieſe nicht der Inhalt meiner unermüdeten Bitte ſind: lege ich jemals dieſen Kinder-Tand mit deiner Gunſt auf die Waagſchale? O nein! Ein Gnaden-Blick von dir verdunkelt alle ihre Herrlichkeit. Wenn du meine abgeſonderte Andacht mit deiner Gegenwart begnadigeſt, ſo kan ich alle geſchaffene Schönheit, als ſchwarz und widrig anſehen. Wenn ich dich in mei-

nen

nen einſamen Betrachtungen finde, wie verächtlich ſchaue ich auf die klein werdende Welt zurück.

"Ach wie ſchön iſt deine Schönheit, und wie göttlich deine Pracht;
"Und wie dunkel ſcheint die Erde gegen deinen Glanz betrachtt!

Wie abgeſchmackt ſind alle ihre Ergötzungen gegen dem Vergnügen mit dir umzugehen? O bleibe, rufet in ſolchen glückſeligen Augenblicken meine begnügte Seele aus:

"Bleibe bey mir, mein Geliebter, bleib doch hier mein Seelen-Freund,
"Bis der ſchöne Morgenſtern, und das Licht der Welt erſcheint!
"Bleib doch bis die Dunkelheit, und die Schatten ganz verſtreichen,
"Und vor dem erleuchten Aug des erwünſchten Tages weichen.

O! bleibe, bis die finſtere Nacht des Lebens vergangen, und meine Seele die Ewigkeit anbrechen ſiehet. Es iſt nichts an dieſem öden Ort, das mich aufhielte, wenn du dich entzogen: Ich kan an nichts hierunten einen Geſchmack finden nach dieſen himmliſchen Mahlzeiten.

So ich dich nicht liebe, was bedeutet denn dies ungedultige Verlangen, bey dir zu ſeyn. Meine Seele verlanget, ja ſchmachtet nach den Vorhöfen des Herrn; wenn werde ich dahin kommen, und vor dir erſcheinen? O hätte ich die Flügel einer Taube; denn alsdann wolte ich hinweg fliegen und ruhen.

X.

Verſicherungen des Heils in Chriſtus JEſus.

Ich habe meinen Schatz, mein unſterbliches Theil in deine Hände geſtellet, o! mein theurer Erlöſer, und ſoll der Raub dem Mächtigen entriſſen werden? Soll eine Seele, welche dir gewidmet, der Hölle anheim fallen?

Mein hochgelobter Gott, bin ich nicht dein? und ſoll der Tempel deines Geiſtes entheiliget, und die Lippen, welche dir ſo oft Herrſchaft, und Ruhm und Majeſtät zugeeignet, mit hölliſcher Gotteslästerung und den Flüchen der Verdammten beflecket werden? Sollen die Funcken göttlicher Liebe erlöſchen, und eine ewige Feindſchaft erfolgen? und ſoll ich, die ich ehedem mit deiner Gunſt begnadiget war, ein Vorwurf deines Zorns und Grimmes werden? Sollen alle die groſſen Dinge, und Thaten, welche du für meine Seele gethan haſt, vergeſſen werden? Sollen alle meine Gelübde, und deine eigene heilige Verbindungen zernichtet werden? Das iſt ganz unmöglich; denn du biſt nicht wie ein Menſch, daß du lügen ſolteſt; noch wie ein Menſchenkind, daß es dich gereuen ſolte.

Du biſt durch deinen eigenen Ehrfurchts-vollen Namen zu meiner Sicherheit verbunden: Mein Gott, und meines Vaters Gott, von Geſchlecht zu Geſchlecht, biſt du unſere Wohnſtätte und Schirm geweſen. Ich wurde dir in der Taufe durch die feyerliche Gelübde meiner gottſeligen Eltern gewidmet: von meiner frühen Kindheit an, erhub ich meine Hände zu

dir, und ich lernte bald den Gott meiner Väter kennen, und erkennen. Ich habe mich wirklich dem Herrn mit meiner Hand unterſchrieben, und ich bin dein durch die freywilligſte und vorſetzlichſte Verbindungen. Das Theil Jacobs iſt meine frohe Wahl, und ich darf nicht beſorgen, es zu verlieren, alldieweil dein Wort ſo feſt ſtehet als die Himmel.

"Der Himmel Erd und See gemacht,
"Und was ſie in ſich faſſen:
"Wird nimmer, was er zugeſagt,
"Noch ſeine Treu verlaſſen.

Dafern ich mich auf mich ſelbſt verlieſſe, ſo wäre ich verlohren: Die erſte Verſuchung würde meinen Entſchluß umkehren; ich würde den unſchätzbaren Reichthum deiner Liebe für das nichtswürdigſte Ding verkaufen, und für eine augenblickliche Freude thörichter Weiſe unſterbliche Ergötzungen verſcherzen; ein ſcheinbares Blendwerk würde mich verführen, und mich um alle meine Hofnung einer künftigen Herrlichkeit bringen. Ich muß ein Opfer meiner eigenen Thorheit werden, und unvermeidlich zu Grunde gehen, ſo du mich verläſſeſt: Aber die Stärke Iſraels iſt meine Hofnung, und der Mächtige Jacobs mein Schutz.

Du biſt der Fels der Ewigkeit; die feſte und unbewegliche Gottheit iſt meine hohe Burg, und meine Zuflucht, mein Erlöſer und allmächtiger Heyland. Dieſes waren die geſegneten und herrlichen Titel, wodurch du zuerſt meine zweiflende Seele verſichert haſt: Dieſes waren die entzückenden Namen, womit ich dich erkannt und benennet; und du haſt dich in allen Verände-

änderungen meines Lebens, denenſelben gemäß erwieſen.

Ich war frühzeitig deiner Vorſorge angelegen; du haſt meine hülfloſe Kindheit unterſtützet, und biſt der wachſame Führer meiner unbeſtändigen Jugend. Wo ich mich nun hinwende, genieſſe ich deine Barmherzigkeit, und erblicke deine Fürſehung; und ſo lang ich lebe, will ich deine Wohlthaten aufzeichnen, und auf deine Wahrheit trauen; diejenige Wohlthathaten, welche mir ſtets nachgefolget, und die Wahrheit, welche mich nie betrogen, und ſich verpflichtet hat, mich nimmer zu verlaſſen. O eine entzückende Verſicherung! Was für eine Sicherheit kan ich weiter begehren? Was für eine Sicherheit kan ich über die ewige Wahrhaftigkeit wünſchen? **Die Berge werden weichen, und die Hügel entfliehen, aber deine Güte wird nicht weichen, und der Bund deines Friedens nicht gebrochen werden**; der Bund, welcher mit dem Blute des Sohnes Gottes verſiegelt worden, zu deſſen Bekräftigung ich in dem heiligen Sacrament das Pfand deiner Liebe empfangen habe. Du haſt mich gnädigſt zu ſolcher Gemeinſchaft eingeladen, und biſt mir da mit ganz unverdienter Huld begegnet.

Fürchte dich nicht, ſpracheſt du, arme bebende Seele, denn ich bin dein Erlöſer, und dein mächtiger Heiland, die Hofnung **Iſraels**, und in meinem Namen ſollen alle die Völker der Erden geſegnet werden: **Ich bin gnädig und barmherzig, langmüthig, und überflieſſend von Güte und Treue**: Dieſes ſind die Titel, wodurch ich mich den Menſchen offenbaret habe; ich kam als der erwartete **Meßias**, der

Stern Jacobs, und die Ehre der Heyden. Ich kam von der Fülle unausſprechlicher Herrlichkeit, in der Geſtalt eines Menſchen, um das Geſchlecht Adams zu erlöſen. Ich bin willig, und vermögend zu retten, und wer zu mir kommt, den will ich keineswegs hinaus ſtoſſen. Fürchte dich nicht, ich war von Ewigkeit her gütig gegen dich geſinnet, und durch dieſe ſichtbare Zeichen meines Leibes und Blutes verſiegele ich deiner Seelen meine Liebe: Nimm hier das Pfand des Himmels, die Verſicherung der ewigen Glückſeligkeit.

Es iſt genug, verſetzte meine entzückte Seele; theile die Welt aus, wie du wilt, andere mögen unbeneidet ihre Herrlichkeit genieſſen; deine Liebe iſt alles, was ich mir erflehe. Ich bin ſelig mit der Verſicherung, ich bin umgeben mit der Freude des Paradieſes; ein jeder Ort iſt ein Himmel, alldieweil mein Geliebter mein iſt, und ich ſein bin.

"Wenn gleich alle die Monarchen, deren Macht die Reich der Welt,
"Und die weite Erdenkugel unter ihrer Herrſchaft hält,
"Sich erböten ihre Kron, und ihr Gold mir zu gewähren,
"Wolte ich doch deine Güt nicht für alleſamt entbehren.
"Dieſen Tand der Welt und Erde ſeh ich mit Verachtung an,
"Wenn ich dich nur meine Haabe, und mein eigen nennen kan.

Laſſet Gott und Engel für mich bezeugen, daß ich der Welt abſage, und deine Liebe zu meinem Theil erwähle;

wähle; bezeugen, daß ich meine beliebte Busems-Sünden dir aufopfere, und von diesem Augenblick an mich feyerlich zu deinem Dienst widme.

So habe ich mich verpflichtet, des Herrn zu seyn, und so hast du gnädig geruhet, die Vorrechte des neuen Bundes meiner Seelen zu versiegeln. Und, o laß diesen feyerlichen Vertrag nimmer vergessen werden; laß ihn in die Bücher der Ewigkeit eingeschrieben werden; laß ihn denen Tafeln des unveränderlichen Schicksals eingepräget werden: da laß die heiligen Artickel aufgezeichnet stehen, und in ewigem Andenken bewahret werden.

XI.

Du bist mein GOtt.

O Gott, du bist mein Gott: du bist deine eigene Seligkeit, der Ruhepunkt meiner eigenen Begierden, und die unermeßliche Quelle deiner eigenen Glückseligkeit. Du bist unveränderlich, und unendlich vollkommen, und darinnen bestehet deine Seligkeit und Herrlichkeit: Aber, daß du mein GOtt bist, daher fliesset alle mein Trost: dieses herrliche Vorrecht ist meine Würde und Ruhm, **du bist mein Gott, und ich will dich preisen; meines Vaters Gott, und ich will dich erheben; der Herr lebet, und hochgelobet sey mein Fels, und der Gott meines Heils werde erhöhet, deine Güte ist besser denn Leben, deswegen sollen dich meine Lippen preisen.**

Wenn ich dich besitze, so habe ich alles; ich finde keinen Mangel, keine Leere von innen; meine Wün-

ſche ſind erfüllet, und alle meine Begierden geſtillet, wenn ich mein Recht zu deiner Gunſt ſicher glaube. Was für Stürme ſich auch erheben, was für Finſterniß mich umgibt, ſo **biſt du doch mein Gott**; ich ſchreye, ſo legen ſich die Stürme, und die Dunkelheit verſchwindet. Ich finde mich in meiner Hofnung von der Welt betrogen, meine Freunde falſch, und das Vertrauen auf Menſchen eitel. Aber, **du biſt mein GOtt**, meine unbetrügliche Zuverſicht, mein Fels, mein ewiges Erbtheil. Tod und Hölle richten ihre Pfeile auf mich; aber in einer himmliſchen Ruhe rufe ich aus: **du biſt mein GOtt: ich wohne in der Höhe, mein Schirm iſt die Feſte der Felſen.**

"Du, o Herr! biſt meine Zuflucht, Burg, und Schirm, und Schild, und Hort:
"Meine Hofnung gründt ſich feſte auf dein unbetrüglich Wort.

Was hab ich zu fürchten, dieweil du mein biſt? Kan die Allmacht überwunden werden? Kan der allgewaltigen Stärke widerſtanden werden? wenn das möglich iſt, alsdenn, und nicht eher als ſodenn, wird es mir an Sicherheit fehlen; alsdenn, und nicht eher als ſodenn, wird mein Vertrauen wanken, und meine Hofnung zu Schanden gemachet werden.

Du biſt mein Gott: Laß mich den herrlichen Ton wiederholen, und den angenehmen Schall noch einmal hören. Laß mich ihn viele tauſendmal wiederholen; er iſt ganz entzückend, und voller Lieblichkeit: was könten die Harfen der Engel, und ihre Zungen, anmuthigers ſingen oder ſpielen? Was gibt

aller

aller ihrer Freude den Nachdruck als dieſe entzückende Worte ? Hierbey halten ſie ſich auf, das iſt ihre ewige Materie: Du biſt mein Gott. Ein jeder Seraphin rühmet ſich, wie ich, des herrlichen Eigenthums, und ſchreibet ſeine Glückſeligkeit dieſen wichtigen Worten zu: darinnen liegen unermeſſene Freuden, das Paradies ſelbſten, und der ganze Himmel iſt hier beſchrieben; alles, was von der himmliſchen Seligkeit kan geſagt werden, iſt hierinne enthalten:

"Mein Herr und Gott, mein allgenugſam Gut,
"Mein Theil und Wahl, und meine Habe.
"Du biſts, in dem mein weites Herze ruht,
"Woran ich alle Kräfte labe.

Mein Gott, mein Triumph, und mein Ruhm, laß andere ſich rühmen, was ſie wollen, und mit menſchlichen Stützen prangen; laß ſie ihr Vertrauen auf ihren Reichthum, und ihre Ehre auf zahlreiche Freunde ſetzen: ich entſage allem irdiſchen Vertrauen, und rühme mich nur in meinem Gott.

"Von ihme ganz allein ſoll meine Freud entſtehn,
"Und einen ſteten Kreiß und ewgen Zirkel gehn:
"Dort über den Bezirk, wo Stern und Himmel glänzen,
"Und über allen Raum von den geſchaffnen Gränzen.

Wenn mir der Tod alle andere Stützen entziehen, und mir das Liebſte hierunten entreiſſen wird, ſo werde ich in meinem Gott ein unveränderlich Eigenthum haben: Dieſe Verbindung wird feſt bleiben,

wenn ich alles andere Vergnügen verliere; wenn alle menſchliche Dinge auf ewig verſchwinden; ſo werde ich ihnen mit Freuden gute Nacht ſagen, und meinen Geiſt mit dieſem triumphirenden Ausſpruche aufgeben: **du biſt mein Gott**, mein Erbtheil, mein ewiger Beſitz: weder Tod, noch Hölle, ſollen mich ja von deiner Liebe ſcheiden.

Du biſt mein Gott. Laß mich die Ausdehnung meiner Glükſeligkeit betrachten: Laß mich meinen weiten Beſitz in Augenſchein nehmen: Laß mich ſeinen Umfang erwegen; o Höhe! o Tiefe! o Länge und Breite, ſo unermeßlich! Ich habe alles, was beſitzenswürdig iſt; **du biſt mein Gott.**

Aber was habe ich ausgeſagt? darf ein Sterblicher dieſe kühne Worte ſprechen? Können ſchnöde Menſchen ſo herrliche Anforderungen machen? Du ſelbſt kanſt nicht mehr geben: du, der du deine eigene Seligkeit, und die Freuden-Quelle aller deiner Geſchöpfe biſt; bey dir ſind die Urſprünge des Vergnügens, und in deiner Gegenwart iſt die Fülle der Freuden: Unſterbliches Leben und Glückſeligkeit flieſſen von dir, und diejenigen müſſen nothwendiger Weiſe ſelig ſeyn, welche mit deiner Gnade umgeben; du biſt ihr Gott, und **du biſt mein GOtt** in die Ewigkeiten.

"Wie die Erde, ſo die Freuden, die ſie in ſich faſſet, fliehn,
"Ihre Stricke und Verſuchung, die ſo luſtig, ſind dahin.
"Kein Geſchöpfe kan nicht mehr, weder Seyn, noch Weſen zeigen,
"Flüſſe,

"Flüsse, Ströhme, Hügel, Thal, Wälder und Gebüsch verstreichen.

"Sonne, Sternen, und die Felder, welche voll des schönen Lichts,

"Sind vor meinem Aug verschwunden in ein immerwährend Nichts.

"Aber Gott, mein Fels beharret, und ist alles und in allem ꝛc.

XII.

Bekenntniß der Sünde, mit Hofnung und Vergebung.

Brich, brich, o unempfindliches Herz! Laß Beschämung mich bedecken, und Finsterniß, die so schwarz, als meine eigene Schuld, mich umgeben. Herr, was für ein Ungeheur bin ich geworden? Wie verhaßt bin ich mir selbsten, daß ich dich beleidiget? Wie viel verabscheuenswürdiger dir, den ich beleidiget habe? Warum habe ich den Gott erzürnet, von welchem mein Wesen jeden Augenblick abhanget? den Gott, welcher mich aus nichts zu einer vernünftigen und unsterblichen Natur erhaben, und mich einer ewigen Glückseligkeit fähig gemacht? den Gott, dessen Güte sich durch mein ganzes Leben geäussert, der mich in tausend Gefahr erhalten, und mich selbst vor dem Verderben, das ich gesucht, bewahret, und eben, da ich über seine Fürsehung gemurret, errettet hat.

Wie oft hat er mich dem ewigen Elend entrissen, und von dem äussersten Rand der Hölle zurück

gebracht, da nur ein ſterbendes Aechzen, nur ein ſchwacher Seufzer zwiſchen mir und dem ewigen Verderben war? da alle menſchliche Hülfe gebrach, und meine traurende Freunde ihren lezten Abſchied nahmen; da mich alle erfreuliche Hofnung verlies, und die Schrecken des Todes mich umgaben, ſchrie ich zu Gott aus denen Tiefen des Elends und der Verzweifelung; ich ſchrie, und er lies ſich erbitten, und errettete mein Leben von dem Verderben: Er riß **mich aus dem ſchlammichten Koth, und ſezte meine Füſſe auf einen Felſen.** Tauſend Proben ſeiner Güte könte ich anführen, und alle zu meiner eigenen Beſchämung.

Könte ich dich als meinen Feind betrachten, ſo könte ich mir noch verzeyhen; aber wenn ich dich anſehe als meinen beſten Freund, meinen zarten Vater, als den Erhalter meines Lebens, und Urheber meiner Glückſeligkeit, ach wie ungeheuer, und abſcheulich ſcheine ich ſodann, daß ich wider dich geſündiget habe? Könte ich dich einer Schärfe beſchuldigen, oder deine Geſetze ſtreng und ungerecht nennen, ſo hätte ich einige Entſchuldigung; aber meine eigene Vernunft heiſſet mich desfals ſchweigen, und überzeuget mich, daß alle deine Gebote gerecht und heilig ſind. Aber meine Schuld zu vermehren, habe ich die heilige Regeln, die ich gut heiſſe, übertreten: ich habe die Gerechtigkeit, ſo ich fürchte, erzürnet, und die Heiligkeit, die ich verehre, beleidiget.

Doch ſind noch gröſſere Beſchwerungen meiner Ungerechtigkeit, und was mich auf das äuſſerſte beſchämet, iſt, daß ich wider die unumſchränkte Liebe und Güte geſündiget habe: Erſchröckliche Undankbar-

barkeit! Hierin beſtehet eben die Gröſſe meiner Thorheit und meines Elends; könte ich nicht ſagen, die Empfindung deſſen quälet mich ſo ſehr, als die Schrecken der Hölle, oder die Furcht, den Himmel zu verlieren? deine Liebe und zartes Mitleiden, welche ohnlängſt die Ergötzung meiner Gedanken geweſen, ſind ſolchergeſtalten mein Schrecken geworden. Die Benennungen eines Feindes und eines Richters fallen meinen Ohren kaum ſchmerzlicher, als die Namen eines Freundes und Wohlthäters, welche meine Schuld ſo ſchauerlich vergröſſern: Dieſe geheiligte Namen beſchauren und erſchrecken meine Seele, weil ſie meinem Gewiſſen die allerempfindlichſten Verweiſe an die Hand geben: Die Gedanken, daß ich eine ſolche Güte mißbrauchet, und eine ſolche Gnade beſchimpfet habe, kommen mir faſt eben ſo unerträglich vor, als die Betrachtung deines Zorns und deiner Strenge.

O! wo ſoll ich mich hinwenden? ich darf nicht aufwärts ſehen; die Sonne und Sterne beſtrafen mich alda; ſchaue ich niederwärts, ſo nehmen die Felder und Quellen ihres Schöpfers Parthey, und Himmel und Erde vereinigen ſich, meine Sünden zu vergröſſern: dieſe allgemeine Gutthaten ſagen mir, wie ſehr ich deiner Güte verbunden ſey: Aber, o Herr, wenn ich an deine beſondere Gnaden-Bezeigungen gedenke, ſo bin ich ganz beſchämet; wie unzehlich viel könte ich erzehlen? und ohnerachtet meiner abtrünnigen Empörung hat ſich der Brunnen deiner Gnade noch nicht verſtopfet; denn ich athme noch, und habe noch das Leben, um Gnade zu erflehen: der Himmel iſt noch offen, und der Thron Gottes noch zugänglich. Aber ach! mit was für Zuverſicht kan ich hinzu nahen?

hen? Was für Bewegungs-Gründe kan ich anführen, als solche, die zu meiner eigenen Verurtheilung gereichen?

Soll ich deine ehemalige Barmherzigkeit und Nachsicht anführen? dies wäre wider-mich selbst reden: und doch ist deine Gnade, die Gnade, welche ich mißbrauchet habe, der beste Grund, den ich bringen kan; deine Gnade und Gütigkeit, wie sie offenbaret ist in Jesus, dem Sohn deiner Liebe, dem hochgelobten Versöhner Gottes und der Menschen.

O! wo hat mich meine Thorheit hingebracht? Mit was für Worten soll ich dich anreden? **Verzeihe mir, o Herr, meine Ungerechtigkeit, denn sie ist groß:** Ein wunderbarer Schluß und Beweggrund! doch wird dieses deine Güte verherrlichen, und mir einen ewigen Anlaß geben, dich zu preisen: es wird allen meinen Dank-Liedern einen Nachdruck, und meiner Harfe eine ewige Lieblichkeit geben. Die Erlöseten des HErrn werden sich mit mir vereinbaren, dieweil dieser herrliche Beweisthum deiner Gnade sie zur Bewunderung, und mich zur unendlichen Dankbarkeit dringet: so wird dein Ruhm erhöhet werden.

Herr, mein Gott! erlaube einer armen, nichtswürdigen Creatur, ein wenig mit dir zu rechten; was wird dir meine Zerstöhrung für Ehre bringen? was für Nutzen, was für Triumph wird dem Allmächtigen aus meinem Verderben erwachsen? **Gnade ist deine am hellesten glänzende Eigenschaft,** sie gibt dir alle deine Lieblichkeit, und machet deine Schönheit aus. Durch die Namen der Gü-

Gütigkeit und Gelindigkeit haſt du dich denen Menſchen zu offenbaren beliebet: durch die zärtlichſte Benennungen haſt du dich meiner Seele bekannt gemacht; Benennungen, welche dir noch nicht zuwider, ſondern noch immer mitleidig und zu verzeyhen bereitwilligſt ſind.

Aber daß du mir vergeben haſt, oder willt, o mein Gott, das macht meine Schuld ſchwerer. Und willt du mir wirklich verzeyhen? Willt du mir das ſchwarze Verzeichniß nachlaſſen, und das Vorrecht, ſo ich verſcherzet, wieder zuwenden? O bewunderns-würdige Liebe! o erſtaunliche Güte! laß mich die Zeit meines Lebens meine Undankbarkeit nicht wiederholen; laß mich Lebenslang meine busfertige Gelübde nicht mehr brechen; laß mich viel lieber ſterben, als den unglückſeligen Augenblick erleben.

XIII.

Die Abweſenheit Gottes auf Erden.

Was iſt die Hölle? was iſt die Verdammniß, als eine Ausſchlieſſung von deiner Gegenwart? Ihr Mangel iſt es, welcher die Gegenden der Finſterniß ſo ſchrecklich macht. Was iſt der Himmel? Was iſt das Vergnügen der Engel, als das Schauen deiner Herrlichkeit? Was iſt der Grund ihrer ewigen Entzückung, als deine Gnaden-Blicke und Freundlichkeit?

Was für ein Vortheil iſt mein Daſeyn ohne das Licht deines Angeſichtes? Was kanſt du ſelbſt mir geben, den unendlichen Verluſt zu erſetzen? Könte

der

der Reichthum, die eitele Ehre und unſchmackhafte Luſt der Welt mich dafür belohnen? Ach nein! die ganze Schöpfung, ſo mannigfaltig ſie auch iſt, könte mir kein Genügen geben, wenn ich deiner beraubet wäre. Laß die Ehrſüchtige, Wollüſtige und Geitzige dieſen nichtswürdigen Tand unter einander theilen; er iſt kein Vergnügen für meinen niedergeſchlagenen Sinn.

Es war eine Zeit (aber ach! dieſe glückliche Zeit iſt vorbey, und dieſe ſelige Augenblicke ſind dahin), da ich mit einer beſcheidenen Verſicherung dich **meinen Vater, meinen allmächtigen Freund, meinen Schutz, meine Hofnung, und meinen ausnehmend groſſen Lohn** nennen konte: aber dieſe herrliche Vortheile ſind verlohren, dieſe entzückende Blicke haben ſich mir entzogen, und meiner zitternden Seele kommſt du nicht anders mehr für, denn als ein verzehrendes Feuer, eine unzugängliche Majeſtät, mein ſtrenger Richter, und als ein allmächtiger Feind von mir; und wer ſoll mich aus deinen Händen erretten? Wo werde ich einen Schirm finden für deinem Zorn? Was für Schatten können mich für deinem allſehenden Auge bedecken?

"Ein einger Blick von dir, ein einger Gnaden-Strahl
"Vertrieb die Finſterniß und Schatten allzumal.
"Der Vorhang dunkler Nacht kan nicht vor dir bedecken,
"Noch uns vor deinem Aug, ſo alles forſcht, verſtecken.
"Die ſchwarze Mitternacht ſtellt ſich vor dir ſo klar,
"Als das erhöhte Licht des hellen Mittags dar.

Aber

Aber wird der Herr für ewig verstossen? will er nicht mehr gnädig seyn? Hat Gott seine Güte wirklich vergessen? Will er mein Gebet ewig ausschliessen? und soll ich meinen Schöpfer nimmermehr sehen? Sollen mir diese Gnaden-Blicke nicht mehr gegönnet werden, welche die Einwohner des Himmels mit unaussprechlicher Freude erfüllen? Jene holden Blicke, welche die himmlische Gegend erleuchten, droben einen ewigen Tag machen? So haben denn diese unglückselige Augen das Licht vergeblich erblicket; und ich besitze vergebens vernünftige Kräfte, und ein unsterbliches Grundwesen: ach wozu wird es mir dienen, als zu einem ewigen Fluch, wenn ich das Angesicht Gottes nimmermehr schauen soll?

"Ists ein Traum und blos Gedichte, oder aber hör ich jezt
"Jene angenehme Stimme, die mein Ohr so sehr ergözt?
"Sieh ihn dort auf jenem Berg, sieh ihn dort auf jenen Höhen,
"Springend und in schnellem Lauf über Fels und Klippen gehen.
"Nunmehr ist er ähnlich Rehen, die geschwinder als der Wind,
"Und ist schneller als die Hirsche, die erhizt und flüchtig sind.

Ich habe auf dich geharret, wie diejenige, so auf den Morgen warten, und deine Wiederkunft ist erfreulicher, als das aufgehende Licht des Tages nach dem Schrecken einer finstern Nacht;

erfreulicher als Geneſung dem Kranken, als Waſſer dem Durſtigen, und Ruhe dem müden Wandersmann. Wie unglückſelig war ich ohne dich? Vergeblich ſuchte mich die Welt zu ergötzen bey deiner Abweſenheit: alles, was ſie mir anbieten konte, war wie Scherz und Spiel denen Sterbenden, oder wie Erquickung denen Verdammten. Auf deine Gnade allein beruhet meine Ruhe; wäre ich der beraubet, ſo würde ich mitten in dem Paradies nach der Glückſeligkeit ſeufzen: **Deine Güte iſt beſſer denn Leben**, und wenn nur ein Vorſchmack deiner Liebe ſo entzückend iſt, was für Entzückungen werde ich erfahren, wenn ich trinken werde die Fülle von den Ströhmen der Seligkeit, die von deiner Rechten immer und ewig flieſſen? Aber

"Ach wenn kommt der ſelge Tag, da dich meine Seele ſchauet,
"Da ſie völlig zu dir naht, und entzückt mit dir ſich trauet?
"Wenn, ach wenn wird meine Seele dich in voller Klarheit ſehn,
"Ohne dies Gewölk und Vorhang, welche nun dazwiſchen ſtehn.
"Zwar werd ich in deinem Mahl, dich als gegenwärtig innen,
"Aber dennoch bleibeſt du ſtets verdeckt für meine Sinnen.
"Dieſe, obſchon groſſe Gnade iſt doch kein vollkommnes Glück,
"Da ich für die bloſſe Gottheit ihren Schatten nur erblick.

"Meine

"Meine Seele ſchwüng ſich gern dort zu jenen obern Höhen,
"Deine Pracht und Majeſtät in dem höchſten Glanz zu ſehen.

XIV.

Ewige Abgeſchiedenheit von Gott.

Weichet von mir, ihr Verfluchten: o laß mich niemals deine Stimme dieſe erſchreckliche Worte ausſprechen hören. Mit was für Schrecken würde dieſer Ausſpruch mein Herz durchdringen, wenn ſein Donner in meinen Ohren erthönete? Ach! verwandle mich vielmehr in mein ehemaliges Nichts, und mache durch ein mächtiges Wort meinem Weſen ein Ende. Wer kan das unerträgliche Gericht ausſtehen, von dir geſchieden und mit der Unſterblichkeit geſtrafet zu werden?

"O höchſt betrübter Stand! der ganz Verzweiflungs voll,
"Daß ich dich meinen Gott ſo ferne ſehen ſoll!
"Ach weh, ach wehe mir! daß er mich hin verwieſe,
"Wo ich ihn nimmer find, noch ſeine Lieb genieſſe, noch das Licht deines Angeſichtes jemals erblicke. O unausſprechliches Weh! die Hölle kan nichts anders ſeyn. Trennung von Gott iſt das aliertiefſte und gröſte Elend. Schwarze Finſterniß und ewige Nacht muß nothwendig eine Seele, ſo von deiner Gegenwart ausgeſchloſſen, umgeben. Was für Freude, was für Leben, was für Hofnung iſt zu finden, wo du nicht biſt? Es fehlet mir an Worten, meine Gedanken von dieſem betrübten Stand abzubilden.

bilden. O laß mich nimmermehr die erſchreckliche Erfahrung erleben. Laß vielmehr deinen Zorn aus, und zernichtige mich in einem Augenblick.

Von dir weichen! o wo ſolte ich hingehen von dir? **In die äuſſerſte Finſterniß:** das vermehret gar nicht das Elend des Unglückſeligen, der von deinem Angeſicht verbannet iſt. Nach dem fürchterlichen Richter-Spruch würde ich ungezwungen Schatten ſuchen, die ſo finſter dann die Hölle, als die meiner Verzweiflung am gemäſſeſten, und in den Schrecken ewiger Nacht den unendlichen Verluſt beweinen.

Das Angedenken an ſolche verlohrene Glückſeligkeit würde den himmliſchen Tag unerträglich machen. Das Licht des Paradieſes könte mich nicht ohne deine Gunſt erfreuen: Die Geſänge der Engel würden meine Betrübniß nur vermehren, und mich mit einer Glückſeligkeit quälen, welche ich nimmer genieſſen ſoll. Der Anblick deiner Günſtlinge, und die Herrlichkeit deines Hofes würde nur Mißgunſt bey mir erwecken, und mich mit Wuth erfüllen, wenn ich mich ſelbſt als den Gegenſtand deines ewigen Zorns betrachtete: und die ganze Harmonie des Himmels könte nicht den Schrecken ſolcher Betrachtung mildern.

Die Seufzer der Verdammten, und die Finſterniß der Höllen würde ſich beſſer zu meiner Traurigkeit ſchicken. Da könte ich dem Schreyen gequälter Geiſter und dem Getöſſe ewiger Stürme meine ungeſtümme Klagen beyfügen, und den Verluſt einer unendlichen Glückſeligkeit beweinen, und meine eigene Thorheit verfluchen: Aber alle Plagen hierunten,

wenn

wenn ich meine dermalige Gedanken eröfnen darf, würden mir keine Läſterung der göttlichen Eigenſchaften auspreſſen; denn ich weiß, ich verdiene ewiges Elend, und ſelbſt in der Hölle, deucht mich, würde ich deine Gerechtigkeit bekennen. Deine ſo lang erfahrene Huld ſolte gewißlich bey mir immerhin alle Schmähung hemmen, und dir in alle Ewigkeit keine Grauſamkeit durch irgend einen Tadel aufbürden laſſen.

Aber ach was für Angſt würde die Erinnerung deiner ehemaligen Gnade erwecken? was für ſchmerzliche Beklemmung würde es mir im Gewiſſen machen, an die glückſelige Augenblicke zu gedenken, da du meine abgeſchiedene Andacht mit deiner Gegenwart geſegnet? wie bitter würden mir die Hefen deines Zorns ſeyn, nachdem ich ſolches göttliche Vergnügen gekoſtet. Wohin würde mich deine Ungnade verſenken, nachdem ich das Licht deines Angeſichts genoſſen?

Muß ich deine Gunſt verlieren, o ſo laß mich vergeſſen, was ſolches Wort in ſich faſſet, und löſche aus meinem Gedächtniß ewig die Freude aus, welche die Empfindung deiner Liebe verurſachet hat: laß keine Spur von ſolchen heiligen Entzückungen in meiner Seele übrig bleiben.

Aber muß ich von dir in das ewige Feuer ſcheiden? Gedoppelter und erſchrecklicher Fluch! und doch würden unauslöſchliche Flammen und Ketten der Hölle (wenn ich in dieſem Leben von einem ſo ſchreckensvollen zukünftigen Stand urtheilen kan) weit nicht ſo ſchrecklich ſeyn, als die Empfindung ſolcher verlohrnen Freude. Dieſem Verluſt dörfte ich

nicht nachdenken; die Erwegung deſſelben würde ewig mir unerträglich fallen; die Zeitläufte der Ewigkeit könten die ausnehmende Bekümmerniß nicht mindern; er würde immer neue und unausſprechliche Bangigkeit erregen, und mich mit unendlicher Verzweiflung peinigen.

Hochgelobter Gott! habe Mitleiden mit einer Seele, welcher kein Schrecken ſo entſetzlich iſt, als der Spruch ewig von dir zu weichen. Ziehe meinen Geiſt in die heiligſte und innigſte Gemeinſchaft, ſo nur möglich iſt, mit dir, dieweil ſie in dieſem Fleiſch wohnet, und den höchſtvergnüglichen Aufenthalt und Umgang mit Gott anfangen, den weder Tod noch Gericht jemals ſtöhren, noch die Länge einer Ewigkeit je endigen wird.

XV.

Die Herrlichkeit Gottes in ſeinen Werken, der Schöpfung, Fürſehung und Erlöſung.

Mein Weſen flieſſet unmittelbar von dir, und ſolte ich meinen allmächtigen Schöpfer nicht preiſen? Ich empfieng den lezten Athem, ſo ich geholet, von dir, du erhältſt mein Leben in dem jetzigen Augenblick, und der nächſte hanget gänzlich von deinem Belieben ab. Es iſt die Würde meiner Natur, meinen groſſen Urſprung zu kennen, und meine Glückſeligkeit, ihn zu preiſen und anzubeten. Aber, o du allerhöchſtes Weſen, wie ſoll dich ein ſterblicher Menſch erheben? Ich ſage zu der Verweſung, du biſt

mein

mein Vater, und zu den Würmen, ihr seyd meine Brüder; meine Tage sind einer Hand breit, und mein Leben ist nichts vor dir; aber du bist stets derselbige, und deine Jahre nehmen nie ab: von Ewigkeit zu Ewigkeit bist du Gott, die unbegreifliche, unveränderliche Gottheit.

Die Sprache des Paradieses und himmlische Beredsamkeit können deine Vollkommenheiten nicht ausdrücken; die Erstgebohrene des Lichts selbst verlieren sich in seliger Erstaunung über deine Vortreflichkeiten; Sie selber verehren dich mit stiller Entzückung, dieweil du mit unaussprechlichem Glanz umhüllet.

Die selge Gottheit ganz allein
Sieht sich und ihre Tiefen ein.

Wer kan fassen, wie weit sich die Macht erstrecket, welche aus Nichts Stoff zu einer entstehenden Welt herfür gebracht, und aus einem finstern Chaos das schöne Weltgebäude erscheinen geheissen.

"Die Verwirrung hörte gleich seine Stimme und Gedanken,
"Und der unbeschränkte Raum trat in die bestimmte Schranken.

Auf dein Wort wurden die Säulen des Himmels gemacht, und seine schöne Bögen aufgerichtet: dein Odem entzündete die Sterne, zierte den Mond mit silbernen Strahlen, und gab der Sonne ihren funkelnden Glanz. Du hast denen Wassern ihr geraumes Bett bereitet, und durch deine Macht den tobenden Wellen Gränzen gesetzet: durch dich wurden die Thäler mit ihrem blumichten Schmuck gekleidet, und die Berge mit Wäldern gekrönet. In allen den

wunderbaren Wirkungen der Natur verehren und bekennen wir deine Macht; du äuſſerſt deine Stimme durch Donner, und breiteſt deinen Blitz aus; du fähreſt auf den Flügeln des Windes, die Berge rauchen, und die Wälder zittern über dein Herannahen; der Sommer und Winter, die ſchattigte Nacht, und das helle Tages-Licht kommen von dir.

"Dies ſind deine groſſe Werke, Vater! des, ſo gut und recht,
"Deine Allmacht ſchuf die Erde, und die Welt iſt dein Gemächt.
"Sind nun ſie ſo wunderbar, und ſo voller Treflichkeiten,
"O wie ſchön muſt du dann ſeyn, Urſprung der Vollkommenheiten.

Aber ach! wie muß deine weſentliche Majeſtät und Schönheit ſeyn, wenn du ſo herrlich in deinen Werken biſt? wenn die Entdeckung deiner Macht und Weisheit ſo ergötzend iſt, wie entzückend muß nicht die Offenbarung deiner Güte ſeyn? von dir empfängt alles, was da lebet, ſeinen Odem; und durch dich werden alle Dinge im Leben erhalten. Deine Fürſehung erſtreckt ſich auf das geringſte Thierlein, denn du biſt gut, und deine Sorgfalt erdehnet ſich auf alle deine Werke. Du ſpeiſeſt die Raben, und läſſeſt den jungen Löwen ihren Raub zukommen: du ſtreueſt deine Güter mit einer milden Hand über die ganze Schöpfung aus; der Menſch, der undankbare Menſch genieſſet deine Güte reichlich. Du läſſeſt deinen Regen fallen, und deine Sonne über Böſe und Undankbare ſcheinen; denn du biſt gut, und deine Güte währet ewiglich.

Als Schöpfer und Erhalter der Menschen hast du dich herrlich erwiesen; aber o wie viel herrlicher hast du dich offenbaret als einen Gott, der undankbare Feinde durch das Blut seines ewigen Sohnes mit sich selbst versöhnet? Hier zeiget sich deine Güte in ihrem hellesten Glanz: Hier entdeckest du völlig deine prächtigste Namen, **Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig, langmüthig und überfliessend in Güte**: wie unerforschlich sind deine Wege, und unergründlich deine Pfade? Unendliche Tiefen der Liebe, die keine menschliche Sprache jemals ausdrücken kan; und würde der Mensch schweigen, so würden die Steine selbst reden, und die stumme Creatur eine Stimme bekommen, ihm wegen seiner undankbaren Thorheit einen Verweis zu geben.

XVI.

Verlangen nach der Ankunft Christi.

Komme, Herr Jesu, komme bald; ach komme, damit nicht meine Hofnung schwach, und ich müde werde, und über deinen langen Verzug murre. Ich bin dieser Eitelkeiten überdrüßig, und die Welt wird mir von Tag zu Tag unangenehmer und unschmackhafter; sie hat nun alle ihre Reizungen verlohren, und findet mein Herz gegen alle ihre Lockungen unempfindlich. Mit Kaltsinnigkeit und Verachtung schaue ich diese vergängliche Herrlichkeiten an, indem mir der Glaube etwas edlers und grössers zu hoffen gibt. Ich sehe das Land der Verheissung, und ein jeder Tag bringt mich dem Besitz meines himmlischen Erbtheils näher. Alsdenn werde ich Gott schauen und

leben, und meinen triumphirenden Erlöſer von Angeſicht zu Angeſicht ſehen.

"Denn werd ich in ſeiner Gunſt ewges Licht und Wonne finden;
"Eilt ihr Stunden und ihr Tag, eilet eilends zu verſchwinden;
"Eilt ihr Monat, und ihr Jahre (wenn mir ſolche zuerkannt
"Hier in dieſer wilden Wüſte, und in dieſem öden Land)
"Möchtet ihr mit ſchnellem Lauf und behenden Umgang fliehen;
"Mich verlangt mit Ungedult von der Erde wegzuziehen.

Ich habe allhier nichts, das mich aufhielte; meine Hofnung, meine Ruhe, mein Schatz, und meine Freuden ſind alle droben; meine Seele ſchmachtet nach den Vorhöfen des Herrn in einem trockenen und dürren Land, wo keine Erquickung iſt.

Wie lang ſoll ich in Meſech wohnen, und in den Hütten Kedars bleiben? wenn wird die müde Reiſe des Lebens geendiget ſeyn? wenn werde ich meine ewige Heimath erreichen, und in meinem himmliſchen Vaterland ankommen? Mein Herz, meine Wünſche ſind bereits allda: ich habe keine Verbindungen, welche meinen Abſchied verzögerten, nichts, das mich hier aufhielte; ſondern ziehe umher als ein unbekannter Pilgrim, ein Fremdling und Verlaſſener, ferne von meiner Geburts-Stätte.

Meine Freunde ſind voran gegangen, und triumphiren nun in dem Himmel, ihre Eroberung iſt geſichert,

chart, und ſie beſitzen die Belohnung des Sieges. Sie überſchauen das Schlacht-Feld, und ſehen mit Vergnügen auf die ferne Gefahr zurück: Tod und Hölle, ſo ewig überwunden, laſſen ſie in dem Beſitz einer unendlichen Ruh und Freude; da ich mittlerweile mit tauſend Stricken umgeben bin, und von ſteter Arbeit müde, den Platz mit Unbeſtändigkeit behaupte, bis der wirkſame Glaube zu Hülfe kommt, mich des Sieges verſichert, und mir die unverwelkliche Krone zeiget. Der Glaube iſt es, welcher mir ſagt, daß Licht denen Gerechten geſäet, und Freude denen, ſo aufrichtigen Herzens: er verſichert mich, daß mein Erlöſer lebe, und daß er am jüngſten Tage auf dem Staube ſtehen werde; und, obſchon die Würmer nach meiner Haut dieſen Leib zerfreſſen, daß ich doch in meinem Fleiſche GOtt ſchauen werde; welchen ich ſelbſt ſehen werde, und nicht ein anderer; und dieſe Augen ſollen ihn ſchauen, obgleich meine Nieren in mir verzehret ſind. Amen, ja komme, HErr JEſu. Dies ſoll die Sprache meiner Seele ſeyn, bis du erſcheineſt, und dies mein ungedultiges und ſehnliches Seufzen nach dir. Mein Herz, und mein Fleiſch werden nach dem lebendigen GOtt ſchmachten, bis ich dein Heyl ſehe.

Verleihe mir, o GOtt, als ein Tagelöhner mein Tagewerk zu vollbringen; verkürze die Zeit, und laß ſie nur voll Wirken ſeyn. Es iſt wenig daran gelegen, wie wenig dieſe kleine Zirkel von Tagen und Stunden, wann ſie nur mit gottſeliger Andacht, und allen gehörigen Pflichten erfüllet ſind.

XVII.

Suchen GOttes, ſo abweſend.

Zürne nicht, o HErr! wann ich, ſo nur Staub bin, rede: Warum entzieheſt du dich, und läſſeſt mich dir vergebens nachjagen? Wofern ich mit deiner Unermeßlichkeit umgeben, warum ſpüre ich dich ſo wenig? Warum finde ich dich nicht, wann du allenthalben gegenwärtig? Ich ſuche dich in dem Tempel, wo ich dich öfters angetroffen; allda habe ich die Spuren deiner Majeſtät und Schönheit erblicket; aber meinen Augen wiederfähret das Glück ſolcher heiligen Erſcheinungen nicht mehr. Ich ſuche dich in meiner geheimen Abgeſchiedenheit, wo ich deinen Namen angerufen, und oftmals deine Stimme wiſpeln gehöret; der himmliſche Umgang hat öfters meine Seele gerühret und entzücket, aber ich genieſſe die tröſtliche Herablaſſung und Gnaden-Bezeigungen nicht mehr; Ich horche, aber ich höre dieſen ſanften Ton nicht mehr. Ich ſchmachte vor Sehnſucht, aber du flieheſt vor mir; ich lechze immer in deiner Abweſenheit, wie eine matte Pflanze nach der ſie wieder belebenden Sonne.

O! wann wirſt du dieſe betrübte Finſterniß zerſtreuen? wann werden die Schatten von dir fliehen? wann wird deine Gnade in ihrer frohen Herrlichkeit herannahen, und ihr Licht in meinem Gemüth aufgehen? Ich werde durch deinen Schein wieder Leben bekommen; meine Lebens-Geiſter werden deine Gegenwart bezeigen; Traurigkeit und Angſt werden vor dir verſchwinden, und ewige Freuden meine Seele umgeben.

Wo du biſt, da folget Himmel und Glükſeligkeit nach; Hölle uud Verdammniß füllet die Bruſt, wo du abweſend biſt. Wann ſich Gott zurück ziehet, werde ich mit Finſterniß und Verzweiflung umringet; die Sonne und Sterne ſcheinen ohne vergnügenden Glanz; das Angeſicht meiner Freunde wird mir verdrießlich; die Holdſeligkeit der Engel könte meinen niedergeſchlagenen Geiſt nicht aufrichten. Die Ruhe wird mir unbekannt; Friede und Freude ſind mir leere Töne und nichts bedeutende Worte.

Sagt mir nichts von Herrlichkeit und Ergötzung, es gibt keine, ohne meinen GOtt; wann er ſich entziehet, was für Vergnügen kan dieſer nichtswürdige Tand geben? Alles, was die Menſchen ergötzet, iſt nur ein Traum der Glückſeligkeit, nur ein Schatten und eingebildeter Schein: Was können ſie ſtatt eines unendlich entwichenen Guts geben? Die ganze Natur kan meinen Verluſt nicht einbringen: Himmel und Erde würden ihre Schätze vergebens darbieten; nicht die ſämtliche Reiche dieſer Welt, noch die Thronen der Erz-Engel könten mir einen abweſenden Gott erſetzen.

Ach! wo kan meine Betrübniß Hülfe und Troſt finden? Woher kan ich Vergnügen ſchöpfen, wann die Quelle der Freuden ihre Ströhme verſiegelt? Mein Kummer iſt ohne Hofnung, bis er wiederkehret; ohne ihn wird meine Nacht keinen Tag jemals erblicken, ſondern ſich in eine immerwährende Finſterniß ausdehnen: Freude und Zufriedenheit werden meiner Bruſt ewig fremd ſeyn. Hätte ich alles in der Welt mich zu ergötzen, ſeine Ungnade würde das ganze Vergnügen zernichten: wann ich nicht mit GOtt verſöhnet

ſöhnet bin, würde meine Seele ewiglich mit ihr ſelbſt uneinig ſeyn.

Auch ſelbſt anjetzo, da ich deine Herrlichkeit nur in einer vorbeygehenden Dunkelheit verborgen glaube, da ich auf deine Wiederkunft, wie auf den Anbruch des Tages harre, ſtehet meine Seele unausſprechliche Noth aus, wegen dem Verzug; die Minuten ſcheinen ſich in Tage, und die Tage in Jahre und lange Zeiten zu verwandeln: Aber, o Herr! wie viel banger würde mir ſeyn, wann ich dächte, deine Gegenwart hätte mich gänzlich verlaſſen, wann ich mir einbildete, deine Herrlichkeit ſolte nimmermehr in meiner Seele aufgehen?

Ich ſinke in Ohnmacht, wenn ichs fürſtelle; ich kan nicht daran gedenken, wie erſchrecklich es ſey, wenn mein Gott ewig gewichen. Iſt es nicht die Hölle in ihrer fürchterlichſten Geſtalt? Ewige Finſterniß, der niemals ſterbende Wurm, unendliches Verderben, und unerſetzlicher Schaden? Was wären alle Plagen, ſo die Erde drohen, oder die Hölle erfinden kan in Vergleichung deſſen? Was iſt Verachtung, Armuth und Schmerz? Was ſind alle wirkliche oder eingebildete Uebel, ſo die Sterblichen fürchten? Sie ſind nichts, in Vergleich mit dem Schrecken, welchen der Gedancke, meinen Gott zu verlieren, verurſachet.

O du, der du mein unermeßlicher Schatz, mein unendliches Vergnügen, mein Alles, mein unausſprechliches Theil biſt, kan ich dich laſſen? Ich könte eher ohne Licht ſehen, und ohne Luft athmen, als ohne meinen Gott ſelig ſeyn. Glückſeligkeit auſſer dir, wäre ein Widerſpruch, eine Unmöglichkeit, (wann ich ſo reden darf) für die Allmacht ſelbſt. Ich empfinde eine

Flam-

Flamme, welcher das herrlichſte, ſo nur geſchaffen, kein Genügen thun; eine Leere, welche nichts als unendliche Liebe füllen könte. Ich muß dich finden, oder mich mit einem immerwährenden Verfolg deiner, nach dir ermüden. Nichts ſoll mich in dem ewigen Suchen ſtöhren, keine Hinderniß ſoll mich abſchrecken, keine Reitzung mich zurück halten, nichts ſoll meiner Ungedult ſchmeicheln, oder mich darinnen erleichtern, meine Glückſeligkeit, mein Himmel, mein Alles hanget davon ab. Zeige mir, wo du biſt, o mein Gott, bringe mich in deine Gegenwart, und laß deine Liebe mich ewig darinnen halten.

XVIII.

Berufung auf GOtt, wegen der vorzüglichen und höchſten Liebe zu ihm.

O Gott! wann ich aufhöre, dich zu lieben, und zu preiſen, ſo laß mich aufhören zu athmen und zu leben; wann ich dein vergeſſe, ſo laß mich den Namen Glückſeligkeit vergeſſen, und laß alle nur angenehme Denk-Bilder aus meinem Gedächtniß ausgelöſchet werden. Wann du nicht mein höchſtes Vergnügen biſt, ſo laß mich alles andere ſonſt betrügen; laß mir Friede unbekannt werden, und mich vergeblich Ruhe ſuchen: Laß meine angenehmſte Hofnung zu nichte werden, und meine Begierden kein Genügen finden, bis ſie ſich alle in dir endigen. Wann ich die Ergötzung deiner Liebe vergeſſe, o, mein Gott, ſo laß Vergnügen meiner Seele fremd werden; wann ich dieſelbe nicht meiner fürnehmſten Freude fürziehe, ſo laß mich in Anſehung alles Vergnügens unempfindlich

lich ſeyn : Wann deine Güte mir nicht lieber und theurer iſt dann Leben, ſo laß mir das Leben zur Laſt und Quaal werden.

Erforſche das innerſte meines Herzens, und wann du irgend einen Mitwerber daſelbſt findeſt, ſo nimm die beliebte Eitelkeit weg, und tilge alle Namen, auſſer deinem, aus meiner Bruſt. Laß mich nichts als leeres Weſen in dem Geſchöpfe finden, wann ich den allgenugſamen Schöpfer verlaſſe; ſchneide die Bächlein ab, wann ich abweiche, und die Quelle verlaſſe. Laß mich hülfloß ſeyn, wann ich aufhöre, mich auf dich zu verlaſſen. Laß meine Lippen ewig ſchweigen, wann ſie ſich weigern, deine Wohlthaten zu erkennen, und dir nicht das höchſte Lob bringen. Laß keinen frohen Schall zu meinen Ohren eingehen, wann dein Name nicht der angenehmſte Ton iſt, den ſie meinem Herzen zuführen können.

Ich habe ſchwere Flüche über mich ſelbſt ausgeſprochen, wann deine Liebe nicht mein fürnehmſtes Gut iſt; jedennoch, o mein theuerſtes Gut, mein Theil, und meine einzige Glückſeligkeit, dürfte ich nicht noch weiter gehen, und ſo gar die unendliche Freude auf die Aufrichtigkeit meiner Liebe zu dir wagen? Hochgelobter Herr, halte einer ſterblichen Zunge dieſe gefährlichen Verſuche zu gut, indem ſie die bloſſe Ausbrüche einer inbrünſtigen Liebe ſind. Ich dürfte ſelbſt alle meine Hofnung und Anforderung auf die zukünftige Glückſeligkeit darauf ſetzen, (und ach laß mein Herz mich nicht betrügen), mich deucht, ich könte ſie alle wagen, ob du ſelbſt nicht der Gegenſtand meiner gröſten Hofnung, und das Licht deines Angeſichtes die Höhe ſolcher verhoften Glückſeligkeit iſt.

Wann ich irgend etwas im Himmel, oder auf Erden, in Vergleichung deiner, begehre, ſo wolte ich faſt ſagen, verbanne mich ewig von dem Lichte des Paradieſes: auch ſelbſt das Paradies würde eine betrübte Finſterniß ohne dich, und der dunkelſte Winkel der Welt, ſo mit deiner Gegenwart begnadiget, würde angenehm ſeyn. Ach! wo könte ich ferne von dir, glückſelig ſeyn? Was für ein eingebildetes Gut könte deine Abweſenheit erſetzen? Sage, o, mein Gott! ob ich dich nicht liebe?

Soll ich die heiligen Engel zu Zeugen nehmen? ſoll ich Himmel und Erde zu Zeugen nehmen? wird nicht Gott der Allerhöchſte, der Beſitzer Himmels und Erden ſelbſt geruhen, die Inbrunſt und Aufrichtigkeit deiner Liebe zu bezeugen?

Mit was für Vergnügen denke ich an die Verbindungen, wodurch ich mich dir gewidmet? Meine Seele ſammlet ſich, und ergibt dir mit einer völligen Uebereinſtimmung alle ihre Kräfte: ich möchte mich dir gern verpflichten über alle Bänder, ſo Sterblichen bekannt. Ihr Diener des Lichts, gebt mir eure Flammen, und lehret mich euere himmliſche Weiſe; laßt alles edel, nachdrücklich, und feyerlich ſeyn, wie euere eigene unſterbliche Gelübde, ſo will ich ſie alle freudigſt durchgehen, mich meinem Gott ewig zu verbinden. Saget nun ihr Himmel und Erde, ſaget ihr heilige Engel, und du, o allwiſſender Gott, ſag, ob ich dich nicht liebe?

XIX.

Eine Andachts-volle Entzückung, oder unausſprechliche Liebe zu Gott.

Du glänzende Sonne, du Mond, und alle ihr funkelnde Sterne, wie gern möchte ich euer angenehmes Licht verlaſſen, das Antlitz Gottes zu ſchauen? Ihr cryſtallene Ströhme, ihr mit Blumen gezierte Triften, ſo mein unſchuldiges Vergnügen, wie freudig könte ich euch für jene ſelige Ausſicht dahin geben? Ihr liebliche Angeſichter meiner Freunde, ich möchte euch alle dieſen Augenblick verlaſſen, um den zu ſehen, welchen meine Seele liebet; und zwar ſo liebet, daß ich keine Worte finden kan, die unausſprechliche Inbrunſt auszudrucken: Nicht, wie der Geitzhals ſeinen Reichthum, noch der Ehrſüchtige ſeine Hoheit lieket: Nicht wie ein Wollüſtiger ſeine Ergötzlichkeit, oder ein Großmüthiger ſeinen Freund liebet: dieſes alles ſind ſchlechte Gleichniſſe, eine ſolche heftige Liebe, wie die meinige, zu beſchreiben. Nicht wie einer, der in einem brennenden Fieber liegt, nach einem kühlenden Trunk verlanget; nicht wie ſich ein müder Wandersmann nach der ſanften Ruhe ſehnet; meine unruhvolle Begierden geſtatten keine richtige Vergleichung mit ſolchen.

Ich liebe meinen Freund; mein Lebens-Athem, und das Licht des Himmels ſind mir theuer: aber wenn ich ſagte, ich liebe meinen Gott ſo wie dieſe, ſo würde ich dieſe geheiligte Flamme verleugnen, als welche ſich nach der Unendlichkeit beſtrebet. Du biſt es demnach einzig und allein auſſer allem andern, o

unen-

unerſchaffene Schönheit, ſo ich liebe, in dir endigen ſich meine Wünſche; in dir, als ihrem ſeligen Ruhepunct vereinigen ſich alle meine Begierden, und da müſſen ſie ewig haften: du allein muſt meine ewige Glückſeligkeit ausmachen. Wenn die Harfen der Engel ſchwiegen, ſo würde die ſanfte Stimme deiner Liebe mir zu einer Harmonie dienen: wenn die Felder des Lichtes verdunkelt würden, ſo würden deine Gnadenblicke mir einen ewigen Tag machen; die Betrachtung deines Antlitzes wird meine Augen an ſich anziehen, und mich in Ewigkeit keinen Blick auf andere Vorwürfe thun laſſen, als nur ſo weit Gott in ſeinem Geſchöpfe zu ſehen. Alle ihre Strahlen von Anmuth, Freude und Herrlichkeit kommen von der ewigen Sonne her, und verdienen meine Aufmerkſamkeit nur in ſofern, als ſie dein Bildniß zeigen, oder deine Fürtreflichkeiten offenbaren.

Selbſt in dieſer Entfernung, da ich mit dem Schatten des Todes und Nebeln der Finſterniß umgeben, in dieſen kalten und traurigen Gegenden, wenn ein Strahl deiner Liebe in meine Seele bricht, wenn ich nur einen ſchwachen Blick durch die Wolken thun kan, ſo verdunkelt ſolches alle menſchliche Herrlichkeit, und bringt mir eine Verachtung bey gegen alles, womit die Sterblichkeit prangen kan. Was für Wunder wird denn das aufgedeckte Schauen deines Antlitzes wirken, wenn ich es in einem ſo hohen Grad genieſſen werde, daß weder die Herrlichkeit des Himmels meinen Blick, noch der Umgang der Engel meine Gedanken von dir abziehen wird. Meine Aufmerkſamkeit wird ewig auf dich gerichtet ſeyn, und meine Glückſeligkeit würde überflieſſen, wann ich

nichts hätte mich zu ergötzen, als die unmittelbare Gemeinſchaft mit der unendlichen Gottheit. Lauſe geſchwind, o alte ſaumſelige Zeit, und ſchüttele deinen ſchweren Sand; machet einen kurzen Kreis, ihr umlaufende Planeten; wann wird euer beſtimmter Lauf vollendet werden? du nie ſtillſtehende Sonne, wie lang wilt du die himmliſche Bahn laufen? wann wird der beorderte Engel dich in deinem Fortgange aufhalten, und ſeine Hand aufheben und ſchwören bey dem unausſprechlichen Namen, daß keine Zeit mehr ſeyn werde? O glückſeliges Ende der Zeit! meine Seele ſehnet ſich mit Ungedult nach dir, und läßt die zaudernde Tage und Monate und Jahre weit dahinten. Eile, mein Geliebter, und gleiche einem Reh oder jungen Hirſch auf Bergen von Specereyen.

Ich vergehe, ich ſterbe für Verlangen, dein Angeſicht zu ſchauen; o ziehe die Decke weg, zerwehe die dazwiſchenſtehende Wolke; löſe dieſe Hütte auf, zerbrich die Seulen, und laß den Vorhang der Sterblichkeit fallen. O laß ihn nicht mehr zwiſchen mir und meiner vollkommenen Seligkeit ſtehen. Ich empfinde jene Flammen göttlicher Liebe, welche unauslöſchlich ſind, wie die Lichter des Himmels, der Tod ſelbſt wird dieſe heilige Brunſt nicht löſchen.

Ihr Diener des Lichts, ihr Schutz-Engel der Gerechten, ſtehet und gebt Zeugen ab von meinen Gelübden; und darf ich nicht in einem demüthigen Vertrauen auf deine Gnade, o JEſu, dieſe deine flammende Diener wider mich zeugen, und mich am jüngſten Gericht anklagen heiſſen, wann ich meine Liebe verändere? darf ich nicht zu ihnen allen ſagen, tretet zu

mei-

meinem Schrecken auf, und macht kundbar meinen Meineyd, wann ich untreu werde.

"Dann ihr habt mir zugehöret, wie ich ſeinen heilgen Nam,
"Der den ganzen Himmel rühret, und entzündt mit Liebes-Flamm,
"Ihr, ihr hörtet es, wie ich ihn auf meiner Zung geführet,
"Und wie er zu Mitternacht mein Gedicht und Lied gezieret.
"Höchſt glückſelig war die Stunde, und die Zeit verſtrich geſchwind,
"Weilen meine beſte Kräfte ſich in heilger Lieb entzündt.
"Selbſt der Himmel zeigte ſich, und entdeckte voller Güte,
"Alle ſeine Herrlichkeit meinem gierigen Gemüthe.
"O verweile, rief ich öfters, ſelger Augenblick, verzeuch,
"Daß mit deiner Flucht und Eile, nicht auch mein Vergnügen weich,
"Ich begehr und wünſch nicht mehr, einen Morgen zu erleben;
"Sterblichen und ihrem Wahn ſey nun gute Nacht gegeben,

Dieſe Himmel und dieſe Erde ſind Zeugen geweſen von meinen Gelübden: die heiligen Engel ſind Zeugen geweſen, und alle werden mich ſämtlich mit einander verdammen, wann ich meine Treue breche. Stärke und befeſtige Sie, o mein Heyland, und mache ihre Bänder unſterblich.

Wann ich nur hievon reden und ſchlieſſen ſolte, ſo dürfte ich ſagen, was für einen Beweggrund könte die Erde, was könte die Hölle, was könte der Himmel ſelbſt mir fürhalten, meine Seele zur Veränderung ihrer Liebe zu verleiten? Was könten ſie gegen ein unendliches Gut in die Waagſchale legen? Was könte darauf gethan werden, das der Gunſt Gottes das Gleichgewichte hielte? Frage die glückſeligen Seelen, welche wiſſen, was das Licht ſeines Angeſichtes iſt, welche aus ſeinen Gnaden-Blicken Freude über Freude und Unſterblichkeit ſchöpfen, frage ſie, wie hoch ſie ihre Ergötzung ſchätzen; frage ſie, was doch wohl im Himmel oder auf Erden einen Augenblick ihrer Seligkeit zuwege bringen oder erkaufen könte; frage einen ſtrahlenden Seraph mitten in der Inbrunſt ſeiner Entzückung, wie theuer er ſeine Glückſeligkeit achte, und wann dieſer den Werth wird genennet haben, ſo laß Erde und Himmel verſuchen den meinigen zu wägen. Laßt ſie darlegen ihre Lockſpeiſen, welche die verblendete Menſchen zum Verderben verleiten; laßt Reichthum, Ehre, Schönheit und bezaubernde Luſt in allen ihren Reitzungen erſcheinen, ſamt dem ſinnlichen Vergnügen der gegenwärtigen und vergangenen Zeiten, der Niedlichkeit der Perſer und Pracht der Römer; laßt ſie die güldenen Minen aufthun, und den glänzenden Rubin herfürnehmen; laßt ſie die Adern von Sapphir öfnen, und den in ſeinem Felſen ſchimmernden Demant zeigen; leget ſie alle in die Waagſchale; ach! ihr Gewicht iſt zu wenig, und zu leicht ꝛc. Setzet den betrüglichen Schein des Staates, Kayſerliche Titel und Zeichen der Majeſtät hinzu; füget bey alles, was ein unbeſchränkter eitler Sinn erdichtet,

oder ein ausschweifender Ehrgeitz begehret, Kronen und Scepter, Königlichen Schmuck, und güldne Thronen = =. Die Waagschale steiget noch immer = =. Werft die ganze Welt hinein = =. Es ist nichts wesentliches und leicht, wie leere Eitelkeit.

Ist dieses dein höchstes Gepräng, o verblendete Welt? = = Ihr Knechte der Finsterniß, habt ihr nichts anders anzubieten? Sind dieses eure äusserste Vorschläge? Ersetzen diese die Gunst GOttes? Ach! das unumschränkte Wort deutet etwas an, das sie alle weit überwieget: Unendliches Vergnügen, unbegreifliche Freuden werden damit ausgedruckt; das Licht seines Angesichtes will mehr sagen, als Engel beschreiben, oder Sterbliche sich fürstellen können: Und soll ich alles, was ein ewiger Himmel in sich faßt, für leere und blosse Schatten dahin geben?

Gehet, ihr abgewiesene Versucher, gehet hin, und bietet euren Kinder-Tand Unsinnigen und Thoren an; er verschwindet völlig für meiner Verspottung, und kan meinen sich erhebenden Gedanken, nicht das geringste Vergnügen geben. Die Sonne in ihrem ganzen weiten Bezirk hat nichts, das meine Wünsche versuchen könte. Diese gewölbte Himmel in ihrem geraumen Umfange enthalten nichts, das meinen Begierden gleich wäre; mein Ehrgeitz hat weit andere Absichten, und Hofnung für sich; nichts, so geringer als die Lust der Engel kan mich begnügen.

Laßt mich die Welten des Lebens und der Schönheit auskundigen, und einen Weg zu den schimmernden Wohnungen des Allerhöchsten ausfindig machen; laßt mich an der Haupt-Quelle des Vergnügens trinken, und alles, was ich verlange, aus der ur-

sprünglichen und unerschaffenen Fülle und Glückseligkeit schöpfen.

O göttliche Liebe! laß mich in deine erfreuliche Tiefen ausfahren, und von dir verschlungen werden: laß mich auf einmal mich die unsterbliche Freude versenken, und in dem unermessenen Meer der Glückseligkeit verlieren.

Bis dahin schmachte ich nach meinem himmlischen Vaterlande, bis dahin halte ich ein murmelndes Gespräch mit denen Winden und Flüssen, und sage den einsamen Schatten meinen Kummer. Die Wälder wissen meine Klagen, und Mond und Sterne hören mein Seufzer; bey ihrem stillen Schein erzehle ich meine himmlische Angelegenheiten, und lasse meine Begierden in der Sprache der Sterblichen aus; denn schaue ich aufwärts voller Ungedult, die Milch-Strasse, den Sitz der Freude und Unsterblichkeit zu erreichen.

"Komm, o Liebe, komm, o Leben, komme höchstbeglückter Tag,
"Komme doch, o mein Verlangen, daß ich mich erfreuen mag.
"Komm, o Tag, da ich ihn seh, da sich seine Güt ergiesset,
"Und mein schmachtend Herze dich, Quelle aller Lust, geniesset.

O komme, rufe ich, du, den meine Seele liebt: ich wolte gern fortfahren, aber es fehlet mir an Ausdrücken, und ich bemühe mich vergebens, unaussprechliche Gedanken an den Tag zu legen.

Sagt mir, o ihr Söhne des Lichts, die ihr die Kraft dieses himmlischen Feuers fühlet, in was für

einer

einer Sprache bildet ihr dieſe geheiligte Inbrunſt ab? oder ſtammeln die Zungen der Seraphinen? Mangelt es hier der Sprache des Paradieſes an Nachdruck, und iſt die himmliſche Beredſamkeit unhinlänglich? In Wahrheit, eure Glückſeligkeit iſt weit vollkommener, als alle euere Beſchreibungen davon: der Himmel gibt einen Wiederſchall von euren lieblichen Tönen, ſo weit ſie ſich erſtrecken; weil die göttliche Liebe, ſo nur der Inhalt eures Geſangs, unendlich iſt, und weder in ihrer Dauer noch Graden Schranken hat.

Jedennoch wolte ich gern ſagen, es komme ein holder Geiſt von euch, und lehre mich eure Kunſt; leihet mir eine göldene Harfe, und leitet mich in der heiligen Flucht; laßt mich eure Andachts-volle Lieder nachſingen, und eure Harmonie nachmachen, und dann

"Eine Anzahl jener Schaar, jener ſchönen Himmels-Chören,
"Wird voll Wunderns mich umringen, weilen mein Geſang erklingt,
"Um mit Freude und mit Luſt, und Vergnügen anzuhören,
"Daß die Sterbliche den Namen, welchen ſie ſo liebt, beſingt.

O ſelige und unſterbliche Geſchöpfe, ich verlange ſehnlich, in eurer himmliſchen Weiſe der Anbetung und Liebe, mich mit euch zu vereinen; mich verlanget ſehnlich euren entzückenden Gottesdienſt und Freude zu lernen in einer Sprache, ſo Sterblichen unausſprechlich, und die göttliche Liebe meiner Seele darzuthun in Worten, welche ſich nun nicht ausdrucken laſſen.

XX.

Selbſtbeſtrafung wegen Trägheit.

Iſt es möglich, daß ich einen Tag faſt in den dritten Himmel entzücket werde, und, nachdem kaum einige Wochen verfloſſen, ich mich wieder unter den Würmern der Erden kriechen, und faſt eben ſo niederträchtige Geſchäfte treiben ſehe, als ſie? Kan die göttliche Liebe, welche mich kürzlich zu flammenden Entzückungen erhoben, ſo weit abnehmen und in mir erkalten? Kan ſie mich ſo träg laſſen, wie ich mich nun finde? Was ſoll ich thun, mein Gewiſſen durch Beſtrafung zu beſchämen, und die Flamme gottſeligen Eifers und Munterkeit zu erwecken?

Ach leider! wie verdammet die Geſchäftigkeit der Menſchen in denen geringen Sachen des menſchlichen Lebens mich wegen meiner Nachläßigkeit in Dingen von ewiger Folge? Beſtrebet ſich ein Verliebter mit ſolcher Angſt und Ungedult nach dem Gegenſtande ſeiner Wünſche, und ſoll nicht die göttliche Schönheit und unendliche Liebenswürdigkeit meine Seele zu einer edlern Höhe anflammen, und meine matte Andacht ermuntern?

Sind die Ehrſüchtigen ſo unruhig, und beſorgt, ſich groß zu machen, und die Hochachtung von Thoren zu erwerben? Machen ſie ſo groſſe Anſchläge, und trachten ſie ihre Abſichten mit ſolcher Müh und Schwierigkeit zu erlangen, um bloſſen Scheins nichtswürdiger Kleinigkeiten willen; und ſoll ich ſo, die ich um den Himmel werbe, und nach ausgehaltener Probe, ſeine Krone bekommen ſoll, meine Anforderung aus Mangel des Fleiſſes verlieren? Soll ich in einem ſo

edlen

edlen Kampfe erliegen, da Gott und Engel mir beyzustehen bereit sind, und die Arbeit eines jeden Augenblicks mit Ewigkeiten von Ruh und Triumph sollen belohnet werden?

Siehe, siehe, die Augenblicke fliehen, die Arbeit verkürzet sich, und die unermeßliche Belohnung nahet heran; die Sieges-Palmen, die Sternen-Krone sind vor den Augen; die glückseligen Reiche und Felder des Lichts ergötzen mich mit ihrem herrlichen Aussehen. Raffe dich auf, meine Seele, diesen Glückseligkeiten mit dem gröſten Fleiß nachzujagen: erwecke alle deine rege Kräfte, und laß dir nimmer, nimmer vorwerfen, daß die Munter- und Heftigkeit deiner Arbeit, deinem vorgegebenen Verlangen ungleich seyn; oder daß dein heiliger Eifer so viel geringer werde, als die Brunst der Triebe, welche du in einer andachtsvollen Stunde unaussprechlich genennet hast.

O Herr! wie veränderlich ist der Mensch? was für eine Gebrechlichkeit zeiget sich in diesem Fleisch und Blut, und wie sehr beschweret sie unsere besten Kräfte? die Gnade, die göttliche Gnade allein kan den unsterblichen Funken in uns lebendig erhalten, der zuerst vom Himmel gekommen, und unsere Herzen zuerst sich erheben, und aufwärts schwingen gemacht. Erhalte und vollführe dein eigen Werk, o allmächtige Gnade.

XXI.

Eine freudige Betrachtung des herannahenden Todes.

O Tod, wo ist dein Stachel, wo dein so gerühmter Sieg? der Sieg ist mein: ich werde triumphirend

phirend durch deine finſtere Herrſchaft ziehen, und durch die Gnade des Sohnes Gottes meines göttlichen Führers werde ich daſelbſt nicht als ein Gefangener, ſondern als ein Sieger erſcheinen.

O König d's Schreckens, wo iſt dein fürchterliches Anſehen? ich ſehe nichts ſchröckliches in deinem Anblick? Du erſcheineſt mit keinen Zeichen des Hohns, noch kommſt du mit Befehlen von einem ſtrengen Richter; ſondern mit freundlichen Einladungen von meinem hochgelobten Erlöſer, welcher in ſeinem Weg zu ſeinem Thron voller Ehren durch dein Gebiet gegangen.

Willkommen, und abermal willkommen, du gütiger Bote meiner Freyheit und Glückſeligkeit! tauſendmal willkommener, als ein Jubelfeſt einem Miſſethäter: ich gehe von Finſterniß und Gefängniß zu unermeßlichem Licht und vollkommener Freyheit; von dieſen ungeſtümen Gegenden, zu jenen ſtillen und friedensvollen dort oben: von Schmerzen und Kummer, zu ewiger Ruhe und Stille. Vor die Arbeit der Tugend werde ich unverzüglich ihren groſſen Lohn empfangen, und für die Nachrede der Narren, die Ehre und das Lob der Engel. In wenig Minuten werde ich höher ſeyn, als jene Sterne, und heller glänzen als ſie. Ich werde durch den unermeßlichen Himmel fahren, und die balſamichte Luft des Paradieſes einathmen. Ich werde fortan meinen preißwürdigen Schöpfer ſehen, und meinem erhöhten Erlöſer ſtets Hallelujah ſingen.

Und nun kommet, ihr glänzende Schutz-Engel der Gerechten, führet mich durch den unbekanten und unwegſamen Luft-Himmel; denn ihr gehet dieſe

himm-

himmliſche Straſſe immer hin und her; ihr habt Befehl mich nicht zu laſſen, bis ich auf dem Berg Sion, in dem himmliſchen Jeruſalem, der Stadt des lebendigen Gottes anlange; bis ich zu der unzehlbaren Geſellſchaft der Engel und den Geiſtern der vollendeten Gerechten komme.

Halte aus, o Glaube und Gedult; es iſt nur um eine kleine Weile zu thun, ſo wird euer Werk ein Ende haben; es ſind nur noch wenig Augenblicke, ſo werden dieſe Seufzer und Wehklagen in ewige Hallelujah verwandelt werden; nur noch einige müde Schritte, ſo wird die Reiſe des Lebens geendiget ſeyn. ..Noch einen Verſuch mehr, ſo werde ich die Spitze der ewigen Hügel erreichen, und von jenem hellen Gipfel auf die vielfältige Gefahr, der ich in meiner Pilgerfahrt durch die Wüſte entrunnen, ſogleich zurück ſchauen.

Laufet geſchwinder, ihr zaudernde Minuten; je näher meine Freuden, deſto ungedultiger bin ich darnach; wie begierig werde ich nach dieſem mühſamen Kampf aus dem Strohm der ewigen Ruhe und des unſterblichen Vergnügens trinken? Verziehet euch, ihr dicke Wolken, weichet, ihr verhaßte Schatten, und laßt mich die Herrlichkeit ſehen, die ihr verberget: laßt mich das verheiſſene Land ſehen, und die glückſeligen Gegenden überſchauen, die ich ſogleich beſitzen ſoll. Wie lange wollet ihr euch zwiſchen mich und meine helle Sonne ſtellen? zwiſchen mich und das unbewölkte Angeſicht Gottes; ſchaue auf, meine Seele, ſiehe, wie angenehm dieſe belebende Strahlen herfürbrechen? wie ſie die Finſterniß zerſtreuen, und den Schatten des Todes vergulden und erhellen!

O ſelige Ewigkeit! was für einen frohen Glanz bringt dein Anbruch meiner Seele? Mit dir kommt Freyheit, und Friede, und Liebe, und unendliche Glückſeligkeit; Kummer hingegen und Schmerzen, und Unruh, und Tod, und Finſterniß verſchwinden für dir ewiglich. Ich befinde mich ſo eben an den Ufern dieſes ſeligen Reiches, wo ein ununterbrochener Tag und immerwährender Frühling wohnet: dort ſind die vergnügenden Hügel und anmuthigen Thäler, welche ſtets von den Geſängen der Engel erthönen. Dort liegen die grünenden Felder der Glückſeligkeit, und die unvergänglichen Wälder; wie prächtig aber ſieheſt du aus, o du Stadt Gottes, von welcher man ſo herrliche Dinge ſpricht? In dir wird keine Nacht, noch Sonne oder Mond mehr nöthig ſeyn; denn der Thron Gottes und des Lamms iſt in deiner Mitte, und die Völker, ſo erhalten werden, werden in deinem Lichte wandeln, und die Könige der Erden ihre Ehre und Herrlichkeit in dich bringen, da wird uns der Herr der Ehren ein Schirmplatz, und ein Ort von Ströhmen und breiten Fluſſen ſeyn, und die Stimme der Freuden und das Jauchzen des Triumphs wird ewig in dir gehöret werden.

"Dorten halten heilge Seelen einen ſteten Sabbat-
Tag,
"Dorten fragt man weder Speiſe, noch dem Schlaf
mehr etwas nach:
"Dorten ſieht man Kränz des Lichts angelangte
Heilgen krönen,
"Unter der Trompeten-Schall, und der ſüſſen
Harfe Thönen.

"An-

"Angeflamte Seraphinen ſingen heilige Geſäng,
"Und entzückte Cherubinen fügen ſich zu ihrer Meng.

Meine Augen werden da den König in ſeiner Schönheit ſehen, und o! wie entzückend werden ſeine Liebes-Blicke ſeyn? Was für unausſprechliche Entzückungen werde ich empfinden, wenn mir die Gnaden-Bezeigungen angedeyhen, welche den Himmel erleuchten, und alle die himmliſche Gegenden in Freude ſetzen? wenn ich die ſelige Herrlichkeit ohne eine dazwiſchen kommende Wolke in Ewigkeit ſchauen werde? wenn ich an der Quelle der Freuden die Fülle trinken, und mich an denen Ströhmen des Vergnügens, ſo immerdar von ſeiner rechten Hand flieſſen, ewig ergötzen werde.

XXII.

Eine andachtsvolle Uebergabe ſeiner ſelbſt an die göttliche Macht und Güte.

Mein allgenugſamer Freund, mein Schild und mein ſehr groſſer Lohn! ich habe genug, ein unumſchränkter Geitz kan nichts über dich begehren; die Seele, welcher du nicht genügeſt, verdienet ewig arm zu ſeyn. Du biſt meine höchſte Glückſeligkeit, meine freywillige Auswahl: ich nahm deine Liebe allein zu meinem Schatz an dem glückſeligen Tag, da ich mich in einen Bund mit dir eingelaſſen, und dein geworden bin: ich habe mir von dir nicht ausbedungen die Freundſchaft, Ehre, und Luſt der Welt, ſondern ihnen allen feyerlich abgeſagt, deine

Gunſt

Gunſt für mein einziges Erbtheil erwählet, und die Leitung meines Lebens dir gänzlich überlaſſen.

Dies war mein Gelübde, und dieſes habe ich öfters erneuert; und ſoll ich nun ſolche heilige Verbindungen zurück ziehen, und eine ſo billige und vernünftige Wahl ändern? das ſey ferne, o gnädiger Gott! laß mich nimmer ſo unſinnig handeln: die Welt hat mich oftmals in meiner gröſten Hofnung betrogen, aber du niemalen. In allem meinem Elend fande ich dich als eine ſichere Zuflucht, mein Schild, meine Feſtung, meine hohe Burg, mein Erretter, mein Fels, und derjenige, auf den ich traue. Wenn niemand war, der mich erlöſte, hat mich deine mächtige Hand befreyet; du haſt mir meine Beſchwerden abgenommen, und meine Furcht zerſtreuet; du haſt mir aus der Dunkelheit Licht gebracht, und meine Finſterniß in Tag verwandelt.

Wenn mir die Welt nichts als Unruhe und Ungeſtümme verſchaffen konte, habe ich ſtille und ungeſtörte Ruhe bey dir gefunden. Du biſt meine durch lange Erfahrung bewährte Zuflucht, meine unfehlbare Zuverſicht, und ich überlaſſe dir mit feſtem Vertrauen meine künftige Führung. Ich kan nicht irre gehen, wenn ich von der unendlichen Weisheit geleitet werde; ich muß ſicher ſeyn in den Armen der ewigen Liebe, welcher ich mich demüthigſt übergebe. Laßt mich Reichthum oder Armuth, Ehre oder Spott haben; ich werde alles dankbar annehmen, was nur immer von deiner Hand kommt. Ich mag keine Stimme hören, als die deine, und will keinen Schritt thun, als nur dir zu folgen.

Wenn du für mich ſelbſt wählen lieſeſt, überlies ich

ich dir die Wahl wieder, ich fürchte nichts mehr, als von meinen eigenen blinden Begierden geführet zu werden; ich erzittere, wenn ich nur an eine solche unglückselige Freyheit gedenke: verhüte, o gnädiger Gott, diese elende Freyheit. Du siehest alle Begebenheiten vorher, und durchschaueſt mit einem einzigen Blick ewige Folgen; bestimme du demnach alle meine Umstände, und ordne sie nicht zum Behuf meiner unbändigen Begierden, sondern zur Beförderung deiner Ehre.

Du hast ein unläugbares Recht, nach Belieben mit mir zu schalten und zu walten; ich bin dein durch nothwendige Bänder und freywillige Verbindungen, welche ich mit Dankbarkeit erkenne und feyerlich erneue; ich übergebe mich vorsetzlich und gänzlich in deine Hände: was ich nur in der Welt habe, das opfere ich dir auf, und überlaß deiner Verfügung meine liebste Ergötzlichkeiten, und erkenne deine Leitung für meine gröste Glückseligkeit.

Herr, was ist der Mensch, daß du sein gedenkest? daß du, der du höchst selig, und unabhänglich glückselig bist, dich um die Dinge der Menschen bekümmerst, und für unsern Mangel dergestalt zu sorgen geruhest, als wenn das Elend der Sterblichen dich berühren, und deine unvergängliche Seligkeit unterbrechen könte. Du wolteſt uns deine Huld unter den zärtlichsten Gleichnissen zu verstehen geben: die gütige Sorgfalt eines Vaters schildert die deinige nur einiger massen ab, und alles, was wir von menschlichen Mitleiden fassen können, kommt deiner Barmherzigkeit nicht bey. Du scheineſt an unsern Trübsalen Antheil zu nehmen, und in aller unserer Traurigkeit

rigkeit dich mit uns zu betrüben. Kein Freund erweiſet ſich halb ſo eilfertig uns zu helfen, als die Liebe dich machet, noch kan es dir jemals an Wegen und Mittel fehlen, diejenige zu erleichtern, ſo auf dich vertrauen.

Deine Fürſehung findet oder macht ſich einen Weg durch allen Widerſtand: die Flüſſe werden eher zu ihrer Quelle zurück kehren, die Sonne ſtille ſtehen, und der Lauf der Natur eher umgekehret werden, als dir Mittel fehlen, deinen Vorſatz zu vollführen. Keine Hinderniß hemmet deine Abſichten, oder hintertreibet ſie. Dein Wille iſt es, ſo Natur und Nothwendigkeit machet: Wer kan deine Hand zurück halten, oder zu dir ſagen, was thuſt du? dein Anſchlag wird beſtehen, und du wirſt alles, was dir beliebet, verrichten. Nichts iſt dir zu erfüllen unmöglich; wo ich meine Augen nur hinwende, ſehe ich Proben deiner Macht: die ausgedehnte Veſte des Himmels, die Sonne und Sterne ſagen mir, was du zu thun vermagſt; ſie bezeugen deine Allmacht, und beſtrafen meinen Unglauben. Die ganze Schöpfung redet für dich, und verdammet mich wegen meiner Untreue.

Allgewaltiger Gott! verzeihe mir mein Mißtrauen, indem ich bekenne, daß es höchſt unverantwortlich iſt. Deine Hand iſt nicht verkürzet, noch die Quellen deiner Güte verſtopfet; deine ehemalige Wunder haben deine Stärke nicht erſchöpfet, noch hat beſtändige Gutthätigkeit dich arm gemacht; deine Macht bleibet unvermindert, und deine Barmherzigkeit währet ewiglich. Dieſe prächtige Eigenſchaft umgibt mich mit entzückender Herrlichkeit: Wo ich mich nur hinwende, werde ich auf das klärſte überzeuget:

get: ich kan mich nicht eines Tages von meinem verſtrichenen Leben beſinnen, der nicht merkliche Zeichen deiner Güte getragen.

"Ach wer hat wohl deine Huld mehr, o Herr, als ich genoſſen?
"Wem iſt ſie in gröſſerm Maas, oder öfter zugefloſſen?
"Wo ich meinen Fus nur ſetze, und wohin mein Aug nur ſieht,
"Seh ich immer ſich vereinen deine Herrlichkeit und Güt.

In allem, was du mir verliehen, oder verſaget haſt, hat deine Gütigkeit gewaltet; du haſt nicht mit mir gehandelt nach meinen Thorheiten, noch meine Sünden mit Strenge geahndet; ſondern biſt eingedenk geweſen, was für ein Gemächte ich bin, und biſt mir mit der gröſten Huld begegnet. Preiß und Ehre ſey deinem Namen ewiglich!

XXIII.

Erlöſende Liebe.

Allmächtige Liebe, die du der Inhalt aller himmliſchen Geſänge! Unendliche Gnade, du Wunder der Engel! verzeihe, daß eine ſterbliche Zunge dich zu preiſen ſich unterfänget; und doch, ſo der Menſch ſchwiege, würde die ſtumme Schöpfung eine Stimme bekommen, um ihn zu beſtrafen.

Aber ach! in was für einer Sprache ſoll ich reden? Mit was fnr einem Umſtand ſoll ich den Anfang machen? Soll ich in den Büchern der Ewigkeit zu-

rück ſchlagen, und anfangen mit dem preiswürdigen Vorſatz, welcher die Erlöſung des Menſchen beſtimmet, ehe noch die Geburt der Zeit, und die Gränzen der Schöpfung feſt geſetzet waren.

"Unzählbare Jahre her, eh die Tage angegangen,
"Oder eh die Himmel noch ihren Umlauf angefangen.

Soll ich überhaupt von allen den Völkern der Erlöſten ſprechen? Oder ſoll ich, um meine Dankbarkeit zu erwecken mich, mich nichtswürdige Creatur ſelbſt, betrachten, als von einem ewigen Rathſchluß, in die Anzahl dererjenigen eingeſchloſſen, welche den Namen eines Erlöſers hören, und ſolches unermeßlichen Vorrechts theilhaftig werden ſolten? Ehe der Grund der Hügel geleget worden, war der gnädige Entſchluß gefaßt, und der ſelige Entwurf gemacht, ehe der Himmel ausgebreitet wurde.

Herr! was iſt der Menſch? was bin ich? was iſt das ganze menſchliche Geſchlecht, daß es ſo angeſehen wird? O enge Gedanken, und noch engere Worte! Hier bekennet eure Mängel; dieſes ſind Tiefen, ſo ihr nicht erreichen könnet. Verehrenswürdige Anſchläge der unendlichen Huld! Unerforſchlicher Reichthum der Gnade! Mit was für Erſtaunen betrachte ich euch! Ich werde verſchlungen, und verliere mich in der herrlichen Unermeßlichkeit. Wohlan, alle ihr göttlichen Geheimniſſe, ihr preiswürdigen Wege der unerforſchlichen Gottheit! laßt mich euch anbeten, ob ich euch ſchon nie ausdrücken kan.

Jedoch, wann ich ſchwiege, ſo würden Himmel und Erde, ja die Hölle ſelbſt mich beſtrafen: die Verdamm-

dammten ſelber würden mich undankbar nennen, wann ich ermangelte, die Gnade Gottes zu preiſen, deren Verluſt ſie immerhin beweinen; ein Verluſt, der ſie ewig verzweiflend und verlohren läßt. Dieſe Gnade iſt es, ſo die Harfen des Himmels ſtimmet, und ihnen unendlichen Stoff gibt zur Harmonie und Lobpreiſung. Die Geiſter der vollendeten Gerechten bleiben hier mit ihren Betrachtungen ſtehen; ſie verehren das herrliche Geheimniß, und, indem ſie die Wunder der erlöſenden Liebe beſingen, ſchreiben ſie dem hohe und lebendige Ehre zu, der auf dem Throne ſitzet, und dem Lamme ewiglich. Und unendlich würdig biſt du, o Herr! das Opfer der Dankbarkeit zu empfangen: Wer ſoll nicht deinen Namen preiſen und verherrlichen? wer ſolte dir die gebührende Ehre abſchlagen?

Aber ach! was kan dir ein ſterblicher Menſch bringen? Was kan dir das Nichts und die Eitelkeit geben? Wir murmeln aus dem Staube, und ſuchen dich zu preiſen aus den Tiefen des Elends; doch geruheſt du gnädig, unſern gebrochenen Ton anzuhören, und zu bemerken; mitten unter denen Hallelujah der Engel ſteigen unſere Seufzer zu dir auf, und unſere Klagen kommen vor dich: von der Höhe deiner Glückſeligkeit, und Erhabenheit deiner ewigen Herrlichkeit, ſieheſt du auf den Menſchen, den armen und elenden Menſchen! Du nimmſt ſein Opfer mit Vergnügen an; ſeine Lobpreiſung vermenget ſich mit der Harmonie der Engel, und unterbricht die heilige Einſtimmigkeit nicht. Dieſe Abkömmlinge des Himmels, dieſe Morgenſterne ſingen miteinander in ihrer himmliſchen Seligkeit, und laſſen ſich nicht zu wider ſeyn, wann die Kinder der Erden, und Sterblichkeit mit

ihnen, JEſu, ihrem und unſerm Herrn, lobſingen: Ihm ſeyn alle Zungen geheiliget, und alle Geſchöpfe preiſen ihn immer und ewiglich. Amen.

XXIV.

Flehen um Vergebung und Heiligkeit.

Ewiger Brunn des Lebens, du Quelle alles Weſens, der Erſte und der Letzte, ohne Anfang der Tage und Ende der Jahre, ehe die Himmel geſchaffen worden, wareſt du, und wirſt unverändert bleiben, wenn ſie veralten und abnehmen. Du biſt unendlich ſelig in dir ſelbſt, deine Herrlichkeit geſtattet keinen Zuſatz; das Lob der Engel kan deine Glückſeligkeit nicht vermehren, noch die Läſterung der Hölle ſie vermindern. Du kanſt alles thun, und deine Macht findet keine Hinderniß. Du ſchufeſt Himmel und Erde, das Meer, und die Quellen des Waſſers, du thuſt nach deinem Willen unter den Heerſcharen des Himmels, und den Einwohnern der Erde; du hältſt die Waſſer in der Fläche deiner Hand, und miſſeſt die Himmel mit einer Spanne: du faſſeſt den Staub der Erde in ein Maaß, und wägeſt die Berge und Hügel in einer Waagſchale: du umhülleſt dich mit Licht als einem Kleid, und biſt umgeben mit unzugänglichem Glanz: Du biſt herrlich in Heiligkeit, und ſchrecklich in Preis; die Himmel ſind nicht rein vor dir, und an denen Engeln ſelbſten findeſt du Thorheit: Was iſt demnach der Menſch, der Ungerechtigkeit wie Waſſer trinket? Was iſt der Menſch, daß du ſein gedenken

denkest; oder ein Sohn des Menschen, daß du ihn so heimsuchest? Das ist allein die Ursach, weil du gut bist, und deine Gnade ewig währet; Barmherzigkeit ist deine herrschende Eigenschaft. Du bist mitleidig, und unendlich gnädig, und hast deine Liebe und Güte dem menschlichen Geschlechte in der herrlichen Weise unserer Erlösung, von ewiger Knechtschaft und Tod, durch deinen Sohn JEsus offenbaret.

Derohalben will ich mich mit der tiefsten Ehrerbietigkeit und demüthigsten Dankbarkeit vor dir niederwerfen, immassen ich es für meine gröste Ehre und unverdientes Vorrecht halte, zu dem Herrn zu nahen, und mich vor dem erhabenen Gott zu beugen; ich, so unwürdig bin, deinen schrecklichen Namen auszusprechen, oder meine Augen einmal gen Himmel aufzuheben. Zu meiner eigenen Beschämung bekenne ich hier, daß ich die Gnade, welche ich nun anflehe, mißbrauchet, und die Güte und Langmuth, zu welcher ich mich nun richte, durch meine Sünden beleidiget habe. Ich habe die Güter verscherzet, warum ich nun bitte, worauf ich mich berufen muß: ich kan kaum einen Beweggrund brauchen, der nicht zu meiner eigenen Verdammung gereichet. Soll ich deine Barmherzigkeit bey den gnädigen Bedingungen des neuen Bundes, so mit dem Blute deines ewigen Sohnes versiegelt, anflehen? ach leider! den Gnaden-vollen Bund habe ich gebrochen, und seine heilige Regel verunehret: ich habe wider das helleste Licht und die zärtlichste Proben der Liebe gesündiget: ich habe nicht nur meine Verpflichtung gegen dich, als meinen Schöpfer, gebrochen, sondern auch die noch stärkere

Verbindung gegen dich, als meinen Vater, nemlich das herrliche Vorrecht, in dein Geſchlecht aufgenommen, und unter die Kinder Gottes gezehlet zu werden.

Aber eben dieſe Umſtände, die meine Schuld vergröſſern, erhöhen deine Barmherzigkeit; hier wird ſich deine Gnade in ihrer Freyheit und Herrlichkeit zeigen; hier wirſt du dem huldreichen Namen eines Vaters, und was er nur zärtliches in ſich faßt, ein Genügen thun; ich habe keine Sünden, welche einer unendlichen Gnade zu groß zu vergeben. Du biſt Gott, und nicht ein Menſch; und ſo hoch der Himmel über der Erde iſt, ſo hoch ſind die Wege deiner Barmherzigkeit über alle menſchliche Weiſen.

Ich darf deine Güte nicht einſchränken, noch ſagen, ſo weit, und nicht weiter erſtreckt ſich deine Gedult. Du haſt mir zu oft Vergebung und deine Gunſt wieder angedeyhen laſſen, als daß ich nun verzagen ſolte: meine bußfertige Seufzer ſind nie verſchmähet worden, noch meine demüthige Bitte unerhört geblieben. Ich habe den Himmel allezeit offen, und den Thron Gottes durch das Blut des Erlöſers zugänglich gefunden. Um ſeines Kampfes und blutigen Schweiſes, um ſeines Creutzes und Leidens, um ſeines ſchmerzhaften Todes und ſeiner herrlichen Auferſtehung willen erflehe ich deine Vergebung: er hat eine völlige Verſöhnung zuwege gebracht, und die göttliche Gerechtigkeit wird keine weitere Genugthuung fordern. Von ihm zeugen alle Propheten, daß ein jeder, ſo an ſeinen Namen glaubt, durch ſeinen Namen Vergebung der Sünden empfahen wird.

O hoch-

O hochgelobter Jesu! die Hofnung der Heyden, das Heyl der Enden der Erde; der grosse Meßias, der verheissene Heyland, der du diese herrliche Namen in ihrer äussersten Bedeutung erfüllest; zu dir, meiner sichern, meiner durch die Erfahrung bewährten Zuflucht, fliehe ich: o Sohn Gottes, erhöre mich; o Lamm Gottes, welches die Sünden der Welt wegnimmt, erbarme dich meiner.

O ewiger Geist, du verheissener Tröster, komme mit alle deinem heiligen Trost! komm, und sey wie ein Thau den welken Blumen, und wie ein Regen der ausgedorrten Erde; ach! komme mit deinem belebenden Lichte, und vertreib die Finsterniß, so meine Seele verdunkelt: brich herein, wie die Sonne nach einer schwarzen Nacht; ein Strahl von dir würde dieses gefrorene und verhärtete Herz zerschmelzen, und in meiner Seele ein Feuer heiliger Liebe anzünden; blase meine kalte Begierden an, und mache sie zu einer geheiligten Flamme.

O Herzenskündiger, vor welchem nichts verborgen, dessen durchdringende Augen die Heucheley in ihrer dunkelsten Larve entdecken; du weist das Verlangen meiner Seele, und bist mein unpartheyischer Zeuge, daß ich hier nicht bitte um Reichthum und Ehre der Welt; daß ich dich nicht um Länge der Tage oder Wollust anflehe; sondern daß ich das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suche. Laß mich mein Theil nicht mit den Reichen und Grossen haben, sondern gib mir mein geringes Loos mit deinen Kindern; laß mich Spott und Verachtung ertragen, und mit dem Volke Gottes lieber Schmach leiden, als die Lust der Sünde, welche nur zeitlich, geniessen.

Deine Gunſt iſt das Ziel aller meiner Wünſche, der ſtete Inhalt meines Gebets. O! du, deſſen Ohren denen Bedürfniſſen aller deiner Geſchöpfe offen ſtehen, der du die jungen Raben erhöreſt, wenn ſie aus ihren Neſtern zu dir ſchreyen, der du den Menſchen der Welt die vergänglichen Dinge gibſt, ſo ſie wählen, willſt du mir die Begierden verſagen, welche du ſelber eingibſt und gut heiſſeſt? ach! laß mich erfüllet werden mit der Gerechtigkeit, wornach ich hungere und durſte, und kleide mich mit deinem Bilde. Es kan dir nichts abgehen, was für Vollkommenheiten du auch deinem Geſchöpfe mittheileſt; eine unendliche Freygebigkeit könte dich nicht arm machen.

Ich verlange keine Vorrechte über die Fähigkeit meiner Natur, noch ſtrebe ich nach den Vollkommenheiten der Engel; ich flehe nur, daß ich diejenige Höhe der Heiligkeit und göttlichen Liebe erreichen möge, welche Seelen, die mit einem ſterblichen Leibe, wie der meinige, umkleidet, und mit eben den menſchlichen Leidenſchaften beſchweret geweſen, erlanget haben. Aber ich bemühe mich vergebens die herrlichen Beyſpiele nachzuahmen, ſo du mir dargeſtellet haſt, ohne deinen Beyſtand werden alle meine Bemühungen vergeblich ſeyn. Du weiſt, wie gebrechlich meine Natur, und wie groß die Schwierigkeiten, ſo ich zu beſtreiten: ich habe nicht nur die Reitzungen der Welt zu bekriegen, ſondern auch alle die Liſt der Hölle, und ein betrügliches Herz in mir, ſo mich zur Sünde und ewigem Verderben zu verleiten ſucht; ach laß meine Schwachheit und Gefahr dich zum Mitleiden bewegen.

Gedenke an deine vorige Güte, o Herr! und laß ſolche dich vermögen, mir ein neues Maas der Gnade

zu verleihen, durch welche allein ich siegen werde. Deine Mildthätigkeit gegen die Werke deiner Hände, muß allezeit aus der Güte deiner eigenen Natur herfliessen; denn welches Geschöpf kan mit Recht sagen, daß es etwas von dir verdiene? Ich verlaß mich auf nichts, als deine unendliche Barmherzigkeit, wenn ich dich bitte, daß du mich nicht verlohren gehen lässest, nachdem du so wunderbar an meiner Seele gethan; nach allen den Versicherungen, so du mir von deiner Liebe gegeben, laß meine Thorheiten dich nicht reitzen, mich zu verlassen; sondern gedenke an deinen Bund, und seine gnädige Bedingungen, und handle nach deiner unaussprechlichen Güte, welche der preiswürdige Beweggrund aller Gunst gewesen, so ich von dir empfangen habe.

XXV.

Eine Dankbarkeits-volle Entzückung vor seligmachende Gnade.

Ich preise den Tag tausendmal glückselig, da der erste Strahl des himmlischen Lichts in meine Seele gebrochen, da der Aufgang aus der Höhe mich besuchet, und das himmlische Licht angefangen zu tagen. Ich bewillkommete seinen frohen Glanz, und fühlte den geheiligten Einfluß; die Flammen der heiligen Liebe entstunden, und heilige Freude wurde angezündet.

Die Erde, und alle ihr Gepräng, verschwande wie Wolken vor der Sonne des Morgens: die Herrlichkeit des Paradieses eröfnete sich = =, seraphisches Vergnügen und unaussprechliche Wonne: seyd ge-

grüſſet, ſchrie ich, ihr unbekannte Freuden, ihr in das Herz nie gekommene Ergötzungen! was iſt alles, was ich bisher gekoſtet in Vergleichung eurer? was iſt irdiſche Schönheit und Harmonie? was iſt alles, ſo Sterbliche erfreulich und reitzend nennen? ich lebte nie, bis jetzo: ich wußte bisher nicht mehr, als den Namen der Glückſeligkeit: ich habe geträumet während den Tagen meiner Thorheit und Eitelkeit; nun aber erwache ich zu dem Leben der aus dem Himmel ſtammenden Geiſter, und koſte die Freuden der Engel.

XXVI.

Ungeſtümes Anhalten um die Wiederkehr Gottes zu der Seele.

Du groſſes und herrliches, du unſichtbares und allgemeines Weſen, darf man nicht näher zu dir nahen? oder ſuche ich dich vergebens? Iſt ein Winkel der Welt, den du nicht beſucheſt, oder irgend ein Platz, wo du nicht zugegen? Ich gehe deinen Fußſtapfen nach durch Himmel und Erde, aber ich kan dich nicht erreichen.

"Ach, warum ſuch ich dich immer, wo doch deine Stätt nicht iſt?

"Oder was find ich dich nirgends, da du aller Orten biſt?

Sage mir, o mein Gott und mein Alles, ſage mir, wo du zu finden; denn da iſt mein Ruheplatz. Was für ein erſinnliches Gut kan deine Abweſenheit erſetzen? Wenn ich deiner beraubet, ſo würde alles, was mir die Welt anbieten könte, wie ein Schertz-Spiel einem ſterbenden Menſchen ſeyn, und nur einen Ab-

Abscheu und Widerwillen bey mir erregen. Es ist Gott, den ich suche:

"Meine Wünsche schreiben sich, nicht von einem niedern Stamme;
"Du, du selber hast entzündt diese ewge Liebes-Flamme;
"Diese Flamm, die immer brennet, welche keine Zeit vertreibt,
"Weil ihr Grund unendlich währet, und ihr Zunder ewig bleibt.

Gute Nacht, gute Nacht, alle irdische Dinge! laßt mich meinen Gott, das Ziel aller meiner Wünsche finden: Warum hältst du das Angesicht deines Thrones zurück? Warum verbirgt dich eine Wolcke und heilige Finsterniß?

"Deine Stimme bracht herfür Himmel, Erde und die Seeen,
"Hieß Planeten Lichter seyn, und die Wellen sich erhöhen:
"Aber in dem ganzen Umfang, und dem ausgedehnten Reich,
"Deiner so verschiednen Werken ist doch nicht dir selber gleich.

O du, der du schöner bist, als alle die Werke deiner Hände, wilt du dich immer für einer Creatur verbergen, welche dich mit so heftiger Begierde liebet und suchet? Ich frage dich, o Herr, ist mein sehnliches Seufzen nach dir nicht ganz herzlich und ungefärbt? Schmachtet meine Seele nicht nach dir mit einer Inbrunst, so nicht ausgelöschet, und mit einer Aufrichtigkeit, so nicht verstellet werden kan?

"Nach

"Nach dir ſchmachtet meine Seele, und vergehet faſt für Pein,
"So wie matte Blumen ſchmachten nach dem holden Sonnenſchein.

Wie ſehnet ſich mein Geiſt nach dir! Keine Gleichniſſe können die Heftigkeit meiner Begierden ausdrücken: Reichthum und Ehre, Freunde und Vergnügen verlieren ihre Namen, wann ſie mit dir verglichen werden. Dir zu folgen, wolte ich ſie alle dahinten laſſen; ich wolte die ganze Schöpfung verlaſſen, und den Feldern und glänzenden Firmament gute Nacht geben. Laßt Himmel und Erde vergehen, dieweil du immer bleibeſt, fehlet es mir nicht an einer Stütze. Mein Weſen ſelbſt, mit aller ſeiner Glückſeligkeit, hanget gänzlich von dir ab.

Setze mich ferne von den Gräntzen der ganzen Welt, weit weg von allem Weſen, als nur deinem eigenen nicht; laß mich in ſolcher unausſprechlichen Einſamkeit mich verlieren, laß mich da ewig herumgehen, laß mich unendliche Zirkel der Seligkeit durchlaufen; . . aber ach! ich ſchmeichle mir vergebens mit Fürſtellungen einer Glückſeligkeit, ſo nicht zu erreichen. Ich will dich demnach ſuchen, wo ich dich hoffe zu finden. Ich werfe meine Augen auf jene lichte Gegenden droben, und beneide faſt die glückſelige Weſen, ſo dein Angeſicht unverhüllt ſchauen: ich ſuche dich in den Blumen-reichen Wieſen, und horche auf dich unter den rauſchenden Quellen: alsdenn ſuche ich dich ſtille und abgezogen von menſchlichen Dingen, in heiliger Betrachtung. Aber es iſt alles vergebens: weder Felder, noch Fluthen, noch Wolken, noch Sterne entdecken dich.

Ihr

Ihr glückſeligen Geiſter, die ihr ſeine Huld genieſſet, und ſeine Stimme höret, weiſet einen Traurigen, ſo in der Irre herumgehet, zurecht, da ich den ſuche, welchen meine Seele liebt, da ich ſeufze und wehklage, und meine ſchmachtende Augen auf jene glückſelige Wohnungen werfe; ich möchte gern durch das Sternen-Zelt dringen, und durch das dazwiſchen ſtehende Firmament hinſchauen: ach, daß du die Wolken theileteſt, daß du die Himmel ſpalteteſt, und mir einen Blick von deiner Herrlichkeit gäbeſt. Daß du mir deine Schönheit zeigteſt, und mitten in dieſer ergötzenden Eitelkeit, nur einen Augenblick himmliſcher Seligkeit gönneteſt!

"Nur ein Ton von deiner Stimme, nur ein Gnadenblick von dir,
"Gehet ungemeßnen Zeiten fleiſchlichen Vergnügens für.
"Würde mir das weite Meer ſamt der Erde angetragen,
"Dächt ich ſie für eine Stund bey dir, in den Wind zu ſchlagen.

Wann die Dinge gehörig erwogen, und richtig beurtheilet würden, ſo wolte ich ſagen, daß die ganze Welt ein viel zu geringer Preis nur für einen Augenblick dieſes Vergnügens wäre: wie freudig wolte ich alles für eine ſolche Seligkeit dahin geben. Gute Nacht, ihr menſchlichen Dinge; laßt mich meinen Gott, das Ziel aller meiner Wünſche finden: er iſt es, den ich ſuche, er allein kan meine unendliche Begierden begnügen. Ach! warum entweichſt du? warum verbirgſt du dich ſo lang? warum zieheſt du dich zurück?

rück? Weder Erde noch Himmel geben eine Antwort auf meinen wiederholten Zuruf.

Laß mich dich anrufen bey allen deinen gnädigen Namen, mein Gott, und meiner Väter Gott: von einem Geſchlecht zum andern biſt du unſere Zuflucht geweſen; das Recht iſt von einem Zeitlauf auf den andern gekommen: du haſt deinen Bund mit uns errichtet, und deine Treue bleibet unbefleckt. Ach vergiß nicht deinen Bund, vergiß nicht den wie ein Erbgut auf mich gebrachten Segen; vergiß nicht das Gebet und die Thränen, mit welchen meine gottſelige Vorfahren deine Gnade mir zugezogen; vergiß nicht ihre Gelübde, da ſie mich dir feyerlich gewidmet? ach gedencke an deine ehemalige Gunſt, und erneuere deine vorige Güte einem Geſchlechte, welches viele Zeitläufte hindurch dein geweſen.

Laß mich dich nun mit einer nähern Zueignung anreden: mein Bundes-Gott, mein Vater und mein Freund! wann ich dich jemals unter allen dieſen zärtlichen Benennungen erkannt habe, ſo vergiß mein nicht. Bey dieſen heiligen Verbindungen, o Herr, flehe ich um deine Wiederkunft. Wann alle deine vormalige Gunſt-Bezeugungen wirklich, wann alles eine wahrhafte Glückſeligkeit, und nicht ein ſüſſes Blendwerk geweſen, ach, ſo ſchenke mir meinen Himmel wieder. Leben meiner Seele, Licht meiner Augen, kehre wieder; komm, und bringe alle deinen heiligen Troſt; laß mich noch einmal die heilige Freude erfahren, welche deine Gegenwart verleihet; laß mich noch einmal deine Stimme hören, und noch einmal die Glückſeligkeit deiner Huld genieſſen.

"Er-

"Erſchein mit deinem Licht, wornach meine Auge ſchmacht,
"Komm bald, ſonſt ſincke ich in eine ewge Nacht.

Hochgelobter Heyland! in dir ſehen wir das Angeſicht Gottes, als eines verſöhnten Vaters; und entzieheſt du dich? o wie angenehm wird deine Wiederkunft ſeyn? deine Gegenwart wird mich wie der Anbruch des ewigen Tages erfreuen? wie theuer werde ich meine Glückſeligkeit ſchätzen? wie beſorgt werde ich ſeyn in allem, was dich beleidigen möchte? wie frölich in der ſeligen Entdeckung und Beſitzung deiner Liebe? Ich wolte meine Glückſeligkeit denen zuhörenden Flüſſen und Wäldern erzehlen:

"Ich ſchnitt unſre Lieb und Leiden überall den Rinden ein,
"Und ein jeder Baum verwundet ſolte deren Zeuge ſeyn;
"Solte Tropfen wie von Blut, und ein geiſtlich Merkmahl tragen,
"Daß mein Jeſus für mich ſtarb, und den Tod ans Creutz geſchlagen.
"Alle Hirten auf den Feldern, werden voll Verwundrung ſtehn,
"Wann ſie Gruften eingegraben, Höhlen eingeſchrieben ſehn,
"Daß der Himmel ſelbſt geblutt, daß er ſelber wollen ſterben,
"Nur um eines Sterblichen Herz und Liebe zu erwerben.

Warum aber ſchmeichle ich mir mit dieſen angenehmen Vorſtellungen? ich finde dich immer abweſend:

ſend: ich traure und klage wie jemand, ſo kein Mitleiden findet: Was iſt das Leben, wann du weg biſt? o kehre wieder, und gönne mir deine Gegenwart, der du meine Noth ſieheſt, und meine geheime Sorgen weiſt. Du, der du ein Zeuge von meinen mitternächtlichen Seufzern, und anhöreſt, wann ich mit dem Anbruch des Tages zu dir rufe; doch gibſt du mir nie keine Antwort, und ſcheineſt taub zu ſeyn gegen mein Gebet. Es iſt wahr, ich bin eine nichtswürdige Creatur; aber ſo gering ich bin, ſo haſt du aus unermeßlicher Barmherzigkeit mich in deinen Bund aufgenommen: **Mein Geliebter iſt mein, und ich bin ſein.**

"Er iſt demnoch meine Sonne, hält er ſchon ſein Licht zurück,
"Scheint er ſchon ſich zu entfernen einen kleinen Augenblick.
"Ewig, ſagt mein Glaube mir, werd ich ihm am Herzen liegen,
"Und hingegen iſt auch er, ewig meiner Bruſt Vergnügen.

Nichts kan die heilige Vereinigung auflöſen; hätte ich dies Vertrauen nicht, ſo wäre ich hin; hätte ich dieſen Strahl der Hofnung nicht, ſo wäre ich verlohren in ewiger Finſterniß. **Warum biſt du unruhig, o meine Seele, und warum biſt du niedergeſchlagen in mir? Hoffe auf GOtt, dann ich werde ihn noch preiſen für das Licht ſeines Angeſichts.** Ich werde ſeine Wiederkunft noch bewillkommen, ich werde ſeine ergötzende Stimme noch hören, und ſeine Gnadenblicke und Huld genieſſen.

Aber

Aber warum, o mein GOtt, währet dieſe Ungewißheit ſo lange? warum wird mein Herz von einer ſo langen Nacht und Finſterniß gequälet? Wilt du mir eine Gnade und Glückſeligkeit verſagen, die ſo leicht zu geben? ich begehre nicht mehr, als einem Sterblichen zu wünſchen erlaubet iſt: ich verlange nicht das Schöne der Engel hierunten; noch die Seligkeit der vollendeten Geiſter; ich begehre nur, was du mir haſt heiſſen ſuchen, und zu erlangen mir Hofnung gemacht: ich fordere nicht die heilige Gemeinſchaft, die unausſprechliche Vereinigung, womit du deine Heiligen begnadigeſt.

Ach laß mich die himmliſchen Worte hören, welche ihnen den Vorſchmack unſterblichen Vergnügens geben: Laß mich die göttliche Beſuchungen empfinden, welche himmliſche Brunſt in der Seele entzünden. Sende mir Strahlen zu, die alle ſterbliche Schönheit verdunkeln: Laß mich bey dieſer irdiſchen Entfernung die Gnaden-Bezeugungen genieſſen, ſo die Seligkeit der Engel im Himmel ausmachen. Ob es gleich dunkel, und von ferne iſt, ſo laß mich doch ihren Einfluß fühlen; ſolches wird das Leben erheitern, es wird mich durch ſeine Labyrinthe führen, und die rauhen und finſtern Wege hell machen. Es wird die Flammen heiliger Liebe erregen, es wird den göttlichen Grund in mir erwecken, und alle meine Kräfte damit erhitzen. Ich werde die Eitelkeiten hierunten verlaſſen, und vergeſſen, und die Herrlichkeit der Welt wird vergehen. Aber ſo lang du, o mein GOtt, dein Antlitz verbirgſt, verliere ich meine Sonne, ich verſchmachte und ſterbe; doch will ich zu dir meine Augen aufheben, zu dir ſchwinget ſich meine Seele auf.

"HErr komme doch, und weich nicht mehr von mir,
"Die Welt iſt eine finſtre Stätte:
"Was fünde ich für Luſt und Freude hier,
"Wann ſich dein Licht entzogen hätte?

XXVII.

Seufzen nach GOtt und Ueberdrüßigkeit der Welt.

"Es iſt keine niedre Schönheit, die mein Aug und Herz begehrt,
"Meine Wunde iſt viel edler: was ich lieb, iſt nicht auf Erd.

Wann Worte die Höhe der Liebe und Dankbarkeit erreichen können, ſo laß mich die geheime Inbrunſt meiner Seele ausſchütten; ach laß es deiner Gröſſe nicht zuwider ſeyn, wann Staub und Eitelkeit dich verehret und liebet. Hätteſt du mir andere Fähigkeiten gegeben, und etwas meinen Wünſchen gemäſſeres geſchaffen, ſo hätte ich etwan eine niedrigere Glückſeligkeit gefunden, und wäre mit etwas, ſo geringer als die unendliche GOttheit, zufrieden geweſen; aber die dürftige Schöpfung hat nichts, mich zu begnügen, und ich folge dir aus einem göttlichen Triebe, und einer bloſſen Nothwendigkeit der Natur.

Mein Leben iſt unnütz, und mein Weſen bedeutet nichts ohne dich: meine Vernunft hat keine gehörige Beſchäftigung; Liebe, die edelſte Leidenſchaft meiner Seele, hat keinen ihrer Würde geziemenden Gegenſtand. Ich werde in die äuſſerſte Armuth geſetzet; meine Natur gehet gänzlich zu Grunde, ich bin hin, ewig hin, verlohren, der Verzweiflung übergeben,

wann

wann ich deiner beraubet bin. Ein unendlicher Verlust ist unersetzlich: nichts kan meiner Seele an GOttes statt seyn.

Ich habe willig allen andern Dingen um deinetwillen abgesaget: alle Triebe der Zärtlichkeit und Lust, so meine Seele je gegen einen irdischen Vorwurf empfindet, ist mir ganz gleichgültig, wann ich sie mit meiner Liebe zu dir vergleiche; und sie verwandelt sich in Haß, wenn solcher Gegenstand eine gleiche Anforderung mit dir macht. Dieses ist die obsiegende und herrschende Flamme, welche alle andere Neigungen meiner Natur verschlinget. Meine Verbindungen mit allen irdischen Dingen sind getrennet; die Namen, Vater, Bruder, oder Freund, wollen nichts mehr sagen: ausser dir geben mir diese zeitliche Benennungen weder Zutrauen noch Freude, und bedeuten nichts, als nur in so fern du ihnen einen Nachdruck gibst; sie sind ganz und gar nichts ohne dich; und mit dir, was kan für ein unendliches Gut beygefüget werden?

"Unser Geist kan nicht mehr fassen, und die Seele hält nicht mehr:

"Dann ist GOtt der HErr nicht alles? und wer ist so groß als er?

"Er alleine ist im Stand, unsre weite Kraft zu stillen,

"Und nur er allein vermag unermeßnen Raum zu füllen.

Du bist mein GOtt, und ich habe genug; meine Seele ist vergnüget. Ich ruhe vollkömmlich. Theile die eitlen und vergänglichen Dinge unter die elenden Tröpfe, so kein ander Theil begehren; laß sie unbe-

neidet die Ehre, und Reichthum, und Luſt der Welt beſitzen; theile ſie in reichem Maas aus: alles dieſes iſt nur wie der Staub in der Waage einer glückſeligen Seele, welche weiß, was an dem Lichte deines Angeſichtes iſt. Nach ſolchem kan man unmöglich einen Geſchmack mehr haben an den ſchlechten Ergötzungen der Sterblichkeit.

"Wann mir deine hohe Gnade, deine Liebe angedeyht,
"Welcher Menſch kan mich bewegen, daß ich wohl ſein Glück beneid?

Ihr unausſprechliche Vergnügungen göttlicher Liebe, laßt mich keine andere Luſt mehr haben, als an euch. Mein GOtt, der ſeine Herrlichkeit und Gnade in JEſus Chriſtus, ſeinem Sohne, offenbaret, iſt gnugſam zu meiner ewigen Ergötzung.

Was wäre es, wann alle vorige Denk-Bilder von ſichtbaren Dingen aus meiner Seele ausgelöſchet würden? Was wäre es, wann ich keine Einbildungs-Kraft, kein Gedächtniß, kein Merkmahl von etwas mehr übrig hätte, als der Freude ſo ich in deiner Gegenwart, und der Verſicherung deiner ewigen Gunſt, gefunden? Nur dieſes ſind die verſtrichenen Augenblicke, woran ich mit Vergnügen gedenke, und ach, laß die weite Ewigkeit, ſo vor mir, in dieſer Wonne zugebracht werden!

Verſchwindet, ihr irdiſchen Dinge! fliehet dahin ihr eitelen Vorwürfe der Sinnen! ich ſage ab allen dieſen armſeligen eingeſchränkten Kräften, womit ihr genoſſen werdet; laßt mich gegen alle euere Eindrücke unempfindlich ſeyn, wofern ſie mich nicht zu meinem GOtt führen. Laßt alles ſich wieder in ein Chaos ver-

verwandeln, und das ſchöne Angeſicht der Natur völlig ſeine Geſtalt verlieren: Laßt ihre glänzende Schönheiten alle verſchwinden, und die göttlichen Merkmahle, ſo ſie trägt, ausgelöſchet werden, ich werde dennoch glückſelig ſeyn; der GOtt der Natur, und das Urbild aller Schönheit iſt mein GOtt.

Wann gleich die Sonne am Himmel erlöſchte, und alle himmliſche Lichter mit ihren güldenen Flammen ausgiengen, ſo werde ich doch hellen und ewigen Tag haben, dann, mein GOtt wird ewiglich bey mir ſeyn. Wann die Wälder nicht mehr grünen, noch die Felder und Thäler mit ihrem blühenden Schmucke prangen werden; wann alle dieſe untere Himmel, und dieſe Erde in den allgemeinen Untergang hingeriſſen worden, und die körperliche Bilder von Dingen verſchwunden; ſo werde ich neue Gegenden der Schönheit, und des Vergnügens in dem göttlichen Weſen, mit allen ihren urſprünglichen Herrlichkeiten ſich eröfnen ſehen.

Aber, o wie mannigfaltig, wie unumſchränkt, wie entzückend wird die Ausſicht ſeyn? Ach! wann werde ich Schein und Blendwerk gute Nacht geben, und mit ewiger Weſenheit zu thun haben? Wann werde ich aus der Urquelle weſentlichen Lebens und wahrer Seligkeit trinken?

"Und o, was wird dann geſchehen? aber frage Menſchen nicht:
"Dann kein Engel kan es ſagen: da es hier an Wort gebricht.
"Genug! o meine Seel, du ſelbſt wirſt vollkommne Freud empfinden,
"Und ſie ewig unerſchöpft, ewig unverändert finden.

Ach! zerbrich meine Feſſeln, dann ich muß fort. . . Führe meine Seele aus dem Kerker; ich bin beklemmt; die ganze Schöpfung iſt zu enge für mich; ich werde krank in dieſer Gefangenſchaft, und ſeufze, und ſchmachte nach der Freyheit. Wie ſüß ſind die Gedanken von einer Verſetzung in das Geraume? Meine Seele iſt bereits auf den Flügeln, und fliehet bereits in ihrer Einbildung: mich deucht, ich erreiche den Himmel der Himmel, wo Gott ſelber wohnet. Es iſt gut, hier zu ſeyn. . .

"Aber ach! wie bald entſteht ein Gewölk von düſtren Sinnen,
"Und wie bald pflegt diß Geſicht, das ſo lieblich, zu zerrinnen?

Ach! was thue ich hier, in dieſer öden und fürchterlichen Wüſte? dieſer betrübten Gegend, wo unſer Vergnügen verſchwindet, und ſelbſt der Glaſt künftiger Glückſeligkeit, den wir genieſſen, ſo geſchwind verdunkelt, und mit wirklichem Schrecken umgeben wird? Ach, was thue ich hier, indem ich den Athem, der mir den unendlichen Schöpfer zu loben und zu preiſen gegeben worden, mit ſteten Seufzern und unaufhörlichen Klagen verzehre? Ach, was thue ich hier, unter Fremden und Feinden, in dieſem wilden unbewohnlichen Orte, ferne von meiner Heimath, und allen den Vorwürfen eines gründlichen Vergnügens?

"Meine Wünſche und Gedanken, meine Luſt und Herz und Sinn,
"Meine Lieb und edlen Triebe gehn nur nach dem Himmel hin.

Was thue ich hier in der Herrſchaft des Todes und der Sünde, in dem Gebiet und Bezirk der Macht

der

der Finſterniß? Hier ſpreiten ſie ihre Netze, und legen ihre tödtlichen Stricke; aber, o Herr! was haben ſie an mir zu fordern? Ich habe den Mächten der Finſterniß, in deiner Kraft, Trotz geboten, und meinen Antheil an den Eitelkeiten der Welt, aufgegeben, ich bin ein Unterthan von einem andern Reiche, und darf mich in keine Friedens- und Freundſchafts-Bedingungen einlaſſen, mit den unverſöhnlichen Feinden Gottes und meiner Seele, welche dieſe verrätheriſche und ſündliche Gegenden bewohnen. **Die Freundſchaft dieſer Welt, iſt eine Feindſchaft mit Gott.** Tod und Verderben ſind bey ihren freundlichen Blicken; ich ſtehe auf meiner Hut, und ſchwebe alle Augenblick in Gefahr überfallen zu werden: Ach! wann wird meine Erlöſung von obenher kommen?

"Wann, ach! wann, o meine Seele, füget es des Himmels Schluß,
"Daß das Fleiſch, ſo dich beſchweret, daß dein Kerker fallen muß?
"Was für eine ſelge Stund wird dich in die Freyheit bringen,
"Und wann kanſt du dich erwünſcht in die Welt der Geiſter ſchwingen?

Was für eine ausnehmende Herrlichkeit wird ſich zeigen, wann dieſe ſterbliche Scheidewand fällt, wann dieſe Mauren von Thon wanken und in Staub ſinken? O ihr Waſſer des Lebens, ihr Ströhme unendlichen Vergnügens! wie heftig werdet ihr auf mich zufliesſen, und alle Kräfte meiner Natur, ſo einer Freude fähig, erfüllen? Ein jedes Vermögen wird ſodann voll werden, und ein jeder Wunſch ſich in einen

unausſprechlichen Genuß endigen. Wann ich erwache zum unſterblichen Licht, werde ich ſatt werden, nach deinem Bilde. Dieſe Begierden, ſo nicht auszudrücken, werden in ewige Entzückungen ausgehen: Hofnung nebſt ſchmachtenden Harren, wird aufhören; aber gegenwärtige, vollkommene, und unumſchränkte Wonne wird mich umgeben. Mein Gott, mein Gott ſelbſt wird meine unendliche, meine unausſprechliche Freude ſeyn: Alle Zugänge zu dem Vergnügen werden mir offen ſtehen, ſamt allem, was ſchön und ergötzend iſt. Immerwährende Freude wird über meinem Haupte ſchweben, und Kummer und Seufzen ewiglich fliehen.

Traurigkeit wird keine Statt mehr finden, noch auch Sünde; Sünde, das unerträgliche Uebel, die ſchlimmſte und ſchwereſte Laſt: Dieſe iſt es, was mich ſo ſchmerzlich, und bis in den Tod drucket: dieſes hänget als ein Gewicht an aller meiner Freude: aber meinem Gott ſey Dank, ich kan ſagen, ich haſſe und verabſcheue aufrichtig dieſe ärgſte Sclaverey, dieſe fluchvolle Knechtſchaft des Verderbens; mich verlangt nach der herrlichen Freyheit der Kinder Gottes; ich ſeufze unter dieſer Laſt der Sünde, dieſer Bürde des Fleiſches, dieſem Leibe des Todes.

Aber verleihe, o Herr, daß ich mit Gedult in Gutesthun beharren, und zuletzt Ehre und Unſterblichkeit durch meines Erlöſers Gerechtigkeit erlangen möge. Heilige mich durch dein Wort der Wahrheit, gedenke an dieſe Bitte meines hochgelobten Fürſprechers.

XXVIII.

Ein Gebet um ſchleunige Heiligung.

O Herr! Gott, groß und heilig, allgenugſam und voll Gnade, wann du mir einen Wunſch thun, und, was ich nur im Himmel oder auf Erden verlangte, wählen hieſſeſt, ſo würden es nicht die Reiche dieſer Welt, noch die Kronen der Könige ſeyn: nein! auch würden es nicht die Kränze der Märtyrer, noch die Thronen der Erz-Engel ſeyn: Meine erſte Bitte iſt, geheiliget zu werden; dieſes iſt mein höchſtes Anliegen. Hebe die Unordnung, welche die Sünde in meine Seele gebracht, und erneuere dein Bild darinnen. Laß mich ſatt werden nach deinem Gleichniß. Du haſt in allen andern meine Wege mit deiner Barmherzigkeit umgeben, und ich bin mit nichts, als meinem eigenen Herzen unzufrieden, weil es dem Bilde deiner Heiligkeit ſo ungleich, und in deine unmittelbare Gegenwart ſo untüchtig iſt.

Laß mich hier ungeſtüm ſeyn, o hochgelobter Gott! und geſtatte mir meine flehentlichen Wünſche; laß mir eine gnädige und ſchleunige Antwort werden, dann ich ſterbe, dieweil ich rede: ſelbſt der Athem, womit ich dich anflehe, nimmt ein Theil meines Lebens hinweg: dieſe Zunge, welche dich nun anrufet, muß in kurzem im Grabe ſtille ſchweigen: dieſe Knie, welche ſich nun beugen, dich zu verehren, und dieſe Hände, welche nun aufgehaben zu dem Allerhöchſten, um Gnade, müſſen in kurzem, durch die Verweſung, in ihren urſprünglichen Staub zurück kehren. Dieſe Augen, welche nun zu deinem Throne um Segen aufſchauen, werden bald durch den Tod zugeſchloſſen

werden. Ach komme den flüchtigen Stunden mit deiner Barmherzigkeit zuvor, und laß deine Gunſt den ſchnellen Augenblicken vorgehen.

Du biſt unverändert, dieweil hineilende Zeitläufte verſtreichen; ich aber nehme ab, mit einem jeglichen Odem, den ich hohle; meine ganze mir zur Vorbereitung auf den Himmel anberaumte Zeit, iſt nur ein Punkt, wann ſie mit deiner unendlichen Dauer verglichen wird. Die Kürze und Eitelkeit meines gegenwärtigen Seyns, und die Wichtigkeit meiner ewigen Wohlfahrt erfordern ſämtlich meine äuſſerſte Sorgfalt, und beleben meine wärmſten Wünſche. Ehe ich alle meine jetzige Begierden fürbringen kan, iſt vielleicht die ſchnell dahin eilende Gelegenheit vorbey, die güldene Minute verſchwunden, und die Gnadenzeit ewig verſtrichen.

O Gott der Zeitläufte, höre mich ſchleunig, und geſtatte mir meine Bitte, indem ich noch rede; meine gebrechliche Dürftigkeit erlaubet keinen Verzug, erhöre mich nach der Kürze meiner Dauer und Erforderung meiner Umſtände. So wichtig mein Geſchäfte iſt, ſo iſt es doch an das gegenwärtige Nun, den vergehenden Augenblick gebunden, denn alle die Kräfte auf Erden können mir den nächſten nicht verſprechen.

Laß demnach meine dringende Ungeſtümigkeit dir nicht zuwider ſeyn; meine Glückſeligkeit, meine ewige Glückſeligkeit, ja mein ganzes Weſen hanget an dem glücklichen Ausſchlage: ſo hoch der Genuß Gottes ſelbſt zu halten, ſo viel kommt darauf an.

Du weiſt, o Herr! was für Eigenſchaften mich zu deinem Anſchauen tüchtig machen; du weiſt, was

mir

mir fehlet; du kanſt meine Seele in einen Augenblick zubereiten, um in deine heilige Wohnung einzugehen: ich athme, aber den nächſten Augenblick macht vielleicht der Tod mit meinem Leben ein Ende. Laß doch den mißlichen Augenblick nicht kommen, ehe und bevor ich zubereitet bin. Die nemliche Schöpfers-Stimme, welche geſagt: Es werde Licht, und es war Licht, kan auf eben die Weiſe meine Seele reinigen und zieren, und mich zu deiner Gegenwart geſchickt machen; und meine Seele verlanget ſo gereiniget und geſchmücket zu werden. O Herr! verzeuch nicht, dann ein jeder Augenblick iſt für mich ein Verluſt, und vielleicht ein unausſprechlicher Verluſt. Dein Verzug kan dir nicht zum geringſten Vortheil gereichen; deine Macht und Güte ſind dieſen gegenwärtigen Augenblick ſo vollkommen, als ſie den nächſten ſeyn werden, und meine Zeit eben ſo flüchtig, und meine Mängel eben ſo dringend.

Gedenke, o ewiger Gott! meine verlohrene Zeit iſt ewig verlohren, und meine verſchwendete Stunden werden nimmer wiederkommen, meine verſäumte Gelegenheiten können nimmermehr zurückgeholet werden; für mich ſind ſie ewig dahin, und nicht zu erſetzen; aber du kanſt meine ſündhafte Seele durch ein Wort heiligen, und mich auf den Weg zur ewigen Beſſerung und Wohlfahrt bringen.

Laß deinen Geiſt, o Herr! ſich nicht zurückhalten, ſondern ſegne mich nach der Fülle deines Weſens, nach dem Reichthum deiner Gnade in Chriſtus JEſus, nach deiner unendlichen, unbegreiflichen Liebe, ſo ſich offenbaret in der herrlichen Gabe deines geliebten Sohnes, worinnen die Fülle der Gottheit enthalten

war: durch ſein Verdienſt und Vermittelung erwarte ich demüthigſt allen den unermeßlichen Segen, den meine Dürftigkeit erfordert, und ich erflehe.

XXIX.

Dankbarkeit für frühzeitige und beſondere Gnade.

Laß mich deine Gnade, o mein Gott! von dem erſten anbrechenden Morgen des Lebens nachſuchen, und dich preiſen für die Vortheile meiner Geburt, daß ſie nicht war in den Ländern der Finſterniß, wo kein Strahl von dem Evangelium jemals ſein Licht hingeworfen; wo der Name eines Erlöſers mir nie zu Ohren gekommen, und die höchſtangenehme Zeitung der Erlöſung vom ewigen Verderben meiner Seele niemals angediehen wäre.

Aber wie ſoll ich meine Dankbarkeit ausdrücken für die Gnade, ſo mein Loos verordnet in dieſem glückſeligen Lande, einer von denjenigen Inſuln, wovon längſt vorher prophezeyet worden, **daß ſie deine Herrlichkeit ſehen, und auf deinen Namen trauen würden?** Gott hat Japhet, nemlich die Inſuln der See **erweitert, und ihn in den Hütten Sems, in dem Erbtheil Abrahams wohnen laſſen.** Ich ſtamme von den Heyden her, welche ehemals fremde waren von dem Bunde der Gnade, entfernet von der Bürgerſchaft Iſraels; aber nun nahe geworden durch das Blut der Beſprengung. Jeſus, der groſſe Friedemacher, hat ſie beyde Gott, und ſich einander nahe gebracht.

Ich preiſe dich mit allen meinen Kräften für das ver-

verliehene Vorrecht, indem du mich von gottſeligen Vorfahren herkommen laſſen; du biſt ihre Zuflucht geweſen von Geſchlecht zu Geſchlecht, und haſt deine Güte nicht von ihren Saamen genommen, noch deine Treue entzogen.

Du haſt deine Barmherzigkeit auf mich die geringſte und letzte von meines Vaters Hauſe, ſo unwürdig dem geringſten der Diener meines Herrn die Füſſe abzuwiſchen, ausgedehnet; und doch bin ich durch eine unumſchränkte Handlung der Güte in dein Geſchlecht gebracht, und den Kindern Gottes zugezählet worden. So hat es dir gut gedeucht in deinen Augen, der du gnädig biſt, wem du gnädig ſeyn wilt.

Ich hätte ein Gefäß des Zorns, ein Sieges-Zeichen deiner Gerechtigkeit, ſtatt eines Denkmahls deiner Barmherzigkeit ſeyn können: wie unerforſchlich ſind deine Wege; wie ungebunden und frey? Du ſaheſt mich in meinem niedern Stande, in mehr dann meiner angeerbten Schuld und Elend; dann ich hatte den böſen Grund vermehret, und war nicht nur ein natürlicher, ſondern auch freywilliger Sclave der Sünde und des Todes geweſen.

Aus dieſer Schmach-vollen Sclaverey haſt du, mein groſſer Erlöſer, mich erlöſet, und in die herrliche Freyheit der Kinder Gottes gebracht: ich war fremd, und du nahmeſt mich auf; nackend, und du haſt mich gekleidet mit den unbefleckten Kleidern deiner eigenen Gerechtigkeit; ich war hungerig, und du haſt mich geſpeiſet; durſtig, und du gabeſt mir zu trinken aus dem Brunnquell des Lebens.

Was bin ich, o Herr! und was iſt meines Vaters

ters Haus, daß du ſo gnädig mit mir gehandelt, in Errichtung eines ewigen Bundes, ſo unterzeichnet und verſiegelt, ja meiner Seele merklich verſiegelt worden durch das Zeugniß deines Geiſtes? Herr, warum bin ich es vielmehr, als viele, ſo meine Geſellen in den Eitelkeiten und Thorheiten der Jugend geweſen? Wie viele ſind vorbey gegangen, welche dir hätten mehr Dienſte thun können, und für deine unterſcheidende Gnade erkenntlicher geweſen wären?

Ihr Geiſter der vollendeten Gerechten, ihr erlöſten Völker, ſo droben triumphiren, lehret mir die Kunſt der himmliſchen Beredſamkeit; ſagt mir, auf was Weiſe einer heiligen Harmonie ihr eure Dankbarkeit gegen dieſen glorwürdigen Erlöſer ausdrucket, wenn ihr in erhabenen Entzückungen dem ſinget, der euch geliebet, und in ſeinem Blut gewaſchen, und euch zu Königen und Prieſtern GOttes gemacht.

XXX.

Sehnen nach dem Schauen GOttes im Himmel.

Ich bitte dich, zeige mir deine Herrlichkeit: es war ein Sterblicher, in einem Stande der Gebrechlichkeit und Unvollkommenheit, ſo dieſe kühne, aber gottſelige Bitte gethan; ich wiederhole dieſelbe, aber mit einem andern Beding: da niemand dein Angeſicht lebendig ſehen kan, ſo laß mich ſterben, um es zu ſchauen. Dieſes iſt die einzige Bitte ſo ich zu thun habe, und hiernach will ich trachten, daß ich die Schönheit des Herrn ſchauen möge, nicht ſo, wie ich ſie hier-

unten

unten in deinem Heiligthum geſehen; ſondern in vollem Glanze und Vollkommenheit, wie dich die Seraphinen und Cherubinen, Engel und Erz-Engel, und die Geiſter der vollendeten Gerechten ſchauen.

O, mein Gott! verzeihe mir mein ungeſtümes Flehen: du haſt mir befohlen, dich von ganzem Herzen, von ganzer Seelen, mit allen meinen Kräften zu lieben, und haſt durch deinen Geiſt die heilige Flamme in meiner Bruſt angezündet: hieraus entſtehet meine gegenwärtige Ungedult; hieraus entſpringen meine brünſtigen Begierden. Kan ich dich lieben, und bey dieſer Entfernung von dir zufrieden ſeyn? Kan ich dich lieben, ohne ſehnliches Verlangen, dich in vollkommener Herrlichkeit und Schönheit zu ſchauen? Iſt es eine Sünde, mich vorwärts nach dem Ziel zu ſtrecken, wozu ich erſchaffen worden? Alle meine Wünſche und Hofnung der Glückſeligkeit endigen ſich in dir.

Schmachtet nicht ein durſtiger Wandersmann nach einer erquickenden Waſſer-Quelle? Verlanget nicht einen Müden nach der Ruhe, oder einen armen Gefangenen nach der Freyheit? Und ſolte ſich nicht meine durſtige, müde, gefangene Seele nach Erquickung, Freyheit und Ruhe ſehnen? Ich bin nur ein Fremdling, ein Pilgrim hier, und habe keine bleibende Stätte; dieſes iſt nicht mein Ruheplatz, meine Heimath; und doch, ſo du einiges Geſchäfte für mich haſt, ob es gleich das geringſte in deinem Hauſe, ſo weigere ich mich nicht zu bleiben.

Aber, o Herr! du haſt keinen ſolchen unnützen Dienſt, dergleichen ich dir leiſten kan: deine Engel ſind Geiſter, deine Diener Feuer-Flammen; tauſend und abermal tauſend ſtehen vor dir, und Millionen dienen

nen dir; ſie warten auf deinen Befehl, und fliehen auf dein Gebot. Ach, befreye mich von dieſer Bürde der Sterblichkeit, ſo will ich dir mit eben ſo reinem und geſchäftigem Eifer, wie ſie, dienen.

Ich kan vor den Menſchenkindern auf eine ſehr unvollkommene Weiſe von deiner Güte ſprechen; alsdenn aber will ich, um dich zu preiſen, dem himmliſchen Chor beytreten, und vor den Ohren der Engel erzehlen, was du an meiner Seele gethan. Hier habe ich tauſend Hinderniſſe, ſo mich an dem angenehmen Werke ſtöhren; tauſend kalte und finſtere Zeiten, da mein Herz und meine Zunge unbequem ſind; tauſend nothwendige Zerſtreuungen, welche von dem Elende der Sterblichkeit herrühren; aber wann dieſer Wechſel von Traurigkeit und Sünde aufhören wird, ſo wird meine Seele in Ruhe wohnen, und ſich ewig freuen, und unendlich über deinem Heyl frolocken.

XXXI.

Uebergabe der Seele an GOtt.

Befiehl mir, o Herr! was du willſt, gib mir nur Kraft, dir zu gehorchen; deine Bedingungen mögen noch ſo ſtreng ſeyn, ſo laß uns doch nie getrennet werden. Ich übergebe dir meinen Willen, meine Freyheit, und meine Wahl; ich bin von der Welt los, und verlange nur deine Liebe zu meinem Erbtheil. Gib, oder verſage mir was du willſt, ich befehle alle die Umſtände meiner künftigen Zeit in deine Hände: Leite mich, o Herr! immerdar; hier bin ich, handle mit mir, wie es dir gut deucht in deinen Augen, nur ſage nicht: **du habeſt kein Wohlgefallen an mir.**

Laß

Laß mich nicht leben, dich zu verunehren, oder deinen Namen Schmach zu verurſachen, das Blut des Sohnes Gottes zu entheiligen, und den Geiſt der Gnade zu betrüben. Ach nimm deine Güte nicht von mir, und entziehe nicht deine Treue. Du haſt bey deiner Heiligkeit geſchworen, und wirſt dem Saamen deiner Knechte nicht lügen; du haſt geſchworen, daß das Geſchlecht der Gerechten geſegnet ſeyn ſoll; kleide mich mit Gerechtigkeit, o mein Gott, und erfülle dieſe Verheiſſung an einer unwürdigen Creatur.

XXXII.

Zuverſicht und Vertrauen auf die göttliche Verheiſſungen.

Ach laß mein ungeſtümmes Flehen dir nicht zuwider ſeyn, denn es iſt eine Ungeſtümmigkeit des Glaubens: mein ſtandhafter Glaube iſt es, der mich beharren macht: dein Wort und dein Eyd, die zwey Stücke, ſo nicht wanken, in welchen es Gott unmöglich iſt zu lügen, geben mir ſtarken Troſt.

Dieſes beweget mich zu deinem Thron hinzudringen, und mit Zuverſicht deine Stärke, deine Weisheit, deine Treue, deine Güte und zärtliche Barmherzigkeit zu ergreifen; jene preiswürdige Eigenſchaften, welcher halben die Menſchen-Kinder ihr Vertrauen unter dem Schatten deiner Flügel ſetzen. Es iſt dein Ruhm, die Zuflucht der Ende der Erden zu ſeyn, und es iſt ſchon lang vorher geweiſſaget worden, daß die Heyden auf deinen Namen vertrauen würden.

"Helfer, der im Himmel wohnt, holder Schützer aller Dingen,
"Welchem alle Sterblichen ihr Gelübd und Opfer bringen . . !

Wir verehren und erheben durch Glauben und Zuverſicht auf dich deine unendliche Vollkommenheiten auf das höchſte.

Ich weiß, daß du biſt, und glaube, daß du ein Vergelter ſeyeſt derer, ſo dich fleißig ſuchen. Ich will deine Verheiſſung nimmer aus meinen Händen laſſen, darauf gründe ich meine Hofnung: ich will nicht ein Pünctlein nachgeben, noch das geringſte von dem herrlichen Schatz fahren laſſen. Ich lebe der demüthigen Hofnung, ich habe eine rechtmäßige Fordrung; du biſt mein Gott, und der Gott meiner gottſeligen Voreltern, der Gott meiner Mutter, der Gott meines frommen Vaters: da er ſtarb, hat er mich mit ſeinem lezten Athem deiner Vorſorge übergeben, mich in deine gnädige Arme gelegt, und in deinen Schutz empfohlen. Er ſagte mir, du würdeſt mich nie verlaſſen noch verſäumen; er triumphirete in deiner lang erfahrnen Treue und Wahrheit, und ſein lezter Athem war ein Zeugniß von dir.

Und nun, o Herr, Gott meiner Väter, deſſen Gnade von einem Zeitlauf auf den andern gekommen, deſſen Wahrheit unbefleckt und unverlezt geblieben, und deſſen Liebe unveränderlich iſt, o Herr, Gott treu und wahrhaftig, der Bund und Gnade hält, bis in das tauſendſte Glied, laß mich den Schutz und Segen finden, den das Gebet meines ſterbenden Vaters mir erflehet: Sey mir nun zur Zeit meiner Trübſal eine gegenwärtige und ſchleunige Hülfe; und wo du

mich

mich dis einzigemal erretten wirst, so sollst du allein meine künftige Zuversicht, mein Rathgeber, und meine Hofnung seyn; zu dir will ich mich unmittelbar wenden, und die gesamte Kraft der geschaffenen Natur als ohnmächtig ansehen. Dir will ich alles das Gute, so du mir schenken wirst, meine Zeit, mein Leben, und meine ganze Haabe in dieser Welt widmen; was du mir nur zu meinem Loos gnädigst zuerkennen wirst, das soll gewiß des Herrn seyn.

Ach merke auf die Gelübde meiner Trübseligkeit, und um deiner eigenen Ehre willen rette mich aus dieser Noth, welche du weist, und offenbare mir den Ueberfluß der Gnade und Wahrheit.

Mein Vertrauen auf diese Verheissung und Treue war es, so mich in diese Dürftigkeit gebracht; ich zweifelte nicht aus Unglauben an deinen Verheissungen, sondern wagte es kühnlich auf dein Wort hin: ich hielte es für meine Sicherheit, und kan es den starken Israels gereuen? Kanst du deinen Bund brechen, und was aus deinem Munde ausgegangen, ändern?

O du Gott Abrahams, Gott Isaacs, und Gott Jacobs, dies ist dein Name ewiglich, und dies ist dein Denkzeichen bey allen Geschlechtern; der Gott, vor dem meine Väter gewandelt, der Gott, so mich mein ganzes Lebenlang bis auf diesen Tag ernähret, und der Engel, der mich von allem Uebel erlöset, segne mich. Der Gott Jacobs sey meine Hülfe, der Allmächtige segne mich; Die Segen meines Vaters gehen über den Segen seiner Voreltern, zu den äussersten Gränzen der ewigen Hügel.

Segne mich nach deiner eigenen Gröſſe, nach dem unerforſchlichen Reichthum deiner Gnade in Chriſtus Jeſus; Er iſt der Grund aller meiner Hofnung, in welchem alle die Verheiſſungen Gottes Ja und Amen ſind: er iſt der treue und wahrhaftige Zeuge, und hat die göttliche Wahrhaftigkeit durch ſeinen Tod verſiegelt, und iſt Bürge geworden für die Ehre und Treue Gottes, des Höchſten. Dieſem gibt auch der heilige Geiſt, der Geiſt der Wahrheit Zeugniß.

O groſſer Jehovah, Vater, Sohn und heiliger Geiſt, Herr allmächtiger Gott, erhöre und bewillige meine Bitte zum Preis deines mächtigen Namens, des Namens, welchen die Heiligen und die Engel lieben und loben: laß deine Vollkommenheiten den Menſchenkindern kund werden; laß ſie ſagen, es iſt ein Gott, der auf Erden richtet; laß ſie bekennen, daß du deinen Bund halteſt dem Saamen deiner Knechte, daß deine Gerechtigkeit für und für währen, und deines Heyls kein Ende ſeyn ſoll; laß ſie ſehen und bekennen, daß die Furcht des Herrn eine ſtarke Zuverſicht ſey, und ſeine Kinder einen Ort der Zuflucht haben.

"Standhaft, wie der heilge Hügel, und ſo feſt, wie Berge ſind,
"Feſt, wie Felſen iſt die Seele, die, o Herr, auf dich ſich gründt.

Zur Nachricht.

Dieſe Handlung des Glaubens an Gott wurde vollkommlich erhöret, und ich hinterlaſſe mein Zeugniß, daß der Name des Herrn eine ſtarke Burg ſey,

und

und er diejenigen kenne, so ihr Vertrauen auf ihn setzen.

XXXIII.

Zuflucht zu der göttlichen Treue und Wahrheit.

So groß und Hofnunglos auch meine gegenwärtige Noth vor menschlichen Augen seyn mag, warum solte ich den Allmächtigen einschränken? oder warum solte ich dem Heiligen in Israel selbst ein Ziel setzen? Natur und Nothwendigkeit stehen unter dir; du sprichst nur ein Wort, so geschiehet es; keine Hinderniß kan sich der Allmacht deines Willens widersetzen, noch dein Vorhaben zunichte machen.

Ist deine Hand verkürzet seit der herrlichen Zeit, da deine mächtige Gewalt und ausgestreckter Arm Himmel und Erde gemacht; da dieses weite Firmament auf deinen Befehl ausgebreitet, und diese schwere Erdkugel auf Luft-Säulen gestellet worden?

"Du hast einst den Erden-Bau auf so festen Grund geführet,
"Und den Himmel so geschickt, und so herrlich ausgezieret.

Und diese werden veralten, wie ein Gewand, wie ein Kleid wirst du sie verändern, und sie werden verwandelt werden: würdest du aber gleich diesen vergehen, was wäre die Hofnung dererjenigen, so auf dich trauen? Wenn deine Vollkommenheiten nicht zu allen Zeiten einerley wären, was für Trost könte das menschliche Geschlecht aus

den alten Verzeichniſſen deiner wunderbaren Werke ſchöpfen? warum wird uns geſagt, daß du das Meer getheilet, um deinem Volke einen Weg durch die mächtige Waſſer zu machen; daß du Brod vom Himmel regnen lieſſeſt, und aus Steinfelſen cryſtallene Bächlein herfürgebracht, dein auserwähltes Volk zu tränken.

Du biſt es, der Noa bey der allgemeinen Sündfluth mit beſonderer Gnade angeſehen, und die ſchimmernde Arche mitten in den Winden und Regen, und ungeſtümmen Wellen erhalten hat.

Deine beſchützende Vorſorge war es, ſo Abraham von ſeinen Anverwandten und ſeinem Vaterland geführet, und ſicher in das verheiſſene Land gebracht.

Du haſt Jacob auf ſeiner Reiſe nach Padan-aram begleitet, und du gabeſt ihm Brod zu eſſen, und Kleider anzuziehen, bis er zu groſſem Vermögen gekommen: er kam wieder in ſeines Vaters Haus, er rang um den Segen, er kämpfte mit dem Allmächtigen, und hat obgeſieget.

Du giengeſt mit Joſeph in Egypten, und haſt ihn aus allen ſeinen Widerwärtigkeiten erlöſet, bis er ſeine Drangſalen und alle die Mühſeligkeiten von ſeines Vaters Hauſe vergeſſen.

Du gedachteſt an dein Volk in der Egyptiſchen Dienſtbarkeit, und ſaheſt mit jammernden Augen ihren Jammer an; und nach vierhundert und dreyßig Jahren auf eben den Tag, da du es verſprochen, haſt du ſie errettet, und mit Triumph und Wunderwerken ausgeführet. Deine Gegenwart begleitete ſie des Tages in einer Wolken-Säule, und des Nachts

mit

mit einem beschirmenden Feuer: dein siegender Arm trieb grosse und mächtige Völker aus, und gab ihnen den völligen Besitz von dem ihren Vätern verheissenen Lande: noch hast du es im geringsten ermangeln lassen an irgend einem Guten, so du zugesagt.

Welch eine Wolke von Zeugen stehet aufgezeichnet? Josua und Gideon, Jephta und Simson, so durch Glauben die Verheissungen erhalten.

Du geboteſt den Raben, den heiligen Propheten zu speisen; und auf das Wort eines Propheten hast du das Haus der Witwe mit einer Hand voll Mehl erhalten.

Du giengeſt mit den drey Hebräern in den feurigen Ofen: du wareſt bey Daniel in der Löwen-Grube, ihn zu retten, weil er auf dich getrauet.

Wenn ist das Gebet des Glaubens verworfen worden? wo wurden die Gerechten verlassen? Wer kan Gott beschuldigen, ohne ihm thörichter Weise Schuld zu geben? Was für Ungerechtigkeit hat sich je an dem Richter der ganzen Erde gefunden? Seine herrlichen Namen sind von Geschlecht zu Geschlecht untadelhaft geblieben; noch kan irgend eine seiner Vollkommenheiten nicht abnehmen, oder verlaufende Jahre bey dem Alten der Tage eine Veränderung machen.

Sind nicht seine Worte klar und deutlich ohne einige Zweydeutigkeit, oder den geringsten Betrug? Sind sie nicht so beschaffen, daß sie mein Vertrauen gehörig sichern können? So beschaffen, daß sie mir genügen würden aus dem Munde des Menschen, des unbeständigen Menschen, dessen Odem in seiner Nase, und dessen Grund in dem Staube, der unstet wie

Waſſer, und vergänglich wie ein Schatten? Und kan ich Bedenken tragen, den Worten des Allerhöchſten Beyfall zu geben? Soll ich dem ohnmächtigen Menſchen trauen, der weder Weisheit, noch Kraft beſitzet, ſeine Anſchläge zu vollbringen, der den nächſten Odem oder Bewegung nicht ſein eigen nennen, noch ſich von allem Zukünftigen nur einen einzigen Augenblick verſprechen kan? Kan ich auf dieſen ſchwachen Stützen ruhen, und dennoch zittern und zagen, ohnerachtet ich die Wahrhaftigkeit des ewigen Gottes zu meiner Sicherheit und Unterſtützung habe?

Ich weiß er wird ſeinen Bund nicht brechen, noch etwas an ſeiner Treue ermangeln laſſen: ich darf es vor Himmel und Erde bezeugen; ich darf alles in Zeit und Ewigkeit auf dieſe herrliche Wahrheit wagen; eine Wahrheit, welche die Hölle nicht tadeln, noch alle ihre Bosheit läugnen kan.

Aeuſſert euch, ihr Kräfte der Finſterniß, bringet her euern Beweis, ſammlet euere Exempel, fanget von den erſten Geſchlechtern an, ſeit dem die Welt bevölkert, und der Name des Herrn angeruffen worden; wenn haben ſie vergeblich geruffen? wenn lies der Heilige in Iſrael die Hofnung eines demüthigen und zerſchlagenen Geiſtes zu ſchanden werden? Zeiget mit der ſchwärzeſten Schrift, ſo ihr nur könnt, die betrübte Zeit, da der Name des Herrn nicht mehr eine Zuflucht war denen, ſo auf ihm vertrauet? Laßt die Hölle ihre Jahrbücher weiſen, laßt ſie den ſchrecklichen Tag bemerken, und ihn mit ewigem Triumph bezeichnen.

Allein ihr ſuchet vergebens; denn weder Himmel, noch Erde, noch Hölle haben jemals die geringſte Abwei-

Abweichung von der Wahrheit oder Gerechtigkeit darthun können. Der Allmächtige scheinet in untadlicher Herrlichkeit, zur Beschämung der Hölle, und zum Troſt derer, so ihr Vertrauen auf ihn ſetzen.

Auf deine ewige Wahrheit und Ehre verlasse ich mich gänzlich; bin ich betrogen, so bin ich betrogen; die Engel und Erzengel sind es auch; sie erwarten, wie ich, ihre Unsterblichkeit und Seligkeit nur von deiner Wahrhaftigkeit; sie gründen alle ihre Hofnung auf deine Güte und Unveränderlichkeit; wenn die fehlet, so verschwindet das himmlische Paradies, und alle seine Herrlichkeiten sind dahin; die güldenen Palläste sinken, und die Thronen der Seraphinen müssen wanken und fallen. Wo sind euere Kronen, ihr auserwählte Geister? Wo sind euere Gesänge und Triumph-Lieder, wenn die Treue Gottes fehlen kan? Eine bloſſe Möglichkeit deſſen würde die Felder des Lichts verfinstern, und die liebliche Stimme der Freuden in Traurigkeit und Wehklagen verwandeln.

Was für Zagen würde selbst in den Gegenden der Seligkeit entstehen? Was für Furcht und Mißtrauen würde aller ihrer Einwohner Herz einnehmen, was für Leyd sie alle überfallen, wenn das Wort Gottes des Höchsten zernichtet werden könte? Die Säulen des Himmels würden sodann beben, und die ewige Berge sich beugen, die Grundfeste des Himmels könte sich aus ihrer Stätte bewegen, und das edelste Gebäu der Hände Gottes ein Chaos und ewige Leere werden.

Aber ewig gerecht und wahrhaftig sind deine Wege, o du König der Heiligen; selig

ſind alle die, ſo ihr Vertrauen auf dich ſetzen; denn du biſt eine ſichere Zuflucht am Tage der Trübſal, und unter dem Schatten deiner Flügel will ich frölich ſeyn. Meine Seele ſoll ſich des Herrn rühmen, und in ſeinem Heyl triumphiren: ich habe ihn in meiner Noth angerufen, und er hat mich von aller meiner Furcht befreyet ... Hallelujah.

"Hier legt ſich mein fleiſchlich Hoffen, alle meine Wünſche bey,
"Ich entſage dem, was ſterblich, daß mein Gott mein Alles ſey.

XXXIV.

Lobpreiſung Gottes für die Erlöſung durch Jeſus, und ſein Blut.

Laßt mich Gott die Ehre geben, ehe ich ſterbe, und mir ſelbſten Schmach und Schande beymeſſen. Ich ſchreibe mein Heyl der freyen und unumſchränkten Güte Gottes zu. Nicht durch die Kraft der Vernunft, oder einige natürliche Neigung zur Tugend, ſondern durch die Gnade Gottes bin ich, was ich bin. Dein, o mein Erlöſer, ſey der Sieg, und dein ſey die Ehre. Ich erwarte das ewige Leben und Glückſeligkeit von dir, nicht als eine Schuld, ſondern als eine freye Gabe, als eine aus lauter Güte herrührende Verheiſſung. Wie armſelig würde meine Hofnung ſeyn, wenn ich nur nach denen Werken belohnet zu werden gedächte, welche meine eitele Einbildung, oder die Partheylichkeit anderer gut genennet

net haben, und die, wenn ſie die göttliche Reinigkeit unterſucht, nur ſcheinbare Sünden ſeyn würden? Ich ſage ihnen ab als ſolchen: verzeihe mir ſie, o Herr der Gnaden, ſo will ich nichts mehr bitten: und ich darf mir auch keine Hofnung darauf machen, als durch die Genugthuung, welche der göttlichen Gerechtigkeit für die Sünden der Welt geleiſtet worden.

O Jeſus, mein Heyland, welch eine Lieblichkeit liegt in deinem Namen! himmliſche Freude, und unſterbliches Leben findet ſich in dem Ton.

"Süſſer Nam, in welchem ich tauſend Seligkeit genieſſe,
"Berg von Myrrhen und Gewürz und zehn tauſend Paradieſe.

Laß die Engel dieſen Namen auf ihren güldenen Harfen preiſen; laßt die Erlöſten des Herrn ihn ewig verherrlichen!

O mein gnädiger Erlöſer! was bliebe mir für Hofnung, wenn ich dich nicht hätte? wie verzweiflungsvoll, wie unglückſelig wären meine Umſtände? Ich ſehe mich auf alle Weiſe, worin ich mich nur betrachten kan, mit Verachtung an. Ich war gebohren in einem Stande der Sünde und des Elendes, und in meinem beſten Zuſtand bin ich lauter Eitelkeit. Ueber die äuſſerſten Vortheile, deren ich mich rühmen kan, erſchrecke ich, und zittere vor der unbefleckten und heiligſten Majeſtät zu erſcheinen. O du, auf deſſen Namen die Heyden trauen, ſey meine Zuflucht in ſolcher erſchrecklichen Stunde. Zu dir komme ich, als meiner Zuverſicht und Hofnung. Laß das Blut der Beſprengung, laß das Siegel des Bundes an mir ſeyn. Reinige mich von meiner angeerbten Befleckung

ckung und der mir zugezogenen Unreinigkeit, und ziere mich mit den Kleidern deiner Gerechtigkeit, in welchen ich allein vor der unendlichen Gerechtigkeit und Lauterkeit gerechtfertiget zu ſtehen hoffe.

Ach gehe nicht ins Gericht mit mir, dann die beſte Handlungen meines Lebens können deine Unterſuchung nicht aushalten; ein verborgen Fehl hat allen meinen Ruhm beflecket. Mein Gottesdienſt iſt mit Leichtſinnig- und Unehrerbietigkeit, meine Liebe zu Menſchen mit Hochmuth und Prahlen vermengt geweſen. Ein heimlicher Fehler hat ſich bey meinen beſten Handlungen gefunden, und ſelbſt diejenigen Dinge, welche vielleicht von Menſchen hochgeſchätzet worden, haben vor Gott Verachtung verdienet.

"Wann ich das Creutz betracht, woran voll Wunden ſtarb
"Der Fürſt der Herrlichkeit, der mir das Heyl erwarb,
"Pfleg ich mein gröſtes Glück als Schaden zu betrachten,
"Und allen meinen Pracht als Koth und Nichts zu achten.
"Fern, ferne ſey von mir, daß ich in was, als Ihm,
"In ihme, meinem GOtt, und Chriſtus Creutz mich rühm.
"Was meine gröſte Freud, was hier mein einzig Leben,
"Das will ich für dein Blut, das theurſte Kleinod, geben.

XXXV.

XXXV.

Ueberſehung und Erwegung der göttlichen Barmhertzigkeit und Treue.

April. 30. 1735.

Ich bekräftige nun mit meinem Siegel, daß Gott treu iſt, und hinterlaſſe dieſes als mein letztes Zeugniß von der göttlichen Wahrhaftigkeit. Ich kan aus vielfältiger Erfahrung ſeine Treue beſtätigen, und die Gewißheit ſeiner Verheiſſungen bezeugen. **Das Wort des Herrn iſt bewährt, und er iſt ein Schild allen denen, ſo ihr Vertrauen auf ihn ſetzen.**

O kommet alle, die ihr den Herrn fürchtet, ich will euch erzehlen, was er an meiner Seele gethan; ich will meinem Schöpfer Gerechtigkeit beylegen, und es aufgezeichnet hinterlaſſen für ein Volk, ſo noch nicht gebohren, damit das künftige Geſchlecht aufſtehen, und ihn preiſen möge.

In was für Noth nur ſeine weiſe Fürſehung mich gebracht, habe ich den Herrn angerufen, und er hat mich erhöret, und von aller meiner Furcht befreyet; ich vertrauete auf Gott, und er hat mich errettet. Ach! laßt meine Erfahrung denenjenigen zu einem Zeugniß dienen, die auf ſeine Barmherzigkeit hoffen; laßt ſie dem Herrn zum Preis und Ruhm gereichen.

Ich weiß nicht, wo ich die Erzehlung deiner zahlreichen Gnaden-Bezeigungen anfangen ſoll. Du haſt mich in deinem geheimen Zelt vor dem Hochmuth der Menſchen, und dem Zank der Zungen verborgen,

wann ich durch tauſend Thorheiten Schmach verdienet: du haſt mich gnädiglich beſchützet, wann die Eitelkeit meiner Freunde, oder die Bosheit meiner Feinde meinen Ruf hätte beflecken können: du haſt mich mit deinen Fittigen bedecket, und unter deine Flügel hatte ich mein Vertrauen: deine Wahrheit iſt mein Schild und Wehr; dir habe ich den reinen und unbefleckten Namen zu verdanken, und nicht meiner Aufführung, noch der Partheylichkeit meiner Freunde ꝛc. Dir, o Herr! ſey Ehre.

Du haſt mich durch tauſend Labyrinthe geführet, und meine Finſterniß erleuchtet. Wann mich Schatten und Verwirrung umgeben, brach dein Licht aus der Dunkelheit herfür, und meine Finſterniß wurde in Mittag verwandelt. Du biſt mein Führer und Vater geweſen. Wenn ich nirgends Rath zu holen wußte, gabſt du mir einen unfehlbaren Rath: **Das Geheimniß des Herrn war bey mir, und er hat mir ſeinen Bund gezeiget.**

In wie viel ſichtbaren und unſichtbaren Gefährlichkeiten haſt du mich errettet? wie enge war meine Dankbarkeit eingeſchränkt? wie weit war deine Barmherzigkeit? wie unzehlbar ſind deine Gedanken der Liebe? wie unendlich die Proben deiner Güte? wie hoch ſind ſie über die Wege und Gedanken der Menſchen?

Wie oft haſt du meinem Mangel abgeholfen, und durch deine Güte meinen Unglauben beſchämet? Deine Wohlthaten haben mich zu gröſter Verwunderung überfallen, und mich wegen meines Mißtrauens beſtrafet; mein Glaube hat oftmals gefehlet, aber deine Güte niemals. Die Welt und alle ihre Schmeichelun-

chelungen haben gefehlet, mein eigen Herz und Hofnung hat gefehlet, aber deine Gnade währet ewiglich, deine Treue hat nie gefehlet.

Die Stärke Jſraels hat mich niemals betrogen, noch mich in meiner Zuverſicht zuſchanden gemacht. Du wareſt nie ein betrüglicher Bach, oder wie Waſſer, ſo meiner Seele fehlen.

In Güte, aus Wahrheit, ja Treue, haſt du mich betrübet: wie unwillig ſchieneſt du mich in Bekümmerniß zu ſetzen? Mit wie viel Nachſicht und Gnade war deine Strafe vermiſcht? Liebe zeigte ſich in einem jeden Blicke anſcheinender Ungnade. Ihre Strahlen ſchimmerten durch die dunkelſte Nacht; durch ein jedes Leid haſt du mich immer näher zu dir gezogen, und mir meine fleiſchliche Stützen entriſſen, damit ich mich deſto gewiſſer und zuverſichtlicher auf den ewigen Fels verlaſſen möchte.

Deine Liebe war mein Leitſtern von den erſten mißlichen und ſchlüpfrichen Tritten des Lebens: die erſten unbedachtſamen Wege, ſo ich betrat, waren von deiner wachſamen Liebe bezeichnet und verwahret; ach! wohin hätte mich ſonſt meine Sünde und Thorheit verleitet? Wie oft habe ich deine Huld erfahren, und mein Gebet unverzüglich erhöret gefunden? du haſt dein Wort öfters nach dem Buchſtaben, und auf das genaueſte erfüllet. Ich habe wieder eine friſche Probe deiner Treue: du haſt mich in deiner Güte triumphiren gemachet, und mir ein neues Zeugniß von der Wahrhaftigkeit deiner Verheiſſungen gegeben.

Und deſſen ohngeachtet, was für eine Undankbarkeit, was für eine Unempfindlichkeit regieret bey dem

dem allen in meinem Herzen? Ach tilge ſie durch das Blut des Bundes: reute dieſen abentheurlichen Unglauben aus, der nach der vollkommenſten Beweiſung deiner Wahrheit immer wiederkommt. Du haſt gnädiglich geruhet, mich in meiner eigenen Zeit und Weiſe zu erhören, und dennoch zweifle ich wieder an deiner Treue und Vorſorge. **Herr, erbarme dich meiner, ich glaube, ach, hilf meinem Unglauben.** Stehe mir weiter bey, verzeihe mir ferner, und beſiege endlich mein Mißtrauen. Laß mich hoffen wider Hoffnung, und in der gröſten Noth Gott die Ehre geben, und glauben, was ich aus eigener Erfahrung ſo oft wahr gefunden . . . **Daß der Starke in Iſrael nicht lüge; noch wie der Menſch ſey, daß es ihm gereuen ſolte.**

Dieweil ich ein Gedächtniß und Gedanken habe, ſoll meine Seele ſeiner Güte gedenken. Laßt mich nicht die Tiefen meines Elends, die Angſt und Ungeſtümigkeit meiner Gelübde vergeſſen: da alle menſchliche Hülfe fehlte, und alles Finſterniß und Noth war, da war Gott mein Troſt und Zuflucht. Da kante ich keinen Namen, als Seinen, und er allein kante meine Seele in Widerwärtigkeit. Lobe den Herrn, o meine Seele, und vergiß nicht alle ſeine Wohlthaten.

"Weil ich athme, ſoll mein Sinnen, und mein Zweck dahin nur gehn,
"Deinen Namen, Gott der Liebe, der mein König, zu erhöhn:
"Und in jener lichten Welt, und in jener Höhe droben,
"Soll mein Werk und Freude ſeyn, dich auch ohne End zu loben.

Ich

Ich habe noch tauſend und abermal tauſend Erlöſungen anzuführen, und viel tauſend unerbetene Gutthaten zu erzehlen: Kein Augenblick meines Lebens war ohne deine Vorſorge; Kein Zufall ereignete ſich, da nicht dein wachſames Auge mich bewahret, oder deine Fürſehung gewaltet. Du haſt dich öfters finden laſſen, wann dich mein undankbares Herz nicht geſucht, und deine Wohlthaten haben mich mit groſſen und unverhofften Vortheilen verwunderswürdig überfallen: Du haſt mich genöthiget das Gute anzunehmen, ſo mein thörichter Sinn verachtet, und mein verdorbener Wille gern würde ausgeſchlagen haben. Du haſt deine Ohren verſtopfet vor den Begierden und Bitten, ſo mich in das Verderben gebracht hätten, da du mich billig meiner eigenen Wahl überlaſſen können, zur Strafe meiner mannigfaltigen Sünden und Thorheiten. Wie groß iſt meine Schuld! wie unendlich deine Barmherzigkeit!

Bis hieher hat Gott geholfen, und hier richte ich ſeiner Güte ein Denkmahl auf, als die mich niemals der Bosheit und Liſt meiner hölliſchen Feinde überlaſſen, noch menſchlichen Argliſtig- oder Gewaltthätigkeiten übergeben. Seine ruhmwürdige Fürſehung hat ſich öfters an mir bezeuget, wann ich in dicker Finſterniß gewandelt. Mit einer mächtigen Stimme ſprach er: **Es werde Licht, und es war Licht.** Er ließ ſeine Güte vor mir vorher gehen, und ſeinen Namen mit lautem Schall ausrufen: **Herr, Herr Gott, barmherzig und gnädig.** Ihm ſey Ehre ewiglich, Amen.

XXXVI.

Einige tägliche

Erfahrungs-Proben

der

gnädigen Fürſehung Gottes,

an mir, der geringſten und unwürdigſten Magd meines Herrn.

Erſte Woche. *

I.

Täglich beſtrafet die Erfahrung meinen Unglauben, und gibt mir einen neuen Beweis von deiner Treue. Du haſt meine Furcht vertrieben, und zur Beſchämung meiner geiſtlichen Feinde die Stimme meiner Noth erhöret. Vor wenig Stunden zitterte und zweifelte ich, ob du auch wahrhaftig ein Gott wäreſt, der Gebet erhöret; und nun habe ich eine friſche Probe deiner Güte, ſo ich mit dankbarem Herzen hier melde. Möchten deine Wohlthaten meiner Seele in ewigem Andenken ſeyn.

II. Deine

* Die von der gottſeligen Verfaſſerin dieſer Betrachtungen gemachte Abtheilung in Sieben, ſcheinet anzudeuten, daß ſolches geheiligte Gedanken waren von Sechs Wochen ihres Lebens.

II.

Deine Güte iſt alle Morgen neu; du haſt mir einen abermaligen Beweis von deiner Wahrheit gegeben: ich habe auf Gott getrauet, und er hat mich erlöſet; ich will den Herrn lieben, weil er die Stimme meines Flehens erhöret hat: derohalben will ich ihn anrufen, ſo lang ich lebe.

III.

Gottes Weg iſt vollkommen, das Wort des Herrn iſt bewähret: er iſt ein Schild aller derer, ſo auf ihn vertrauen. Er hat ſein Wort, worauf ich mich verlaſſen, vollkömmlich erfüllet. Lobe den Herrn, o meine Seele.

IV.

Deine Güte folget mir unermüdet auf dem Fuſſe nach; die Sprache iſt zu ſchwach, deinen Ruhm auszudrücken: keine Beredſamkeit iſt zulänglich. Mein Herz iſt warm von der heiligen Betrachtung; ich ſchaue aufwärts, und lege ſtillſchweigend an den Tag die unausſprechliche Dankbarkeit, ſo meine Seele durchdringet und erfreuet; Ich zweifelte aus Unglauben an deiner Verheiſſung, und doch haſt du dein Wort gnädiglich erhalten. Ob ſchon zuweilen unſer Glaube zweifelt oder ſtrauchelt, ſo bleibt doch er treu in ſeinen Verheiſſungen.

V.

Mit dem Licht des Morgens erneuert ſich meine Geſundheit und Friede: der ermunternde Einfluß der Sonnen, und die noch weit angenehmere Strahlen der göttlichen Gnade beſcheinen mein Gezelt . . . Herr, warum mich? warum bin ich ein erkaufter, und mit Vergebung begnadigter Sünder? . . Warum freue ich mich unter den Exempeln unumſchränkter Gnade, und unermeſſener Huld?

VI.

Ich habe mich deiner Wahrheit gerühmet, und du haſt mich nicht laſſen zu ſchanden werden: meine hölliſche Feinde ſind beſchämet, da mein Glaube mit erwünſchtem Ausgang gekrönet wird.

Wer hat von deiner Huld, ſo viel als ich genoſſen?
Und wem iſt deine Güt wohl öfters zugefloſſen?

VII.

Wie die Woche angefangen, ſo endiget ſie ſich mit einer Reihe von Wohlthaten: Sprache und Zahlen fehlen deine Gunſtbezeigungen zu zehlen, aber dieſes ſoll meine ewige Beſchäftigung ſeyn.

"Wann ſich einſten die Natur, und mit ihr die Zeit entziehet,
"Wann man weder Tag noch Nacht, mehr an deinen Werken ſiehet,

"Soll

"Soll mein immer dankbar Herze auf dem festen Schluß bestehn,
"Deine unermeßne Güte, voll Verehrung zu erhöhn.

Zweyte Woche.

I.

Ich habe gesehen die Gänge GOttes, meines Königs in dem Heiligthum: aber, ach wie vergänglich war die Betrachtung! Meine Sünden hielten deine Gütigkeit ab, und doch kan ich die Wunder der vergebenden Gnade preisen.

II.

Was für Dank bin ich dir schuldig, o du grosser Erhalter der Menschen, für den sanften und ruhigen Schlaf, für die Nächte, so keine Schmerzen noch Angst beschweren:

"Du bist immer um mein Bette, und bewachest mich dein Schaf,
"Deine Augen stehen offen, weilen meine in dem Schlaf.

Kein Augenblick streicht vorbey, da mich dein gnädiger Schutz nicht bewahret.

III.

Gott sey Dank, der du mir den Sieg gegeben hast durch den Herrn Jesus Christus. Du hast mich errettet von dem Stricke des Jägers, der List

und Bosheit der Höllen, und mich vor Sünde wider dich behütet: dein ſey der Sieg und Preis. Hallelujah.

IV.

O Herr! Gott Iſraels, glückſelig iſt der Menſch, der ſein Vertrauen auf dich ſetzet. Ich warf meine Laſt zu deinen Füſſen, und du haſt mich unterſtützet; Meine Sorgen ſind vertrieben, meine Bitten erhöret. O wer iſt ein Gott, gleich dir, nahe allen denen, die dich anrufen?

V.

Deine Stärke offenbaret ſich in der Schwachheit: Nicht mir, o Herr! ſondern dir ſey alle Ehre.

"Ewig will ich meine Zunge deinem theurſten Namen weyhn,
"Jeſus und ſein Heyl ſoll einzig meiner Lieder Inhalt ſeyn.

Dieſes wird meine Beſchäftigung ſeyn in Ewigkeit: darnach allein läßt ſich meine Dankbarkeit abmeſſen. Der Herr Jehovah iſt meine Stärke und Heyl, er ſoll auch mein Lied ſeyn.

VI.

Die Erfahrung eines jeden Tags beſtätiget meinen Glauben, und bringet mir einen friſchen Beweisthum von deiner Güte. Du haſt meine Furcht vertrieben, und zur Beſchämung meiner geiſtlichen Feinde die Stimme meiner Trübſal erhöret.

VII.

Ich will den Herrn lieben, der mein Flehen erhöret. Ich rühmte mich seiner Treue, und er hat alle meine Hofnung erfüllet.

Dritte Woche.

I.

Meine letzte Bedürfniß wird der Beschluß meines Lebens seyn. Ach gedencke meiner sodann, mein Gott. Du, der mich bisher geführet, verlaß mich nicht zuletzt. Sey meine Stärke, wann die Natur weicht, und die Flamme des Lebens so eben ausgehet; laß deine Gnaden-Blicke diese finstere Stunde heiter und froh machen. Ach laß alsdann deine holde Stimme meiner Seelen Friede und unaussprechlichen Trost einsprechen.

II.

In sechs und sieben Trübsalen hast du mich errettet, und bist eine Bedeckung vor dem Sturm, und ein Schirm vor dem Wind gewesen: Bis hieher hat der Herr geholfen, und ich habe in Sicherheit gewohnet; und hier lasse ich ein Denckmahl zu deinem Preis, ein Zeugniß gegen alle mein künftiges Mißtrauen auf deine Treue und Wahrheit.

III.

Ein jeder Tag meines Lebens vermehret die

Summe deiner Wohlthaten; die auf- und untergehende Sonne in ihren beſtändigen Wechſel kan die Erneuerung deiner Güte bezeugen; Du wareſt gnädig zugegen in bevorſtehender Gefahr; du haſt meine Gebeine ganz erhalten, und mich meinen Fuß nicht wieder einen Stein anſtoſſen laſſen.

IV.

Lobe den Herrn, meine Seele, und alles was an mir iſt, preiſe ſeinen heiligen Namen. Lobe den Herrn meine Seele, und vergiß nicht alle ſeine Wohlthaten; der deine Gebrechen heilet, und alle deine Sünden vergibt. O du, welcher der groſſe Arzt wie meines Leibes, ſo auch meiner kranken Seelen, du haſt mich wiederhergeſtellet, und von Tod und Hölle erlöſet. Hochgelobter Jeſus, du haſt meine Schwachheiten auf dich genommen, und meine Krankheit getragen; die Züchtigung meines Friedens lag auf dir, und durch deine Striemen werde ich geheilet.

V.

Ich bekräftige deine Wahrheit, o Herr; ich bezeuge ſie zum Trotz der Bosheit und allen Eingebungen der Hölle, ſo mein Herz zum Mißtrauen und Unglauben verleiten wollen, auch ſo gar gegen wiederhohlte Erfahrung, und gegen den vollkommenſten Beweis der göttlichen Wahrhaftigkeit.

VI.

VI.

O du, der du niemals ſchlummerſt, noch ſchläfeſt, dieſe Nacht hat mich deine wachſame Sorgfalt vor einer drohenden Gefahr behütet. Deine Augen waren offen, dieweil ich ſicher ſchlief unter der Bedeckung deiner Flügel.

VII.

Eine andere und gröſſere Erlöſung hat den Tag gekrönet; Ich habe deine Gnade genugſam und zureichend befunden in der Stunde der Verſuchung, deine Stärke offenbahrte ſich in meiner Schwachheit. Dein war der Sieg; dein ſey die Krone und der Ruhm ewiglich. Durch dich habe ich triumphiret über die Liſt der Höllen; nicht mir, ſondern deinem Namen, o Herr! ſey die Ehre.

Vierte Woche.

I.

Nicht eine von tauſend deiner Wohlthaten kan ich ſagen; aber ich habe die Ewigkeit vor mir, und dieſe unbeſchränkte Dauer ſoll angewendet werden die Wunder deiner Gnade zu erzehlen. Alsdann will ich dich preiſen in der groſſen Verſammlung, ich will deine Treue verkündigen, und vor den Engeln ſagen, was du gethan haſt an meiner Seele, ja an mir, der geringſten in deinem Hauſe, ſo unwürdig, die Füſſe dem geringſten der Knechte meines Herrn abzuwiſchen.

II.

Wie unzehlbar ſind die Gedanken deiner Liebe gegen meine Seele! wann ich ſie zehlete, ſo ſind ſie mehr als der Sand am Ufer des Meers. Du haſt meinen Unglauben wieder beſtrafet, und mich von neuem überzeuget, daß meine ganze Hofnung auf dir beruhe: daß zweyte Urſachen nichts ſind, als ſo fern du ihnen Kraft gibſt; die ganze Natur gehorchet dir, und richtet ſich nach deinem Befehl.

III.

O mein Gott, ich ſtehe wieder im Begriff, ein Mißtrauen in dich zu ſetzen, und deine Treue in Zweifel zu ziehen. Ach wie tief iſt dieſes Verdammungs-würdige Unkraut des Unglaubens in meiner Natur eingewurzelt! aber du kanſt es ausreuten.

IV.

Ich muß abermal die Erzehlung deiner Wohlthaten anfangen, die ſich niemals endigen wird; dann du erneuerſt die Proben deiner Güte gegen einen armen undankbaren Sünder. Du haſt das Verſprechen auf das genaueſte erfüllet, worauf ich mich verlaſſen: du haſt mir die Bitte meiner Lippen gewähret, und mich auf ebener Bahn geleitet, daß ich nicht angeſtoſſen und geſtrauchelt.

V.

Heute habe ich eine unverhofte Gnade empfangen:

gen: ich zweifelte zwar an erwünſchtem Fortgange, aber du haſt meinen Unglauben liebreich beſtrafet, und mich überwieſen, daß dir alle Dinge möglich ſind, und daß die Herzen der Menſchen-Kinder in deiner Hand ſtehen.

VI.

Du magſt mich mit Gnade anſehen oder betrüben, ſo freue ich mich über die Herrlichkeit deiner Eigenſchaften, wie du ſie auch beweiſeſt. Wann nur deine Ehre befördert wird, es geſchehe durch Gütigkeit oder Gerechtigkeit: ich muß immer die Billigkeit deiner Wege behaupten, und meinem Schöpfer Gerechtigkeit beylegen. Doch laß mich mit dir reden, o mein Gott! da Gnade deine liebſte Eigenſchaft iſt, ſo laß ſie nun erhöhet werden. Handle nicht mit mir nach Strenge, ſondern Gelindigkeit. Dann ſo du ahndeſt, was Unrecht iſt, wer kan vor dir beſtehen?

VII.

Du heileſt meine Krankheiten, und erneuerſt mein Leben; du beſchützeſt mich ſchlafend und wachend. Ehre ſey meinem Gott, deſſen Augen niemals ſchlummern.

Fünfte Woche.

I.

Du weiſt mein geheimes Anliegen, wo mein Schmerz ſich befindet, und worin mein Zweifel

und

und Schwierigkeiten beſtehen. Nach deiner gewöhnlichen Gnade, o Herr! vertreibe meine Finſterniß; überlaß mich nicht einer unglückſeligen Verblendung, in einer Sache von ewiger Wichtigkeit. Dieſes iſt die Stunde, ſo mir zur Unterweiſung und Ausübung gegeben: in dem Grabe läßt ſich kein Fehler mehr beſſern; wie der Baum fällt, ſo muß er ewig liegen.

II.

Deine Güte folget mir immer unermüdet nach, o himmliſcher Vater! neue Proben deiner Treue verweiſen mir meinen Unglauben: ich habe meine Bitte aufſteigen laſſen mit einem zweiflenden Herzen, und du haſt gnädig geruhet, meinen ſchwachen und unbeſtändigen Glauben aufzurichten, der oftmals gewanket und gefehlet, auch ſelbſt, wann er den klärſten Beweis deiner Macht und Wahrheit vor ſich gehabt.

III.

Es ſcheinet, du ſeyeſt entſchloſſen, meinen Unglauben ohne Entſchuldigung zu laſſen, indem du die herrliche Ueberzeugung von deiner Gnade und Wahrheit erneuerſt. Ach laß nicht die Unwürdigkeit des Gegenſtandes deine Güte von ihrem natürlichen Laufe abziehen.

IV.

Wie manche unvermerkte Wohlthaten ſind mit meinen flüchtigen Augenblicken in Gedanken-loſes Stillſchweigen und lange Vergeſſenheit gegangen? Wie

Wie geneigt iſt mein undankbares Herz deine Gutthaten zu vergeſſen, oder (ach, der erſtaunenden Schuld!) ſich undankbar zu erweiſen?

V.

Ach laß mein falſches Herz nimmer wieder in Unglauben und Mißtrauen verfallen; du haſt meine Thorheit beſtrafet, und einen neuen Lobgeſang in meinen Mund gelegt: Laß mir hölliſche Eingebungen aus dem Sinne kommen, ſo je wider die oft erfahrne Wahrheit Einwürfe machen wolte. Auch hierüber wolte ich triumphiren, und alle die Bosheit der Hölle verſpotten. Es wird eine Zeit kommen, da du in deinen Heiligen herrlich ſeyn wirſt, da deine Wahrheit und Treue in vollem Glantze erſcheinen wird, da die Schönheit deiner Eigenſchaft wird geoffenbahret und gerechtfertiget werden von allem Tadel, ſo die Gottloſigkeit der Menſchen, oder die Bosheit der Teufel an deiner höchſtgerechten Fürſehung gefunden.

VI.

Laßt mich annoch behaupten, daß die Wege Gottes vollkommen gerecht und wahrhaft ſind: ich habe eine friſche Probe deiner Güte zu rühmen, und doch will mein undankbares Herz auch jetzo ſo gar ein Mißtrauen faſſen. Herr, vermehre meinen Glauben. Laß deine erneuerte Gnaden Bezeigungen meinen Unglauben hemmen, zu zeigen, daß der Herr aufrichtig: er iſt mein Fels, und es iſt keine Ungerechtigkeit in ihm.

VII.

VII.

Lehret mich euere Sprache, ihr Diener des Lichts, auf daß ich meine Verwunderung und Dankbarkeit ausdrucken möge. O du, der du den geheimen Sinn meiner Seelen erklären kanſt, nimm hin den Preis, den menſchliche Worte nicht ausdrucken können; nimm an dieſe unausſprechliche Bemühungen, dich zu loben.

Sechſte Woche.

I.

Laß mich fortfahren, o Allerheiligſter! deine Treue und Wahrheit zu melden; laß ſie ewig in Felſen gegraben; laß ſie meiner Seelen unauslöſchlich eingepräget werden . . . Was für ein Kunſtgriff der Höllen iſt es, der mich ſo oft zum Mißtrauen gegen dir verſucht, und ſamt meiner angebohrenen Verdorbenheit deine Wahrheit in Zweifel zu ziehen trachtet.

II.

Ach möchte ich dieſe merkwürdige Errettung nimmermehr vergeſſen: Deine ſanfte Hand unterſtützte mich, und ich ruhete auf den ewigen Armen. Du haſt alle meine Gebeine bewahret, kein einziges derſelben iſt gebrochen: Deine Barmherzigkeit trug mich, auch ſelbſt, da ſie meine Unempfindlich- und Undankbarkeit vorher ſahe. Wie erhöhet meine Schuld deine Gnade? Wie wunderbar iſt deine Gedult, o Herr! und deine reiche

Gnade

Gnade, die mich nur gelind bestrafet, da du meine Sünden nach der Strenge hättest rächen können?

III.

Ich muß wieder die Erzehlung deiner Liebe anfangen. Du hast meinen Schmerz gemildert, meine Furcht vertrieben, und meine Tage verlängert: Ach möchte mein Wesen dir geheiligt seyn: Laß meine Wiederherstellung zu einem merklichen Dienst gereichen.

IV.

Ich finde deine Güte mit meinen flüchtigen Tagen erneuert, und sie zu verkündigen, soll meine freudige Beschäftigung seyn. Ich habe dir meine geringe Sachen anvertrauet, und du hast geruhet, einen glücklichen Fortgang zu verleyhen. Herr, was ist der Mensch, daß du ihn so gnädig ansiehest? Selbst meine Sünden, so dich stündlich zum Zorne reitzen, können den Lauf deiner Güte nicht hemmen; sie sieget fort gegen allen Widerstand meiner Undankbarkeit und Unglauben; und hast du nicht verheissen, o Herr! daß sie meinem Leben gleich laufen, und meinen Tagen gleich währen soll?

V.

Jesus, meine nie fehlende Zuversicht, ich habe deinen Namen angerufen, und du hast meine Hofnung völlig erfüllet: Laß meine Zunge deinen Ruhm stets verkündigen, laß mich bis zu meinem letzten Athem von deinem Namen sprechen. Du

hast

haſt meine Furcht zerſtreuet, und deine Gnade hat alle meine Hofnung überſtiegen; mein ſchwaches und zweifelmüthiges Gebet iſt nicht verworfen worden; aber ach! wie langſam bin ich zu deinem Preis, wie ſaumſelig in meiner Erkenntlichkeit?

VI.

Ich habe dir niemals vergeblich vertrauet; Herr, vermehre meinen Glauben; ſtärke ihn, durch eine fortgeſetzte Reihe deiner Wohlthaten: füge dieſe den übrigen bey, denn Glaube iſt ein Geſchenk Gottes, eine Gabe über die Vernunft oder Natur. Ich harre nun auf die Erfüllung einer Verheiſſung! ach erweiſe an mir deine Barmherzigkeit und Treue, thue dieſe einzige Probe noch zu den übrigen, und ſtopfe der Hölle und meinem eigenen Unglauben ewig den Mund.

VII.

Wie tief eingewurzelt iſt dieſes abſcheuliche Grund-Weſen des Unglaubens, das nach ſo vielen aufgezeichneten Exempeln deiner Liebe, doch noch ein Mißtrauen in dich ſetzen kan? Wie lange wird es anſtehen, ehe meine wankende Seele gänzlich auf dein Heyl trauen wird! o mein Gott, erbarme dich über meine Schwachheit, gib meinem Glauben neue Kraft, und laß mich ewig in dir ruhen.

Ende.

Gott-

Gottgeweihte

Herzens-Gespräche

der

Frau Rowe

in reimlosen Versen verfasset

und

in ungebundene Reden

übersetzet

aus

ihren vermischten Werken.

I.

Herzens-Geſpräch.

Wo bin ich? Fürwahr in dem Paradieſe? Meine Seele, meine Empfindung und Sinne ſind voll von deiner Vollkommenheit. Was die Natur immer ſchönes und prächtiges hat; was der blühende Frühling nur von Anmuth beſitzet, ſehe ich vor mir; und in dir genieſſe ich alle die vergnügendſte Lieblichkeiten.

Ich weiß nicht, was ich ſagen, oder wie ich mich ausdrücken ſoll? dann menſchliche Worte verlieren alle ihre Kraft, Stärke und Nachdruck, und werden ganz unnütz, wann ich von dir rede, o du höchſte Fürtreflichkeit, du GOtt der Götter: So hoch auch die Sprache dieſer Götter, dieſer gekrönten himmliſchen Machten; ſo ſtark, ſo lieblich, oder laut ſie auch ſeyn mag, ſo iſt ſie doch ganz unhinlänglich für dich; ob ſie gleich ſo angenehm und reitzend wäre, daß ſie auch ſelbſt die Hölle in Freude, und durch ihre Anmuth die unbezähmte Verzweiflung, Zwietracht, und die völlige Verwirrung ſelbſt in eine unbewegte Aufmerkſamkeit, Ruhe, und Ordnung ſetzte.

Wann wirſt du doch dieſes mißgünſtige Gewölke vertreiben, und mir alle die ſchimmernde Scenen inwendig zeigen? Jene Himmel von Schönheit, und

weſentlicher Herrlichkeit; jene Dinge, die noch nie irgend ein ſterbliches Auge geſehen, noch ein Ohr gehöret, noch die kühneſte Gedanken gefaſſet haben. Was werden dieſes für Wunder ſeyn? Wie werden meine Kräfte, ſo weit ſie auch ſind, mit Entzückung und Liebe erfüllet werden? Wie werde ich ewig umher gehen in dieſen ergötzungs-vollen Gegenden, dieſen Pfaden, wo unausſprechliche Freude mit ihrem erfreulichen Gefolge wandelt, und die frölichen Stunden beflügelt.

Kommet, ihr triumphirende Augenblicke! Komme heran, o du herrliche Zeit! wo meine Augen hinſtarren; um welcher willen ich allſtündlich der Sonne, dem Monde, und zauberenden Sternen ihren langſamen Lauf vermehre. Du Ende aller meiner Betrübniß; du glückſeliges Ziel, der Sorge und Quaal, und alles menſchlichen Uebels!

II.

Herzens-Geſpräch.

Entledige mich der mühſeligen Sterblichkeit, und laß mich nun das göttliche Leben anfangen. Ich bin krank vor Sehnſucht, in das Geraume zu kommen . . . Was hindert es? dein Geiſt iſt nicht eingeſchränkt, du kanſt dein Geſchöpfe ſo hoch erheben, als du wilt. Ganz unverdient haben die höchſten Chöre droben ihre Flamme und Reinigkeit von dir empfangen.

Ich darf dem Allerhöchſten keine Bedingungen fürſchreiben, noch mich irgend worinnen rühmen, als meines Mangels und meiner Dürftigkeit. Laß mich arm, bedürftig, und niedrig, oder was es wolle ſeyn, damit

damit du mögeſt verherrlichet werden. Soll ich mich rühmen, ſo laß mich darinnen Ruhm ſuchen, daß ich keinen Anſpruch machen, und keine Belohnung fordern kan. Deine Güte ſey ganz frey! gib auf eine dir geziemende göttliche Weiſe, und laß deine eigene Herrlichkeit die Fürſchrift ſeyn! dein unendlicher Vorrath bleibet unvermindert, und eine ewige Freygebigkeit kan ihn nicht verringern.

Warum ſolteſt du dir ſelbſt die Hände binden, und deiner eigenen ruhmwürdigen Natur Einhalt thun; als welche nichts dann überflieſſende Liebe und lauter Gutthätigkeit iſt. Es iſt dein Vergnügen und Ruhm, Seelen, die nach dir durſten und ſchmachten, Schätze von Weisheit, Leben und himmliſcher Liebe auszutheilen.

O du kanſt deinen reichen Vorrath nimmer verthun! Die Sonne, ſo von ihrer glänzenden Höhe herab ſchauet, und die ganze Natur mit Segen erfreuet, und auch dem geringſten Wurme ihre Strahlen nicht enthält, die Sonne iſt nur ein ſchwaches Bild von dir.

Millionen ſeliger Geiſter ſchöpfen aus deiner Gnade Leben und Vergnügen; und doch flieſſen die Quellen, die friſchen und immer quillende Brunnen der Freude unabläßig ohne Abnahme. . .

Du, o herrlichſtes Weſen, biſt dir ſelbſt allgenugſam, du biſt der Inbegriff und die Fülle deiner eigenen Seligkeit; und kanſt du nicht geſchaffenen Geiſtern, ſo weit auch ihre Wünſche gehen mögen, ein Genügen leiſten?

III.

Herzens-Gespräch.

Lasset Gott, auf den ich mich berufen darf, lasset Gott, meinen grossen Richter hier Zeuge seyn! Decke du meine Seele in ihrem innersten Grunde auf, so wirst du keinen Mitbuhler, kein Bild, als dein eigenes finden. So gewiß liebe ich dich, daß ich meine Unsterblichkeit und ewige Wohlfahrt auf diese hohe Wahrheit setzen dürfte.

Ist dieses mein Daseyn wirklich, oder nur ein Traum? Ist das Licht, ist das Leben, oder ist der geheiligte Name der Tugend etwas theures? Liebe ich die Glückseligkeit? Ja! gewißlich! und o! eben so gewiß liebe ich auch meinen Gott. Wann dieses keine ausgemachte Wahrheit ist, so habe ich weder Athem, noch Hofnung, noch Furcht; so weiß ich nicht wo, und weiß nicht, was ich bin, sondern schwebe in Ungewißheit und Zweifel. Ist das nicht wahr, warum habe ich dann meine Augen vor aller Schönheit der Welt zugeschlossen? Warum habe ich meine Ohren vor allem Zuruf die Ehre und Wollust verschlossen? Warum fliehe ich der Lustbarkeit? Warum verschmähe ich die Freude und Ergötzlichkeiten der Gesellschaft, so, daß ich mit Entsagung alles dessen meine Stunden, und alle meine Gedanken dir aufopfere? Gebt mir, rufe ich, meinen Gott, den Schatz meiner Seele, gebt mir nur meinen Gott, so liegt mir nichts an der Welt!

Alle mein Vergnügen bestehet in deiner Liebe. Weder Erde, noch Himmel, noch der höchste Himmel droben, kan mir ausser dir eine Seligkeit gewähren, die diese unendliche Begierden begnügte: nein, du bist

aller

aller Troſt meines Lebens; wann du nur ſagteſt, du habeſt kein Gefallen an mir, ſiehe! hier bin ich . . aber ach! das elendeſte und unglückſeligſte Geſchöpfe, ſo nur die Schöpfung nennen kan. Dann ich muß dich dennoch lieben, wie du auch mit mir handelſt; ich muß dich dennoch immerhin lieben, um deiner eigenen Vollkommenheiten willen, und nach dir ſchmachten in . . Ewigkeit.

IV.

Herzens-Geſpräch.

Kan ein Verliebter, den die reitzende Kraft ſterblicher Schönheit beſieget, Gebüſche, Felder, Flüſſe und alle die ſchimmernde Sterne, zu Zeugen ſeiner unwandelbaren Treue und Liebe anrufen; da doch der ſchwache Gegenſtand ſeiner gerühmten Treue, gleich einer bunten Blume verwelket und vergehet; und ſoll mein Herz, das mit himmliſcher Liebe angeflammet, Zweifel hegen, dieweil ich der erſten Fürtreflichkeit und göttlichen Schönheit eine ewige Treue angelobet? Soll ich mit Bedingung ſprechen? ſoll meine Zunge mit Vorbehalt reden, und nur einen halben Beyfall geben?

Nein; laßt mich die nachdrücklichſte Art ausfindig machen; über alle den Menſchen bekante Verpflichtungen, und alle menſchliche Verbindungen; ſo feyerlich, als wann ein mächtiger Engel ſeine Hand gen Himmel aufhebet, und mit einem Eyde bey dem lebendigen Gott ſchwöret.

So laßt mich meine Seele verpflichten . . und o! gebt Zeugniß, ihr himmliſchen Diener, (denn ihr umringet und heiliget den Ort, wo heilige Gelübde

gen Himmel aufſteigen,) gebt Zeugniß, wann wir an den Ufern der Unſterblichkeit, wie es bald geſchehen wird, zuſammen kommen; ſeyd ihr meine Zeugen! dann die feyerliche Stunde nahet heran, da ich entweder mit triumphirender Freude, oder gröſter Beſtürzung euer freundliches Lob, oder gerechte Beſtrafung hören werde: euere gerechte Beſtrafung, wann ihr mich falſch befindet; wann dieſes zärtliche Herz, durch irdiſche Reitze beſtricket, untreu werden, und ſeine heilige Gelübde, und reine Flamme beflecken ſolte.

O du! vor deſſen allſehenden Auge meine Seele ganz blos lieget, auf dich darf ich mich berufen: wann du nicht meine höchſte, meine einige Freude biſt, ſo laß den geheiligten Frieden immerhin meine Bruſt flichen, und die Ruhe ewig davon weichen. Es müſſe kein lieblicher Schall meine Ohren ergötzen, wann dein geliebter Name nicht der ſüſſeſte Ton, und die anmuthigſte Muſik für ſie iſt. Laßt meine Augen keine Schönheit mehr ſehen, benimm ihnen die Sonne, und was nur ihre Strahlen angenehmes zeigen, wann ich jemals an der Natur etwas ſchönes auſſer dir finde. Laß alle meine Hofnung und Freude zu nichts werden, wenn ſie nicht auf dich gerichtet.

Ja! ich wolte faſt noch kühnere Ausdrücke gebrauchen, und ſagen, du ſolteſt mir alle künftige Hofnung zur himmliſchen Seligkeit abſchneiden, wann deine entzückende Huld nicht das Hauptweſen und Gewichte von aller dieſer Seligkeit iſt.

V.

Herzens-Geſpräch.

Ich liebe dich . . . Hier hat die Sprache mit allen ihren prächtigen Ausdrücken eine Ende, und

läßt

läßt die unausſprechlichen Gedanken unausgedruckt zurücke; Die Beredſamkeit der Menſchen, die Kunſt der Muſen, ihre liebliche Zuſammenſtimmung und anmuthiger Sylbenklang weichen. Was für Namen von Zärtlichkeit und Liebe, was für heilige Verbindung die Natur immer weiß, ſind alle zu ſchwach, ein himmliſches Feuer zu beſchreiben.

Aber o! darf ein athmender ſündhafter Staub von Liebe und heiſſer Inbrunſt mit dir ſprechen? mit dir dem Allerhöchſten, der du in den Höhen der Herrlichkeit throneſt, wohin kein menſchlicher Gedanke reichen kan? Soll ein elender Menſch, der in dem Staube wohnet, der die Verweſung für ſeinen Urſprung erkennet, und wie Graß verwelket, ſolle er ſich unterwinden, mit Herz und Lippen, ſo ungeheiligt, über Dinge zu reden, woran die heiligen Seraphinen ſelbſt mit ihren Lauten ſtehen bleiben; und mit einem angenehmen Stillſtande bekennen würden, ihre Herrlichkeit ſey zu groß für Worte, und auch Unſterblichen durch ihre Beredſamkeit auszudrucken unmöglich.?

Doch muß ich nach unendlichen Dingen trachten; dann o! mein von Liebe krankes Herz iſt voll von dir. Getümmel, Einſamkeit, Feld, Tempel, alle Oerter ſind gleich heilig, wann meine Zunge deinen Namen demüthig anrufet, und ſich in jedem zärtlichen Seufzer mein Leben, meine Seele, ja mein ganzes Herz zu dir ausläßt.

VI.

Herzens-Geſpräch.

Laß, o Brunnquell der Liebe, meine entzückte Seele ewig deine ergötzende Ströme genieſſen, und ſich

in den weiten Abgrund, die Fülle der Freuden einsenken; wo alle diese unermessene, und unendliche Begierden sich in einem ewigen Ueberflusse und vollkommenen Genuß verlieren werden.

O mein liebster Gott! habe ich eine einzige Freude, oder nur einen Gedanken von einer Glückseligkeit ausser dir? Begnüge ich mich? ob du gleich meine Jahre mit erfreulichem Ueberflusse und lauterem Friede gekrönet hast. Setze ich nicht die Freude und den Trost meines Lebens gänzlich in deine Huld, und allein in deine Liebe?

Was tauget mir diese eitele, und eingebildete Scene sterblicher Dinge? Meine Gedanken sehnen sich weit über die Gräntzen umlaufender Kugeln. Die Welt ist mir gekreutziget und ertödtet, und ich bin allen ihrem leeren Scheine todt; Aber o! nach dir schmachtet meine Seele mit brünstigen und unbeschränkten Wünschen: für dich erwecket sie ihre gesamten Kräfte. Was nur ein Verlangen erregen, oder Vergnügen geben, oder allen Wünschen ein völliges Genügen thun kan, das findet sich in dir, du unendlicher Abgrund von Entzückung und Leben?

Wie gehet meine Seele in diesen weiten und unermeßlichen Freuden umher? Wie entfallen mir alle Gedanken ausser dem deinigen, so daß ich auch meiner selbst vergesse, ja alles vergesse ausser dir, dem herrlichen und ewigen Gegenstande meiner Beschäftigung.

Du wirst, und sollst meiner Seele eingepräget und gegenwärtig bleiben bis in den Tod; und nach dem Tode werde ich, so lange nur mein Wesen dauert, in alle Ewigkeit meine ganze Aufmerksamkeit unverwendet

wendet auf deine prächtige Vollkommenheiten richten.

VII.

Herzens-Gespräch.

Ach zerwehe diese Wolken, und laß mich jene ferne Herrlichkeit sehen, die der Magnet meiner Liebe ist. Es muß mir ein Genügen geschehen, diese Sehnsucht muß gestillet werden, und diese unendliche Begierden müssen entweder einen Gegenstand finden, oder du hast dein edeldestes Werk vergebens gemacht.

Die Thiere sind glückselig; sie erreichen das ihnen nach dem Laufe der Natur gesezte Ziel; sie erlangen, was ihre Sinnen begnügen kan, und suchen und hoffen keine höhere Seligkeit; in dem sie nichts wissen von dir, dessen mächtiges Wort ihre mancherley Stämme aus dem leeren Nichts herfür gerufen; dann da sie weder deinen Namen, noch ein höheres Gut kennen, so sind sie zufrieden.

Aber der Mensch, der einer unsterblichen Seligkeit fähig, strebt, obwol ungesehen, nach einem unendlichen Gegenstande; und kan nur da die Ruhe finden, welche er suchet.

VIII.

Herzens-Gespräch.

Mein grosser Erlöser lebet! ich weiß, er lebet! Ich fühle diese heilige und entzückende Wahrheit sich freudenvoll in meiner Seele regen: Er lebt, meine Sache droben, so unwürdig ich auch bin, zu treiben. Er erscheinet daselbst, Fürbitte für mich zu thun.

Mein

Mein Bürge iſt in der Höhe, und der hochgelobte heilige Geiſt, gibt inwendig ein huldreiches Zeugniß; Eine göttliche Stimme, und ganz himmliſche Wahrheit! Ich ſtimme ihr freudigſt bey; triumphirende Hofnung und himmliſcher Troſt erfüllen meine Seele.

Ich muß, und ich will frolocken; Gott ſelbſt iſt meine überſchwengliche Freude: Seine Gnadenblicke erfreuen Himmel und Erde; und alles Gewölke, das die mir im Gewiſſen bewußte Schuld über meine bebende Seele ausgeſpreitet, verſchwindet vor dieſen gnädigen Augen, woraus nichts als Verſöhnung blicket.

Ihr Kräfte der Finſterniß, wo ſind alle euere Drohungen? Sagt euere Anklagen frey heraus, und leſet die ſchwarze Beſchuldigungen her; ich geſtehe, es iſt ein erſchreckendes, und entſetzliches Verzeichniß; aber wer kan verdammen, wann Gott rechtfertiget? wer wird beſchuldigen, wann er frey losſpricht? Er nennet mich ſelig, und was für eine übelgeſinnte Kraft kan den ausgeſprochenen Segen hemmen, und die Seligpreiſung zernichten? = = Weder Leben, noch Tod, weder unergründliche Tiefe unten, noch unendliche Höhe droben, ſoll mich von ſeiner ewigen Liebe ſcheiden.

IX.

Herzens-Geſpräch.

Wo iſt das Großſprechen der Natur? Wo iſt ihr Ruhm, wann die Vernunft mit einem demüthigen Blicke einwärts ſchauet, und ein heiliges Urtheil meine Aufführung nach den vollkommenen Geſetzen Gottes abmiſſet? Aber

Aber ach! laß meine Miſſethaten nicht zum Andenken vor dir ſtehen, und ziehe mich nicht zur Rechenſchaft, du gerechter Richter; denn wer kan die Antwort geben? Kan ein ſterblicher Menſch gerecht ſeyn? Kan derjenige wohl rein ſeyn, der in dem Fleiſche wohnet? Wann du meine verborgene Schuld unterſuchen ſolteſt, ſo bin ich verlohren; aber wo du mir die unzehlbare Menge meiner Sünden verzeiheſt, ſo wird die Ehre dir zugeſchrieben werden, als deſſen Güte keine Gränzen hat; dann du biſt ungebunden, und unumſchränkt in allen deinen Wegen; keine Fürſchrift ſetzt dir Schranken, als deine eigene vollkommene Natur.

Ich vergehe, dieſer eitele Schatten leiſtet dir die ſchuldige Verehrung, und verſchwindet in Nichts, dieſes iſt mein Theil; ich bin zufrieden, wann du nur verherrlichet wirſt! deine Gnade iſt frey, deine Gunſt unbeſchränket: was auch mein Ehrgeiz ſich rühmen möchte, ſo kan doch meine Gerechtigkeit dir niemals nutzen . . Die Heiligen droben, die höchſten Engel ſind nicht untadelhaft und ohne Fehl in deiner herrlichen Gegenwart.

Ach bemerke meine ſo häufige Mißhandlungen nicht genau, und frage nicht, was mir gebühre, ſondern was deinem hohen Namen, deiner Herrlichkeit, deiner Huld, und mildreichen Eigenſchaften gezieme: Handle nach den Höhen der göttlichen Gnade, damit die Ehre und das Heyl dir allein zugeeignet werde.

X.

Herzens-Geſpräch.

Wann wird doch die Reiſe ein Ende nehmen?

wann wird dieſer müde Lauf, dieſe verdrießliche Pilgrimſchaft aus ſeyn? Es iſt nichts als Sünde, Schuld, Irrthum, Schatten und Finſterniß! Die Hölle leget Stricke für einen jeden Schritt, und ich werde ſtraucheln, fallen, und zu Grunde gehen; wann du nur einen Augenblick dein groſſes Amt unterläſſeſt, und mich mir ſelbſt übergibſt, ſo wird mein verrätheriſches Herz alle die zukünftige unermeſſene Freuden, die Gunſt Gottes, und die Entzückungen ſeiner Liebe für Tand, Nichtswürdigkeiten, Schlacken und eitele Träume dahin geben. Meine Feinde ſind wachſam, mein thörichtes Herz, das allzuleichtfertig, unverwahrt, und ſicher iſt, läßt ſich von der tödtlichen Argliſtigkeit dieſer hölliſchen Kräfte, die meinen Untergang ſuchen, leichtlich beykommen.

Aber du kanſt die Stricke zerreiſſen; und bis hieher hat der Herr geholfen: Dir allein ſey die Ehre! ach laß mich nicht zuletzt deinen heiligen Wegen Unehre oder Schmach zuziehen. Du kenneſt meine Thorheit, Ohnmacht und Schuld, und du weiſt, wie verdorben meine edlere Kräfte ſind, und wie ſehr ſich dieſer ſterbliche Theil widerſetzet, wann meine Gedanken ſich erheben, und auf dich richten wollen.

Ach führe meine Seele aus dieſem verhaßten Kerker in die Freyheit, ſo ſoll dich meine Zunge preiſen.

XI.

Herzens-Geſpräch.

Komme zu meiner ſehnſuchtsvollen Seele, damit ich meine Vereinigung mit dir in unſterblicher Liebe erkennen möge: Dieſes iſt die geheime Sprache

che meines Herzens. Ich darf dich zum Zeugen nehmen, mein groſſer Richter, deſſen Augen meine innerſte Gedanken durchdringen; du biſt mein erſtes Verlangen, und mein ſtärkſter Wunſch: dieſe unaufhörliche Bewegungen, dieſe wiederholte Seufzer gehen alle auf dich; auf dich zielen dieſe unvollkommene Schwunge, dieſe aufwärts gerichtete Betrachtungen, dieſe öftern Blicke nach den entfernten Sternen; ich wolte gern über jenen blauen Vorhang hinaus ſehen, und die entzückende Herrlichkeit inwendig ſchauen.

Löſchet euer ſchnödes Licht aus, ihr umlaufende Kugeln! könte ich nur jene hellere Welten darüber ſehen, ſo wolte ich freudigſt der Sonne und den Sternen, ſamt allen den Schönheiten, ſo ihre Strahlen entdecken, gute Nacht ſagen.

Ich bin müde, ich bin krank und überdrüßig aller dieſer nichtswürdigen Dinge, dieſes leeren Scheins, und dieſer eiteln Luſtbarkeiten der Welt; du biſt meine einzige Freude; meine Seele bezeuget nochmals ihre erſte, frühzeitige, und herrliche Wahl, unter Bekräftigung mit meiner Hand, (ſiehe, mein gegenwärtiger Richter, dann du biſt hier ein Zeuge meiner Wahrhaftigkeit,) unter Beſtätigung mit meiner Handſchrift, nehme ich dich für mein Loos, für meine gegenwärtige Seligkeit und alle meine künftige Hofnung.

Ich verſchmähe alle geringere Güter, und ſehe die vergänglichen Dinge mit Verachtung an; theile ſie aus, wie, und wem du wilt; du ſelbſt, deine Huld, und der vollkommene Genuß deiner Liebe iſt es, wornach meine ſchmachtende Seele trachtet: die geſamte

Herr-

Herrlichkeit und Wonne des Himmels, könte mich auſſer dir nicht ſelig machen, oder dieſe weite Begierden füllen.

XII.

Herzens-Geſpräch.

Die Stunde, die letzte bedenkliche Stunde muß kommen, o laß mich ihr mit Hofnungs-voller Freude entgegen eilen ! Laß den König des Schreckens nicht fürchterlich ausſehen, noch meiner Seelen eine unangenehme Zeitung bringen?

Wenn alle die Quellen des Lebens abnehmen, und ſchnell zum Tode verſiegen; wann die Natur ganz ermüdet, zitternd und ſchwach durch das finſtere Thal tappet, und menſchliche Hülfe nicht die geringſte Unterſtützung gewähren kan; ſo müſſe alsdann die ewige Liebe meine Seele mit göttlichem Labſal ſtärken; dann ſchaue der mich gnädig an, deſſen Huld die Schatten der Hölle mit Wonne erheitern, und alle ihre Dunkelheit vertreiben kan.

Vergiß meiner nicht in der höchſtwichtigen Stunde; gedenke an dieſe ernſtliche Seufzer, und betrachte gütigſt das lange Denk-Regiſter demüthiger Gebeter, die zu deinem Gnaden-Thron hinauf geſchicket worden: Du, der du auf einmal das Vergangene, Gegenwärtige und Zukünftige ſieheſt, gib eine geneigte Antwort in dem traurigen Augenblicke, wann alles andere fehlen wird. . . Kein Freuden-Schall, keine Schönheit, keine Anmuth wird etwas helfen; weder die Sonne, noch funkelnde Sterne, werden einen holden und freundlichen Strahl geben, um die Dunkelheit des Todes zu erhalten, oder die Seele zu erfreuen.

Als-

Alsdann müsse die Sonne der Gerechtigkeit mit ihrem aufklärenden Lichte aufgehen, und die Aussicht jenseit des betrübten Schlundes helle seyn; laß mir Strahlen der Herrlichkeit entgegen kommen. . . . Trotz der Hölle, an jenem Triumph-Tage; o laß mich zum Beschlusse die Hölle mit ihrer Wuth heraus fordern, und dem Lamme ewig Heyl singen.

XIII.

Herzens-Gespräch.

Du liebenswürdiger Vorwurf meiner äussersten Hofnung, so viel auch meine Seele nach ihrer grossen Weite von Glückseligkeit fassen kan! Ich möchte gern diesen Augenblick alles irdischen Vergnügens los seyn, und in Gott allein meine Freude haben. Hier möchte ich immer in das Reich der unermessenen Glückseligkeit ausgehen, und aus dem Brunnen des lautern Lebens bey der reinen ursprünglichen Quelle trinken.

O du, der du meine Seele durch ein sanftes, aber gewisses Band der ewigen Liebe gezogen hast; ziehe mich ferner an, bringe mich dir nahe, und laß uns nimmermehr von einander scheiden! . . wie erschrecklich wäre das Gericht, das meiner Seelen alle ihre Seligkeit benähme? Unglückselige Trennung! ach daß dieses mir nie wiederfahren möchte! Laß die dunkele Vergessenheit diesen schwachen Funken des Lebens auslöschen: Tilge, aus Barmherzigkeit tilge lieber mein Wesen, als daß du meinen Namen aus dem Buche des Lebens tilgest!

Was für Angst, was für Noth würde mich befallen, wann ich leider! von dir scheiden müßte; die

Wuth der Höllen, ein ewiges Feuer würde die zarte Empfindung, und das rege Gefühl meiner Seelen ewig nagen. . . Recke vielmehr deine mächtige Hand aus, und zermalme mich in nichts; zum wenigſten löſche dein Bild aus meinem Herzen, jene Züge einer göttlichen Fürtreflichkeit: O peinlicher Anblick! wann ich niemals dazu gelangen ſoll, ſo laß mich dich und mich ſelbſt vergeſſen: laß mir alle deine vorige Gunſt-Bezeugungen aus dem Sinne, und jene ſelige Stunden mir nicht mehr ins Gedächtniß kommen, die ich in einer ſüſſen Gemeinſchaft, und vergnügten Umgange mit meinem Gott zugebracht habe.

Stellten ſich dieſe entzückende Scenen meinem Gemüthe wieder dar, ſo würde ich gewiß mir fluchen und den Heiligen Hohn ſprechen, die in deinem Tempel wohnen, und dein Angeſicht ſchauen. Vielleicht würde dieſe Zunge (o Weh alles Wehes! die tiefſte Tiefe, und das ſchrecklichſte von der Verdammniß!) vielleicht würde dieſe Zunge, durch hölliſche Wuth getrieben, deinen Namen mit ruchloſen Läſterungen verletzen; den theuren, verehrenswürdigen, entzückenden Namen, den Namen der in das innerſte meiner Seelen eingepräget, und nun alle meine Freude, und letzte Hofnung iſt.

XIV.

Herzens-Geſpräch.

Ziehe mich, ach ziehe mich! ſo werde ich alsdann eilfertigſt und unermüdet die heilige Bahn, welche dein Wort weiſet, laufen; aber wann ich nicht von dir in Bewegung gebracht werde, ſo mag ein unbeſeelter Erden-Klumpe eben ſo leicht aufſteigen, und

ſich nach dem hohen Himmel ſenken; dieſe kalte, und gefühlloſe Steine mögen eben ſo leicht rege werden, eben ſowol eine lebendige Stimme bekommen, und dich Vater nennen.

Ich lebe, ich webe, aber ſo fern deine belebende Kraft ſich äuſſert, und mein Weſen beſeelet; ſo lange, als du mich zieheſt, kan ich mich bewegen, und nicht länger. ⁂ Dann ich bin ſchwach und eitel, meine Natur iſt aus ihrem erſten Stande der Heiligkeit und Gnade gefallen, und iſt hülflos, und mangelt alles Guten: Aber ſolchergeſtalt verlaſſe ich mich demüthigſt auf dich, und erflehe dich um gnädige Hülfe; um Weisheit, der Argliſt meiner hölliſchen Feinde zu entrinnen, die allſtündlich wachſam meine Tritte beobachten, um mich in tödtliche Stricke und Labyrinthe der Finſterniß zu verleiten. ⁂ Nimm mich bey der Hand, und leite mich gütigſt auf dem gefährlichen Pfade des ſterblichen Lebens dieſer dunkeln Pilgrimſchaft: wo du, mein groſſes Licht, und ſicherer Leitſtern, dich entzieheſt, ſo gerathe ich in die Irre, und gehe unvermeidlich zu Grunde. Und ach! es iſt ein tiefes Verderben, und ein ewiger Untergang; ein Verluſt (o beſtürzender Gedanke!) ein Verluſt, der in alle Ewigkeit nie zu erſetzen; der Verluſt Gottes, und aller der unermeßlichen Freuden, der unſterblichen Entzückung, die ſeine Gegenwart verurſachet.

XV.

Herzens-Geſpräch.

Meine Augen haben dich nie geſehen, noch mein Herz die Wunder deines Angeſichtes gefaſſet; und ob du gleich unſichtbar, ſo zieheſt du mich doch

an, und erregeſt in mir die brünſtigſte Liebe. Ich lebe in dir, in dir allein bin ich ſelig; du biſt mein liebſter Gedanke; meine Seele hüpfet vor Freuden, ſie rühmet ſich in dir, und triumphiret den ganzen Tag. Daß du glückſelig biſt, gibt mir ein vollkommenes Vergnügen; ich ruhe in dir. ⁘ Laſſet Königreiche untergehen, du verordneſt ihren Fall; oder laßt ſie entſtehen, ſo geſchicht dein Wohlgefallen. ⁘ Sey du ungebunden und vollkommen frey! ⁘ Ich ſtimme freudigſt ein mit allen den Engeln, die fußfällig vor deinem Throne liegen; dein Wille geſchehe ohne Anſtand! dann o! er iſt billig, und alle deine Wege ſind gerecht. Man verehre dich ewig in den Höhen der Majeſtät! deine Hoheit und Gröſſe macht mich aller Herrlichkeit der Erde verachtend; daß du ſchön biſt (o wie göttlich ſchön) ergötzet und entzücket meine Seele mit friſcher und immerwährender Wonne. ⁘ Wie freuet es mich, zu finden, daß du alle Vergleichungen übertreffeſt, und an Fürtreflichkeit allem weit vorgeheſt, was deine Hände ſchönes gemacht haben: ſelbſt die Seraphinen in ihrer unvergänglichen Blühte, jene Morgenſterne, die erſtgebohrne Lieblinge und Krone des Himmels, wo man ſie einmal mit dir vergliche, ſo würde ihr helleſter Glanz und ſtärkeſter Reitz vergehen, und bey deinem Anblicke verſchwinden.

XVI.

Herzens-Geſpräch.

Ich werde dich nicht laſſen; heiſſe mich nicht fortgehen, weiſe mich nicht ab, dann ich werde keine abſchlägige Antwort annehmen. So wahr du lebeſt,

will

will ich dir immer nachjagen, und dich nimmer von mir laſſen: dieſes iſt mein unwandelbarer Schluß, mit dir zu kämpfen, bis ich den Segen erlange. Es kan mir nicht verſaget werden; dein Wort iſt da, es iſt verſiegelt, und mit deiner Genehmhaltung befeſtiget; du biſt verbunden, verpflichtet, ja gezwungen durch deine ſelbſt eigene Güte, und untadeliche Wahrhaftigkeit, meinem bittlichen Schreyen ein gnädiges Gehör zu geben.

Ich komme, ich dringe durch die Kraft des Glaubens in das Heiligthum; durch das Blut der Verſöhnung liege ich auf meinen Knien, und flehe mit demüthigſter Verehrung vor deinem Stuhle, meine groſſe Bitte und Anſuchung iſt, durch das Verdienſt meines Erlöſers deine Gnade zu erhalten: hier iſt der Weg, wodurch ich zu deinem Throne nahen möchte. Ach laß mir es nie fehl ſchlagen, wenn ich dich bey dem herzerquickenden Namen anrufe, jenem Namen, den ich auf deinen eigen Befehl gebrauche; es kan auch nicht vergebens ſeyn. . . Du haſt dein Wort gegeben; du kanſt dich auch nicht anderſt beſinnen, oder dich verleugnen, noch deinen Vorſatz ändern, gleich dem ſchnöden und leichtſinnigen Menſchen.

Die Erde wird ihre Geſtalt verwandeln, die glänzenden Himmel ihr Licht verlieren, und in Schatten verſchwinden, aber nicht ein Tipflein deines heiligen Worts wird denen fehlen, die auf dich vertrauen.

Weiche, o gottloſe und unglaubige Furcht! Ich bin, wie ich es frey bekenne, eine Sünderin, die nicht die geringſte Achtung von dir verdienet; dir wird eine unſterbliche Ehre zuwachſen, wann eine ſolche nichtswürdige Creatur, wie ich, durch ein Urtheil des höch-

ſten und unumſchränkten Willens vor deinem Angeſichte freygeſprochen wird; nachdem ich gereinigt worden von meiner Schuld durch eines Erlöſers Blut, den Balſam, der alle innere Wunden heilet. . . . Meine Lippen ſollen nach himmliſcher Art erzehlen, was deine Gnade gethan, Ewigkeiten hindurch ſoll dich meine frohe Zunge darüber preiſen; eine unendliche Dankbarkeit wird meine Seele rühren, und alle ihre edlern Kräfte erweitern.

XVII.

Herzens-Geſpräch.

Verſchwindet ihr Zweifel, und laßt mich dem Höchſten, die ſeinem ewigen Namen ſchuldige Ehre geben, durch ſtandhafte Treue, Hofnung gegen Hofnung, und Glaube über Glauben! dann der, ſo es geſagt, kan es auch erfüllen: ſein Wort zernichtet, was iſt, und ſchaffet, was nicht iſt; er kan ſeine ewige Vorraths-Kammern aufthun, und unermeſſenen Segen über mich ausſchütten.

Warum ſolteſt du dich ſelber einſchränken? warum ſolteſt du den heiligen Trieb deiner glorreichen Natur hemmen? dann du biſt die höchſte Liebe, die weſentliche Liebe, und meine Unwürdigkeit ſelbſt kan dir nicht widerſtehen. Soll ſich der ſündhafte Menſch durch ſeine Sünde groß machen, und den Lauf deiner allmächtigen Gnade hintertreiben? Soll Staub und Eitelkeit den Fortgang deiner Allmacht hindern, und der freyen unumſchränkten Güte ihren Ruhm abſchneiden?

Liebe iſt dein Leben in ſeiner überſchwenglichen Höhe, und höchſten Vollkommenheit. Dein ewiger

Sinn

Sinn in ſeiner unergründlichen Weisheit hat ſie zum Ziel aller deiner herrlichen Werke geſetzt: und ſie wird ſiegen und triumphiren über alle Hinderniſſe, die ihren Lauf zu hemmen ſcheinen.

In dieſer entzückenden und lieblichen Geſtalt, der Huld und Zierde deiner Natur, laß mich deine Gnaden-Bezeigungen ſehen und nehmen: hier kan ich triumphiren, hier erhebt ſich meine Hofnung hoch; ſie weiß von keinen Schranken, ſondern faßt, als unendlich frey, die ſelige Ewigkeit in ihrem ganzen Umfange.

XVIII.

Herzens-Geſpräch.

O Gott der Ewigkeiten! betrachte mein Leben, das kaum einer Hand breit, ſiehe, was für ein kurzes Ziel du ihm geſetzet! wie mein eiteles Daſeyn, und ſchnödes Weſen gleich einem Schatten und dahinfahrenden Wolke fliehet! Doch hanget meine ganze unermeßliche Hofnung und künftige Wohlfahrt für unendliche Zeiten von dieſer engen Spanne, dieſem kleinen Bächlein der Zeit ab: und ach! wie ſchnell läuft der ſchieſſende Strohm! Nichts hält ihn zurück in ſeinem immerwährenden Laufe; ſo eben ſtreichen meine Augenblicke ſchleunigſt vorbey; ewig, ewig ſind ſie dahin!

Ich ſterbe mit jedem Athem-Hauche. Nicht der geringſte Theil meiner ſchnöden Dauer läßt ſich zurücke holen, was dahin, iſt unerſetzlich. . . Aber ach! es beruhen Dinge von ewiger Wichtigkeit darauf: dieſe Spanne des Lebens, dieſe mir zuerkannte kurze Spanne iſt alles was mir für eine unſterbliche

Seele, auf ihre Gefahr hingegeben worden; himmliſche Kronen und Reiche werden fürgehalten, und ach! wann ſie einmal verſcherzet, ſo ſind ſie nicht mehr zu erlangen. Dieſes Nun, dieſes vergängliche flüchtige Nun, das jetzo zugegen, begreift mein Alles in ſich; doch gehet meine Seele leichtſinnig über dieſe erſchreckliche Wahrheit hin, und läßt ihre matte Kräfte kaum zu einiger Wirkſamkeit dadurch reitzen. Doch muß eine genaue Rechnung abgelegt werden, wann der groſſe Tag, der Tag der Rechenſchaft kommt: die feyerliche Stunde nahet heran, und mein Gerichte ſchlummert nicht; es wird bald meinen ewigen Stand entſcheiden, und dabey muß es in alle Ewigkeit verbleiben.

XIX.

Herzens-Geſpräch.

O du! deſſen herrliches, und allſehendes Auge alle die mißlichen Wege, ſo ich vor mir habe, bemerket; der du von Mutterleibe an mein Führer geweſen, und mich durch die mannichfaltigen Abwechſelungen des Lebens geleitet, verbirg dich nun nicht in dunkeln Schatten, ſondern laß mich deinen heiligen Willen deutlich wiſſen, damit er mir in der Irre und Ungewißheit des ſterblichen Lebens zu einer Richtſchnur diene, und die Hölle mich nicht betrüge, dann ich bin ganz dein; du weiſt, ich habe mich deiner Furcht gewidmet; dann dieſe meine Seele, deren Geheimniſſe du ſagen kanſt, beruſet ſich auf dich. O! du ſieheſt die ferneſte Abſichten meiner Gedanken, und biſt mein groſſer Zeuge, wie aufrichtig, wie vollkommen mein Wille dem Deinigen ergeben.

Siehe

Siehe mich hier auf deine Befehle warten, mit demüthiger Unterwerfung, ach! ſiehe mich hier ganz aufmerkſam auf deine Stimme, in tiefer Stille merke ich auf den Ton, und erwarte deine heiligen Befehle. ‥ Ach, verordne und beſtimme alle meine Schritte, und bezeichne meinen Pfad! dann ich bin blind, und zur Eitelkeit geneigt. Die Kräfte der Hölle verbinden ſich mit meinem eigenen Herzen, mich in Sünde und tödtliche Stricke zu verleiten: aber verlaß mich nicht in den letzten finſtern Gängen, beym Beſchluſſe. Laß ihn ganz heiter ſeyn; Laß ihn in Werken der Liebe und Lobpreiſung zugebracht werden, um mich zu den Entzückungen im Himmel vorzubereiten.

Wie die aufſteigende Sonne an neuem Pracht zunimmt, bis ſie am hellen Mittage in völliger Vollkommenheit ſcheinet; ſo laß mich den höchſten Gipfel der Tugend erreichen, den die ſchwache Sterblichkeit erlangen kan: alsdann laß mich in Herrlichkeit und Freude untergehen. Laß mich Triumph-Lieder ſingen: Dein ſey die Krone, dein allein, o erlöſende Gnade, ſey der Preis!

XX.

Herzens-Geſpräch.

Ich habe dein Wort, du kanſt es nicht zurücke ziehen, ich habe deinen Eydſchwur, bey deinem eigenen groſſen Namen bezeuget und bekräftiget. ‥ Herr! es iſt genug. Meine unglaubige Furcht iſt ganz überwunden.

Gott meiner frommen Väter! der du ihnen deine Liebe zugewandt, und ihre unwürdige Nach-

kömmlinge, ja mich, die geringſte in deinem ganzen Hauſe, erwehlet, um deine ſonderbare Gnade zu verherrlichen: dann deine Wahl iſt frey, und dein Wille ungebunden; was deinem unfehlbaren Rathe gefallen, haſt du gethan.

Ach denke an alle deine gütige und gnädige Worte; und was dein Mund geſprochen, das laß deine Hand in allen Stücken erfüllen, damit nichts fehle! dann du biſt reich an Gnade, ob ich ſchon arm an Verdienſte bin, und nichts rechtmäßig von dir fordern kan. Ich darf es nicht als eine Schuld begehren; doch haſt du geſchworen, ja geſchworen bey der Ehre deiner Heiligkeit, daß du mich keineswegs betrügen wilt. Es iſt dir alles möglich, auch ſelbſt meine Unwürdigkeit kan dich nicht hindern, noch dir im Wege ſtehen. Es kommt nicht darauf an, was ich bin, ſondern was du biſt, und was dein gnädiger Einfluß ausrichten kan.

Kan Staub und Aſche etwas vor dir verdienen? die höchſte Heiligkeit und Majeſtät kan keine Verdienſte ſehen in dem Thon, den ſie gebildet. Aber ach! was für Gränzen hat die unendliche Güte? Was für Schranken ſollen die allmächtige Liebe einſchränken? die in allen Dingen nach ihrem Rathe wirket, und durch ihre eigene Gütigkeit beweget wird; die Quelle, die ewige Quelle, woraus alle die herrliche Grund-Riſſe, und kluge Entwürfe entſtanden, welche die Liebe nach ihrer Allmacht machen konte.

Ihr unausſprechliche Höhen, ihr wunderbaren Wege, ihr glorreichen Geheimniſſe, ihr unerforſchlichen Pfade des groſſen Herrn von Himmel und Erden; was ich nur bin, und was ich alle die künftige

Zei-

Zeiten hindurch hoffe von Seligkeit, das muß aus der freyen, unumſchränkten Gnade, als der einzigen Quelle entſpringen.

XXI.

Herzens-Geſpräch.

Siehe! hier ſtehe ich von der Welt entblöſet? ich ſchlage ihre eitele Herrlichkeit in den Wind: mit Verlaſſung alles deſſen, wornach Sterbliche allher trachten, komme ich zu dir, und bezeuge bey deinem groſſen Namen, daß du allein in dir ſelbſt meine Hofnung, und vollkommenes Vergnügen, unter Verleugnung alles andern ſeyeſt.

Laß mich an einen entfernten Ort verbannet werden, wo nichts geſchaffenes mich erfreuen könte; wann ich nur daſelbſt ſüſſe Gemeinſchaft mit dir habe, wann ich nur da deine holde Liebe verſpüre, jene immer blühende Wonne, und die unſterbliche Muſik, und göttliche Anmuth in deiner entzückenden Stimme höre: dieſes ſey mein Loos, die lachende Welt mag ihre eitle Luſtbarkeit dahin nehmen! Wie arm, wie leer iſt alle ihre Freude, in Vergleichung jener hohen und erhabenen Wonne, die meine Seele erfüllet, wann du ſie gnädig anblickeſt.

Die Zeit wird kommen (ach beſchleunige den ſeligen Tag!) da ich dein liebliches Angeſicht aufgedeckt ſchauen werde; da ganz göttliche Geſichte, und das entzückende Licht der ungeſchaffenen Herrlichkeit dieſe glückſelige Augen ergötzen wird.

Aber nun liebe ich dich, ob du ſchon ferne und unſichtbar biſt: ich ſpüre eine Flamme, welche dieſe geſchaffene Dinge in aller ihrer Pracht und ausge-

ſommenen Zierde nie begnügen könten; nähmen ſie auch die Annehmlichkeiten des Himmels, und den höchſten Grad unſterblicher Anmuth, und unvergänglichen Lebens an, ſo ſind doch dieſe nicht mein Gott. Wann auch Engel die ewige Sinnen öfneten, und ich dieſelbe vor meinen ſie bewundernden Augen in aller ihrer Pracht von Glanz und Vollkommenheit aufgedeckt ſtehen ſehe: oder wann über ihnen noch etwas fürtreflichers, unbekannte, und Menſchen nicht offenbarte Schönheiten befindlich, auch wo ſich die Schöpfung endigt, iſt es noch unendlich weit von dem, wornach ich ſtrebe und ſchmachte.

XXII.

Herzens-Geſpräch.

Wo gehen meine Wünſche hin? was für weite und hohe Ausſichten beleben meine erhabene Hofnung? Was für unermeſſene Abſichten heget mein Ehrgeiz? Es iſt Gott ſelber, der groſſe ewige Gott, der die Himmel ausgebreitet, und alle die Lichter in der Höhe angezündet; er iſt alle meine Seligkeit! meine erhabene Gedanken können kein niedriger Ziel haben, nur dorthin ſtreben meine kühne Begierden.

Ihr unbegreifliche Herrlichkeiten, ihr unbekannte Freuden, ihr von Menſchen unerforſchte Geſichter, ach wann werdet ihr euch meiner Seele in eurem ſchimmernden Glanze und entzückender Schönheit darſtellen? Dieſe geringe Schöpfung gewähret mir kein Vergnügen, die herrlichſten Vorwürfe fallen meinen Sinnen verdrüßlich; die erfreulichen Strahlen der Sonne und Sterne ſind vergeblich; vergebens

schüttet der schöne Frühling seine liebliche Annehmlichkeit für mich aus; vergebens zeigt er seine prächtige Mannichfaltigkeit und bunten Schönheiten: nichts kan meine matte Gedanken erquicken, oder die unermessene Leere inwendig füllen.

Wann werde ich meine Augen für sterblichen Dingen schliessen, und dieser finstern Gegend und sündhaften Wohnung gute Nacht sagen? und wann werde ich durch diesen Kerker brechen, diese verhaßte Fesseln abwerfen, und mit völliger Erweiterung und vollkommener Freyheit zu meinem Gott gehen?

XXIII.

Herzens-Gespräch.

Die feyerliche Stunde nahet heran, da ich stehen muß vor dem heiligen und erschrecklichen Richter der ganzen Erde, dessen scharfes und allforschendes Auge alle die dunkeln Winkel meiner Seelen durchschauet; das da siehet die verborgene und unergründliche Tiefen, die menschlichen Augen unbekannt, die heimliche Verstellung, die scheinbare Schmeicheleyen, die durch ihre liebkosende List und verblendenden Schein meine Gedanken hintergehen. Ich weiß nicht, was ich bin; irrige Betrachtung, und partheyliches Urtheil verbergen mich vor mir selbsten.

O du, der du mein Herz kennest, schliesse seine Tiefen auf; nimm die scheinbare, betrügliche Larve weg, und offenbare mich mir selber. Ich bin verlohren, wann ich mich hierinne durch leere Hofnung und eitele Einbildung einnehmen, blenden, und verführen lasse: ein solches Versehen würde ewiges Verderben,

derben, und unheilbare Verzweiflung nach sich ziehen. . . O gnadenreicher Herr! wende diese betrübte Prophezeyung, und traurige Zweifel ab; und laß mich nicht in dieser trostlosen Ungewißheit. Wann ich dein herrliches Antlitz im Friede schauen, wann ich dein seliges Licht geniessen, und jenes prächtige Gesichte gantz aufgedeckt sehen soll, wann solche herrliche Hofnung nicht ein eitles Blendwerk ist, so versiegele die selige und entzückende Wahrheit mit einer heiligen Gewißheit an meiner Seele; vertreibe diese grausame, peinigende Zweifel durch einen holden Strahl! dann ach! meine Angelegenheit ist von grossem Gewichte; es beruhet darauf die weite Ewigkeit, und unendliche Herrlichkeit.

Ach wüßte ich doch, daß mein unwürdiger Name unter den Auserwehlten stehet: daß die ewige Liebe, und unbeschränkte Gnade mein herrliches Loos (o entzückender Gedanke!) in das Buch des Lebens aufgezeichnet!

Was du für Seegen und Gutes gibst, ist alles frey, und unverdient; dann wer von jenen glänzenden Reihen, die um deinen Thron sind, kan sich einiges Verdienst anmassen? Wer ist dir mit Wohlthun zuvor gekommen, daß er stolzer Weise eine Belohnung fordern könte?

XXIV.

Herzens-Gespräch.

O süsser Name JEsus! in dessen Sylben die lebendige Kräfte der Harmonie, und die Seele des Wohlklangs befindlich; dich will ich auf dem ewigen Saiten-Spiele, den güldenen Harfen des Him-

mels

mels mit den lieblichſten Liedern beſingen. . . Meine einzige Hofnung! Ich habe keine andere Zuflucht vor dem Sturme, keinen Felſen zum Schirme, keinen erquickenden Schatten, keine lebende Stille für meine müde Seele.

Du Heyland des ſündhaften menſchlichen Geſchlechtes, um welches willen du herab geſtiegen von der Höhe der Herrlichkeit, von himmliſchen Geſängen, Triumph, Lobgethöne und Jauchzen unzehlbarer Heere, als deiner herrlichen Verehrer; um welches willen du alles dieſes zu verlaſſen, und die Geſtalt der glänzenden Gottheit in eine Wolke des Fleiſches einzuhüllen geruhet haſt.

Allein haſt du die Mühe und Arbeit deiner Seelen; haſt du die Erwerbung und Wirkung deines Blutes geſehen? oder iſt dieſes Blut (o erſchreckliche Gedanken!) entheiliget, deine Gnade verworfen, und deine Liebe verſchmähet worden?

Warum ſcheinet die Sonne? warum leuchten die Sterne mit unverſchloſſenem Lichte? warum ſchüttet der Mond ſeine gütige und holde Strahlen aus, um die Schatten der Mitternacht aufzuklären? warum hält der Frühling ſeine jährliche Ordnung, und gönnet ſeine belebende Anmuth, und Lieblichkeit einem abtrünnigen, undankbaren, und unheiligen Geſchlechte? das ſich erfrechet den verehrenswürdigen Gott der Natur und Gnade zu läſtern.

XXV.

Herzens-Geſpräch.

Wie langſam beweget ſich die Sonne? wie träg ſind die Räder der Natur? Laufet geſchwind, ihr

ihr Planeten, machet kürzere Kreise, um meinen Tag, diesen verdrüßlichen Tag, diese mühselige und Jammer-volle Zeit abzumessen.

Ich warte sehnlich, und beobachte den Himmel, wie diejenigen, so mit Ungedult auf den anbrechenden Morgen harren. Diese Welt hat nichts, das nur des geringsten Gedankens würdig wäre. Ich habe hier keinen Schatz, er ist aller droben, und dahin ist mein Herz mit unverwandter Aufmerksamkeit gerichtet. Mit gerechter Verachtung werfe ich einen matten Blick um die schnöde Schöpfung herum; dann werde ich mißvergnügt, und heisse fast die mancherley Werke bös, die doch Gott selbst gebilliget und gut genannt; doch ohne die höchste Seligkeit, und ausser ihr, gewähren sie mir keinen Trost noch Ruhe.

Was habe ich allhier, das meine Seele von dir abhielte? das mich nur eine kurze und schnell dahin fliehende Stunde vergnügte? ich habe keinen Freund auf Erden, und will auch keinen haben? ich bin hier fremd geworden, mein Herz will von keiner Bekanntschaft allhier etwas wissen; diese eitele Welt machet mich krank, ihre verdrüßliche Wiederholungen gereichen mir zur Last; das helle Auge der Sonnen siehet in seinem ganzen Umfange kein dir gleiches Vergnügen, keines, das mein Herz in diesem unwohnbaren Reiche zurück hielte.

Allein muß ich als ein Fremdling hier bleiben, so geruhe doch diese Stätte zu besuchen, und sprich öfters zu meiner Seele: laß mich mit dir umgehen, und deine Stimme hören; wann ich von der Welt abgezogen, in einer öden Einsamkeit lebte, so würde ich meine Stunden angenehm zubringen, und keine Er-

Ergötzung als die himmliſche Wonne ſuchen; da könte ich in Ruhe, und über allen Wechſel menſchlicher Dinge hinaus ſeyn.

Dieſe Augen würden die gottloſen Wege der Menſchenkinder nicht mehr ſehen; dieſe Ohren würden die verwegenen Läſterungen nicht mehr hören, die überlaut wider die vermittelnde gnädige Macht wüten, welche die rachübende Donnerkeile von ihrem Haupte abhält.

Ach laß mich in Frieden ſterben und von hinnen gehen! ich bin nur ein Gaſt und Pilgrim hier; und wandele durch finſtere Wege und dunkele Wüſten, umgeben mit hölliſchen Stricken, und oft verführet durch ein betrügliches und verrätheriſches Herz von innen: durch die ſtete Mühe und Arbeit ermüdet, werfe ich meine Augen auf jene Friedens-volle Welten, und ſehne mich nach der Ruhe.

XXVI.

Herzens-Geſpräch.

O du! deſſen Weisheit die unzehlbare Menge der Sternen in ihrer beſtändigen Ordnung erhält, und der glänzenden Sonne ihren jährlichen Lauf ſetzet! die ganze Natur erkennet dein Geſetze; die tobenden Winde und ſchäumenden Wellen fahren in ihrem aufgeſchwollenen Stoltze zurück, und legen ſich auf den Befehl deiner Stimme.

Aber ich falle dir mit demüthiger Huldigung zu Fuſſe, und unterwerfe meinen Willen gehorſamſt deinem Scepter. Ich habe keine Wahl, keine Einrichtung, keine Abſicht, keinen zweifelhaften Wunſch, den ich mein eigen nennen könte; dann ich bin ganz und

vollkommen dein: wie ein Töpfer den beugsamen Thon ziehet, so bin ich in deinen bildenden allmächtigen Händen. Du kanst einen jeden Gedanken bilden, meine Leidenschaften lenken, und aus mir machen, was dir beliebt; deine Hand kan göttliche Züge machen, und meiner Seelen himmlische Schönheit einprägen.

Schaffender Geist, sprich das mächtige Wort aus, es werde Licht! so wird gleich ein unbewölkter Tag entstehen: Zerstreue die Wolken der Unwissenheit und Sünde; vertreibe, was sich dem Endzwecke deiner Liebe und Gnade widersetzet, und führe deinen Willen frey und ungebunden aus.

Wann ich dir, der vollkommensten Harmonie, gleichförmig bin, wird meine Seele die ergebenste Seligkeit finden. Gäbe es keine künftige Hölle, keine Strafen, deine gerechte Gesetze zu verwahren; wäre kein Himmel, keine Kronen der Herrlichkeit, die Frommen zu belohnen; so würden meine Gedanken doch deine richtige Gebote gut heissen, und das höchste Vergnügen an der Fürschrift finden, die dein heiliges Wort gibt. Könte ich nur die Heiligkeit, die ich mir wünsche, erlangen! denn indem ich dir diene, empfange ich vollen Lohn, und erreiche den ersten grossen Zweck, wozu ich erschaffen worden: dein Befehl gab mir Athem; und es ist meine Ehre und Ruhm dir zu leben.

XXVII.

Herzens-Gespräch.

Unterstütze mich, mein Gott, in jener dunkeln Stunde, wann die Natur sinket, und der bevorstehende

ſtehende Schatten des Todes mit trauriger Finſterniß über meinem Haupte ſchwebet; wann Ehre, Wolluſt, Reichthum und ſterbliche Freunde nur leere Namen und nichtsbedeutende Worte, und betrügliche Stützen meiner wankenden Seele ſeyn werden; dieweil die Hölle mit geſamter Wuth ihren letzten Verſuch thun wird, meinen Frieden zu ſtöhren.

Beſtrafe alsdann den Sturm, und laß deine Stimme ihn durch ihren lieblichen Ton ſtillen; und wirf einen Strahl der Herrlichkeit auf meine Seele, wann ſie zitternd an dem finſtern Rande des Lebens bebt bey dem erſten ungewiſſen Tritte den ſie thut auf die fremde Küſte der Ewigkeit; wo alles neu, beſtürzend und unbekannt iſt, und noch von keinem menſchlichen Gedanken, mit aller ſeiner Stärke und lebhafteſten Vorſtellung gefaſſet worden.

Es mag ſodann das Ufer finſter oder hell ſeyn, worauf der von den irdiſchen Banden befreyete Geiſt ſeinen Fuß ſetzen wird, um ſeinen Richter entgegen zu gehen, deſſen Gericht genau, unpartheylich und gerecht, und ach! wann es vollzogen, feſt und unveränderlich ſeyn wird.

O Ewigkeit! . . erſchrecklich und entſetzliches Wort! o Ewigkeit! . . vergebens würde ich deine ferne Gränzen erforſchen; meine verirrte Gedanken verlieren ſich, ich weiß nicht, wo ich ſtill ſtehen ſoll, es iſt alles Verwirrung.

XXVIII.

Herzens-Geſpräch.

Allmächtige Liebe! du groſſes Geheimniß! welcher Menſch, ſo beredt er auch iſt, kan von dir ſprechen?

chen? welcher Gedancke hat deine ewige Tiefen ergründet, oder deine Länge ermessen? welcher Engel hat mit seinen Flügeln deine Höhe erreichet? Welcher Seraphin kan durch seinen fliessenden Gesang, und alle die Kräfte der himmlischen Zusammenstimmung deine Herrlichkeit schildern, und der entzückten Seele deine Schönheiten in ihrem natürlichen Lichte entdecken?

Du bist der Glanz des göttlichen Antlitzes, die Seligkeit der Engel, die Ergötzung der Heiligen, das Leben, der Triumph und die Glückseligkeit desjenigen, in welchem die Quellen der Freude bleiben.

Ach wann wirst du meine entzückte Seele bescheinen mit unaussprechlicher Huld, mit Gnaden-Blicken, die ewige Entzückung und Leben bringen, und allen den Frieden des Paradieses aufschliessen? wann werde ich deinen belebenden Einfluß geniessen, und jene Herrlichkeit ganz aufgedeckt sehen? die schönsten Bilder deiner schaffenden Macht, woran deine geschickte Hand die Schönheit in ihrer himmlischen Pracht mit ausnehmender Kunst geschildert, werden vor dem Glantze deines Angesichtes verschwinden.

XXIX.

Herzens-Gespräch.

Was soll ich sprechen? wie soll ich deinen Namen verherrlichen? was soll ich für eine Sprache gebrauchen, um meine Dankbarkeit darzuthun? die stärksten Worte würden die innere Empfindung und Erfahrung meiner Seelen unhinlänglich ausdrücken.

O wie

O wie heftig ziehest du meine Sinnen und Gedanken an? wie unempfindlich bin ich gegen alles Vergnügen, als das nicht, so aus deiner Liebe entspringet? wie eitel ist diese Welt? wie leer sind alle ihre Ergötzungen gegen jene göttliche, reine und erhabene Freude, die meine Seele geniesset, wann du ihr deine Huld angedeyhen lässest.

Und doch sehe ich nur durch eine dunkele Wolke, und fasse einen schwachen Strahl mit begierigen Augen; indem du die vollkommene Herrlichkeit zurücke behältst, und den heiligen Glanz deines Thrones verbirgest.

Ach ziehe den Vorhang weg? ich kan ja nur sterben: laß dein Licht herfürbrechen, und seinen Schimmer die Kräfte der Natur überwältigen. So würde und möchte ich verscheiden, und meinen Geist in Entzückung aufgeben.

Wird mir aber dieses versaget; so komme doch, o mein Herr! und laß mich allhier solche Gemeinschaft mit dir haben, als die Heiligen in gottseliger Entzückung geniessen; Solche Gemeinschaft, die das göttliche Leben anzünden, das Bild deiner Heiligkeit einprägen, und die himmlische Flamme unterhalten möge; bis ich den Sinnen und allen Reitzungen der Welt erstorben, in dir allein vollkommen selig lebe.

XXX.

Herzens-Gespräch.

Ach laß mich vor dir zu nichts werden, und den Ruhm der Natur zu deinen Füssen hinlegen? Alle meine Ehre werde bis in den tiefsten Staub er-

niedriget; allda liege alles, was mein eitler Hochmuth schätzbar nennt! Verderben, Elend und Schuld, ist alles, was ich von mir rühmen kan; dieses ist in Wahrheit mein eigen, meine rechtmäßige Forderung, und gehöriges Erbtheil.

Aber daraus wird dir Ruhm entstehen und Herrlichkeit zuwachsen: meine Dürftigkeit wird deinen Triumph auf das höchste erhöhen. Ein wunderbahrer Beweisthum der vergebenden Liebe, in ihrem göttlichen Glantze! ich werde ein ewiges, ja ewiges, und unendliches Denkmahl der freyen, unumschränkten Gnade seyn, als die eine armselige Creatur, wie ich bin, erwehlet, ihre Macht zu zeigen; welche durch ihre eigene siegreiche Stärke über allen Widerstand der Höllen triumphiret.

Wie wunderbar sind deine Wege, o allmächtige Liebe! wie weit übersteigen sie die enge Gedanken der Menschen?

Warum, o Herr! geschiehet dieses an mir, an mir, die ich so gering, so sündhaft, und deiner Gnade so unwürdig bin? da viele tausend ungehindert dem Verderben zueilen; ach warum werde ich so gnädiglich zurücke gehalten? Du, du hast es gethan, durch dein unbeschränktes Recht und unendliche Barmherzigkeit, und wer darf dich fragen warum?

Was kan ich sagen? ich muß hier die Hand auf meinen Mund legen, oder voller Verwunderung, unvollkommene Töne fürbringen; doch liß meine Gedanken, die Dankbarkeit, und den Preis, den ich dir gerne abstatten möchte. . . Dann die menschliche Sprache gebricht, und hat hier ein Ende.

XXXI.

XXXI.

Herzens-Geſpräch.

Hochgelobter Jeſus! Auf deinen Namen gründet ſich meine edelſte Angelegenheit und höchſte Hofnung; du biſt eine Zuflucht vor dem Sturme, und ein Schirm vor den ſchwarzen Donner-Wettern des rächenden Zornes! ich ſehe die Gröſſe meiner Schuld, aber das vermehret die Schuld der Dankbarkeit und Liebe, ich ſehe meine Schuld, aber ich ſehe ſie als getilget durch dein erlöſendes Blut.

O entzückender Gedanke! wie ſoll ich meine Freude ausdrücken? wie ſoll ich die Entzückung beſchreiben? O daß du möchteſt auf das höchſte verherrlichet und verehret werden! ja verehret werden auf der Erde, wie in den höchſten Himmeln! Ich füge meine dankbare Stimme dem Frolocken der unzehlichen Heerſchaaren bey, die um deinen Thron ſtehen. = = Ihr glänzenden Heere, nehmet eine hierunten ſtreitende Sterbliche in euren triumphirenden Chor auf. Mit euch will ich den Namen meines groſſen Erlöſers preiſen, = = O entzückender Name! er iſt in mein Herz eingepräget, er iſt tief eingegraben; der Eindruck iſt unſterblich, weder Leben noch Tod, noch die Hölle mit alle ihren Kräften, ſoll ihn daſelbſt auslöſchen.

Du Freude der Engel, du Verlangen der Völker, du Hofnung, du herrliche Hofnung des ganzen menſchlichen Geſchlechtes! was ſoll ich reden, was für eine Sprache, die lieblich genug, brauchen, wann du mein zärtlicher entzückender Vorwurf biſt? Selbſt die Zungen der Engel können meine liebreiche Geſin-

nungen gegen dich nicht feyerlich und kräftig genug ausdrücken.

Wie theuer, wie kostbar du meiner Seelen seyest, kanst du alleine sagen. . . O du, der du weit schöner, als alle deine wunderschöne Werke! wie fürtreflich ist dein Bild? deines Vaters Ebenbild, die Fülle und der Glanz seiner Herrlichkeit. Die Beredsamkeit des Himmels reichet deinem Werthe weit nicht zu, denn du bist die unendliche Vollkommenheit. Die Fülle der Gottheit wohnet in dir. Dein ist die Kraft, das Reich und die Herrlichkeit; alles, ja alles ist dein in den höchsten Himmeln droben, in der Höhe, auf Erden, und in der Tiefe. . . Gesegnet sey ein jede Zunge, die dich segnet, und indem sie dich segnet; möchten sich Ströhme des Segens auf diejenigen ergiessen, die deine Sache führen; Beglücke ihre wirksame Frömmigkeit und geschäftigen Eifer; stärke ihre Hände, befestige ihre Herzen mit heiligem Troste und göttlichem Frieden! Laß sie glänzen und scheinen wie die muntere Sonne, wann sie von der Höhe des hellesten Mittags das weite Firmament mit Herrlichkeit erfüllet; so laß es ihnen wohl gehen, und gelingen; und hingegen deine Feinde sich mit demüthigem Gehorsam als überwundene unter deine Füsse beugen!

Es müsse sich dein grosses Reich von einem Meere zu dem andern ausbreiten, und die äusserste Insuln deine Herrlichkeit sehen; alsdenn werden die Könige von Morgen ihren Weyhrauch bringen, und Arabien die liebliche Specereyen opfern.

XXXII.

Herzens-Gespräch.

Schaue mitleidig herab, o gütigster Herr, schaue gnädigst herab von den unermessenen Höhen deiner Glückseligkeit, auf mich elende, aber demüthigst flehende Sünderin. Deine Zeit ist immer, aber meine wird bald verstrichen und ermessen seyn; dahingegen deine stets unverändert bleibt. Du wohnest sicher in unbeschränktem Leben, und unverminderter Seligkeit; dieweil geschaffene Dinge in steter Bewegung sind, und jeden Augenblick ihre vergängliche Gestalt verwandeln.

Ach verweile nicht zu hören! meine Zeit hat Flügel, siehe, wie sich meine Sonne neiget! sie eilet zu ihrem Untergange, und erstirbt in Finsterniß; die Nacht ist nahe, die traurige Nacht des Todes, da ich unwirksam in dem düstern und dunkeln Grabe schlafen werde.

Dieses ist die bedenkliche Stunde, die Stunde da Gnade und Leben angeboten wird; die Seligkeit hanget daran. Ach laß dir mein ungestümes Flehen nicht zuwider seyn; ich muß nun, nun! oder nimmer eilen; dieser Tag, diese Stunde, dieser flüchtige Augenblick ist mehr, als ich mir anmassen, oder in Wahrheit mein eigen nennen kan; nun fliehet er wirklich .. er ist vorbey .. er ist ewig dahin.

Aber ach! die genaue Rechnung, die ich ablegen muß, bleibt ungetilget; die Vergebung ist vielleicht noch nicht versiegelt, oder mir noch nicht vergewissert. Siehe meine Angst an, da ich flehentlich um Barmherzigkeit, oder ein Zeichen deiner Liebe schreye. Laß

doch meine sehnsuchts-volle Seele ein Pfand ihrer zukünftigen Seligkeit empfangen!

XXXIII.

Herzens-Gespräch.

Möchtest du allein verherrlichet werden! = = Hegt jemand einen günstigen Gedanken gegen mich, so sey er ganz dem Herrn geheiligt. Möchte dein Name in aller Herzen hoch angeschrieben stehen, ob gleich der meine in finsterer Dunkelheit gänzlich verlohren geht. = = Werde du verkläret! dieses ist meine edelste, meine höchste Absicht, mein grosser Endzweck, und meine ewige Angelegenheit.

Ach laß nur deine Sache ungekränkt, und deine Ehre gesichert stehen. Was für Gewölke auch meinen künftigen Stunden bevorstehen mag, achte ich es doch nicht, sondern übergehe alles; dein heiliger Wille geschehe! Ich bin mir selbst von keiner Wichtigkeit; werde du allein groß! Meine ganze Seele beuget sich vor deiner Hoheit, und opfert dir einen jeden Gedanken von Liebe, Ehre, Freundschaft und Hochachtung auf; wo nur irgend einem Herzen eine geneigte Gesinnung gegen mich eingepräget, die sey dein!

Alle Ehre falle dir zu! sie gebühret dir von rechtswegen. Die meinige ist nur von deiner gnädigen Hand entlehnet; mein Licht ist nur ein schwacher Wiederschein von dir seiner heiligen Quelle. = = Ach möchte es meine Seele mit beständiger Kraft zu dir leiten.

Du bist mein Ruhm, mein Schatz, und meine Freude! an dir begnüge ich mich ruhigst in einsamen

Schat-

Schatten, und ſuche nicht die eitle Luſt, ſo die Welt geben, oder mit betrüglichen Schein und verführenden Blendwerke meiner Hofnung verſprechen kan.

Meine Augen haben nie geſchauet, noch mein Herz je gefaſſet die Wunder deines Antlitzes; und ob ich ſchon dich nicht geſehen, ſo zieheſt du mich an mit der heftigſten Liebe; die Urſache iſt ganz göttlich, und überſteiget den höchſten und kühnſten Begriff der Vernunft.

XXXIV.

Herzens-Geſpräch.

O du ſchönſter unter zehen tauſend, ja allen! deſſen gnädige Huld den Himmel erleuchtet, und das Paradies in allen ſeinen ſeligen und entzückenden Scenen eröfnet, gönne mir nur einen kurzen und vorbeygehenden Strahl deines ſchönen Antlitzes, wann ich nicht mehr erlangen kan.

Verzeihe mir die zärtliche Ungedult meines Herzens, das auf dich gerichtet iſt, und keine andere Freude, kein anderes Vergnügen in dieſer einſamen Welt hat! Es iſt mir alles betrübt und leer.

Weg alle ihre Wolken, ihr trennende Schatten, die ihr ſein ſchönſtes Angeſicht verberget! Ihr Tage und Stunden beſchleunigt euren Lauf, damit wir balde zuſammen kommen. Gehe auf du ſchimmernder Morgenſtern, der du die Freude des Himmels, die Schönheit und Zierde des Paradieſes, die Wonne der Engel, und ihr ewiger Vorwurf, deſſen Huld ſie entzückt genieſſen.

Ich muß fort reden, der herrliche Gegenſtand erwärmt und erweitert meine Seele; ich fühle unſterb-

sterbliches Leben, und koste die Freude des Himmels. . . Du bist mein Himmel, das Land des Lichts und der Liebe, meine volleste Hofnung! Ich habe keine andere Hofnung während dem ganzem Umlaufe unendlicher Jahre. Du hast aus dem Schooße des Morgens immer den Thau, den lieblichen Thau der Jugend; eine ewige Blühte zieret dein Angesicht; der Himmel öfnet sich in dem Glanze deiner Augen, und quillet in Ströhmen von unendlichem Lichte.

Deine Stimme ist die Anmuth selbst und die Harmonie in ihrer entzückenden Lieblichkeit. . . Ihr güldene Harfen, welche die Engel rühren, schweiget ewig stille. Laßt mich nur hören die holde und süsse Stimme meines Herrn, die meiner Seelen himmlischen Trost, und unaussprechlichen Frieden, ja den Frieden Gottes einspricht.

XXXV.

Herzens-Gespräch.

O Jesu! laß deinen entzückenden Namen ewigen Preis empfangen; laß alle Zungen zusammen stimmen, im Himmel und auf Erden, dort oben, und hierunten, so weit sich die Gränzen der Schöpfung erstrecken; laß sie mit mir sich vereinen zu preisen, meinen König, meinen Herrn, mein Leben, meinen gnädigen Auslöser! der mich um den hohen Preis seines heiligen Blutes aus der Hölle erkaufet hat; welch eine erstaunliche Liebe! o eine unaussprechliche Gnade! hier laß meine Seele entzückt sich ewig verwundern.

Laß mich von dieser glückseligen Stunde an ganz dein seyn. Laß dein geliebtes Bild mir immerhin

hin gegenwärtig seyn; laß meine Gedanken alle dich zum Gegenstande haben, und meine Zunge durch die himmlische Materie geheiliget werden. Bleibe auf meinen Lippen, o du theureſter und süſſeſter Name! bleibe auf meinen Lippen, bis zu dem allerletzten Athem! alsdann laß mich ſterben, und den lieblichen Ton triumphirend gen Himmel tragen. = = Dann will ich dich auf eine andere Weiſe in einer ganz göttlichen Sprache preiſen; indem ſich bey Betrachtung der Liebe eines Erlöſers die ganze Gottheit aufſchlieſſet. Hier laß mich ſtarr ſchauen, ewig ſchauen; die prächtige Mannichfaltigkeit wird ewige Freude und Verwunderung bringen.

Laß mich von dieſem glückſeligen Augenblicke an ganz dein ſeyn. Fliehet von meiner Seelen alle ihr Bilder der Sinnen, damit ich in der Stille meinen Herrn genieſſe: mein Leben, mein Vergnügen, meine Stärke, mein groſſes Heyl, und meine Hofnung flieſſet von ihm alleine her. Dein Name iſt meine ganze Zuverſicht. = = O göttlicher Name! werde du in das innerſte meiner Seelen eingegraben, und laß mich dich bis an meinen letzten Odem bekennen, ja bekennen gegen allen Schrecken, den der drohende Tod, oder die boshafte Hölle erregen kan, bis nach Ueberwindung aller ihrer Macht meine Seele zum Beſchluſſe der hölliſchen Wuth Trotz bieten, und dem Lamme ewig Lob ſingen wird.

Ihm meinem groſſen Erlöſer will ich ſingen; ihm ſoll mein Herz dankbarlichſt die Sieges-Krone, als ſein unläugbares Recht, zuſchreiben: und Engel werden aufmerkſamſt zuhören, wann ich erzehle die Wunder ſeiner Liebe, die unerhörte Wirkung ſeiner erſtau-

erstaunenden Gnade. . . Entzückende Materie! wo soll ich mein Lied anheben? Schlaget die Bücher der weiten Ewigkeit nach, . . gehet immer weiter zurücke, und blättert sodann noch weiter fort, und durchsuchet das prächtige Verzeichniß. . . Wo soll ich den herrlichen Anfang, und merkwürdigen Tag finden, da die ewige Liebe meine Seligkeit beschlossen hat?

XXXVI.

Herzens-Gespräch.

Du, der du eine Bahn durch das Meer machen, und einen Weg mitten durch die ungestüme Wellen finden; du, der du weit aufthun kanst, ohne daß jemand zuzuschliessen vermag; öfne die eiserne Thore! zerbrich alle die Riegel des Widerstandes! laß die Berge sinken, und alle Thäler sich in Ebenen verwandeln! laß die Finsterniß zu Lichte werden, und die liebliche Sonne der Gerechtigkeit, den glänzenden Morgenstern in allen den Herrlichkeiten der Gottheit aufgehen.

Brich herfür, und laß die heitere Strahlen deine stolzesten Feinde überzeugen, und diejenigen in ihrer Hofnung stärken, die dich lieben, und zwar ungesehen lieben; die mit verwundeten Ohren die laute Lästerungen deiner spottenden Feinde ertragen, und denen das Herz blutet über der grossen und vielfältigen Entehrung deines Namens.

Ach zerspalte den Himmel! theile das Firmament! reisse nieder die so lang stehende, uud alte Säulen der Erde! Laß die Hügel erzittern! laß die Wälder flammen, um deine Grösse kund zu machen!

laß

laß alles dich bekennen! offenbare dich in deiner völligen Gottheit! und laß den Umſturz der Natur deine Gnade verherrlichen!

Thue die ewige Thore weit auf! Ihr himmliſchen Bögen hebt euch empor, und laßt den Herrn der Herrlichkeit in ſeiner unausſprechlichen Pracht und Majeſtät herabſteigen. Dann werden dich die Völker für ihren Gott erkennen, und alle Zungen dich bekennen, als den allmächtigen Richter.

Wann werden dieſe Augen den erwünſchten Tag, jene herrliche, glückſelige, und lang erwartete Zeit ſehen? Wann wird ſich meine Stimme mit dem allgemeinen Frolocken der erlöſten Völker und Sprachen, und erkauften Stämme vereinigen? Wann werde ich ſehen den Triumph jenes Tages, da du in der Höhe der Herrlichkeit die Sonne verdunkeln, den helleſten Stern beſchämen, und in dem Glanze der Gottheit prangen wirſt als das vollkommene Ebenbild deines Vaters.

Dann wird das laute und allgemeine Freuden-Geſchrey: **Es iſt vollbracht!** durch die weite Schöpfung und ganze Welt ertönen; und nichts als Triumph und Hallelujah erſchallen, und alles ſingen: **Die Herrlichkeit und Herrſchaft iſt des Herrn, und Gott der Allmächtige wird ewig herrſchen.**

XXXVII.

Herzens-Geſpräch.

Dein Wort iſt da, ſchaue dieſe heilige Zeilen an; hier, o groſſer Gott! ſind die Zeugniſſe deiner Wahrheit, deiner ehemaligen Werke, die herrlichen

Denk-

Denkmale deiner Macht und Liebe verzeichnet; zu deiner unsterblichen Ehre, und zur Freude aller Heiligen stehen sie hier gesammelt.

Bestätige deine Gnade, welche ich zu meinem Ruhme, meinem Triumphe, und meiner besondern Hülfe gemacht habe. Ach laß mich nicht zu Schanden werden! denn ich habe mit unerschrockener Zuversicht für deinen Namen, deine Ehre, und bewährte Wahrhaftigkeit gesprochen. Und nun komme ich ganz beklemmt, und sehe mich umsonst nach menschlicher Hülfe um; diese betrügliche Stützen erwecken Verachtung bey mir, und ich schaue sie mit Verschmähung an. Rath und Weisheit, die liebliche Stimme der Freundschaft ist etwas unhinlängliches. Unter dem Himmel darf ich keinen Schutz und Leitstern suchen; auf dich allein, und nicht auf den betrüglichen Menschen vertraue ich: ach leite meine Schritte gütigst in den Pfaden der Gerechtigkeit und des Friedens! In dir allein, dem ewigen Felsen, in dir allein ruhe ich; meines Vaters Gott, meiner Mutter frühzeitige Zuversicht, auf dich schaue und traue ich. Ach laß meine Seele sich freuen, ja sich freuen in Gott, sich rühmen in seiner Wahrheit, und immer triumphiren in seinem allmächtigen Namen, und seiner gnädigen Hülfe! Seine Wahrhaftigkeit und Treue sey mein steter Lobgesang.

Hierunten ist keine Hülfe, und keine Zuversicht; aber wer sich auf deinen allmächtigen Arm verläßt, der wird einen sichern Schutz finden; wer auf dein Wort fest vertrauet, der wird nie betrogen werden.

Kan es den Allerhöchsten gereuen? kan er seinen heiligen Eydschwur zurücke ziehen, und seine Verheissung

heiſſung zernichten? ach das ſey ferne von dir, der göttlichen Wahrheit, der ewigen Treue und Gerechtigkeit, deren Zuſage feſter ſtehet, dann die Grund-Säulen der Erden, und wann ihre ſtarke Pfeiler in den tiefſten Grund ſinken, und vor Alter aus ihren cryſtallenen Kreyſen fallen werden, wirſt du unvermindert und unwandelbar in ewiger Gerechtigkeit, unbefleckter Wahrheit, und unendlicher Herrlichkeit ſcheinen.

XXXVIII.

Herzens-Geſpräch.

Ihr zaudernde Monathe, und ſaumſeligen Jahre, fliehet geſchwinder, und bringet den verheiſſenen Tag, da alle meine Hofnung wird erfüllet werden; da das glänzende Antlitz, welches jene umhüllende Wolken verbergen, mit ewiger Gnade anbrechen wird; mit Gnade und Huld, die unſterbliches Leben und unvergängliche Freude gewähret. O ſelige Zeit! warum wirſt du ſo lange aufgeſchoben? ich breite deine ſcheinende Flügel aus, und laſſe die träge Minuten in ihrem verdrießlichen Laufe dahinten.

Ich rufe vergeblich: die Stunden müſſen erfüllet, und alle ihre Zirkel mit ihren Krümmungen ermeſſen werden; in Traurigkeit und bittern Klagen muß ich auf den Tag harren, und meinen Kummer den Winden entdecken; ich muß als verlaſſen in den dunkeln Wäldern irren, und den murmelnden Ströhmen meine Zärtlichkeit offenbaren; die Wälder und Flüſſe wiſſen ſchon meine Bekümmerniß, und hören oft meine traurige Erzehlung an; dieweil der blaſſe Mond in ſtiller Majeſtät die Mitternacht beherrſcht,

und alle die Sterne in feyerlicher Ordnung ſeinen Staat bemerken.

Du Mond, rufe ich, und alle ihr zaudernde Sterne, wie lange müßt ihr dieſe verdrüßliche Zirkel gehen! Wann wird der groſſe befehlichte Engel euren glänzenden Lauf aufhalten und mit aufgehabener Hand bey dem erſchrecklichen, unausſprechlichen Namen ſchwören, daß es keine Zeit mehr ſeyn werde?

Dann werdet ihr nicht mehr das umlaufende Jahr, noch den blühenden Frühling, noch den reichen Sommer mit ſeinem mannigfaltigen Vorrathe bringen; Die groſſe Natur wird alsdann mit allen ihren verſchiedenen Werken verwandelt werden, und dieſe ſchnöde Erde und Himmel nicht mehr wie vorhin, noch die nemliche ſeyn! eine prächtigere Scene folget nach, und das Paradies in aller ſeiner Schönheit erneuert, kommt zum Vorſchein; aber der ſelige Stand iſt weit verbeſſert, und bequem für Geiſter, welche der groſſe Schöpfer ſein herrliches Angeſicht aufgedeckt und mit ewiger Liebe angefüllet wird ſchauen laſſen.

O unendliches Vergnügen! meine begierige Seele eilet der verheiſſenen Freude entgegen, und koſtet ihren Himmel zum voraus. Die Felder des Lichts, die ſelige Wälder ſtehen vor meinen Augen; die Lob-Lieder der Engel, und ihre ſilberne Lauten ergötzen mich, indem ſie den Allmächtigen beſingen, und ſich bey ſeinem herrlichen Namen aufhalten, aber Liebe, unumſchränkte Liebe belebt den Geſang; dieſes iſt ihr beliebter Vorwurf und edelſte Materie. Hier laßt meine entzückte Seele ewig ſtehen bleiben, hier laßt mich ſtarr ſchauen, und nicht den geringſten Blick mehr auf jene verhaßte Welt werfen; hier laßt mich

volle

volle Züge der Wonne nehmen, und mich in unermeſſenen Fluthen der Freude baden; hiermit laßt mich immer umgehen.

Aber es kan nicht ſeyn! die Sterblichkeit findet ſich wieder ein. Gute Nacht, ihr Sternen-Welten, ihr ſelige Scenen und angenehmen Gänge des Paradieſes! Ich muß meinen Tag vollführen, und auf die Stunde harren, die mir ewige Freyheit und Ruhe bringet.

Doch erlaubet mir, o ihr ſchönen Reiche, dieweil ich in dieſer dunkeln Wüſten walle, und die ungewiſſe Bahn des Lebens mit müden Schritten betrete, erlaubet mir, euch oft zu beſuchen, und euere Freude zu betrachten. Es ſey nun mein Theil auf dieſer groſſen Schaubühne freudig oder traurig, ſo laßt die herrliche und höchſterfreuliche Hofnung der ewigen Ruhe meiner Seelen gegenwärtig ſeyn, meine Freude durch ihre Einmiſchung beleben, und alle meine Betrübniß beſänftigen.

XXXIX.

Herzens-Geſpräch.

Ich werde dich nicht laſſen, du habeſt mich dann geſegnet; bey deinem groſſen Namen betheure ich, dich nicht zu laſſen, bis ich dein Wort nach meinen Wünſchen erfüllet ſehe, bis du deine verheiſſene Gnade meiner Seelen mit völliger und unbewölkter Gewißheit offenbahreſt. . . Siehe meine Seufzer an, und mein geheimes Sehnen, nahe bey dir zu ſeyn! Wilt du ewig vor meiner ſo ernſtlichen Nachſuchung fliehen, mein Gebet verſchmähen, und in dieſer ſchmerzlichen Entfernung bleiben?

Welches iſt die betrübte Hinderniß, die unglückſe-

lige Scheidewand, welche meine Seele von aller ihrer Freude abhält? Es ist die Sünde, die abscheuliche Sünde! daher entstehen diese trennende Wolken, diese düstre Schatten, die dein Angesicht verbergen, und alle die Hofnung meiner Seligkeit verdunkeln.

Aber du, o schöner und heller Morgenstern kanst mit deiner strahlenden Herrlichkeit diese Schatten vertreiben, und die dicke vermehrte Nacht unterbrechen. Durch grosse Vergebung wirst du deinen Namen verherrlichen, und wann du mir viel vergiebst, werde ich dich viel lieben, und ein herrliches Denkmahl deiner Gnade seyn; wo die Sünde überfliesset, da wird auch ihr Glanz überfliessen; mein erkenntliches Herz und dankbare Zunge wird zu deinem Lobe gestimmet werden, und entzückt die unbegreifliche Höhen der Liebe, Weisheit und erlösenden Gnade erzehlen.

O Jesu! meine einzige Hofnung, mein Fürsprecher und gnädiger Mittler! ach beschütze meine bebende schuldige Seele vor alle den Stürmen des göttlichen Zorns! sey du ein Schirm, ein Schutz vor dem Winde, und eine sichere Zuflucht vor alle den Schrecken der rächenden Macht und unendlichen Gerechtigkeit! dein Blut kan meine tiefste Flecken tilgen, und meine Seele von aller ihrer angebohrenen und sich zugezogenen Schuld reinigen: in dem reinen Brunnen des unsterblichen Lebens laß mich gewaschen, und durch und durch geheiliget werden; ich komme als eine hülflose, elende Sünderin, und werfe mich und alle meine künftige Hofnung auf die unendliche Barmherzigkeit; ach, verwirf mich nicht, du Heyland des sündhaften menschlichen Geschlechtes!

Uebergabe an den dreyeinigen Gott.

O mein Gott! Mein Herz, Sinn und Gemüthe richtet ſich zu dir. Ich komme zu dir, ja! zu dir allein. Kein Menſch, kein Geſchöpfe in der Welt, ja auch kein Engel, oder ſonſt etwas hat mich gemacht. Keine Creatur hat mich erlöſet, noch mir helfen, oder nach dem kläglichen Sündenfalle mich wieder aufrichten, und zu der verlohrenen Gerechtigkeit und Herrlichkeit bringen können. Es kan und wird mich auch keine vor deinem Richter-Stuhle losſprechen, noch mir meine Sünden vergeben, und mich aus den Händen deiner Straf-Gerechtigkeit erretten. Keine wird meiner Seele zu einem völligen und vollkommenen Heyl und Theil ſeyn. Keine kan dem unendlichen Verlangen meines unſterblichen Geiſtes mit Zuwendungen einer hinlänglichen, d. i. ewigen und unermeßlichen Glückſeligkeit ein Genügen thun. Es iſt mir nicht unbewuſt, was ſie verſprechen, und was ſie leiſten können. Ich habe ihnen bisher zu viel getrauet, und zu lange gefolget. Ach wäre es doch weniger geſchehen! Ob ich gleich zu deinem Preiſe mit gröſter Dankbarkeit bekennen muß, daß mir deine Barmherzigkeit zeitig ihre Betrüglichkeit entdecket, und mein nachforſchend und begieriges Gemüthe zu dir gezogen hat. Dir übergebe ich mich demnach, denn ich bin dein eigen. Dir unterwerfe ich alle die Kräfte des Geiſtes, Seelen und Leibes, dann du biſt mein rechtmäßiger Herr. Von dir empfange ich mit

verbindlichſtem Danke alle die Wohlthaten und Erquickungen meines Lebens. Von dir allein erwarte ich meine wahre Glückſeligkeit und vollkommene Vergnügung. Dich zu erkennen, dich zu lieben, in dir mich zu beluſtigen, muß entweder meine Seligkeit ſeyn, oder ich muß gar keine bekommen. Der geringe Vorſchmack dieſer Süßigkeit, welchen meine durſtige Seele gehabt hat, ſagt mir und überzeuget mich, daß keine andere wahre Freude zu finden. Ich fühle, daß du mein Gemüthe gemacht haſt, dich zu erkennen; ich empfinde, daß du mein Herz gemacht, dich zu lieben, meine Zunge dich zu preiſen, meinen Mund, dich zu loben, meinen Geiſt, dich im Geiſte anzubeten, und alles, was ich bin und habe, dir zu dienen. Selbſt an den ſchmachtenden Begierden und Bewegungen meiner Seele merke ich, daß du, ja, du allein ihr Ruhepunkt biſt. Und obgleich meine Liebe noch weit von ihrem Ziel, von ihrer Vollkommenheit und dem höchſten Grade der Liebe entfernet, ſo erſehe ich doch was ihr Zweck ſey, und wo ſie gerne ſeyn möchte. Sie befindet ſich auſſer ihrem Elemente, und es wird ihr nicht eher wohl ſeyn, bis ſie näher zu dir komme, bis ſie dich beſſer erkenne, und dich mehr liebe. Sie liebet ſich ſelbſt, aber nur um deinet willen, und nur in ſo weit billiget ſie die Selbſtliebe, als ſie dich zum Anfang, Mittel und Ende hat. Sie iſt ihrer ſelbſt überdrüßig als einer beſchwerlichen Bürde, und todten Sache, wann ſie keine ſehnſucht-volle Triebe nach dir verſpüret. Wäreſt du in der einſamſten Wüſte zu finden, ſo würde ſie dich aufſuchen oder an den äuſſerſten Theilen der Erde, ſo würde ſie dir nachgehen. Deine Gegenwart erfüllet den ſchlechteſten Ort mit

Wonne

Wonne und Herrlichkeit. Dein Umgang machet ein geheimes Zimmer, oder einſamen Wald und Feld zu einer freudenreichen und himmliſchen Wohnung, eine Einöde zu einem Eden.

Die Creatur wäre todt, wann du nicht ihr Leben wäreſt; ſie wäre häßlich, wann du nicht ihre Schönheit wäreſt; ſie würde nichts zu bedeuten haben, wann du ihr nicht die Bedeutung gäbeſt. Diejenige Seele iſt verſtellet, welche ohne dein Ebenbild iſt, diejenige iſt leblos, welche nicht in Liebe zu dir lebet, wann nicht die Liebe ihr Puls, und Gebet und Lobpreiſung ihr beſtändiger Athem iſt. Dasjenige Gemüth iſt ungelehrt, welches nicht deinen Namen auf der ganzen Welt lieſet, und nicht auf einer jeden Creatur dieſe Aufſchrift ſiehet: **die Heiligkeit des HErrn.** Der iſt nicht bey ſich ſelbſt, der an deinem Weſen, oder deinen Vollkommenheiten zweifelt; er ſolte eher an ſich ſelbſt und allem andern zweifeln, oder vielmehr zweifeln, ob er zweifle. Derjenige träumet, der dir nicht lebet. O laß mich kein ander Theil haben! keinen Verſtand, keine Vernunft, keine Liebe, kein Leben, auſſer was dir gewidmet, mit dir beſchäftiget, ſo hier, als dort, und das ſich dir zu Ehren rege und bewege, ſo lange es eine fürwährende Dauer hat.

Auf dem heiligen Altar, den dein liebſter Sohn durch ſeine eigene Hand und Vermittelung aufgerichtet, opfere ich dir in tiefſter Demuth dieſes Herz auf. O daß ich doch mit Beyſtimmung des Gewiſſens, lebendigen und innigſtem Gefühle ſagen könte; dieſes höchſtbegierige, dieſes Liebes- und Sehnſucht-volle, und brennende Herz! Aber das heilige Feuer, welches dieſes Opfer anzünden muß, muß von dir kom-

men, ſonſt wird es nicht zu dir aufſteigen. So laß es denn die Schlacken verzehren, damit der edlere Theil davon geſchieden, und zur ſeligen Ewigkeit bequem werde.

Alles was ich ſagen kan', es dir zur geneigten Aufnahme anzupreiſen, iſt dieſes: ich hoffe, es befinde ſich etwas daran, ſo dir eigenthümlich zugehöret, und die Kraft deines theuren Blutes ſey nicht ganz vergebens daran geweſen. Es ſchauet ſich immer nach dir um; es ſeufzet nach dir, es eilet dir nach, und will ſich nicht mehr mit den Schlingütern dieſer Welt, oder etwas, das geringer, als du, begnügen laſſen. Es liegt an deiner Thür, und will entweder eingelaſſen ſeyn, oder ſonſt nicht ruhen. Es will entweder dich, oder gar nichts haben. Ob es ſchon dich nicht liebet, wie es gern wolte, ſo ſage ich doch frey, es begehret dich zu lieben, und es möchte dich gar gerne lieben. Es ſuchet und wünſchet ſich keine gröſſere Glückſeligkeit als vollkommene und unendliche Liebe gegen einander. Es iſt dir gewidmet, und zwar dir allein, und will ſich nimmermehr mit Schatten abweiſen laſſen. Es iſt feſt entſchloſſen, ſich bis in den Tod zu grämen, wann du nicht ſeine Ruhe und Freude ſeyn willſt. Es haſſet ſich ſelbſt, weil es dich nicht mehr liebet, und hält keinen Mangel, keine Häßlichkeit, keine Schande und Pein für ein ſo groſſes und ſchweres Leiden.

Deinetwegen, o glorwürdigſter und hochgelobter GOtt, komme ich zu JEſu Chriſto. Wann er nicht meine ſündhafte Seele mit dir verſöhnete, und ſie die himmliſche Kunſt und Uebung der Liebe lehrete, durch die ſüſſe Mittheilungen deiner Liebe, ſo könte er mir

nicht

nicht ein Heyland seyn. Du bist mein einziges Ende. Nur einen Führer und Weg zu dir hat meine bedrängte Seele ängstlich gesuchet, und niemand kan mich recht lehren, dich zu erkennen, dich zu lieben, dir zu leben, als du Selber. Soll mich ein Lehrer zu dir führen, so muß er mir von dir zugesandt werden. Ich habe mich lange in der Welt umgesehen, ob etwan eine hellere Gegend zu finden, woher dein Wille und Herrlichkeit besser zu erkennen, als diejenigen, worinnen mir mein Loos gefallen. Aber kein Reisender, so mir zu Gesichte gekommen, kein Buch, das ich durchgelesen, keine Creatur, die ich erblicket, sagt mir mehr, als JEsus Christus, und dein Wort. Ich finde keinen Weg, der meiner Seelen so füglich, keine Arzeney, die meiner Krankheit so tauglich, keinen Blasebalg so bequem, die Liebe anzublasen, als Glaube in Christo, den Spiegel und Gesandten deiner Liebe. Ich sehe keine Lehre so göttlich und himmlisch, als diejenige, so das Bild und die Ueberschrift Gottes führet, noch irgend eine, die von deiner Allmacht so herrlich und unläugbar bestätiget worden, noch auch eine, die dich so verkläret, und die Seele von ihr selbst und der Eitelkeit abziehet, die ihre Sünden verurtheilet, sie davon reiniget, und so gerade zu dir führet. Und ob mir wohl viele Dinge in deinem Worte verborgen, so hast du mir doch auch öfters einen hellen Strahl daraus zuschiessen lassen, wodurch mir etwas davon bekannt worden. Wann mein Gemüthe in Zweifel gerathen, und schwere Versuchungen über mich gekommen, so, daß mich Satan ganz verwirren und wankelmüthig machen wollen, hast du aus unendlicher Barmherzigkeit doch die Wurzel des Glaubens immer erhalten, und die

Liebe zu dir und der Heiligkeit, welche der Feind auslöſchen wollen, immer wieder angezündet und vermehret. Ich habe dir oft entrinnen wollen, aber du haſt mir Wege und Stege verzäunet, und mich dergeſtalt mit Feſſeln der Liebe gebunden, daß ich ſie nicht zerreiſſen können. Ich bin oft von dir gelaufen, aber du haſt mich allemal wieder zurücke geholet. Du haſt den unendlichen Reichthum deiner Gnade recht an mir erwieſen, und wie kan ich dich in die Ewigkeit der Ewigkeiten genugſam dafür preiſen.

Dir demnach, mein theureſter Heyland, überlaſſe ich dieſe meine Seele; mit dir und deinem Heiligen Geiſte erneuere ich meinen Bund; ich weiß keinen andern, ich habe keinen andern, und kan kein andern Heyland haben, als dich ſelbſt. Dir weyhe ich daher dieſe Seele, die du erlöſet haſt: nicht in der Abſicht, um ihr zu den Gütern, Ehren und Ergötzlichkeiten dieſer Welt zu verhelfen; ſondern ſie davon zu befreyen, von der Sünde los zu machen und zu GOtt zu bringen; ſie zu erretten von der gegenwärtigen böſen Welt, welche der Unglaubigen und Gottloſen Theil iſt; ſie in deinem Blute zu waſchen, mit deinem Geiſte zu erleuchten, beleben und ſtärken; ſie zu leiten auf den Wegen der Heiligkeit und Liebe, und ſie zuletzt vor dem Vater der Geiſter, gerecht, heilig, und ohne Tadel darzuſtellen, und in den ewigen Genuß deiner verſprochenen Herrlichkeit zu ſetzen. O gnadenreicher Heyland, der du eine ſolche kräftige Arzeney zur Reinigung befleckter Seelen bereitet, laß doch nicht dieſe unwürdige Seele in ihrer Schuld und Befleckung; du, der du den Vater kenneſt, und ſeinen Willen weiſt, und ihme am nächſten und liebſten biſt, lehre

mich

mich auch in meinem Orte und Maas den Vater erkennen. Thue mir ſo viel von ſeinem Willen kund, als ich zu Beobachtung meiner Pflicht, und zur Aufmunterung nöthig habe. Laß doch nicht meine Seele in der Finſterniß herum tappen, da du die Sonne und der HErr des Lichts biſt. Aendere meine von GOtt entfremdete Gedanken. Iſt er mein Licht, mein Leben, und meine ganze Hofnung? Muß ich immer und ewig bey ihm wohnen? und ſoll ich ihn doch nicht beſſer erkennen als ſo? Soll ich nicht mehr lernen, da ich einen ſolchen Lehrer habe? und ſoll ich nicht näher zu ihm kommen, da mein Heyland und Haupt ſo nahe bey ihm iſt? O gönne doch meinem Glauben einen hellern Blick, und Ausſicht in jene beſſere Welt, und laß mir doch den Ort nicht ſo unbekannt ſeyn, wo ich ewig bleiben ſoll. Wie du einen Himmel vor heilige Seelen bereitet haſt, ſo bereite auch zum Himmel dieſe noch ſo ungerüſtete Seele, welche nicht lange auf der Erde zu bleiben hat. Und wann ich ſie im Tode in deine Hände übergebe, ſo nimm ſie als dein Eigenthum, und vollende das in ihr angefangene Werk, und verſetze ſie zu den ſeligen Geiſtern, welche mit dem Anſchauen und der Liebe GOttes erfreuet und erfüllet werden. Ich vertraue dir im Leben, laß mich dir auch im Tode vertrauen, und mich in meinem Vertrauen nimmer zu Schanden werden.

Und dir, o Heiliger Geiſt, der du von Ewigkeit her von dem Vater und Sohne ausgeheſt, als die ſich mittheilende Liebe, der du dich herunter läſſeſt, die Glaubigen und Auserwählten GOttes vollkommen zu machen, dir empfehle und überliefere ich dieſe finſtere und unvollkommene Seele, ſie fernerweit zu erneuern, befeſtigen und vollenden, vermöge des heiligen Bun-

des.

des. Ach würdige ſie doch deiner Einwohnung und Bewürkung. Belebe ſie mit deinem Leben, beſtrahle ſie mit deinem Lichte, und heilige ſie in deiner Liebe und Wahrheit. Laß ſie deine heilige Würkungen, rein, lauter, kräftig und beſtändig genieſſen. Und obgleich die Art und Weiſe dieſes heiligen Einfluſſes alle menſchliche Vernunft und Faſſung überſteiget, ſo laß mich doch ihr würkliches Weſen, und ihre heilſame Kraft erkennen, durch dieſe ſelige Würkungen. Du biſt der Seelen mehr, als die Seele dem Leibe, als das Licht denen Augen. O laß doch nicht meine Seele, als einen todten Leichnam, der deines Lebens ermangelt. Laß ſie nicht ohne deine Bewegung fühllos, wie ein Stock und Block. Wann ich bedenke, was ich auſſer dir geweſen bin, ſo beſorge ich ſehr, ich möchte deine Gnade verlieren, und dir Anlaß geben, ſie mir zu entziehen. Ach leider! ich fühle, ich fühle täglich, daß ich zu allem Guten todt, und alles Gute mir todt ſeye, wann du nicht das Leben von allem biſt Lehren und Beſtrafen, Wohlthaten, Ahndungen, ja das Evangelium ſelbſt, und die beſten Bücher und Predigten ſind mir wie todt, weil ich ihnen todt bin. Ja GOtt ſelbſt kommt mir ſo vor, als wäre er nicht GOtt, Chriſtus, als wäre er nicht Chriſtus, und der Himmel, als wäre er nicht der Himmel, und die klärſten Beweisthümer der heiligen Schrift, als zweifelhaft und ungegründet, wann du ſie nicht in ihrer Kraft, und in ihrem Lichte meiner Seelen fürſtelleſt; eben, wie alle Herrlichkeit der Welt auſſer ihrem Lichte, wodurch ſie geſehen wird, nichts zu ſeyn ſcheinet. O du, der du angefangen, und mir dieſe himmliſche Regungen und Bewegungen, und Begierden, welche Fleiſch und Blut nicht geben kan,

geſchen-

geſchenket haſt, laß doch nicht zu, daß meine Thorheit dieſe Funken erſticke, oder mein thieriſches Fleiſch dich vertreibe, noch die Kräfte der Höllen einen ſolchen himmliſchen Saamen unterdrucken. Verzeihe mir doch die vorſetzliche Thorheit und Hartnäckigkeit, welche deiner Gnade ſchnöder Weiſe widerſtrebet, und weiche nicht von einer undankbaren und ſündhaften Seele. Ich erinnere mich mit Schaam und Schande, und mit einiger Reue und Schmerzen, wie ich deine Bewegungen oftmals mit Wiſſen und Willen gehemmet habe. Ach, ſtrafe mich nicht mit Verlaſſung, und übergib mich nicht mir ſelbſten, oder dem böſen Feinde. Steheſt du nicht im Bunde mit mir, als mein Heiligmacher, mein Helfer, mein Tröſter? Ich habe dieſes groſſe Werk nicht vor mich ſelbſt unternommen, ſondern mit dem Bedinge, daß du es in mir würken ſolteſt. So ſtehe mir dann kräftig bey, und führe meine Sache wider alle meine Feinde. Sey du der Urheber meiner Gebeter, der Geiſt meiner Kindſchaft, das Siegel GOttes, und das Pfand meines Erbes. Laß meine Nächte nicht ſo lange, und meine Tage nicht ſo kurz ſeyn, noch die Sünde diejenigen Strahlen verfinſtern, welche meine Seele öfters erleuchtet haben. Ohne dich ſind die Bücher ſinnlos, das Studiren ein Traum, die Gelehrſamkeit ein Zündwurm, und Witz eitel Thorheit und Geprahl. Schreibe die heilige Wahrheiten und Geſetze der Schrift in mein Gemüthe, gieß deine Liebe reichlich in mein Herz, damit es von Liebe leben, und einen Strohm von Buß-Thränen vergieſſen möge. Lehre mich das Werk, das ich im Himmel treiben muß. Erquicke meine Seele mit den Ergötzlichkeiten

ten eines heiligen Lebens, und der Freude, die aus der glaubigen Hofnung der ewigen Freude entstehet. Ueb mein Herz und Zunge in dem Preise GOttes, und seiner Vollkommenheiten. Stärke mich im Creutz und Leiden, und hilf mir die Schrecken des Todes und der Hölle besiegen. Mache mich desto himmlischgesinnter, je näher und geschwinder ich zu dem Himmel eile, und laß meine letzten Gedanken, Worte und Werke auf Erden, denen am nächsten kommen, und gleichesten werden, die ich zuerst in dem Stande der herrlichen Unsterblichkeit haben werde, wo GOtt alles und in allem seyn wird, von welchem, durch welchen, und zu welchem alle Dinge sind: und wo ich ihm mit den himmlischen Heerschaaren ein ewiges Hallelujah anstimmen, und freudenvoll ausrufen werde: Preis und Ehre, Ruhm und Herrlichkeit sey dem dreyeinigen GOtt, der mich geschaffen, erlöset, und verherrlichet in die Ewigkeit der Ewigkeiten: Amen! Amen! Amen!

So steht nun ewig fest, daß du der meine heißt,
Und ich dein eigen bin, GOtt Vater, Sohn und Geist!

Aus

D. Watts vermiſchten Gedanken.

Entfernung von GOtt, welcher unſer Alles iſt.

Mein GOtt, und mein Schöpfer! ich habe dich zu meinem allgenugſamen Theil und ewigen Gut erwählet. Wann ich dich betrachte, ſo ſtehe ich erſtaunet über deiner Gröſſe: deine Weisheit, deine Macht, deine Segens-Fülle ſetzen meine Seele in Verwunderung und heiliges Stillſchweigen. In ſolchem . . glückſeligen Augenblicke rufet meine Seele aus: was ſind die Geſchöpfe in Vergleichung mit dir anders, als bloſſe Schatten von Weſen, und ein ſchwacher Wiederſchein deines Lichts und deiner Schönheit? Und doch bin ich ſo thöricht, daß ich meine Augen gleich von GOtt abwende, und den ganzen Tag lang auf deine Geſchöpfe hinrichte, als ob ſie Schönheit und Licht urſprünglich von ſich hätten.

Was ſind ſie alle, o mein GOtt, als leere Ciſternen, welche einer durſtenden Seele keine Labung geben können, wann du ihr nicht obenher Ströhme zuflieſſen läſſeſt? und dennoch dringen wir uns um dieſe Ciſternen herum, und kleben daran, als ob ſie unfehlbare Quellen und Brunnen unſerer Glückſeligkeit wären? Jeder Athem, den wir ſchöpfen, iſt eine neue und

unver-

unverdiente Gabe vom Himmel? von GOtt, der unſer Leben, und die Länge unſerer Tage; und doch begnügen wir uns unſer Leben ferne von dem Himmel und von GOtt zuzubringen, und weit von ihm entfernet zu wohnen, mitten in dem Bezirke der Sterblichkeit und des Todes: wir kriechen beſtändig in dieſem Lande der Gräber, als ob wir aus Erden-Schollen unſterbliche Vortheile ziehen könten.

Unſere wahre und ewige Wohlfahet beruhet mehr auf deiner alleinigen Gunſt, als der geſamten Freundſchaft der ganzen Schöpfung. Und dennoch entfernen wir thörichte Schwärmer uns von unſerm GOtt, und ſchweifen weit und breit herum, um bey ſchwachen, eitlen, betrüglichen und quälenden Geſchöpfen Vortheile und Freundſchaft zu ſuchen. Wie ſehnlich trachten wir nach einem Wort oder Blick von einem etwas erhabenen Wurm? wie ſchmeicheln wir ihnen? wie bewerben wir uns um ihre Liebe, ohngeachtet wir Tugend und Waheheit, und ſo gar die Gunſt GOttes unſers Schöpfers darüber verſcherzen? und doch ſind ſie nichts ohne GOtt, aber er iſt unſer Alles, und uns vollkommen genugſam ohne ſie.

Wann mich Vater und Mutter, und alle meine ſterblichen Freunde verlieſſen, und alle gute Engel von mir flöhen, wann dieſe Himmel und dieſe Erde, ſamt der unzehlichen Menge aller ihrer Einwohner auf einmal verſchwänden, und in ihr ehemaliges Nichts zerfielen, ſo iſt mir doch deine Gegenwart allgenugſam. Deine Hand würde mein Weſen unterſtützen, und deine Liebe würde eine Ewigkeit von Leben, und eine dir gleichewige Glückſeligkeit ausmachen.

machen. Warum hänge ich mich dann so fest an meine sterbliche Freunde, als ob die Scheidung von ihnen mich unfehlbar in Elend stürzte? Warum stütze ich mich ganz und gar auf Geschöpfe, als ob mich sonst nichts stützen könte?

Ach, mein GOtt! ich bin überzeugt, daß ich mehr und weit wichtigere Dinge mit dir auszumachen habe, als mit allen deinen Geschöpfen, und doch schwätze ich immer mit ihnen, und rede wenig mit meinem GOtt: oder wann es hoch kommt, so grüsse ich ihn des Morgens oder Abends, und das vielleicht noch mit einer kaltsinnigen Gewohnheit. Wen habe ich im Himmel oder auf Erden als dich, der allen meinen Mängeln abhelfen, und was nur von meinem Herzen leer, erfüllen kan? und wie sind dessen ohnerachtet meine Gedanken und Stunden so beschäftiget Vergnügen zu suchen unter glänzenden Stricken, oder wenigstens bey dem schmeichlenden Unfug der Welt! ob mir gleich eine jede neue Erfahrungs-Probe zeiget, daß sie alle unhinlänglich dazu seyen. Finde ich von ungefehr etwas hierunten, dessen du dich als eines Canals bedienest, um mir einen Segen von deiner Hand zuzuflössen, wie geneigt bin ich einen Abgott daraus zu machen, und es in die Stelle meines GOttes aufzusetzen?

Wie sehr, leider! vertraue ich auf Speise, mich zu nähren, und auf Arzeney mich zu heilen! Bist du es doch allein, der mir Ruhe, Nahrung und Gesundheit verleyhen kan, dieweil ich in dieser Hütte von Fleisch und Blut wohne. Laß die Heilungs-

Mittel vergeblich seyn, und die Aerzte ganz Hofnungslos mich dem Tode übergeben; ein Wort von dir kan dem Grabe seinen Rachen schliessen, die blühende Stärke der Jugend erneuern, und der abnehmenden Natur wieder aufhelfen. Wenn du deinen belebenden Einfluß entziehest, so zehret mein Fleisch aus, und erstirbt mitten in dem Ueberfluß eines reichen Tisches, und unter den Vorschriften der gelehrtesten Aerzte; und du allein kanst mir eine selige Wohnung verschaffen, wann diese elende niedergefallen. Vater, in deine Hand befehle ich meinen Geist, wann er dieser sterblichen Hütte entledigt; und warum solte ich ihn nicht immer nahe bey dir behalten, da ich jeden Augenblick in Gefahr stehe, aus dieser Wohnung vertrieben, und nackend als ein Fremdling in die unbekannte Welt der Geister gesandt zu werden?

Ich habe nur noch ein paar Tage und Nächte mit Sonne, Mond und Sternen zu thun; in kurzer Zeit wird alle meine Gemeinschaft mit dieser sichtbaren Welt aus seyn; aber ich habe Geschäfte von ewiger und unendlicher Wichtigkeit mit dem grossen GOtt auszumachen. Vor deinem Richterstuhl muß ich stehen als dem letzten Richter aller meiner Thaten, dessen Entscheidung unveränderlich und unumstößlich; und doch, wie sehr bestrebe ich armseliger mich nach dem Beyfall der Creaturen, deren Meynung und Ausspruch nur ein leeres Nichts ist! Auf dein Urtheil muß ich stehen, oder ewig fallen. Die Worte deiner Lippen werden mir entweder immerwähren-

währendes Wohl oder ewiges Weh zusprechen. Warum solte dann ich, der ich ein geringer Wurm, und gleichsam nur ein Sonnen-Stäublein von Wesen bin, mich bekümmern um das Gefallen oder Mißfallen meiner Mitwürmer, die gleichfalls solche Stäublein, wie ich? können alle ihre Lobes-Erhebungen, oder ihr Tadeln nur das geringste wägen in der göttlichen Waag-Schaale, jener heiligen und erschrecklichen Waag-Schaale der Gerechtigkeit, auf welcher alle meine Handlungen, ja meine Seele selbst sollen gewogen werden? Laßt alle Creaturen oben und unten, hoch und niedrige, mich sauer und verächtlich ansehen, wenn nur mein Schöpfer mich gnädig anblicket, so bin ich glückselig, und alle ihre Abgeneigtheit kan meine vollkommene Freude nicht mindern.

Verzeihe, o gnadenreicher GOtt, verzeihe einem sündhaften Wurme die vorige Thorheiten und Abweichungen, von dir, dem höchsten und besten aller Wesen. Ich erstaune selbst über meine eigene Unbesonnenheit, daß ich so lange und so weit von dir entfernet leben können, da mein ewiges Wohl und allgemeine Hofnung von dir abhanget.

Und wie viel weniger bin ich zu entschuldigen, daß ich meinen GOtt vergessen, da er seinen eigenen Sohn, sein schönstes Ebenbild, Fleisch und Blut annehmen lassen, um mich an meinen Schöpfer zu erinnern, und zu lehren, was mein GOtt ist? **Wer mich gesehen hat, sagt er, der hat den Vater gesehen. Ich und der Vater sind eins.** Wir sind zwar zu spät gebohren, um sein Angesicht zu sehen, aber sein immerwährendes Evangelium gibt uns die Abschrift

ſeines Herzens, die wahre Abſchilderung ſeines Lebens, und die eigentlichen Züge ſeiner Seelen. Dort können wir JEſum leſen, dort können wir den Vater lernen. O möchte ich die kurze Friſt meiner übrigen Tage in der Gegenwart meines GOttes zubringen, und wann ich mit Geſchöpfen umgehen muß, ſo laß mich eingedenk ſeyn, daß ich unendlich mehr mit meinem Schöpfer zu thun habe, damit ich meine Rede und Geſchäfte mit ihnen dergeſtalt abkürzen möge, daß ich Zeit gewinne, deſto länger mit dir umzugehen. Laß mich dich in allem ſehen, laß mich deinen Namen allenthalben leſen, Töne, Geſtalten, Farben, Bewegungen, und die ſichtbaren Dinge insgeſamt, alle dieſe laß mir einen unſichtbaren GOtt zeigen. Laß mich die Geſchöpfe nicht anderſt anſehen, als Bücher die du mir geliehen haſt, um mich deine Macht, Weisheit und Liebe zu lehren. Fürnemlich aber laß mich dieſe Wiſſenſchaft in dem Umgange mit meinem hochgelobten Erlöſer lernen, und möchte ich doch in dieſer göttlichen Schule ein ſo weiſer Schüler ſeyn, daß ich täglich neuen Unterricht ſchöpfe. Erziehe und unterweiſe mich unter deinen ſichtbaren Werken, und in deinem Worte, o mein himmliſcher Vater, durch die huldreiche Herablaſſung deiner Gnade und Fürſehung, bis ich entbunden und entwöhnet bin von allem ſo niedriger, als GOtt iſt, und alsdann gönne mir einen herrlichen Eingang in jene ſelige Welt der Geiſter, wo ich GOtt näher und unmittelbar ſchauen, und da ich aus Empfindung GOtt vollkömmlich als das Leben der Seelen erkennen werde.

Ein-

Einſame

Geſpräche des Herzens

mit ſich ſelbſt

in gebundener Rede

aus

den vermiſchten Wercken

der Frau Rowe.

I.

Ewger Schöpfer! ſey gelobet, ſey geprieſen, ewge Macht!
Du erſchufeſt Erd und Himmel, und zugleich auch Tag und Nacht.
Stoff, Geſtalt und Möglichkeit ſind aus deiner Kraft entſproſſen,
Und, o groſſer GOtt, von dir, als der Quelle hergefloſſen.
Da noch ein vermiſchter Klumpe unbewegt und leblos lag,
Gab dein Kraftſtrahl ihm Bewegung, und was ſonſten noch gebrach.
Chaos, Nacht und Finſterniß hörten deine Stimm ertönen,
Und die Ordnung, und das Licht eilten deine Werk zu krönen.
Wann du dein Geſicht verbirgeſt, traurt ſogleich die Creatur;
Aber Leben, Luſt und Wonne kömmt ihr wieder, blickſt du nur.
Deine Huld und Gnade iſts, welche die Natur erfreuet,
Die ihr Troſt und Hofnung gibt, und die ihre Furcht zerſtreuet.
Bey der Erde und den Himmeln findt ein ſchnöder Wechſel ſtatt,
Aber du, HErr, deſſen Weſen weder End noch Anfang hat,
Kanſt in alle Ewigkeit niemals keine Abnahm ſpüren,
Wann ſich alle Dinge ſonſt mit der ſchnellen Zeit verlieren.
Deine Hand regiert und treibet jene Kugeln in der Höh,
So, daß jede durch den Luftkreis in vollkommner Ordnung geh.

Alles,

Alles, was hierunten ſchön, was nur rein und auserleſen.
Fließt unmittelbar von dir, und aus deinem lautern Weſen.
Groſſer Urſprung alles Lebens! ſind von dir nicht insgeſamt
Alle Ränge aller Geiſter, alle Weſen hergeſtammt?
Ja, du biſts, der uns gemacht, dem wir uns verpflichtet erkennen;
Wie wir dann dein Recht geſtehn, und dich unſern Vater nennen.

II.

Liebe, die vom Himmel ſtammet, mein beliebtes Lied allhier!
Liebe, o du liebſter Name! tauſend Segen folget dir.
Iſt die GOttheit nicht der Grund, wo dein ewger Urſprung lieget?
Findet doch der Höchſte ſelbſt ſich von deiner Macht beſieget.

Saget, o ihr holden Engel, wie die Lieb den Schöpfer treibt:
Aber ach! wo iſt die Sprache und die Zung, ſo dies beſchreibt?
Ihr habt ihn erſtaunt geſehn, von des Himmels Throne ſteigen,
Und den HErrn der Herrlichkeit gnädig ſich zur Erde neigen:
Ihn geſehn gebohren werden, ihn gehöret, da er rief,
Ihn geſehen, da er weinte, da der Welt-Beſchützer ſchlief.
Ihn geſehen voller Schmach alle Herrlichkeit vermiſſen,
Ohne einen Ruheplatz für ſein theures Haupt zu wiſſen.
Ihr bemerktet, wie er kämpfte, und wie ſich ſein Herz betrübt,
Und wie ſich der Fürſt des Himmels für die Erd zu Tod geliebt:
Wie er für die Menſchen litt, und die ganze Welt geſtorben,
Und durch ſeinen Tod und End Leben ohne End erworben.
Liebe, die du triumphireſt, o wie groß iſt deine Macht!
Und wie groß der Sieg und Ehre, ſo dir jene Stund gebracht!

Sonne, Sterne und der Mond, haben insgeſamt empfunden,
Und bezeugt, die GOttheit ſey von der Liebe überwunden.

Rührt ihr Engel eure Harfen, ſtimmet Lobgeſänge an,
Und verkündet was die Liebe, und was ihre Kraft gethan.
Ihr, o Menſchen, komt zugleich, eure Stimme ihr zu weyhen:
Freue dich erkaufte Schaar, und tritt gleichfalls in den Reihen.
Euch, o ihr erlöſten Stämme, euch gebührt inſonderheit,
Sie zu preiſen, ihr zu danken bis in alle Ewigkeit.
Fangt die ewgen Lieder an, jauchzet, ſingt und triumphiret:
Dem der ehmals litt und ſtarb aber ewig nun regieret:
Dem, der uns ſo ſehr geliebet, und nach ſeinem Liebes-Rath,
Gott zu Köngen und zu Prieſtern durch ſein Blut erwehlet hat:
Dann das einſt erwürgte Lamm iſt höchſtwürdig von der Erden,
Und dem Himmel hier und dort ewiglich gerühmt zu werden.

III.

Was auch nur mein ſterblich Leben für Verändrung je begleitt,
Sey es nun vergnügter Friede, oder Widerwärtigkeit.
Laſſet frohen Sonnenſchein oder Glücke mich anlachen,
Oder finſteres Gewölk meine Tage dunkel machen.
Meine Zung ſoll GOttes Lobe unverrückt ergeben ſeyn,
Und ſein Preis mich ſtets ergötzen, und mich immerdar erfreun.
Dann er iſt allein der Ruhm, welchen ich mir auserkohren,
Und es gehe jeder Nam auſſer ſeinem mir verlohren.
Seine Allmacht iſt alleine meine ganze Zuverſicht,
Und ich weiß ſonſt keinen Namen, keine andre Hülfe nicht.
Ich will mich in GOtt erfreun, und in meinem Heyland leben,
Und ihm meiner Pflicht gemäß Lob und Dank und Ehre geben.
Seine Engel, ja er ſelber, iſt um Fromme immerdar,
Und er ſchützet die Gerechten, und die Heilgen vor Gefahr.

Sehet,

Sehet, koſtet und erfahrt, wie hoch ſelig die zu ſchätzen,
Welche ihrer Hofnung Grund nur auf ſeine Gnade ſetzen.
Er erſetzet ihre Mängel, ſeine Güte ſorgt für ſie,
Und er leitet ihre Schritte, und ſein Aug verläßt ſie nie.
Seine Ohren ſind bereit, ſich zu ihrem Flehn zu kehren,
Und voll Mitleid, und geneigt ihre Seufzer zu erhören.
Wann ſie in dem finſtern wandeln; zagen ſie in Dunkelheit,
Iſt er ihr getreuer Führer, der ſie ſichre Stege leitt.
Wahrheit und Barmherzigkeit durch ein freundlich Band vereinet,
Iſt, was mit erhöhtem Glanz ſtets aus ſeinen Wegen ſcheinet.
Laſſet mich doch ewig ſingen von den Wundern ſeiner Lieb,
Welche ihn wie gegen Menſcheu, ſo auch gegen Engel trieb.
Engel, Menſchen, Himmel, Erd werden alle mit Vergnügen,
Trachten ihre Lobgeſäng meinen Liedern beyzufügen.

IV.

Meine Lieder ſind zu niedrig, mein Geſang iſt zu gering,
Daß er dich nach Würden rühme, und dein hohes Lob beſing.
Dennoch laß mein ſchlechtes Lied was von meiner Wehmuth ſagen,
Und in tiefſter Traurigkeit über deiner Ferne klagen.
Ach erlaube, daß ich ächzend meine zarte Sorg berühr,
Und mein niedriges Gedichte doch mit deinem Namen zier.
Flüſſe, Ströhme, Erd und Luft, will ich ſeine Anmuth lehren,
Und es ſoll, was um mich her, ihn aus meinem Munde hören.
Nymphen, durch den Schall erwecket, und durch meine Brunſt gerührt,
Sollen eine Flamme lernen, die was edlers bey ſich führt.
Hirten ſollen ſich nicht mehr nach was Sterblichem beſtreben,
Sondern ihr Gelübde dir, und ihr Herz dem Himmel geben.

Berge, Thäler, Felder, Triſten, wie auch Wälder, Büſch und Hayn,
Sollen Siz von reinſter Freude, und von ewger Liebe ſeyn.
Ja die Engel werden ſich von der Höh herab begeben,
Um mit Menſchen umzugehn, und nun auf der Erd zu leben.

V.

Durch Gelübde und durch Seufzer, und durch Wehmuth-volle Klag,
Legen ſonſt verliebte Herzen ihre Leiden an den Tag.
Worte, welche ausgeſucht, Gleichniß, die ſich füglich ſchicken,
Pflegen ihre Traurigkeit, oder Freude auszudrücken.
Aber ach! was ſind wohl Worte? o wie eitel, o wie ſchnöd,
Eine Liebe zu entdecken, die ſo himmliſch, und erhöht?
Iſt die Sprache, Sterblicher, wohl bequem zu jenen Dingen,
Welche die Unſterbliche, ja die Engel ſelbſt beſingen?
Lehrt mich doch ihr Seraphinen eure Kunſt und ſüſſe Sprach,
Daß ich ſo die zarten Triebe meines Herzens ſchildern mag:
Daß ich ſprech und rede von - - dann nur ihr allein könt ſagen,
Was Gemüther, die entzückt, für ein Feuer in ſich tragen.
Ihr empfindet dieſe Flamme, wenn ihr eure Harfen ſpielt,
Und ihr ſtarret, liebt, und ſprechet, was kein Menſch begreift und fühlt,
Und der angenehme Schall pfleget alles durchzudringen,
Und ſo weit der Himmel geht, nichts als Liebe zu erklingen.

VI.

Rede doch! ſo wird die Anmuth deiner Stimme mich erfreun,
Und mir ein erwünſchter Vorſchmack jener ewgen Freude ſeyn.
Jene Wonne wird mein Herz und Gemüthe überſchwemmen,
Und den unbezähmten Reiz der verführten Sinnen hemmen.
Kunſt, Natur und ihre Kräfte würden ſich umſonſt bemühn,
Jene Wolluſt zu erreichen, die dadurch mir angediehn.
Leß ſich doch auf meine Bitt deine Gnade zu mir kehren,
Und mich deinen ſüſſen Mund, wär es auch nur wiſpelnd, hören:

Jenen

Jenen Ton, dergleichen niemals noch kein ſterblich Ohr entzückt,
Jene Stimme, ſo die Seele in der Stille ſo erquickt,
Wann ſie von der Welt getrennt, und von allem abgekehret,
Mit Gehorſam und Begier, auf den Ruf des Höchſten höret:
Jene Stimme, welche ſucht uns von ſchnöden Eitelkeiten,
Zu der unbeſchränkten Luſt, und der ewgen Ruh zu leiten:
Jene Stimme, welche ſüſſer, als der Engel Lieblichkeit,
Wann ſie einen Geiſt begleiten, welcher von der Erde ſcheidt:
Der mit Lächeln auf den Tod und auf ſeinen Anzug ſiehet,
Und frolockend und entzückt, in ſein ſelges Heimath ziehet.
Wann wirſt du doch einmal reden, und mir ſagen, du biſt mein!
Ach wie wünſch ich dies zu hören! ſiehe doch in Gnaden drein!
Wann die freudenreiche Wort einmal meine Ohren rühren,
Werden alle Sorgen fliehn, und mein Kummer ſich verlieren.
Eilt, ihr Tage, und ihr Stunden, eile, o gemeßne Zeit,
Und befördert und beſchleunigt die erwünſchte Ewigkeit.

Bis dahin zu jenem Tag ſollen die geſamte Sphären,
Und die ganze weite Welt, meine Lieb und Sehnſucht hören.
Zeugt, was euch bekannt, ihr Ströhme, Wälder, Schatten, Einſamkeit,
Die ihr die vergnügte Wohnung und der Sitz der Liebe ſeyd:
Zeugt von meinen Flammen all, dann ihr wißt den theuren Namen,
Der ſie in mir angezündt, und ihr wißt, woher ſie kamen,
Eure angenehme Antwort, euer ſüſſer Wiederſchall,
Tönte öfters in den Triſten, und erfüllte Berg und Thal.
Du, o frohe Morgenröth, und ihr ſanfte Abendwinde,
Ihr, o Grüfte, und auch ihr in der Erd verborgne Gründe:
Du, o Mond, und ihr, o Sterne an dem hohen Himmels-Zelt,
Deren Silberſchein die Schatten ſchwarzer Mitternacht erhellt,
Du auch, ſchönes Licht des Tags ſollſt ein treues Zeugniß geben,
Von der Inbrunſt meiner Lieb, und von ihrem ſteten Streben.

Wie der Himmel, ſo die Erde hörten oft mein ſehnlich Schreyn,
Und der Himmel und die Erde können deſſen Zeuge ſeyn.
Ihr, o Engel, dann ihr könnt, meiner Andacht fromme Klagen,
Und die in der Mitternacht aufgeſchickte Seufzer ſagen.
Ihr empfindet dieſe Flamme, ſo des Himmels-Glut erregt,
Und ihr preißt mit mir den Namen, welcher mich entzückt bewegt:
Zeugt von meiner reinen Brunſt, zeugt, wie meine Seele ſchmachtet,
Und nach eurer Lieder Höh, und nach eurer Flamme trachtet.

Doch, mein Leben, meine Hofnung, und mein Licht, dem nichts verſteckt,
Dir allein ſey meine Inbrunſt und mein Wunſch und Herz entdeckt.
Dir alleine wieß ich gern meine zarte Sorg und Grämen,
Und dich ſelber möchte ich nur zu meinem Zeugen nehmen.
Du, der meine ganze Seele, ihr geheimſtes Dichten ſieht,
Der von allem, was verborgen, und verhüllt, den Vorhang zieht,
Du, mein groſſer Richter ſelbſt, dem mein Denken, Thun und Leben,
Meine Treu und Lieb bekannt, ſollſt mir ewig Zeugniß geben.

VII.

O Geſchenke aus dem Himmel, das kein Menſch durch ſich erreicht,
Was für Thaten, was für Wunder haſt du ſchon der Welt gezeigt?
Deine heilige Gewalt muß der Himmel folgſam ehren.
Und, wann du befiehlſt, Natur ſich in ihrem Laufe kehren.
Auf dein mächtiges Gebieten ſtunden Mond und Sonne ſtill,
Voller Ehrfurcht vor der Stimme, welche es ſo haben will.
Sprichſt du nur, ſo legt ſich gleich die erzürnte Wuth der Winde,
Und die Wellen theilen ſich, und gehorchen dir geſchwinde.

Dein

Dein Befehl zertheilt die Felſen, und macht dichte Marmorſtein,
Waſſerreiche Quellen werden, und ervünſchte Strȍhme ſeyn.
Auf dein kräftiges Gebot und dein Nachdruck volles Segnen,
Muß den Sterblichen zu gut Manna von dem Himmel regnen.
Deine weite Kraft-Befehle ſchränken keine Gränzen ein:
Was nur je der Allmacht möglich, muß auch dir wohl möglich ſeyn.

VIII.

Ach warum läßt doch die Sonne, und ihr holder Schein nicht nach?
Ach warum doch gönnt ſie Böſen immerhin den frohen Tag?
Böſen, deren Stolz nur trachtt jene Schönheit zu beflecken,
Und der ewgen Sonne Glanz ſelbſt durch Sünde zu verdecken.
Warum ſchimmern doch die Sterne in der ſchatten-vollen Nacht,
Da der ſchwarze Dampf der Hölle ſtets den Himmel dunkel macht?
Haltet ein und höret auf, euer Licht herab zu ſenden,
Und es einer andern Erd, welche heilger, zuzuſenden.
Laſſet doch, ach! laßt mich weinen in entlegner Einſamkeit,
Und in weit entfernten Schatten, welche nie kein Licht erfreut:
Wo kein Labſal und kein Troſt meine bange Wehmuth lindern,
Und mich in der Traurigkeit und gerechten Klage hindern.
Würde doch der Zorn des Höchſten durch mein Schreyen ausgeſöhnt,
Und die allgemeine Rache auf mein Flehen abgelehnt.
Aber ſeht, ſie kommet ſchon: Drohungs-volle Stürm entſtehen,
Und ein ſchreckendes Gewölk läßt ſich ſchon am Himmel ſehen.
Ewge Langmuth! iſt es möglich, ach ſo ſchau und warte doch,
Und verſchone dein Geſchöpfe, deiner Hände Werke noch?

IX.

Nur von dir, mein GOtt, entſpringet meine allerhöchſte Luſt:
Der Gedanke deines Weſens labet immer meine Bruſt.
O wie pfleget meine Seel, wann ſie dort auf jenen Höhen,
Erde, Welt, und ihre Luſt ſo verächtlich zu verſchmähen.
Voll von heiliger Entzückung ſchwingt ſich mein behender Geiſt,
Ueber alles, was geſchaffen, bis zu dem, was himmliſch heißt.
Was nur prächtig, was nur ſchön, und was göttlich anzuſehen,
Seh ich, o der Herrlichkeit! gegenwärtig vor mir ſtehen.
Möchte ich doch ſtets ſo leben! hörte, wüßt, und ſäh ich nicht,
Was bey Sterblichen, die raſend, in der Raſerey geſchicht.
Laß mich doch nur deinen Troſt, der das Herz erquickt, gewahren:
O ſo laß ich gern die Welt und all ihr Gepränge fahren.
Dich, o du betrüglich Blendwerk, ſchlag ich ewig in den Wind,
Weil mein Geiſt ein edler Glücke und gemäſſer Labſal findt.

X.

Wann ich jemals den Geliebten meiner Seelen wieder findt,
Will ich ihn mit Feſſeln binden, ſo wie zarte Liebe bindt:
Und eh ich den theuren Schatz wieder aus der Hand will geben,
Gäb ich lieber alles hin, laß ich lieber dieſes Leben:
Dieſes Licht, das mir gewißlich ohne meinen GOtt zur Bürd,
Ohne Hofnung, ihn zu finden, unerträglich werden würd.
O du, deſſen Feur und Glut meine Bruſt und Herz entzünden,
Ich muß ſterben, weil ich ſuch, oder aber muß dich finden.
Ach die Welt zeigt mir vergeblich ihre Pracht und Herrlichkeit;
Alles, was ſie kan verleyhen, gibt mir keine Ruh und Freud.
Laß mich ihren ſchnöden Tand, und was ſie verheißt, verſchmähen,
Meine ganze Seligkeit muß in dir allein beſtehen.
Hier ſoll meine Seele ruhen, eitles Trachten halte ein:
Hier ſoll ewig mein verbleiben, ewig meine Wohnung ſeyn.

XI.

XI.

Keine Zeit, noch Ort, noch Wechſel ändert meinen feſten Sinn:
Nichts ſoll dem mein Herz entziehen, dem ich alles ſchuldig bin.
Nicht die Schmeicheley der Welt, noch von ihr erdachte Weiſen,
Sollen je ſein theures Bild mir aus meinem Herzen reiſſen.
Brauchte gleich die ganze Hölle alle ihre Kraft und Liſt,
Löſchte ſie doch nicht die Flamme, die ſo hoch und göttlich iſt.
Weder ihre ſtolze Wuth, noch ihr Reiz und Schein-Verſprechen,
Sollen jemals meinen Schluß und gefaßten Vorſatz ſchwächen.
Wolluſt ſoll mich nicht bethören, Herrlichkeit, die noch ſo ſchön,
Ehr und Reichthum ſoll vergeblich mir vor meinen Augen ſtehn.
Der Verfolger grimmer Zorn ſoll mir keine Furcht erwecken,
Noch das Ungeheur, der Tod, und ſein gräßlich Bild mich ſchrecken.
Laßt ihn mit den ſchärfſten Pfeilen mich zu treffen ſich bemühn,
Nähme er gleich dieſen Athem, und zugleich mein Leben hin:
Wird doch dieſe heilge Flamm fliegend in die Höh ſich ſchwingen,
Und unausgelöſcht dorthin, wo ſie hergekommen, dringen.
Dieſes Feuer, das vom Himmel, muß auch wieder aufwärts gehn,
Sich zu ſeinem Urſprung nahen, und mit ewger Kraft erhöhn.

XII.

Lauf, o zauberhafte Sonne, träge Stunden nehmt die Flucht,
Daß ich endlich den noch finde, den ich ſchon ſo lang geſucht.
Kommt, ihr ſelge Augenblick, meine Seele zu erquicken,
Laßt mich doch die frohe Zeit, das erwünſchte Ziel erblicken.

Ach! wozu ſind doch die Tage, und was hilft ihr unnütz Licht,
Wann es mir nicht bringt und zeiget das entzückende Geſicht.
Auf dem ganzen Erdenkreis läßt ſich keine Schönheit finden,
Deren Reitz vermögend wär, mein Gemüth und Herz zu binden.
Die Fürtreflichkeit des Himmels iſt es, ſo mein Aug bewegt,
Und in meiner Bruſt ein Feuer, ein unſterblich Feur erregt.
Schönſter Vorwurf meiner Lieb, welchem nichts hierunten gleichet,
Du nur biſts, nachdem mein Sinn, und mein ganzes Herz ſich neiget;
Meine höchſte Wünſch und Hofnung, meine reinſte Flamm und Freud,
Meiner Inbrunſt ſtärkſte Triebe ſind dir alleſamt geweyht.

XIII.

Ihr beglückt und ſelge Geiſter, die ihr in der Höhe wohnt,
Und ein Reich beſitzt, wo Wonne ohne Maaß und Ende thront:
Die ihr jene ewge Flamm, und unſterblich Feur empfindet,
Und die Seligkeit genießt, welche meinen Wunſch entzündet,
Die ihr jene Pracht und Klarheit aufgedeckt und bloß betrachtt,
Die nur einmal anzublicken, mich ſo gerne ſterben macht.
Ich beſchwör euch bey der Freud, die ihr fühlet, meine Plagen,
Meine Sorg und Zärtlichkeit, meinem Liebſten fürzutragen.
Macht ihm meine ſtarke Neigung, meinen Sehnſuchts-vollen Stand,
In der hocherhabnen Sprache, wie ihr ſelber ſprecht, bekant;
In der ungemeinen Weiß, wie ihr jene Flamm beſchreibet,
Die in euerm Buſen herrſcht, und die eure Herzen treibet,
Wann ihr voll von froher Liebe ſeliger Unſterblichkeit,
Und auf jenen lichten Höhen himmliſcher Entzückung ſeyd.
Sagt dem Vorwurf meiner Lieb, welchen meine Seele ſchätzet,
Ueber dieſes frohe Licht, deſſen Schein das Aug ergötzet;

Ueber meine werthe Freunde, oder ſo was theurer iſt,
Ueber den ſo ſüſſen Athem, über meines Lebens Friſt.
Ueber alles, was nur ſchön und ergötzend hier zu nennen,
Ueber die vergnügteſte Freud, welche Sterbliche nur kennen:
Ueber alles, alles dieſes, ſaget ihm, daß ich ihn lieb;
Sagt ihm, wie ſich meine Seele voller Kummer für ihn üb.
Saget ihm, wie ich die Zeit, ſaget ihm, wie ich die Stunden,
Seines Aufſchubs und Verzugs ſo betrübt und lang gefunden.
Saget ihm nur ſein Verweilen nehm mir alle meine Ruh,
Und die Grauſamkeit des Eifers quäl noch meine Bruſt dazu.
Sagt, daß meine Hofnung ſich ihn zu ihrem Ziel erkohren,
Und daß ohne ſeine Lieb ich für immerhin verlohren.
Saget ihm, daß nichts den Schaden, und nichts den Verluſt erſetzt,
Und die Seele unterſtütze, auszuſtehn, was ſie verletzt;
Nichts erfolgt, als Herzeleyd, Schmerzen, ſo nicht zu ertragen,
Ja! Verzweiflung, Marter, Tod, Höll und alle ihre Plagen.

XIV.

Bleibe doch, o mein Geliebter, und entferne dich noch nicht
Meinen Sehnſuchts-vollen Blicken, welche ſtarr auf dich gericht.
Laß dein lieblich Antlitz doch ſich nicht meinem Aug entziehen,
Bleibe, bis die Mitternacht, und die ſchwarze Schatten fliehen.
Bleib doch, bis der helle Schimmer, und des Morgenſternes Licht,
Die vergüldte Röth verkündet, und den nahen Tag verſpricht.
Bleibe, bis der Sonnenſchein und ihr Glanz die Nacht verdringen,
Und die Vögel voller Freud ihre frohe Lieder ſingen.

Komm doch wieder, o mein Leben, oder ziehe mich nach dir,
Dann die Erd weiß kein Vergnügen, und ich keinen Troſt allhier.
Auſſer dir wird keine Luſt, keine Hofnung ſonſt gefunden:
Du biſt meine Seligkeit, und mein ganzes Glück hierunten.

XV.

Komm, o angenehmer Tod, komm, die Seele loszuwinden,
Von den Feſſeln, welche Sie ſo an Leib und Erde binden.
Keiner, der von Arbeit müde, neigt ſich ſo dem Abend zu,
Als ſich meine Seele ſehnet, dort nach jener ſüſſen Ruh.
Seufzen iſt mein Zeitvertreib, Thränen ſind mein Brod und Speiſe,
Hier in dieſem Jammerthal, wo ich als ein Pilgrim reiſe.
Komm, erwünſchter Friedens-Bote, komm, ach komme bald herben,
Kein Gefangner ſäh ſich lieber von dem bangen Kerker frey.
Kan ein armer Sclave mehr unter ſeinem Elend zagen?
Kan er ſeine Sclaverey mit mehr Ach und Weh beklagen?
Sey willkommen, frohe Stunde, die den Geiſt in Freyheit ſetzt,
Iſt wohl etwas auszudenken, welches mich ſo ſehr ergötzt?
O wie freudig, o wie gern, wolte ich von hinnen gehen,
Und die Herrlichkeit der Welt voll Verachtung überſehen?
O wie würde meine Seele ſo behänd und muthig fliehn,
Und in einem Augenblicke jenes Luſthaus dort beziehn?

XVI.

Laßt mich in das kalte Zembla, oder heiſſe Libyen,
Laßt mich in die weite Wüſten immer mich verbannet ſehn:
Setzt mich in ein wildes Land, oder abgeſchiedne Höhle,
Ferne von Lebendigen, wo kein Menſch und keine Seele,
So betrübt und dunkel immer auch ein ſolcher Ort mag ſeyn.
Laß mich nur dein holdes Antlitz, deinen Anblick da erfreun.

O ſo wird die Wüſteney, und der wildſte Plaß der Erden,
Mir zu einem Paradies, und zu einem Himmel werden.
Einſamkeit, Gefahr und Nächte, und was ſonſt erſchrecklich iſt,
Flieht und ſchwindet unverzüglich, wo nur du zugegen biſt.
Liebe, Schönheit, Majeſtät, Wonne und gehäufte Freuden,
Sind Gefehrden und Gefolg, ſo dich ungetrennt begleiten.
Ein unendlich während Leben, eine Luſt ſo ſtets beharrt,
Und ein Tag der himmliſch glänzet, fließt aus deiner Gegenwart.
Gute Nacht, o ſchöne Sonne, gute Nacht, o Mond und Sterne,
Ich will euern Strahl nicht mehr, und muß euern Schimmer gerne:
Dann das Licht der Ewigkeiten bricht mit ſeinem Glanz herein,
Und gewähret meiner Seele eines ewgen Tages Schein.

XVII.

Schweigt, ihr angenehmen Kräfte, Harmonie und Lieblichkeit,
Und ihr Anmuth-vollen Töne, welche die Natur verleyht:
Was die Kunſt, ſo weit ſie auch, für Ergötzung nur kan hegen,
Was die Singkunſt nur erdacht, um die Seele zu bewegen,
Seye ewig ſtumm und ſtille, weil nun mein Geminthe hört,
Jene Stimm, an deren Schalle ſich auch ſelbſt die Hölle kehrt:
Die vermögend, ihre Angſt, ihre ſtärkſte Quaal zu ſchwächen,
Ihre Pforten aufzuthun, ihre Bande zu zerbrechen.
Jene nachdrucksvolle Stimme, deren Ton, Gewalt und Macht,
Alle Sphären in Bewegung, und in ihren Kreis gebracht.
Laſſet doch die ſüſſen Tön aus der Höh herunter ſteigen,
Und des Himmels Harmonie ſich herab zur Erde neigen.
Ewge Freude und Ergötzung flieſſen meiner Seele zu:
Ach der unbeſchränkten Wonne, und der unermeßnen Ruh!

O ihr Engel, nun will ich nicht von euerm Chor mehr wiſſen;
Und gern eure güldne Leyr, o ihr Seraphinen, miſſen.

XVIII.

Hört die Engel droben rufen: hört, ſie rufen mich dorthin,
Und ſie heiſſen mich in Eile in das Reich der Liebe ziehn.
Meine Seele hört entzückt, und ich eile zu den Todten:
Ja! ich folge, ja ich komm, o ihr angenehme Boten!

Selge Diener jener Höhen, deren Harf ſo lieblich klingt,
Laßt mich ihre Anmuth hören, wann der Tod mich zu ſich ſchlingt:
Sie wird alle bange Furcht, und erregte Sorgen ſtillen,
Und den Sitz der Traurigkeit mit vergnügter Wonne füllen.
Meine Seele durch der Lauten angenehmen Ton erquickt,
Wird die Kunſt des Himmels lernen, und wann ſie dazu geſchickt,
Heiliger Entzückung voll, und mit himmliſchem Vergnügen,
Sich zu jenem frohen Chor dorten in der Höhe fügen.
Ob ich ſchon noch nicht das Feur, und die heilge Flamm empfind,
Und die hohe Lieb verſpüre, welche euer Lied entzündt,
Fühle ich doch ſchon in mir einge Funken hier auf Erden,
Die in jener ſelgen Welt ewig ſich vermehren werden.

Wann einſt dieſe dunkle Schatten, dieſes trüb Gewölk vergeht,
Und die Herrlichkeit des Höchſten völlig offenbahret ſteht,
Werde ich ſodann dich ſehn, und wann du dich mir wirſt weiſen,
Mich in deiner Gegenwart ewgem Lichte ſelig preiſen:
Dann werd ich die Schätz der Weisheit blos und aufgedecket ſtehn,
Und dich, o du höchſte Schönheit in vollkommner Klarheit ſehn.
Voller Glanz und Majeſtät, ſo wie Engel dich verehren,
Und dich alle Welt erkennt als den allgemeinen HErren.

XIX.

XIX.

Tiefe Seufzer, zarte Klagen, die in meiner Bruſt entſtehn,
Eilet in die ferne Himmel, und die Höh hinauf zu gehn.
Euer herzbewegend Flehn möchte durch die Wolken dringen,
Und den Vorwurf meiner Lieb, meinen Allerliebſten zwingen,
Daß er meinen herben Kummer, daß er meine Wunden heil,
Und mir das, ſo ich verlohren, GOtt, der meine Ruh ertheil.
Aber was, ach was für Wort, was für zarte Liebes-Klagen,
Können meine Traurigkeit, meine Noth und Wehmuth ſagen?
Welcher Schmerz verliebter Herzen, was für ein Bekümmerniß,
Kan wohl meinen Schmerzen gleichen, wann ich dich beklagend miß?
Ohne dich iſt keine Luſt, ohne dich muß ich vergehen,
Und ich ſterb, läßt du mich nicht wieder meine Wonne ſehen.
Zeig mir doch dein holdes Antlitz, das mein traurig Herz erfreut,
Und vertreibe dieſe Schrecken banger Nacht und Dunkelheit.
Laß mein theurer Heyland doch, dein ſo zartes Herz dich rühren,
Und mich alle deine Huld, deine vorge Liebe ſpüren.
Du haſt meine zarte Kindheit deines Namens Ton gelehrt,
Und die erſte Glut entzündet, und mein junges Herz bekehrt.
Denke doch an deine Güt, und die liebesvollen Triebe,
Da ich mich an dich ergab, und zuerſt mich dir verſchriebe.
Da ſchon fühlte ich dein Feuer, deine Kraft und göttlich Licht,
Meines Herzens jüngſte Triebe waren all auf dich gerichtt.

XX.

Seliges Eden, ſo verlohren! ach wie ſchmerzlich nagſt du mich!
Ich beklage deine Schönheit, und gedenke ſtets an dich.
Doch nicht bunter Blumen Schmuck, und nicht Pflanzen, welche grünten,
Noch auch Lauben, Büſch und Ströhm, welche zur Ergötzung dienten,

Sind es, was mein Herz beneidet; dieſe gäb ich gern dahin;
Noch auch ſelbſt der Baum des Lebens ſchwebt mir ſchmerzend in dem Sinn.
Auch nicht mit den Engeln ſelbſt eine hohe Freundſchaft pflegen,
Iſt es, was mich ſeufzen macht, iſt es, was mir angelegen.
Ich betraure ein Vergnügen, ich vermiſſe eine Luſt,
Welche ſeit erblichner Unſchuld Sterblichen nicht mehr bewuſt.
Was ich mir von Eden wünſch, iſt den Schöpfer ſelbſt zu ſehen,
GOtt zu ſprechen als ein Freund, und mit ihm ſo umzugehen.
O der Pracht des Paradieſes! wo man, was nur ſchön hieß ſah;
Die Natur war voller Freuden, und der Himmel ſelber da.
O du höchſtbeglücktes Paar! wie erhaben war dein Glücke,
Und wie ungleich und betrübt dein darauf erfolgt Geſchicke!
Hochbegünſtigt! rieſen Engel, und es rieſe Himmel, Erd,
Hochbegnadigt! wenn der Höchſte eine ſolche Gnad gewährt!
Kehr, o ſelge Zeit zurück, komme wieder, holde Sonne,
Und bring jene Herrlichkeit, jene höchſterwünſchte Wonne.

XXI.

Nur zu deinem hohen Preiſe öfnen meine Lippen ſich,
Und es zeigen keuſche Lieder meine Liebe gegen dich.
Lichte Quell, aus deren Grund dieſe reine Himmels-Flammen,
Dieſe helle Liebes-Glut und erhabne Triebe ſtammen,
Laß mich ganz entzückt beſingen deinen Namen, der ſo mild,
Deinen Namen, der ſo huldreich alle meine Sorgen ſtillt.
Der den unbezähmten Sturm wilder Leidenſchaften hemmet,
Und mein Hertz mit Ruhe füllt, und mit Friede überſchwemmet.
Meiner Sehnſucht Brunſt und Gröſſe iſt alleine dir bekannt,
Und mein Sinnen und mein Trachten immerhin auf dich gewandt.
Du nur biſt der Gegenſtand meiner Hofnung, meiner Freuden:
O wie ſchön, wie ſchön biſt du gegen alle Herrlichkeiten!
Zeigſt du mir dein holdes Antlitz, labet mich dein Anblick nur,
So erbleichet all Gepränge, alle Schönheit der Natur.

Und

Und geſetzt die Schöpfung weich, und die ganze Welt verſchwinde,
Hab ich dennoch ſchon genug: weil ich hier GOtt ſelber finde.

XXII.

Meine Stille ſey geweyht zu Gelübden, HErr, für dich:
Nichts ſoll kommen, nichts ſich ſtellen zwiſchen meinen GOtt und mich.
Keine tadelhafte Freud, und kein irdiſches Vergnügen,
Und kein Bild als deines ſoll ſich in mein Gemüthe fügen.
Frey von allem Reitz der Sinnen, los von allem, was allhier,
Soll mein Geiſt ſich nur erheben, höchſtes Weſen, hin zu dir.
Auf! mein Herz, du muſt dich nun von der ganzen Schöpfung neigen;
Seye nur, ich bitt nur dies, du, o groſſer GOtt, mein eigen.
Du ſollſt meine Seele füllen, und auf dich, auf dich allein,
Soll mein Herz und meine Sehnſucht unverwandt gerichtet ſeyn.
Seye du mein ewig Loos, und das, ſo mir zugemeſſen,
Und laß mich ſodann die Welt, und was ihr gehört, vergeſſen.
Laß mich in erwünſchter Stille ferne vom Getös und Schein,
In des Himmels ewge Freuden ungeſtöhrt verſenket ſeyn.
Zeig mir jene Seligkeit, ſtelle mir in deinem Lichte,
Die geſamte Luſt und Freud jener Welt vor mein Geſichte.
Flöſſe mir doch aus der Höhe Ströhme deiner Gnade ein,
Und verſichre mein Gewiſſen, daß du ſelber ewig mein.

XXIII.

Du, vor dem der reinſte Engel, welcher noch ſo ſchön gebilde,
Mit den Flügeln ſeine Schönheit gleichſam voller Schaam verhülle:
Du biſt meiner Wünſche Ziel; du nur biſt mein einzig Leben;
Für dich will ich herzlich gern, was mir hier am liebſten, geben.
Für dich will ich gern vergeſſen aller Freundſchaft Süſſigkeit,
Und das ſämtliche Vergnügen, ſo die Erde nur verleyht.

Ziehe doch den Vorhang weg, der dein Angeſicht bedecket,
Und der deine Herrlichkeit noch vor meinem Aug verſtecket.
Laß, ach laß dir meine Sehnſucht, die ſo groß, zu Herzen gehn,
Und mich deine Majeſtät aufgedeckt und offen ſehn.
Wann, nachdem nur kurze Zeit, und nur weniq Tag verzehret,
Und nachdem der ſchwache Leib wieder in den Staub gekehret,
Du ſodann mir wilt erſcheinen, in dem allerhöchſten Licht,
Und alsdann mir klar wilt zeigen dein ſo ſchönes Angeſicht:
Warum wilt du mich doch nicht hier nur eine Stund erfreuen,
Und nur einen frohen Strahl mir in dieſer Nacht verleyhen?
Ach! vergib doch meiner Seele, GOtt, der du ſo groß von Huld,
Ihre durch die Glut und Liebe angezündte Ungedult.
Sie iſt nur auf dich gerichtet, und hat ſonſten keine Freuden,
Hier in dieſer öden Welt, dieſem Sitz der Eitelkeiten.
Alles iſt mir hier zu wider, alles iſt mir hier verleydt;
Alles iſt mir eine Wüſte, und betrübte Einſamkeit.

XXIV.

Ob ich gleich dein lieblich Antlitz, ſchönſter Geiſt! noch nie erblickt,
Obſchon deine Stimm zu hören, meinem Ohr noch nie geglückt;
Dennoch kennt mein Herz dich wohl, und entdeckt dir alle Freuden,
Alle Sorgen, alles Leid, alle ſeine Heimlichkeiten.
Vater, Ehgatt, Freund, ſind Namen, die mir manche Freud gemacht;
Doch verſchwindet ihr Vergnügen, wann ich dich, o GOtt, betracht.
Mitten in der gröſten Luſt, die nur Zeit und Erde geben,
Schwingt ſich meine Seele auf, und ergreifet dich, ihr Leben,
Nennt dich ihre einge Zuflucht, und ihr Theil und Schutz und Wehr,
Und weiß weder was von Zweifel, noch von Furcht und Schrecken mehr.

laß

laß auch die Natur vergehn, Finſterniß die Sterne füllen:
Und in ſchwarze Dunkelheit ſich die Sonne ſelbſt verhüllen:
GOttes Wahrheit währt unendlich: ſeine Treu beharrt und ſteht,
Und verbleibet unverändert, wann auch alles untergeht.
Dieſes iſt mein feſter Troſt: dieſen laß ich mir nicht rauben:
Hierauf will ich ſicher ruhn, und mit unbewegtem Glauben.
O du allgenugſam Weſen! welches unermäßlich iſt;
Wie bin ich ſo reich und ſelig, wann du ſelbſt mein eigen biſt!
Ein geneigter Blick von dir, o du Liebling meiner Seelen,
Bringt mehr Reichthum und mehr Luſt, als viel tauſend Welten zählen.
Du biſt ſelbſt mein Paradieſe, du biſt meine höchſte Freud,
Ja du biſt mein ewger Himmel und vollkommne Seligkeit.
Kan ich ſchon dich hier nicht ſehn, hab ich doch ein ſüß Vertrauen,
Dein entzückend Angeſicht dorten ohne End zu ſchauen.

* * *

XXV.

Weg! ihr, die ihr am Parnaſſus, oder Helicon euch findt,
Und, den Schläfen Kränze flechtet, die verwelk- und ſterblich ſind!
Die ihr einen Liebenden, oder Helden lügend ſinget,
Und das keuſcheſte Gemüth von dem Pfad der Tugend bringet!
Lang genug, ach! nur zu lange, habe ich durch euch verführt,
In den Feldern und den Schatten euch zum Lob die Leyr gerührt!
Ach zu lang war ich verblendt, eurer Gottheit nachzugehen,
Aber da ich jetzo ſeh, will ich nun euch nicht mehr flehen;
Sondern euch ihr Himmels-Muſen, die ihr in der Höhe thront,
Und mit ewgem Licht gekrönet, an dem Bach des Lebens wohnt:

Die ihr längſt dem ſelgen Strohm unnachahmlich himmliſch
ſinget,
Und auf deren Laute ſtets ein unſterblich Loblied klinget;
Gönnet ihr mir euern Beyſtand, da ich mich nun allzukühn,
Jene ewge Herrlichkeiten zu verkünden will bemühn;
Da ich mich nun unterwind, und mich nun will unterſtehen,
Den, der aller Weſen Grund, der die Allmacht, zu erhöhen.
Dann von ihme ſchreibt mein Leben, wie auch eures, ſich
nur her,
Und er iſts, den ich als Urſprung meiner Wirklichkeit verklär.
Kan ich gleich nicht mit der Schaar, die auf jenen ſelgen
Auen,
Ihn in ſeinem vollen Glanz und in ſeiner Klarheit ſchauen:
(Dann wie darf ein Aug das ſterblich, doch wohl ſo verwe-
gen ſeyn,
Die verborgne Herrlichkeiten, die ſo heilig, zu entweyhn?)
Seh ich doch im Wiederſchein ſeine ausgeſtreute Strahlen,
Und es müſſen ſeine Werk alle eine Gottheit mahlen.

Die verſchwenderiſchen Flüſſe, welche um mich, ſtellen mir,
Durch ihr angenehmes Rauſchen ihn aufs allerlieblichſt für,
Wann ſie ſanft, dem Himmel gleich, über die bemahlten
Wieſen,
Bald wie eine weite See, bald wie kleine Inſuln flieſſen;
Wann die ſchimmerreiche Sonne ihre Fläche übergüldt,
Und daſelbſt zurücke prallend ſich gedoppelt prächtig bildt;
Wann ſie heimlich und verdeckt durch gedichte Schatten
ſtreichen,
Und den Ufern mittlerweil murmelnd ihre Klag bezeugen.
Die mit grün gezierte Wieſen, die geraume Ebenen,
Wann ſie in dem höchſten Schmucke, und in ihrer Schön-
heit ſtehn:
Das gekrümmte niedre Thal, und die Berge nebſt den
Klüften,
Und die Felſen voller Mooß, und die Wälder ſamt den
Triften,

Die

Die bey Hitz erweckte Winde, welche ſanft und lieblich wehn,
Und die ſüſſe Abend-Stille, und der Vögel holde Tön,
Alle, alle ſtimmen ein, daß du über ſie zu preiſen,
Und für allen liebenswehrt, und für allen ſchön zu heiſſen.

Auch der Mond in ſeinem Laufe breitet deine Ehre aus,
Und dich preiſen jene Lampen Nachts an ihrem finſtern Haus.
Dich verklärt der Morgenſtern, der mit ſeinem Ringe glänzet,
Der den Tag zum Anbruch treibt, und zugleich die Nacht begränzet.

Dich verherrlicht auch die Sonne, wann ſie aus dem Meere ſteigt,
Oder wann ſie von der Höhe wieder ſich herunter neigt,
Von dem Oſte bis zum Weſt, bis ſich ihre Gränzen ſcheiden,
Sucht ſie deine Herrlichkeit, unabläſſig auszubreiten.

Du, o HErr der wilden Winden, fährſt auf ihrem Rücken hin,
Und wann deine Stimme rufet, müſſen gleich die Stürme fliehn.
Deine Wohnung und Gezelt iſt dort oben aufgeſtecket,
Und mit einer Dunkelheit voller Majeſtät bedecket.

Deine ſtarke Hand erreget und regiert den ſchnellen Bliz,
Und erſchüttert durch den Donner den ſo feſten Erden-Siz.
Deine Ankunft macht Gebüſch, machet Wälder Flammen faſſen,
Und die Felſen und die Berg zitternd ihre Stätt verlaſſen.
Auf dein mächtiges Gebote müſſen Flüſſe vorwärts gehn,
Und auf es zurücke weichen, und auf es auch ſtille ſtehn.
Auf dein Schelten müſſen ſich die erſchrockne Wellen theilen,
Und behend und ungeſäumt hin zu ihrer Quelle eilen.

Dir ſind alle Dinge möglich, und wann dein Befehl erſchallt,
Hört ſo gleich Natur und Schickſal, und gehorchet alſobald.

Die Geſetze und der Bund dichter Elementen weichen,
Einer Ewgen GOttheit Kraft voller Ehrfurcht zu bezeugen.

Dieſes ſieht des Menſchen Auge, durch ein unbetrogen Licht:
Aber, was noch über dieſes, und was höher kennt es nicht.
Seine Mühe iſt umſonſt jener Tiefen Grund zu finden:
Dann wer kan die Ewigkeit, und in ihr dich ſelbſt ergründen?

Tod.

Dir, o Tod! ſtrebt meine Zeit, ungeſäumt ſich zuzuwenden:
Und in dir muß ſich der Sturm meines bangen Lebens enden.
Flüſſe gehn und kommen wieder aus dem allgemeinen Meer,
Aber o! aus deinem Reiche gibt es keine Wiederkehr.
Laſſen ſich ſchon an der See ſtete Ebb und Fluthen ſehen,
Muß doch jener Lebens-Strohm unaufhörlich vorwärts gehen.

Verlangen nach dem Tode.

Ach wie freudig wolte ich meine müden Augen ſchlieſſen!
Und wie gern im Frieden ruhn, und das Grab zum Bett erkieſen.
Deine Stille, ſüſſer Tod! und dein angenehmer Schatten,
Wird mir eine lange Ruh, die kein Wechſel ſtöhrt, geſtatten.
Eine Ruhe, von dem Jammer, und der ſchnöden Eitelkeit,
Welche alles, was hierunten, auf dem Erdreich, ſtets begleitt.

Der Wunſch.

Ich erkennte dies mein Herze nimmer vor das meine mehr,
Wann nicht alle ſeine Liebe ganz auf dich gerichtet wär.
Was die grobe Sinnen rührt, mag wohl ihre Luſt erregen,
Aber mein erhabner Geiſt läſt ſich nur von dir bewegen.

Schränk.

Schränkten ſich auf meinen Willen unbezähmte Kräfte ein,
O ſo würde jede Sünde eine Thränen-Fluth bereun.
Nichts ergötzte meine Bruſt, nichts erquickte mein Gemüthe,
Als die Labung deiner Gunſt, und der Anblick deiner Güte.
Meine früh entzündte Andacht würde von dem Eifer glühn,
Wann ich in dem Heiligthume, groſſer GOtt, vor dir erſchien.
Meine Seele ſolte dir, ſo wie dort die Engel ſingen,
Und den Seraphinen gleich himmliſche Geſänge bringen.
Nahte ich zu deiner Tafel, würde da mein Durſt geſtillt,
Und mein Herz mit heilger Liebe und Entzückung angefüllt.
Deine Speis, ſo nicht vergeht, ſolte meiner Hofnung Leben,
Meiner Seelen ewge Kraft, und unſterblich Labſal geben.
Meine dir geweyhten Lieder ſtiegen mit der Sonnen auf,
Und ich liefe voller Freuden, gleich ihr, den beſtimmten Lauf.
Strahlte ſie ſo fort herab von den ſteilen Mittags-Höhen,
Solte mein Geſang hinauf ihrem Strahl entgegen gehen.
Brächen dann die düſtren Schatten von dem grauen Abend ein,
Würde ich zu deinem Preiſe annoch unermüdet ſeyn.
Deine Werke und dein Nam müßten mich des Tags begnügen,
Und ſich bey der ſtillen Nacht auch in meine Träume fügen.
Himmliſche Geſicht und Bilder würden meinen Schlaf erhöhn,
Und die Engel um mein Bette, als erwünſchte Wächter ſtehn.
Ein dir ſtets ergebner Sinn, der ſich immer unvergeſſen,
Und nicht Monat oder Jahr müßten meine Zeit abmeſſen.
Deine Ehre wär mein Endzweck, wann ich etwas unternimm,
Und ich merkte, und ich gienge nur auf deinen Ruf und Stimm.
Auf dein Wort und dein Gebot, wolte ich die Welt verſchmähen,
Und nie auf den Eigennuß oder nur mich ſelber ſehen.
Für dich gäb ich gern und freudig meinen liebſten Freund dahin,
Und ich löſchte alle Namen, auſſer deinem, aus dem Sinn.

Deine

Deine Lieb, woher allein ſo mein Seyn, als Wohlſeyn ſtammen,
Solte ſtets in meiner Bruſt und in meinem Hertzen flammen.
Kein Monarch, ſo groß er immer, würde je von mir beneidt,
Wann, o allerhöchſter König, deine Huld mir angedeyht.
Alle Herrlichkeit der Welt wäre meinem Wunſch zu ſchlechte,
Wann ich deine Lieb genöß, und an ihren Vorzug dächte.
Alles, was nur reitzend wäre, jeder Vorwurf, ſo nur ſchön,
Lieſſe mich dein herrlich Antlitz, obwohl nur im Bilde ſehn,
Keine Schönheit fände ſich, ſo mein Urtheil würdig hieſſe,
Als die mich hinauf zu dir, ihrem ſchönſten Urſprung wieſe.
Nichts gefiele meinen Ohren, nichts erweckte ihnen Freud,
Als nur deiner holden Stimme unerhörte Lieblichkeit.
Nicht das güldne Sonnen-Licht, deſſen Glanz die Erd erhellet,
Nicht des Monden Silber-Schein, der auf ſie zurücke prellet,
Nicht die ganze Pracht und Anmuth, welche ſich im Frühling findt,
Nicht die ſanfte Morgen-Lüftlein, nicht ein kühler Abendwind.
Nicht ein Bach, der lieblich rauſcht, nicht beblümt und bunte Felder,
Nicht ein angenehmes Thal, nicht an Schatten reiche Wälder,
Nichts von allem, was man nennte, nichts allhier vergnügte mich,
Nichts genügte meiner Seelen, mein Geliebter, ohne dich.
Ich erkennte keine Luſt, und empfände kein Belieben,
Als, o ſeligſt Gut, an dir, und an reinſter Andacht Trieben.
Gerne wolt ich mehr noch ſprechen; aber ach! ich bin zu ſchwach:
Eine Liebe, welche himmliſch, ſchildert keine Kunſt und Sprach:
Noch vermögen Sterbliche mehr durch Worte fürzutragen:
Doch die weite Ewigkeit, wird dereinſt, was übrig, ſagen.

Gedanken eines ſterbenden Chriſten.

Ja! ich komm, ich komme eilends, und begrüſſe meine Gruft,
Und gehorch der Stimme willigſt, welche mich von hinnen ruft.
Freudenvoll will ich dem Tod, dieſes ihm beſtimmte Leben,
Dieſen ſchnöden Athem-Hauch zum verlangten Opfer geben:
O willkomen Streich und Wunde, ſo mich in die Freyheit läßt,
Weit willkommner, als Gefangnen das erwünſchte Jubelfeſt.
Gute Nacht, o eitle Welt! dorten ſeh ich Zions Höhen,
Jenes hochgelobte Land ſchon vor meinen Augen ſtehen.
Wolken, Sturm und Noth verſchwinden, und mit ihnen die Gefahr,
Und die ſtillen Himmels-Ufer ſtellen ſich mir endlich dar.
Meiner Hofnung Gegenſtand iſt mir völlig im Geſichte,
Länder voll von ſelger Lieb, und von unerſchöpftem Lichte:
Ströhme, die von Wonne flieſſen, welche unausſprechlich ſüß;
Schönſte Ebnen, reichſte Felder, und das ſtolze Paradies.
Bäum des Lebens, ewge Frucht, Auen, die der Augen Weyde,
Eine ganze Welt von Luſt, und ein Himmel voller Freude.
Ich genieß ſchon Salems Anmuth, hör der Engel Lob-Geſang,
Und mein Herz iſt für die hohe und ſo groſſe Freud zu eng.

Trauer-Gedicht
der Frau Eliſ. Rowe
über das Abſterben ihres Mannes.

Wie? red ich zart genug, und wie erklär ich mich,
Wann ich von dir, ach dir! o mein Alexis ſprich?
Gönnt, holde Muſen doch, gönnt ihr mir eure Triebe,
Und lehret mich die Sprach der Wehmuth-vollſten Liebe.
Allein, was brauch ich euch um Beyſtand anzuflehn?
Ich darf nur auf mein Herz und ſeine Regung gehn.

Und wer ihn nur gekannt, wird ſich mit mir vereinen,
Und einen ſolchen Mann mit bittrer Klag beweinen.
Denn, wem ſein Werth bewußt, der wird, ja muß geſtehn,
Daß keine Traurigkeit um ihn zu weit kan gehn.
Sein Leben war mit Ruhm und Tugend ausgezieret,
Und dennoch ohne Ruhm und ohne Kunſt geführet.
Was ja ſein Sinn gedacht, was ja von ihm geſchehn,
Ließ ſich vor aller Welt, vor GOtt und Menſchen ſehn.
Die Tugend, die ſein Thun und Leben abgemahlet,
Hat mit erhöhtem Glanz an ihm herfür geſtrahlet.
Wann Treu, Beſtändigkeit, wann Eifer Freunde ziert,
So wurde alles diß, ja mehr, an ihm verſpürt.
Doch dieſes dringet mir noch nicht ſo nah zu Herzen,
Es iſt ein zartes Band, das bringt mir ewge Schmerzen.
Es iſt mein zarter Mann, der mich ſo ſehr geliebt,
Um den ſich meine Seel ſo grämt und ſo betrübt.
Was einem hohen Geiſt, von ſolchem Werth gebühret,
Und was die ſtärkſte Lieb vor Triebe bey ſich führet,
Hab ich vor dich gefühlt: mein Sorgen, meine Freud,
Mein Flehn und mein Gebet war einzig dir geweyht.
Es war nichts kalt und Schein, wann ich vor GOtt getreten,
Und ihn um Segen, Heil und Wohl für dich gebeten,
Mein Seufzen für dich war aus Inbrunſt hergeleitt,
Und Liebe ſtets vermiſcht mit lautrer Frömmigkeit.
Nur du, du warſt mein Ruhm, mein Schmuck und meine Zierde,
Der, ſo im Zweifel mich auf ſichern Wegen führte.
Mein Ehrgeiz wandte ſich nur deinem Lobe nach,
Und dachte nur auf das, was dir gefallen mag.

Warum doch mußt mein Herz von ſolcher Liebe brennen?
Warum doch wolte GOtt diß Band ſo bald zertrennen?
Warum doch war ein Mann mit ſolcher Huld erfüllt?
Warum war meine Seel zur Liebe nur gebildt?
Warum doch mußte ich an ihm ſo viel gewahren,
Und eine ſolche Treu, die wenig ſonſt erfahren?

Hier

Hier ſchützt die Tugend nicht mit Frey- und Sicherheit,
Wo ſo viel Liebreitz, Werth, ſo viel Beredſamkeit.
Sein Reden konte Herz und Ohren ganz entzücken,
Und mit der ſüßſten Freud und Harmonie erquicken.
Wann ſeine Zunge ſprach, wann ſeine Muſe ſang,
So ſpürte man ſo gleich den allerſchönſten Klang.
Wann ich ihm zugehört, ſo ſchwanden meine Sorgen,
Und flohen wie die Nacht vor dem erwünſchten Morgen.
Die Zeit vergieng in Freud, ſo daß man ihr vergaß,
Und ſie nur nach der Luſt und dem Vergnügen maß.
Ich kan den holden Mund noch immer ſprechen hören,
Und mein Gemüth noch ſtets mit ſeiner Anmuth nähren.
Ich ſeh noch immerfort, wie er von Honig flieſt,
Und ſich ein Strohm der Luſt aus ſeiner Füll ergieſt.
Ich ſeh noch ſtets wie ſich die muntre Trieb vereinen,
Und mit vereinter Kraft aus ſeinen Augen ſcheinen.
Mein Sinn hält mir noch ſtets das ſchöne Bildniß für,
Allein das ſchönſte Bild, er Selbſten flieht vor mir.
Er flieht und eilt davon, und meine Seel bedecken,
Beſtürzung, Wehmuth, Gram und unerhörte Schrecken.
Fürwahr, ſo lang ich denk, ſo lang ich leb und bin,
Kommt mir ſein Ebenbild und Tod nicht aus dem Sinn.
Ich fühl noch ſeine Angſt, voll Angſt und voller Zagen,
Und hör ihn noch zuletzt ſehr herzbewegend ſagen:
Mein Weib! mein theurer Schatz! der mir am Herzen liegt,
Auf den mein Augenmerk und letzte Sorg gerichtet:
Ich weiß der Höchſte wird ſich huldreich zu mir kehren,
Und was ein ſterbend Herz für dich geflecht, erhören.
Mein Glaube bindet dich der ewgen Fürſicht ein,
Die wolle, wann ich todt, dein Schutz und Alles ſeyn.
Der Himmel laſſe ſich durch meine Bitt bewegen,
Und krön dein werthes Haupt mit tauſendfachem Segen.
Denk ſtets an dein Gelübd: gedenke ewig mein:
Und laß dir meine Ehr und mich empfohlen ſeyn.
Ich hab mich nun allhier von allen losgewunden,
Als nur nicht von dem Band, das mich mit dir verbunden.

Wie herzlich ich dich lieb, weiß dein verwundtes Herz,
Das jetzt mit meinem fühlt, was Scheiden vor ein Schmerz:
Doch eile eilend nach, nach jenen Luſt-Revieren,
Wo frohe Liebes-Trieb unendlich triumphiren.
Hier ſchloß ſich nun ſein Mund: ſein Geiſt fieng an zu fliehn;
Und gab dem blaſſen Tod ein blühend Opfer hin.
Allein, wer ſpricht wohl aus? wer iſt wohl, der ergründet,
Was diß für Bangigkeit in meiner Bruſt entzündet?
Warum riß man mich doch von deinem Leichnam weg?
Ich weinte noch daben, bis mir mein Auge brach!
Jedoch, o holder Geiſt, mein einzig Wohlgefallen,
Du magſt nun wo du wilt, in Edens Gegend wallen,
Hör einen Augenblick noch meine Wehmuth an,
Und nimm das Zärtlichſte, das Lieb geloben kan.
Für dir ſoll keine Luſt mein Leben mehr verſüſſen;
Für dich ſoll ſtets mein Herz und meine Augen flieſſen.
Für dich will ich mich jetzt in Still der Welt entziehn,
Und ein vergeblich Feur zu hegen mich bemühn.
Dein Bild ſoll unverſehrt in meinem Herzen bleiben,
Und weder Zeit noch Tod es je daraus vertreiben.
Wie du mein zartes Herz zur Liebe angeführt,
Daß es nun ihre Glut, und edle Flammen ſpürt,
So will ich ſie auch dir, nur dir, mein Engel, weyhen,
Und ewig mein Gelübd, und meine Treu erneuen.

E. Rowe
Geſpräche
Zwiſchen der Seele, dem Reichthum, der Ehre und Wolluſt.

Der Reichthum.

Komm, verblendter Menſch, beſiehe, komm, betrachte meine Fülle,
Weil ich alle meine Schätze deinem Auge zeigen will;

Mein

Mein iſt beyder Indien Gold ſamt den unſchätzbaren Steinen,
Welche in des Orients Kleinodreichen Gruben ſcheinen.
Für mich ſtellen kühne Menſchen ſich dem wilden Meere dar,
Für mich ſpotten ſie mit Großmuth aller Mühe und Gefahr.
Für mich wird ihr Land verkauft, Treu und Glaube umgekehret,
Dann wer war wohl je, der nicht auf den Eigennutz gehöret?

Die Seele.

Dennoch muß ich dein Erbitten, das Verſuchungs-voll verſchmähn,
Und kan Dinge, die ſo nichtig, ohne Wunſch und Rührung ſehn.
Dan wan jene Sternen dort, und ihr Reitz mein Aug entzünden,
Muß dein Gold, und was du rühmſt, gleich vor ihrem Glanz verſchwinden.
Mein erhabenes Gemüthe ſchwingt ſich über deinen Tand,
Und ſucht hohe Königreiche, und ſein herrlich Vaterland.
Dorten hoft mein Glaube einſt Himmels-Kronen zu erlangen,
Die nicht mit verfälſchtem Schein, ſondern wahrem Schimmer prangen.

Die Ehre.

Gar kein Wunder! daß der Reichthum, der ſo ſchnöd, nicht dein Gemüth,
Das ein höherer Trieb beherrſchet, durch Verſuchung an ſich ziehe.
Aber ich verleyhe was, welches deiner würdig wäre;
Meine Hände reichen die Anſehn, Namen, Ruhm und Ehre.
Dieſem ſtehn die gröſte Seelen auf der Erde brennend nach;
Seelen, wo ein himliſch Feuer durch Verſtand und Willen brach.
Seelen, die kein Reichthum hält, keiner Schönheit Stricke zwingen,
Wagen alles muthig dran, einen Namen zu erringen.

Die Seele.

Und doch biſt du, was du immer, nur ein bloſes Wahn-Gedichte,
Welches einem edlern Geiſte keine wahre Freud verſpricht.

Würde ich auch nach dem Tod durch ein prächtig Grabmahl leben,
Und der Menſchen Beyfall mir einen ewgen Namen geben;
Was für Nutzen, was für Vortheil gäb mir ſolche eitle Ehr,
Wañ ich zu der tiefen Höllen ſteten Schmach verdammet wär?
Decken Engel, decket GOtt mein Geſicht mit ewger Schaame,
O wo bleibt ſodann der Ruhm, und der mir verſprochne Name?
Aber ſo ich ihren Beyfall, und ihr hohes Lob erlang,
Und die Herrlichkeit und Krone, welche nie verwelkt empfang,
Kan ich dañ mich recht geehrt, und in Wahrheit glücklich achten,
Und die Gleißnerey der Welt als verſpottens-werth betrachten.

Die Wolluſt.

Doch, wo Reichthum und wo Ehre weder Kraft noch Eingang hat,
Findet wohl die Zauber-Stimm der beliebten Wolluſt Statt.
Bös und Gute laſſen gern ſich von mir in Bande legen;
Keine Bruſt iſt ſo verwahrt, die nicht meine Reiz bewegen.
Was nur Menſchen je vergnüglich, findet ſich gehäuft bey mir;
Anmuth, Lieblichkeit und Liebe, Schönheit und der Jugend Zier.
Ich verſchaffe Freuden-Tag, und verſüſſe Zeit und Stunden;
Meine Steige werden ſanft, und mein Weg vergnügt befunden.

Die Seele.

Aber fliehe deine Pfade führen ins Verderben hin;
Dorten muß dein ſanftes Blendwerk bald für nun und immer fliehn.
Dein beſtreuter Roſen-Weg leitet zu der Hölle Schlunden,
Dort, wo alle deine Knecht eine ewge Nacht empfinden.
Zwar die Tugend-Bahn iſt rauher, und nicht ſo gemaur und breit,
Aber o! ſie bringt die Seele in die ewge Seligkeit.
Und dort über jenem Pfad, der den Fuß mit Dornen ritzet,
Sieht mein Blick das Reich des Lichts, das mit ſchönſtem Glantz blitzet.
Helle Felder, Wolluſt-Ströhme, Hütten der Freudigkeit,
Kühle belaubter Bäume Schatten, und was Aug und Herz erfreut.
Dieſen ſitzen Sitz, wo Ruh, Liebe, Luſt und Wonne thronen,
Werd ich bald nach Wunſch beziehn, und in Ewigkeit bewohnen.

* * * * *

Anhang
Poetiſcher Stücke
von
Milton, Dryden, Prior, Addiſon, Pope, Watts, Young,
und andern.

Pope.

Der ſterbende Chriſt an ſeine Seele.

Lebens-Funke, der entzündt von des Himmels holder Flamme,
Laß dies ſterbliche Gebäu, und verein dich deinem Stamme.
Zitternd, hoffend, zaudernd, fliehend, lege dieſe Hütte hin;
O wie ſchmerzlich iſts zu ſterben! o wie ſelig fortzuziehn!
Laß, begierige Natur, laß doch dein ſo ängſtlich Streiten,
Und mich ſiechen durch den Tod in das Leben überſchreiten.
Horch! ſie wiſpeln; Engel rufen, komm, o anverwandter Geiſt:
Was iſt dies, ſo mich verſchlinget, und mich völlig in ſich reißt?
Das mir meine Sinnen nimmt? welches mein Geſicht verſchlieſſet?
Meine Geiſter wie erſäuft, und ſich über mich ergieſſet?
Das den Athem mir entziehet, und das mir ſo ungemein?
Sag mir doch, o meine Seele, ſag, kan dies der Tod wohl ſeyn?
Ja! die Erde weicht und ſchwindt, und ich ſeh den Himmel offen,
Hör der Seraphinen Stim̃, und mein Wunſch iſt eingetroffen:
Leiht, ach leiht mir eure Flügel, dann ich ſteige auf und flieg,
Nun, o Tod, wo iſt dein Stachel, und, o Grab, wo iſt dein Sieg?

Auf

Auf Popens Begräbniß.

Iſt der Leib nun ohne Leben? klingt die Harfe nimmermehr?
Ach wer ſtellt doch dieſer Leyer wieder Ton und Leben her?
Selbſt die Engel in der Höh ſtiegen aus Begier hernieder,
Voll Verwundrung, daß ein Menſch ſang ſo engelgleiche Lieder.
Weil ſie aber gleich erſahen, daß ſo Sterbliche als Erd,
Keines ſo erhabnen Liedes, und nicht ſolcher Ehre werth,
So verſtimmten ſie die Leyer, und entbanden ihre Sayten,
Und nunmehro ſind dahin alle ihre Lieblichkeiten.
In dem Staub nun ſoll ſie liegen, und nun ſchweigen immerhin,
Bis der Höchſte ſie dereinſten wird von neuem überziehn:
Bis an jenem groſſen Tag, der, ſo HErr von Tod und Leben,
Dort zu einem höhern Lied ihr auch höhern Stoff wird geben.
Dann, wann einſt der Himmels-Chören anmuthreiche Lauten gehn,
Wird auch dieſe unter ihnen ihren ſüſſen Schall erhöhn.

Popens allgemeines Gebet.

O Vater, der mit Recht von allem Vater heißt,
Den, was man wild und weiß, und heilig nennet, preiſt:
O groſſe Urſprungs-Quell, die du ſo hoch erhöhet,
Daß Menſchen Witz von dir das wenigſte verſtehet;
Was mein Gemüthe weiß, wann es ſich recht beſinnt,
Iſt dieſes, daß du gut, ich ſelbſten aber blind,
Und ſeh ich etwan noch, was gut und bös zu nennen,
So muß ich dir allein die Ehre zuerkennen.
Indem du die Natur in Banden eingeſchränkt,
Hat deine groſſe Huld die Freyheit mir geſchenkt.
Pflegt das Gewiſſen nun, was gut iſt fürzuſchreiben,
Und zeigt es, was von mir ſoll unterlaſſen bleiben,
So lehre du mich dies mehr als die Höll zu fliehn,
Und wie dem Himmel ſelbſt dem erſten nachzuziehn;

Verleyhe mir die Gnad den unverdienten Segen,
Den deine Huld mir gibt, gebührend anzulegen.
Wie dieſes dann der Dank, den du dir ſelbſt erkieſt,
Daß man das Gute nur, wie du es ſchenkſt, genießt.
Gib, daß dein groſſer Ruhm nicht an die kleine Erde,
O unumſchränkte Güt, von mir gebunden werde.
Behüt mich für dem Wahn, daß du nur HErr der Welt,
Da ſo viel tauſend noch um dieſe hergeſtellt.
Laß nicht, verwegne Rach in meinem Herzen flammen,
Um die vermeynte Feind von dir, HErr, zu verdammen.
Geh ich den rechten Weg, ſo leite mich, mein Hort,
Mit deinem klugen Stab denſelben immerfort.
Und wann ich mich verirr, wollſt du die Hand mir reichen,
Und mir die rechte Bahn zum ewgen Wohlſeyn zeigen.
Bewahr mich gleicherweiß vor ſchnöd- und ſtolzem Sinn,
Daß ich nicht undankbar und unzufrieden bin,
So deine Weisheit mir dies weislich abgeſchlagen,
Und deine Gütigkeit das gütigſt zugetragen.
Laß mich des Nächſten Fehl gedultig überſehn,
Und andrer Noth und Weh mir tief zu Herzen gehn.
Du wollſt Barmherzigkeit, o GOtt, an mir beweiſen,
Wie ich mich auch zu thun an andern will befleiſſen.
Sieh meinen Zuſtand an, und leite du doch mich
Durch Leben und durch Tod, mein Schöpfer, gnädiglich.
Es werde mir anheut nur Kleidung, Brod und Frieden,
Von dir, o treuer GOtt, zu meinem Theil beſchieden.
Was du ſonſt dienlich findſt für deine Creatur,
Das ſtell ich dir anheim: dein Will geſchehe nur.
Ich wünſche mir nichts mehr, als deinen Rath und Willen,
In Zeit und Ewigkeit vollkömmlich zu erfüllen.
Dir, dem der weite Raum zu einem Tempel dient,
Und deſſen Rauch-Altar Erd, See und Himmel ſind,
Dir müſſe die Natur nebſt allen andern Dingen,
Stets mit geſammter Hand Lob, Preis und Weyhrauch bringen.

Addiſon.

Wann ich, o mein GOtt, erwege, alle deine Gnad für mich,
Füllt mich Liebe, Preis und Wunder, und mein Geiſt verlieret ſich.
Was für Worte legen dar, wie mein Herz und ganzes Weſen
Ganz entzückt von Dankbarkeit; doch du kanſt ſie drinnen leſen.
Deine Vorſicht reichte Leben, und was ſonſten mir gebrach,
Da ich in der ſtillen Mutter, da ich an den Brüſten lag.
Auf mein Schreyen hat dein Ohr gnädig ſich zu mir geneiget,
Ehe noch mein ſchwacher Sinn ſich durch ein Gebet gezeiget.
Deine Vorſorg hat mir Güter ohne Maas und Zahl geſandt,
Eh mein junges Herz noch faßte, wer mir ſolche zugewandt.
Da ich ſorglos lief den Pfad, wo die leichte Jugend gleitet,
Hat dein Arm mich unverſehrt bis ins Alter hingeleitet.
Du, du halfeſt mir durch Nöthen, Tod, verborgene Gefahr,
Ja das ſüſſe Garn des Laſters, ſo noch mehr zu fürchten war.
Wann oft Krankheit mich verzehrt, hat mich deine Hand geheilet,
Und wann Sünde mich beklemmt, Gnad und Leben mir ertheilet.
Du erfülleteſt meinen Becher, daß der Segen überfloß,
Und in einem treuen Freunde ich ein doppelt Maas genoß.
Tauſend, ja viel tauſend Guts, ließſt du täglich mir erſprieſſen,
Und dabey ein frohes Herz, es mit Freude zu genieſſen.
Hier auf Erden werd mein Loblied einzig deiner Güt geweyht,
Und ſodann in jenen Welten wieder nach dem Tod erneut.
Wann ſich einſten die Natur, und mit ihr die Zeit entziehet,
Wann man weder Tag noch Nacht mehr an deinen Werken ſiehet,
Soll mein immer dankbar Herze auf dem feſten Schluß, beſtehn,
Deine Güte, Huld und Gnade, HErr, unendlich zu erhöhn.
Ewig, ſoll ſich mein Geſang freudigſt deines Lobs befleiſſen:
Iſt doch ſelbſt die Ewigkeit, noch zu kurz, dich gnug zu preiſen.

Pope.

Himmel! der mit gleichem Aug ſiehet als ein GOtt von allen,
Einen Helden untergehn, oder einen Sperling fallen:
Dem es gleich, ob nur ein Stäublein, oder eine ganze Welt,
Ob nur eine kleine Blaſe, oder groſſe Erd zerſchellt.

* * *

Menſch bekenne nur die Wahrheit, und geſtehe GOtt zum Preis,
Daß du ſelber gänzlich albern, aber er vollkommen weiß.

* * *

Schreib nur Menſch, der ewgen Weisheit, Regeln zu regieren vor,
Alsdann gehe in dich ſelbſten, und geſteh daß du ein Thor.

Young.

Sag, warum iſt unſer Leben nur ein ſchwerer Augenblick?
Und das Ziel von unſrer Sehnſucht ein unendlich Wohl und Glück?
Unſer Wunſch die Ewigkeit? Unſer Heimath in dem Grabe?
Iſts nicht, weil des Himmels Güt Menſchen dies zu hoffen gabe?
Wer ein ewig Leben wünſcht, der beweiſt zugleich dabey,
Daß, was er ſich wünſcht, gegründet, und unfehlbar künftig ſey.
Warum ſucht man eine Ruh, welche man doch nie erreichet,
Da doch die Natur ſich nie, zu dem bloſſen Nichte neiget?
Daß wir aber ſie nicht finden, zeigt es ſeye ihr Gezelt,
Nicht allhier auf dieſer Erde, ſondern dort in jener Welt.

J. Watts.

J. Watts.

Ewge Wahrheit! ewge Weisheit! Leben meiner Sehnen Begier!
Steig geneigt herab vom Himmel, und geselle dich zu mir.
Mein Gehör ist Hörens müd, und mein Auge müd zu lesen,
Aber niemals müd zu sehn, dich, o allerschönstes Wesen!
Komm, und sprich zu meiner Seelen: sprich und rede du allein,
Du allein bist unbetrüglich: du nur solt mein Leitstern seyn.
Schweig Natur und Creatur, daß ich nur der Wahrheit lehren,
Daß ich nur der Weisheit Stimm mög in meinem Herzen hören.
Zieh dich ab, o meine Seele, und geh in dich selbsten ein:
Weg von den betrognen Sinnen, und von allem äussern Schein!
Laßt nun meinen edlen Geist sein Gesicht gen Himmel drehen,
Und die Erde und die Welt unter seinen Füssen sehen.

* * * Watts.

Laß mein Herz, ach! laß doch fahren, was hierunten auf der Erd,
Stirb der Freud und Sorg, die sterblich, und die dir den Tod gebährt.
Schließt euch, meine Augen, zu, und verstopft euch, meine Ohren,
Vor der Sinnen schnöden Lust, die nur eine Lust für Thoren.
Nunmehr seye aufgekündet dem, was Fleisch und Blut gefälle,
Und der schönen Frucht vor Sünder, die ihr Wahn für schätzbar hält.
Ihr beliebtes Paradies soll mein Auge nie betrachten,
Als nur einzig in dem Zweck, es mit Großmuth zu verachten.
Was für Freuden auf der Erde, überwiegen allzumal,
Berge von betrübtem Kummer, und von Jammer-voller Qual,
Und wo ist wohl eine Lust, und wo ist wohl ein Vergnügen,
Wo nicht auch zugleich dabey Stricke zum Verderben liegen?

Weich

Weich dann immer, was vergänglich: gute Nacht, du eitle Erd,
Die du nur ein Maulwurfs-Haufe, und nicht meiner Achtung werth.
Engel ſchwingen ſich empor zu den hohen Himmels-Thronen,
Würmer mögen auf der Erd, und bey ihres gleichen wohnen.
Komm, o Himmel, und erfülle meine weite Sehnbegier:
Nach dem höchſten Gut, ſo dorten, ſtrebt nur meine Seele hier;
Mußte nicht ein himmliſch Feur ihr den Grund und Urſprung geben?
Ey, wie kan ſie dann von Speis, welche viel geringer, leben?

Watts.

Ausfahrt in die Ewigkeit.

Herzhaft war das Unterfangen, und der Menſch in Wahrheit kühn,
Welcher ſich am erſten wagte, ſchiffend durch das Meer zu ziehn:
Der ſein werthes Vaterland mit dem Rücken angeſchauet,
Und ſein Leben unverzagt wilden Winden anvertrauet.
Aufgethürmte Wellen toben, und mich deucht, ich ſehe ihn,
Wie er unerſchrocken ſtreichet, über tauſend Schlünde hin:
Wie er Schiff und Segel richtt, und ſie ſo geſchicklich drehet,
Und zuletzt nach tapfrem Lauf, ſiegreich in den Hafen gehet.
Siehe hier ein Bild der Seelen, welche dieſe Erd und Zeit,
Ohne Graus und Furcht verläſſet, wann ihr groſſer HErr gebeut.
Tod und Sterben iſt der Sturm: lächelnd hört ſie ſein Erbosen:
Ja, ſie heißt ihn noch ſo gar eilends ſie vom Land zu ſtoſſen.
Dann ergreift ſie keck das Ruder, ſegelt weislich durch die Fluth,
Und iſt bey der Wuth der Stürmen unbeſorgt und wohlgemuth.

Der dem Tod zu ſtarke Glaub macht ſie ihre Flügel ſchwingen,
Und dieweil ſie ſteurt und führt, ſtet und unaufhörlich ſingen.
Ihr entfernt Geſicht verlieret nach und nach die Sterblichkeit,
Und wie ſich die Ufer mindern, ſo vermehrt ſich ihre Freud.
Die vertobte Wellen ruhn, und der tolle Sturm vergehet,
Und die weite Ewigkeit iſts, was ihr vor Augen ſtehet.
Voll von unermeßner Wonne wird ſie nun erwünſcht gewahr,
Seeen, welche immer ruhig, Himmel, welche immer klar.

Young.

Ueber die Ewigkeit.

Laßt mich rühmen in dem Vortheil, in der Auswahl, die ich hab:
Wen doch ſolte ich beſingen, als den, der die Stimme gab?
Dieſer Vorrath daurt und bleibt, wann Homers wird müſſen weichen,
Wann es aus mit Künſten, Krieg, Königen und Königreichen.
Kan es, o ihr ewgen Kräfte, kan es immer möglich ſeyn,
Daß diß hohe Amt behalten, mir, der ich dafür zu klein?
Wie auch dieſer neue Trieb, dieſe Kühnheit aus mag ſchlagen,
Will ich in die Ewigkeit, die ſo weit und groß, mich wagen.
Ich verſuch es unerſchrocken, und ich weiß den Muſen mehr,
Als wohl die gelehrte Schweſtern jemals noch geſehn vorher.
Ihre Lieder pflegten ſie engen Schranken einzuzwingen,
Einen Hirten zu erhöhn, oder König zu beſingen.
Ich erſtreck mich auf das Ganze, weil die Theile mir zu eng;
Ich erhebe meine Stimme, und ich ſinge einer Meng.
Ich ſing GOtt, dem gröſten All, wie auch jenen Himmels-Chören,
Deren höchſter Ruhm es iſt, nur des Höchſten Ruhm zu mehren.

Ich

Ich ſing Menſchen, ich ſing Engeln, und die Engel fügen bey;
Ihre GOtt geweihten Lieder: weil der Inhalt einerley.

Young.

Wann des Himmels Seligkeit auf die Erd hernieder käme;
Fände ſie nur einen Ort, wo ſie ihre Wohnung nähme,
Einen nur, der ihr erſetzte, das, was ſie verlaſſen hat,
Nemlich eines Freundes Buſem, welcher ihr an Himmels Statt.
Auch der reichſte ohne Freund, wär der ärmſte, den ich wüßte,
Maſſen er das gröſte Gut, das iſt, einen Freund vermißte,
Einen Freund mir zu erwerben, gäb ich eine Welt dahin:
Iſt doch eine Welt zu wenig, wann ich einen Freund gewinn!

Milton.

Adams Abſchied von dem Engel.

Iſt es demnach ſo beſchloſſen, iſt es bey dir feſt geſtellt,
Nun ſo geh und ſteige wieder auf zu jenem Sternen-Zelt.
Geh erwünſchter Himmels-Gaſt, Bote von dem HErrn der Heere,
Deſſen hohe Gütigkeit ich in tiefſter Ehrfurcht ehre.
Deine Gunſt und Huld, und Demuth, die ſo groß und ungemein,
Sollen mir mit Dank und Achtung ewig im Gedächtniß ſeyn.
Bleib den Menſchen ſtets geneigt; laß dich freundlich mehr hernieder,
Und beſuche künftighin, werther Gaſt, uns öfters wieder.

Dryden.

Ueberſchau ich unſer Leben, iſt es gänzlich ein Betrug:
Doch der Menſch bethört durch Hofnung, hegt ihn noch, und wird nicht klug.

Ja!

Ja! er hoffet fort, und denkt es wohl morgen zu erreichen;
Morgen kommt, und pfleget ſich noch viel falſcher zu bezeigen;
Trügt noch mehr, und weil er ſchmeichlend eine neue Luſt verſpricht,
Reißt er weg, was wir beſaſſen, und macht alle Freud zu nicht.

Prior.

Wie vergeblich iſt die Hofnung, und wie ängſtlich Muth und Sinn!
Von der allererſten Kindheit bis ins letzte Alter hin!
Wie beſchwerlich jeder Schritt! und wie trüb doch alle Zeiten?
Iſt nicht eine ſtete Folg von Gedräng und Eitelkeiten?
Müde in dem Feld des Lebens hoff ich voller Glauben nun,
Ewig in den ſtillen Schatten des ſo ſüſſen Tods zu ruhn.
Schrecken, Furcht und Traurigkeit werden alle ſchnell verſchwinden,
Und ich in dem ſichern Grab bey den Todten Freyheit finden.

Pope.

Laſter iſt ein Ungeheur, deſſen Anſehn ſo voll Grauen,
Daß man, um ihm gram zu ſeyn, es nur recht brauche anzuſchauen.
Fällt uns aber dieſes Bildniß allzuoft ins Aug hinein.
Wird es nach und nach demſelben ſo bekannt und ſo gemein,
Daß man es zuerſt nur dult, und mit gröſter Müh verträget,
Dann aus Mittleid es bedaurt, und zuletzt umarmt und heget.

* * *

Eine Seele voller Weisheit, ein Gemüth das tugendhaft,
Iſt das edelſte Gemächte, welches nur der Himmel ſchaft.

Milton.

Milton.

Even Fall.

Als ſie dieſes ausgeſagt, ſtreckte ſie zur böſen Stunde,
Die verwegne Hand zur Frucht, nahm und aß mit kühnem Munde.
Die Natur empfand die Letzung, und die ganze Erde ſchien,
Seufzend und voll Weh zu zeigen, daß hiemit nun alles hin.

Milton.

Adams und Even Morgen-Geſang.

Dies ſind deine groſſe Werke, Vater deß, ſo gut und recht,
Du erſchufſt dies Welt-Gebäude: dann es alles dein Gemächt.
Iſt es nun ſo wunderſchön, und ſo voller Treflichkeiten,
O wie muſt nicht du erſt ſeyn, Fülle der Vollkommenheiten!
Hoch und unausſprechlich Weſen! das entweder unſichtbar,
Oder nur aus ſeiner Händen niedern Werken halber klar!
Dennoch weiſen dieſe auch einem merkendem Gemüthe,
Eine unumſchränkte Macht, eine unermeßne Güte.
Sprecht, ihr Söhn des Lichts, ihr Engel! die ihr es am beſten könt,
Weil euch ihn und ſeine Klarheit unverhüllt zu ſehn vergönt:
Die ihr Tage ſonder Nacht ſeinen Thron gedrängt umringet,
Und ihm ewig Freuden-voll heilig, heilig, heilig ſinget.
Alles, was im Himmel dorten, und was hier auf Erden iſt,
Rühm dich, der du ohne Ende Anfang, Mitt und Ende biſt.
Du, o allerſchönſter Stern! ſo der letzt der Nacht zu ſchätzen,
Wann du nicht vielmehr der Röth von dem Morgen beyzuſetzen.
Sichrer Vorbot von dem Tage, der die frohe Dennmrung ziert,
Mit dem ſchimmerreichen Ringe, den er um ſein Antlitz führt?

Preis

Preis ihn dort in deiner Sphär, lobe ihn mit ſtillem Munde,
Zu des Morgens erſter Zeit, und der angenehmſten Stunde.
Und du Sonn, du Aug und Seele dieſer ſo geraumen Welt,
O erkenne ihn für gröſſer, als der dich, und alles hält,
Preiſe ihn mit ewgem Laufe, beydes wann du aufwärts ſteigeſt,
Und wann du auf deiner Spitz, und wann du dich wieder neigeſt.
Und auch du, o Mond, der balde mit der frühſten Sonne reiſt,
Bald der feſt genannten Sternen ſchnellem Kreiß Geſellſchaft leiſt?
Auch ihr andre fünf, die ihr euch in ſchöner Ordnung reget,
Und nicht ohne lauten Klang, und nicht ohne Schall beweget;
Die ihr mit geheimem Tanze, an dem Firmamente irrt,
Und doch niemals eure Straſſe, niemals euren Weg verliert,
Laſſet ewig deſſen Ruhm, ewig deſſen Preis erſchallen,
Dem es aus der Finſterniß Licht herfür zu ziehn gefallen.
Ihr auch, o ihr Elementen, älteſte Kinder der Natur!
Die ihr ins gevierte laufet auf verborgner Bahn und Spur;
Die ihr alles miſcht und nährt, laſſet, ohne aufzuhören,
Eure ſtete Aenderung ſtets des höchſten Lob vermehren.
Ihr, o Nebel, und ihr Dünſte, die ihr in die Höhe geht.
Und von Hügeln oder Sümpfen, dunkel oder grau entſteht,
Bis die lichte Sonne kommt, eure Schatten aufzuklären:
Sucht dem groſſen HErrn der Welt auch ſein Opfer zu gewähren.
Decket ihr den blauen Himmel mit bewölkter Dunkelheit,
Oder wird die truckne Erde mit euch triefend überſtreut,
So bemüht euch ihm die Ehr, welche ihm gebührt, zu geben,
Und ihr ſteiget, oder fallt, ſeinen Namen zu erheben.
Preiſet ihn auch, o ihr Winde, die ihr von vier Theilen wehe,
Lobt ihn immer, wann ihr liſpelnd, oder wann ihr ſauſend geht.
Trachtet ihr auch gleicher Weis, ſtolze und erhabne Fichten,
Und ihr Pflanzen, und ihr Ström, eure Schuld ihm zu entrichten,

Tretet ſämtlich bey, ihr Thiere, alles trete bey, was lebt;
Und ihr Vögel, die ihr ſingend euch zur Himmels-Thür erhebt,
Traget ſeinen Ruhm empor auf den ausgedehnten Schwingen,
Und was ſchwimmt, und kriecht, und ſchreitt, müſſe alles ihn beſingen.
Zeug, o Morgen, oder Abend, zeuget ihr, wofern ich ſchweig,
Bergen, Thälern, Bäumen, Feldern, und dem ganzen Erdenreich:
Als die alle öfters mich, und mein Loblied angehöret,
Und die mein erhöhter Ton ſeines Namens Ruhm gelehret.
Allgemeiner Welt-Beherrſcher! ſey uns ferner hold und gut,
Und beweiſe nichts als Liebes, du der überſchwenglich thut:
Und ſo etwan dieſe Nacht, was dir Widriges erzeuget,
Ach ſo gib, daß es nun weich, ſo wie ſie dem Tage weichet!

Addiſon.

Die ſo weite Himmels-Feſte, jenes ſo gezierte Haus,
Rufet ſeinen groſſen Urſprung, und ſein ſchönes Urbild aus.
Auch die Sonne unermüdt zeiget ihres Schöpfers Stärke,
Und verkündigt jedem Land, daß ſie einer Allmacht Werke.
Dringen dann die düſtren Schatten durch die ofne Abend-Pfort,
Führt der Mond an ſeinem Orte eifrig die Erzehlung fort,
Und eröfnet Nachts der Erd, wie, und wo er her entſtanden,
Und durch weſſen Gütigkeit er in ſeiner Höh vorhanden,
Und das ganze Heer der Sternen ſtimmet Mond und Sonne bey,
Und es ſchallt von Pol zu Pole, daß GOtt rühmens würdigſt ſey.
Und geſetzt, ſie ſchwiegen ganz, und bewegten ſo ſich alle,
Um den dunkeln Erden-Ball, ohne Laut und ſonder Schalle,
Und geſetzt, daß ihre Sprache, und ihr Mund verſchloſſen wär,
Und es käm auch keine Stimme, oder Ton von ihnen her;

Hört

Hört ſie dennoch die Vernunft, in den allerhellſten Weiſen,
Und mit angeſtrengter Kraft, ſcheinend ihren Schöpfer preiſen:
Hört ihr Ohr ſie immer ſingen: o wie göttlich iſt die Macht,
Und wie mächtig ſind die Hände, welche uns herfürgebracht!

Watts.

GOtt ſprach, und das Welt-Gebäude hörte ſeines Schöpfers Schall,
Und ſprang aus dem leeren Nichte eilends in diß ſchöne All.
Alles läuft nun immerfort, und verrichtet ohne Frage,
Was der HErr HErr ihm gebot, an dem groſſen Schöpfungs-Tage.

Eben derſelbe.

Schlieſt nur, o ihr Gotts-Verleugner, ſchlieſſet eure Sinnen nur,
Um nicht einen Gott zu ſehen aus dem Baue der Natur.
Könt ihr eure Augen wohl, auf ſo viel Geſchöpfe lenken,
Ohne an die Gütigkeit ihres Schöpfers zu gedenken?

Milton.

Even Klage
über die Ausſtoſſung aus dem Paradieſe.

O ein unverhofter Unfall, gegen den der Tod noch ſüß!
Muß ach! muß ich ſo verlaſſen, dich, o liebſtes Paradies!
Dich, o Stätte der Geburt! dieſe ſelige Gäng und Schatten!
Dieſen Ort, wo Götter ſelbſt ihre Luſt und Einkehr hatten!
Wo ich hofte zuzubringen, ruhig, obwohl hoch betrübt,
Den beraumten Reſt des Tages, den der Tod uns beyden gibt!

Prior auf Sherlock
über
deſſen Buch von dem Tode.

Theurer, und von GOtt begabter, und bewunderns-werther Mann,
Deſſen Arbeit, Sünd und Hölle Kraft und Wuth benehmen kan!
GOttes Langmuth wolte dich, als den andern Täufer ſenden,
Daß auf deiner Stimme Ruf Sünder ſich zur Buſſe wenden.
Selbſt die Jugend wird nun ſehen, daß, was ihr die Erde gab,
Nur ein gegenwärtig Futter, und allein ein künftig Grab.
Sie wird auf die arme Welt, gleich wie jener Sieger ſehen,
Und mit Thränen, und mit Weh bang um eine neue flehen.
Deine Schrift iſt gleich der Leiter, welche Jacobs Traum erſchien,
Die ſich von der Erden ſtreckte bis zu denen Sternen hin.
Sie iſt allgemeines Heil, Arzeney für alle Kranken,
Von ſo ausgedehnter Kraft, daß die Würkung ohne Schranken.
Ja! ſie iſt ein himmliſch Manna, das ſo nährt, als Labſal gibt,
Eine Land- und Völker-Speiſe, jedem, was ihm nur beliebt.
Hemm doch den ſchon nahen Tod; rett ein Land, ſo auf der Neige;
Bleibe noch, daß unſer Wunſch ſeines Sehnens Ziel erreiche.
Leb, ach lebe, bis daß Menſchen, ſo noch von Geburt entfernt,
Erſt von dir die Kunſt zu ſterben, und den Lebens-Pfad gelernt.
Dann ſo magſt du, groſſer Hirt, wann dein Haupt voll grauer Haaren
In vollkommner Heiligkeit zur verheißnen Wonne fahren.
Deine Aſch ſey unbeſchädigt, dein Begräbniß unverſehrt,
Alldieweil dein Ruhm ſich immer dort bey den Gerechten mehrt:

Bis die letzte Schreck-Poſaune ihren Laut erſchallen machet,
Und Gericht und Richter ruft, und Natur vom Tod erwachet.
Bis die längſt zerſtreute Aſche mitten durch die tiefſte See,
Und die weite End der Erden die beſtimmten Wege geh,
Und in ungeſäumter Eil die verwandte Seele kleide,
Und ihr einen ewgen Leib, und unſterblich Haus bereite.
Dann begleite, treuer Führer, der den Streit ſo wohl verrichtt,
Die ſo deine Treu gewonnen, auf zu jenem Freuden-Licht,
In den Himmel, der ob dir, groſſer Hirt, und deiner Heerde,
Deren Menge ohne Zahl, ewig voll Frolocken werde!

Garth.

Ueber den Tod.

Niemand als gemeinen Seelen kan der Tod ſo ſchrekhaft
ſeyn:
Alles Uebel, ſo wir fühlen, ſchaffet unſre Furcht allein.
Sterben iſt beglückter weiß an dem ſtillen Ufer länden,
Da ſich wilder Wellen Wuth, da ſich alle Stürme enden.
Eh der ſanfte Streich empfunden, iſt er über allbereit.
Weiſe ſtärket desfalls Denken, Thoren Unempfindlichkeit.
Er iſts, was ein böſer fürcht, aber Fromme höchſt vergnü-
get:
Das, wornach ein Armer ſeufzt; was ein tapfer Herz beſie-
get.
Er erleichtert Lieb-erfüllte; er auch macht Gefangne frey,
Und er bietet an die Freyheit, ob er gleich voll Tyranney.

Watts

Frömmigkeit am Hofe.

An Philomele.

Madame!

Ich weiß nicht, was für eine Verknüpfung von Denkbildern mich diesen Morgen verleitet habe, diesen Zeilen nachzusinnen, die ich vor vielen Jahren irgendwo gelesen:

"Gleicht der Hof nicht einem Zirkel von vergüldt doch schwarzem Rand;
"Ueber dessen Zauber-Ranfte hundert Teufel unerkant,
"In crystallener Gestalt die verhaßte Unschuld kränken,
"Und von ihrem Mittelpunkt, nemlich von der Tugend lenken?

Diese Beschreibung eines Hofes gab Anlaß zu folgender Untersuchung:

Ist noch eine theure Seele, die so göttlich und so rein,
Ihren grossen Theil verrichte, und so lebe, und so schein
Hier auf diesem reitzenden und verführerischen Grunde,
Ohne daß sie ihren Ruf, oder Tugend je verwunde?

Gibt es annoch eine Seele, die so wohl und edel denkt,
Daß sie kein Gepräng ergötzet, und kein Schein und Blendwerk lenkt?
Daß sie voller Großmuth sich immerhin gen Himmel schwinget,
Und den schnöden Erden-Tand, und was sie versucht, bezwinget?

Gibt

Gibt es annoch eine Seele, deren Auge ganz entzückt,
Mit der allerſtärkſten Sehnſucht dorten nach den Sternen blickt?
Die durch güldene Gewölb ihr Geſichte aufwärts drehet,
Und der Liebe üppig Feur als ihr zu gering verſchmähet?

Iſt am Hof noch eine Seele, deren Luſt die Einſamkeit,
Wo man an den Himmel denket, und ihm ſeine Triebe weyht?
Die, wann ſie daran erſcheint, und ſich ihm gezwungen gönnet,
GOtt und ihr Gewiſſen doch, ſtets als ihre Freunde kennet?

Habt ihr ſie nicht angetroffen, o ihr Engel, da ſie flog,
Und beflügelt von der Andacht nächtlich in die Höhe zog?
Nennet ihr Euſebien, und verewigt ihren Namen:
Dann ihr wart es welche dort, ihr ſo oft entgegen kamen.
Alldieweil in einer Sprache, welche eurer eignen gleicht,
Philomela ihre Siege Sterblichen auf Erden zeigt,
Müſſe dorten Raphael ihren Ruhm im Himmel ſingen,
Und ihr täglich neues Lob, und ein neues Lied erklingen!
Laßt ſie Gabriel begleiten, weil ſie hier im Kampf-Gefild:
Und Barmherzigkeit und Gnade ſey ihr ſteter Schutz und Schild,
Mittlerweil ſie unbefleckt mit Gefahr und Feinden ringet,
Und durch dieſes Lebens Nacht, in das ewge Licht-Reich bringet.

Ich bin verſichert, **Madame**, ſie werden einſehen, daß dieſe Fragen als ſehr richtig und gerecht, ſich in einem Namen vereinigen, der aller Nachfor-

ſchung ein Genügen thut. Euſebie verwahret immer ihre Beſcheidenheit dermaſſen, daß dieſe Zeilen von meiner Hand nicht vor ihr erſcheinen dörfen.

Alethine befand ſich unter einigen vertrauten Freunden, da man dieſen Brief ſo weit laſe; allein hier unterbrach ſie das Leſen aus einer freundſchaftlichen Ungedult, ſolches zu bekräftigen.

" Ich kenne Euſebien Demuth, ſagte ſie, " und eine ſo tugendſame Perſon wird leicht errö- " then: doch deucht mich nicht, als wann der Schrei- " ber ihr Bildniß verfehlet hätte. Meines Erach- " tens iſt es billig und aufrichtig: Ihr ganzer Um- " gang iſt ſich gleich: ihre öffentliche und geheime " Stunden ſind einerley. Sie zeigt viel Chriſten- " thum in ihrem Hauſe und Zimmer, und verleugnet " am Hofe dieſes herrliche Bekenntniß im geringſten " nicht. Es ſind mir einige Früchte ihrer ſtillen Be- " trachtungen zu Geſichte gekommen, und wie ich " ſchon lange mit ihr bekannt zu werden das Glücke " gehabt, ſo darf ich wohl ſagen, ſie lebe dem gemäß, " was ſie ſchreibt. Gegenwärtig füget es ſich, daß " ich Ihnen einen Geſchmack von ihrer Gottſeligkeit, " wie auch von ihrer Bekanntſchaft mit den Muſen " geben kan; dann mir erlaubet worden, drey oder " vier Abſchriften zu nehmen, welche mich ſehr ergö- " tzet; und ich zweifle nicht, Sie werden mir vor " das Ihnen dadurch verurſachte Vergnügen Dank " wiſſen."

* * *

Von

Von

Euſebien.

I.

Betrachtung auf dem Lande.

Hier im anmuthreichen Walde, und in dem beblühmten Feld,
Wo Natur mit tauſend Schönheit, tauſend Luſt uns unterhält,
Können wir das Tauſendſchön, und die Himmels-Schlüſſel ſehen,
In gemahltem hellen Weiß, oder güldner Röthe ſtehen,
Die mit Grün gezierte Auſſicht, die ſo voller Lieblichkeit,
Hüllt das Aug mit ſtiller Wonne, und mit unvermiſchter Freud.
Die im Wald verborgne Gäng, und zu Ernſt bequeme Schatten,
Und die Triften und die Flüß, die ſich mit den Auen gatten,
Flöſſen ſämtlich unſrer Seelen eine heilge Ehrfurcht ein,
Und erheben die Gedanken bis dort zu der Sternen-Schrein,
Hin zu dem, der droben thront, der mit Majeſtät gekrönet,
Der den Himmels-Bau gewölbt, und die Feſte ausgedehnet:
Deſſen Wort die Silber-Themſe in den Lauf und Strohm gebracht,
Und die Hügel hocherhaben, und die Thäler tief gemacht:
Der die Nachtigall gelehret, ihre ſüſſe Lieder ſingen,
Und die Himmels-Lerche hieß lobend in die Höh ſich ſchwingen,
Welcher macht, daß ſich der Ochſe, und die Kuh geſchmeidig weiſt,
Und wie jener auf dem Felde, die im Stall Gehorſam leiſt,
Der die rauhe See bezähmt, und die Wuth der Winde ſtillet,
Und die Leidenſchaften zäumt, und das Herz mit Ruhe füllet,

II.

Buß-Gedancken.

Drückt mich Nothbedrängter Kummer, ſchmerzt mich ihre Traurigkeit,
Und kan ich voll Wehmuth trauren über andrer Herzeleyd?
Sag, kan alle fremde Noth mich zu zartem Mitleid treiben,
Und ich doch ſo ungerührt über meine eigne bleiben?
Kan mein Herz bey andrer Drangſal gleich dem Schnee und Wachſe ſeyn,
Aber gegen meine eigne härter, als ein Demantſtein?
Kan ich ſehen, wie die Sünd mich ſo durch und durch verkehret,
Wie ſie Gottes Ebenbild und ſein Reich in mir zerſtöret?
Kan, ach! kan ich alles dieſes ohne eine weiche Thrän,
Ohne Seufzer, ohne Mitleid über meinen Jammer ſehn?
Dringt es mich nicht, mich nach Hülf aus der Höhe zu beſtreben,
Da mich Satan, Welt, und Luſt, und ihr Reiz, und Liſt umgeben?
Gebt mir, o ihr Waſſerquellen, alle eure Ströhme her,
Daß ich immer weinen möge, bis ihr ſamt dem Auge leer;
Das ich meinen Untergang nicht ſo unempfindlich ſehe,
Und, gleich einem der gebannt, ſtets auf einem Flecken ſtehe.
Gebt mir, o ihr ſanften Winde, euern Balſam-vollen Hauch,
Daß ihn meine Bruſt zur Lindrung, und zu ſteten Seufzern brauch,
Lehrt, ihr Tauben in dem Wald, lehrt mich eure Trauer-Klagen,
Um voll Wehmuth meinen Fall, und mein ſteinern Herz zu ſagen:
Daß ich meinen ſtarren Willen, und gehärten Sinn bereu,
Und ein jedes Wort und Zeichen meines Kummers Merkmal ſey.
Ferne vom Getös der Welt, und der Luſt und eiteln Ehren,
Wünſch ich ſehnlich meine Tag in der Stille zu verzehren,

Bis der Sturm der Leidenschaften, und sie allesamt besiegt,
Und sich meine Seele gänzlich unter GOttes Scepter schmiegt;
Bis in seinem Wollen sich alle meine Wünsch vereinen,
Und ich nicht mehr darf, o Welt, über deine Fesseln weinen.
Bis das einzige Geschäfte meines Lebens Loben ist,
Und mein Herz von reiner Liebe, und vom Himmel überfließt:
Bis sich aller Schönheit Reitz, und geschaffner Glanz verlieret,
Und GOtt selber alles wird, und er unumschränkt regieret.

III.

Mitternachts-Gesang.

Dir, o allerherrlichst Wesen, ewig hochgelobte Macht!
Weyh ich diese stille Stunde der geheimen Mitternacht.
Mitlerweil die Finsterniß Erd und Himmel angefüllet,
Und sich alles sorgenlos in den Schlummer eingehüllet,
Gib, daß ich doch unermüdet deinen heilgen Namen preiß,
Und ein jeglicher Gedancke sich dir treu und danckbar weiß,
Vor dir unermeßne Gnad, welche deine Hand mir schencket,
Als die mir Gesundheit gibt, und mein Herz mit Trost bedencket.
Die mir wieder mein Verdienen, die mich über meine Bitt,
Ueber mein Verstehn mit Gutem, und mit Segen überschütt.
Möchte doch mein wachend Flehn bis zu deinem Throne steigen,
Und dir obwol ein gering, doch beliebtes Opfer reichen!
Und wan deine Fügung einsten meine müde Augen schließt,
Und mein Leichnam in dem Sarge eine sanfte Ruh genießt,
Ach so laß der Engel Wacht über meinem Grabe sitzen,
Und mit ihren Fittigen, mich vor dem Versucher schützen.
Sende mir doch einge Strahlen deines ewgen Lichtes zu,
So zu Heilgung meiner Träume, als Gesegnung meiner Ruh.

IV.

Hofnung eines sterbenden Christen.

Wann ich allbereits erliege, und schon sincke, und mit Müh,
Und mit banger Angst des Hertzens den beklemmten Athem zieh,
Ach! so laß doch meinen Geist durch erwünschten Vorschmack, wissen,
Daß du mich der Höllen-Noth, und dem ewgen Weh entrissen.
Laß die Hofnung eines Retters alle finstre Furcht zerstreun,
Und Gedancken, diesen ähnlich, das verzagte Herz erfreun:
Wären meine Sünden schon mit dem Scharlach zu vergleichen,
Müssen sie doch Jesu Blut, und desselben Allmacht weichen.
Wären sie so viel und zahlreich, als die Sternen in der Höh,
Oder gleichen sie dem Sande an der unermeßnen See,
Ist doch ihre Anzahl nichts gegen seiner Güt zu heissen,
Als die überschwenglich mehr, und unendlich hoch zu preisen:
Dann er siehet meine Seele voller inngen Mitleid an,
Und bemerckt die bange Seufzer, so ich je nach ihm gethan.
Er erkennt die Schwäche wohl, und er weiß die Leidenschaften,
Die in jedes Menschen Brust, und dem leichten Sinne haften:
Und um seines Sohnes willen, wegen seinem Tod allein,
Will er meine Sünden alle allergnädigst mir verzeyhn.
Und auf diesem ewgen Trost, dieser Hofnung kan ich stehen,
Und allstündlich meinen Tod unverzagt sich nähern sehen:
Dann so wie mein Leben sincket, wird mein Glaube sich erhöhn,
Und mein letzter Athem preisend und voll Lob gen Himel gehn.

Die ganze Gesellschaft wurde nicht wenig ergötzet durch die ungezwungene Gottseligkeit und Andacht, welche aus diesen Oden durchgängig herfürleuchtet, und sprachen die Feder, welche Eusebien abgeschildert, von aller Schmeicheley ganz ledig, da ihr Leben dergleichen heiligen Gedichten gemäß, und in den Ohren Gottes und aller Einwohner des Himmels die lieblichste Harmonie machet.

Watts.

Watts.

Komt, ihr liederreiche Vögel, zu den grauen Schatten her,
Unsre Töne zu vereinen, zu des grossen Schöpfers Ehr.
Jene Hand, die euch geziert mit so schön bemahlten Schwingen,
Gab auch mir die edle Kraft, seinen Namen zu besingen.

Schöne Sänger, laßt uns singen, daß hier dieser heilige Wald,
Von dem rühmenswerthen Namen des gemeinen HErrn erschallt,
Menschen lassen dessen Werk, Macht und Liebe unberühret,
Dessen Arm den Wunderbau ihres Leibes aufgeführet.

Ich such am gedrängten Hofe, gehe durch die volle Gaß,
Laufe hin und her im Lande, spüre nach auf jeder Straß:
Doch mein Suchen ist umsonst, dann wohin ich nur mich kehre,
Findt sich alles voll von Welt, und von Gott und Himmel leere.

Wie vermag ich meine Tage, bey den Menschen auszustehn:
Ihr gefallet mir am besten, unschuldsvolle Vögelgen!
Gott verlieh euch eure Stimm nur zu seinem hohen Preise,
Und es preißt ihn eure Brust auf die fürgeschriebne Weise.

Komt dann, o ihr süssen Zwitschrer! regt die muntre Zungen all;
Laßt uns unsre Lieder fügen zu der Engel Chören Schall:
Unser niedriger Gesang strebe ihrem nachzuahmen,
Gleicht es schon bey weitem nicht, ihrem Ton und ihren Flammen.

Hätt ich tausend Herz und Stimmen, müßten sie nur dir allein,
Dir, mein Gott, o meine Liebe, allesamt gewidmet seyn.
Wo die Brust von Liebe brennt, wird der Mund sogleich gerühret,
Noch soll je ein Lied vergehn, das Gott selbst zum Inhalt führet.

Abſchied

der

Lady Johanna Gray

von dem

Lord Guilford Dudley,

und

dieſes hinwiederum von jener,

in zwey Briefen

aus

der Fr. Rowen Werke,

betitult

Freundſchaft in dem Tode.

Lady

Lady Gray
an
Lord Guilford Dudley.

Mit Leyd, das keine Kraft den stärksten Worten sagt,
Sag ich, mein Dudley, dir, nun traurigst gute Nacht.
Ließ minder Wehmuth mich von deiner Seite scheiden,
Könt ich dem nahen Tod getrost entgegen schreiten:
Dieß grauensvolle Bild, nähm Herz und Sinnen ein,
Und ließ von zarter Freud kein Merkmal übrig seyn.
Allein du stehst und schwebst mir immer für den Augen,
Und was für Widerstand mag da zur Schutzwehr taugen?
Dein Liebreiz zwingt mich stets, und macht durch steten Sieg,
Daß ich dir stets im Arm und Schooße seufzend lieg.
Ach Guilford! nicht die Lieb zu einem armen Leben,
Schaft mir so vielen Gram, so schweres Widerstreben.
Nicht, was die Jugend reitzt, und schmeichlend an sich zieht,
Nicht schnöde Herrlichkeit, worauf sie lüstern sieht;
Nicht ein versprochnes Reich: nicht meines Landes Thränen:
Für dich nur lebt ich gern: auf dich nur geht mein Sehnen.
Für dich nur nahm ich an die angetragne Kron,
Für dich bestieg ich nur den unglückseligen Thron.
Kein Ehrgeiz hat mein Herz, daß ohne Schuld, beschmützet:
Indem ein sanfter Trieb die edle Brust erhitzet.
Mit dir hätt ich gewählt entfernt von eitlem Staat,
Die stille Einsamkeit, der kein Gepräng sich naht.
Wie sorgloß, wie vergnügt, vertrieb ich meine Stunden,
In schattenreichen Gäng- und Lauben angebunden:
Entzückt bey murmelndem und sanftem Wasser-Fall,
Bey einem Brunn, der gleich dem hellesten Crystall.
Dort wolte ich mit dir im bunten Grase liegen,
Und meine Stimm erhöht zur süssen Laute fügen.
Dort suchte Liebe nur, wie dich ihr Ton erquick.
Und Wald und was darin ergänzte die Musick.
Allein, wo denk ich hin? ich muß mich deß entschlagen.
Herr! hilf mir nach dem letzt- und liebsten abzusagen.

Ver-

Verzeih den ſchwachen Sinn, den zarten Jugend-Trieb,
Die Thränen eines Weibs, die tadelhafte Lieb.
Du weiſt, ich kaufte nicht des Guilfords theures Leben,
Und dörft ich auch dafür nur eine Lüge geben.
Nicht was der Himmel ſelbſt, ſo weit er, in ſich hält,
Vermöchte mich, daß ich die Wahrheit je verſtellt.
Troß Welt! und troß der Höll, und ihrer ſtolzen Rache!
Troß ihrer Flammen Qual! troß ihrer Pein und Plage!
Viel tauſend traten ſchon für ſie als Zeugen auf,
Und druckten ihr zur Steur ihr Blut und Siegel drauf.

Du groſſer Held und Fürſt von den verklärten Schaaren,
Die einſt, als Märtyrer für dich ertödtet waren,
In deiner Helden-Kraft beſtreit ich voller Muth,
Die äuſſerſte Gewalt von der Verfolger Wuth.
So Menſch- als Engeln ſey mein ganzes Herz entdecket,
Und von der Wahrheit nicht das mindeſte verſtecket!
Die ruhmerfüllte Sach, die meine Bruſt belebt,
Und welche ich bißher zu treiben mich beſtrebt,
Will ich mit Freudigkeit und heilgem Sieg bezeugen;
Bezeugen unverrückt, bis Geiſt und Athem weichen.
Doch etwas traurigers verhüllet meinen Sinn,
Und die Natur beſiegt ſinkt vor Beſtürzung hin;
Daß mich die härtſte Prob, und ſchwerſte Kreuß beſchwerten,
Sollſt du zuerſt der Wuth ein blutend Opfer werden.
Wie überlebt dein Weib, dein armes Weib den Streich?
Nur eine Stunde mehr iſt hundert Jahren gleich.
Doch Guilford bleibe nur der Wahrheit treu geſonnen,
So iſt mein ewig Wohl ſo viel als halb gewonnen.
Ihr heilge Jungfraun dort! die per Tyrannen Macht,
Mit frecher Grauſamkeit in ihrer Blüth geſchlachtet:
Die ihr dem Chriſten Glaub zum höchſten Ruhm geſtorben,
Und euch die Marter-Kron auf gleichem Weg erworben:
Ermannt des Jünglings Bruſt zur herben Leidens-Zeit,
Und ſtellt euch ihme dar in eurer Herrlichkeit.
Zeigt ihm die prächtige und ausgezierte Kronen,
Die dorten beygelegt, beſondre Treu zu lohnen,

Schlieſſt

Schlieſt auf das Roſen-Zelt, den Siz der Seligkeit,
Die Gärten und die Still, wo eure Luſt ſich weidt:
Wo lieblichſter Geruch und ſanfter Wind erſprieſſen,
Und Freuden-Quellen ſich in ewge Ströhm ergieſſen:
Erquicket ihn mit Troſt, erſcheint ihm im Geſicht,
Und halter ſeinen Muth bey Zweifel aufgericht.

Lord Dudley
an die
Lady Johanna Gray.

Der ſtarken Engel Schaar, die treue Wächterin,
Schüz dich, mein liebſtes Weib, und ſchönſte Prinzeſſin!
Für dich pfleg ich mit Flehn gen Himmel anzubringen,
Und voll Verdruß und Gram die Stunden zuzubringen.
Wär ich von aller Welt, nur nicht von dir, getrennt,
So wär diß ſchon genug, daß ich mich glücklich nennt.
Der Kerker würde mich mit ſeiner Maur bedecken,
Vor allem Ungemach, ſo Groſſe mir erwecken.
Verdammter Hochmuth, weich! weich nur du Höllen-Brand,
Zur Höll, wo deine Feind, und was dir anverwandt.
Könt ich, o Schönſte, nur mich wieder dein erfreuen,
So wären Reich und Kron mir nichts als Tändeleyen.
Ich koſtete im Wald, wo ich verborgen blieb,
Vergnügt die ſtille Freud der ungeſtöhrten Lieb.
Warum doch muſteſt du von alten Köngen kommen?
Ach da hat unſer Weh den Anfang hergenommen!
Die Liebe hatte dir was ſanfters zugedacht,
Und zur gemeinen Sorg nicht dein Gemüth gemacht.
Dein ganzes Herz war nur von Liebe angeflammet,
Und zarter Unſchuld Trieb hat nur darin geſtammet.
Und dennoch, wolt es nur der Himmel zugeſtehn,
Stünd, deucht mich, eine Kron dir unvergleichlich ſchön.
Aus deinem Angeſicht und angenehmen Minen,
Hat Huld und Majeſtät mit hellem Glanz geſchienen.
Was ſchön, was königlich, das hat aus dir geblickt,
Ich hab dich halb erſtaunt, und war darob entzückt.

Ich hab dir tauſendmal die ſchöne Hand gedrücket,
Und ausgeſagt, daß ſie ſich für ein Zepter ſchicket.
Doch alle dieſe Luſt iſt nun für ſtets vorbey,
Gleich einem Nachtgeſicht der bloſſen Phantaſey.
Was mein Vergnügen war, das iſt dahin geflogen,
Und hat mir Herzleid und Wehmuth zugezogen!
Ach ſtillte doch mein Tod den Zorn der Königin!
Ach wär der Wuth genug, wann ich geſchlachtet bin!
Ich wolte unverzagt die Stürme übernehmen,
Und mich getroſt zum Tod, ſo gröſſer auch, bequemen.
Allein was ſchrecket mich? dein Leben hier im Leid!
Was red, was ſag ich nur, mein liebſt und ſchönſtes Weib?
Was kan dein armer Mann für einen Rath dir geben?
Ach ſpar und ſchone nur dein allertheurſtes Leben!
Vergib mir doch, daß ich ſo feig und zaghaft bin:
Ich widerruf beſchämt und ändre meinen Sinn.
Wohin ſoll mein Gemüth, daß ſo beſtürzt ſich neigen?
Wann Himmel, Wahrheit, du, ſich an dem Ziel bezeigen?
Ach ſolte ich wohl dich in ewigs Elend ziehn,
Und um die Marter-Kron zu kürzen mich bemühn?
Nein! Nein! das ſeye fern! ich will dich froh begleiten,
Und weder Noth noch Tod ſoll unſre Seele ſcheiden.
O Tod! wo iſt dann nun dein ſo gerühmter Sieg?
Dein Schrecken, dein Triumph, die Frucht von deinem Krieg?
Kein Engels Angeſicht, ſo ſchön es, gleicht dem Deinen,
Wo nichts als Lieblichkeit, und ſüſſe Luſt erſcheinen.
Ach was für Freuden ſtehn in meinem Herzen auf?
Komm, meine Schöne, komm, ſie rufen uns hinauf!
Viel ſchönſter Schönen ſind, in ihrer Blühte geſtorben,
Nachdem ſie ſich ein Lob, ſo ewig grünt, erworben.
Wie viele haben nicht beherzt und unbewegt,
Für ihren heilgen Glaub ihr Leben dargelegt?
Mit den und allen ſonſt, die ze berühmt geweſen,
Wird man auch deinen Ruhm, du Zier der Britten, leſen.

Watts.

Watts.

Tod und Himmel.

Auf das Ableben der Serena.

In fünf Oden.

I. Ode.

Abſchied des Geiſtes von dem Leibe nach einer langen Krankheit.

I.

Wie lang muß ich Gefangener
Noch dieſe bange Feſſeln tragen?
Wie lang ſoll ich, mein GOtt und HErr,
Annoch in dieſem Kerker zagen?
Dieß ſterblich Band gebiehrt mir Leyd;
Dann alles, was allhier auf Erden,
Iſt eine nur gekürzte Freud,
Wo nicht ein Inhalt von Beſchwerden.

2.

Ach wann erſcheint die Wunderzeit,
Der Tag, der mir mein Heyl verheiſſet?
Der mich von Finſterniß befreyt,
Und dieß Gefängniß niederreiſſet?

Wann komm ich doch zu jenem Licht,
Wo keine Wolken, keine Decken,
Mir meines GOttes Angesicht,
Wie hier, in Kedar, mehr verstecken?

3.

Zu guter Nacht! du schwache Hütt,
Du Fleisch, ihr Ohren, und ihr Augen,
Die allesammt nur mein Gemüth,
Mit Ketten zu beschweren taugen.
O GOtt, an dessen Macht ich glaub,
Halt diesen Leib im Grabe dorten,
Bis alle Asche, aller Staub,
Zur Herrlichkeit gereinigt worden.

4.

Du, der du unser Heyland bist,
Der unsere Natur ergänzet,
Bild einen Leib, der herrlich ist,
Und prächtig, wie der deine glänzet.
So wird er, wann er so bestellt,
Dem Geist ein besser Hauß gewähren,
Und dich in jener fremden Welt,
Durch Werk des Preises stets verklären.

II. Ode.

Der Augenblick des Scheidens, oder abwesend vom Leibe.

1.

Vom Fleisch getrennt! o welch ein Glück!
O Eingang in die Seligkeiten!
Was bringt mir dieser Augenblick,
Für hoh und unbekante Freuden?

Befreyt

Befreyt von allem Ungemach,
Und was die Sünde eingeführet;
Befreyt von Thränen, Schmerz, und Ach,
Und Quell, wo solche her gerühret.

2.

Vom Fleisch getrennt! o groſſer Tag!
Der mich wird mit Verwundrung füllen!
O mit Triumph verknüpfter Schlag,
Und Streich nach meinem Wunsch und Willen!
Der diese schwache Leinen-Hütt,
Und diesen Kerker niederreiſſet,
Und als Erlöser mir damit,
Von meinen Banden Rettung weiſet.

3.

Vom Fleisch getrennt! o Seele fort!
Erhebe dich zu jenen Reichen!
Zu jenem Friedensvollen Ort,
Wohin kein Fuß noch Flügel steigen.
Dort über jener Sternen-Höh,
Die sich bald da, bald dorthin lenken,
Und auch zugleich so wohl und Weh,
Als Leyd und Freud der Zeit beſchränken.

4.

Ich fahre in die Herrlichkeit,
Wo GOtt sich ewiglich verklähret,
Da seine Gegenwart mir Freud,
Und einen ewgen Tag gewähret.
Was an mir sterblich, sey dem Grab!
Weg aus dem Land der Eitelkeiten!
Dann Uriel wart, und hohlt mich ab,
Um mich nach Salem hinzuleiten.

III. Ode.

Eingang in das Paradies, oder gegenwärtig bey dem HErrn.

1.

Ist diß der Himmel? bin ich da?
Da kaum mein Aug sich angefangen?
Wie ist das Paradieß so nah?
Wie schleunig kan man hingelangen?
Was ich nur bin, und was an mir,
Ist alles Auge, Ohr und Leben:
Mein JEsus selber ist allhier,
Der meiner Seele Lust und Weben.

2.

Ist dieß der himmlisch-treue Freund,
Der mich mit ewger Lieb umfangen;
Der sich mit solcher Noth vereint,
Und blutend an dem Kreuz gehangen?
Den Paul verkündet, David sang?
Der wie für sie, so mich gestorben?
Und welten er den Tod bezwang,
Uns ein unendlich Heyl erworben.

3.

Wie schön, wie herrlich bist du nicht?
Du Bild von GOttes Angesichte!
Du, der in seinem Schooße liegt,
Du Abglanz von dem ewgen Lichte!
Dein Tod gewann uns diese Wonn,
Und deine lebensvolle Strahlen,
Dein Glanz, o selge Himmels-Sonn,
Dient ihn mit Zierrath zu bemahlen.

4.

Sieh ihn dort vor dem Thron, um mich,
Der sonst ein Eigenthum der Höllen,
Aus tiefstem Mitleid gnädiglich,
Ganz ohne Tadel darzustellen.
Dort herrscht die GOttheit ewiglich,
Voll Friede durch des Sohns Versöhnen:
Auf, meine Stimm, erhebe dich,
In himmlischer Gesänge Tönen!

IV. Ode.

Das Anschauen GOttes im Himmel.

1.

GOtt, Schöpfer, o unendlich licht!
Allmächtge Quelle guter Gaben!
O Wunder-Meer, erwünscht Gesicht!
O Dinge, so die Seele laben!
O Schönheit, Glanz, und allerhand,
So mir bishero unbekannt!

2.

Dein Wesen, Gnade und Natur,
War meines Geistes Aug benommen:
Kaum seh ich dunkel deine Spur,
Im Lande, wo ich hergekommen:
Allwo mir kaum so viel geglückt,
Daß ich noch deinen Glanz erblickt.

3.

Ich bin in einer freuden Welt,
Wo alles neu ist, und worunter
Ich selbst, mein GOtt, dieß Freuden-Zelt;
O eine Menge seiger Wunder!

Was je mein Herz gewünschet hat,
War nicht ein Schatten dieser Gnad.

4.

So ſehr dich mein Geiſt ſo gleich,
Um GOtt unendlich zu verehren;
Ihr regt Sinnen, bindet euch,
Von ihm euch nicht mehr abzukehren.
Hemmt, niedre Kräfte, euern Trieb,
Und macht nur Raum der Freud und lieb!

V. Ode.

Eine Leichen-Ode, bey der Beerdigung des Leibes.

Im Namen der Trauernden.

1.

Eröfne dich, o treues Grab!
Den neuen Schatz nun einzuſchlieſſen.
Nimm ihn von unſern Händen ab,
Und laß ihm deinen Schirm genieſſen.
Hüll dieſen heilgen Leichnam ein,
Und laß ihn in den ſtillen Gründen,
Und deines Buſens kühlen Schrein,
Im Staube einen Ruheplatz finden.

2.

Kein Schmerz und keine Traurigkeit,
Kein Angſt- und Kummer-volles Leiden,
Kein Schrecken, keine Furcht und Leyd,
Soll deine Gränzen je beſchreiten.
Kein zeitlich Kreutz, kein ſterblich Weh,
Noch was, ſo fähig, Qual zu machen,

Be-

Berühret allhier die Schlafende,
Für deren Ruhe Engel wachen.

3.

So ſchlief der Fürſt des lebens dort,
Und erbnete die Grabes-Stätte,
Den Sterbenden zur lebens-Pfort,
Und Müden zum erwünſchten Bette.
So ruhe nun, o Selige!
Bis dir ſein Thron den Morgen bringt,
Und Er, der Aufgang aus der Höh,
Die Schatten, und den Tod verdringt.

4.

Komm, komm herbey, o frohe Zeit!
Brich an, du wunderbarer Morgen!
Hör, Erde, was dein HErr gebeut,
Und gib, was du ſo lang verborgen.
Laß eine herrliche Geſtalt,
Aus deinem treuen Schoos entſtehen:
Muß ſie nicht, wann der Ruf erſchallt,
Dem, der ihr Haupt, entgegen gehen?

Watts.

Was die Erde zeugt muß ſterben: die Verweſung raffet hin,
Alles was auf dieſem Balle, und verheert, und ändert ihn.
Unſer Leben weicht der Zeit, der ſich alle Dinge beugen;
Aber wie ihr alles weicht, ſo muß ſie dem Himmel weichen.
Dorten ſingen Engel ewig; dorthin ſchaue, dorthin richt,
Meine hochgebohrne Seele, immerdar dein Angeſicht.
Dort findt Tugend vollen lohn; ewge Wonne, ſtolze Freuden,
Die auf Erden unbekannt, müſſen da die Seele weiden.

Dieſer Grund, der unſer Grabe, dieſes glänzend Sternen-Heer,
Gibt dem merkenden Gemüthe eine allgemeine Lehr.
Wie die Sonne einſten lief, läuft ſie, ohne aufzuhören,
Alldieweilen Zeiten fliehn, und einander ſelbſt verſtöhren.
Weil ſo mancher Held vergeſſen, in dem Staub vermodern muß,
Strahlt der Morgenſtern noch immer, blitzt noch ſtets ein Syrius.
Leben, Licht, und ihre Quell herrſcht in jenen obern Reichen,
Weil die Menſchen, Würmern gleich, kriechend auf der Erde ſchleichen.
Und dieweil der Geiſt den Himmel, ſeine Vaterſtadt, vergißt,
Ihre Ferne nicht beklaget, auch nicht auf dem Heimweg iſt.

Eben derſelbe.

Der Himmel iſt mein Vaterland,
Und ich muß meine Flügel brauchen,
Und mit hinauf gewandten Augen,
Die Welt verſchmähn mit ihrem Tand.

Der groſſe Schöpfer aller Weſen,
Hat mich zu einem Königreich,
Dem keines auf der Erden gleich,
Für Ewigkeiten auserleſen.

Eben derſelbe.

Ach wo finden Adams-Kinder doch das allerhöchſte Gut,
Welches einem ewgen Geiſte ewig ein Genügen thut?
Zeigt, ihr Weiſen doch, woher ſüſſes Lebens-Waſſer flieſſet,
Und wo der erwünſchte Brunn des Vergnügens her entſprieſſet?
Sagt, wird wohl ein Stoiſch Herze, das ſo hart, als Felſenſtein,
Flieſſen, und der Seele Schmachten einen Trank, der labt, verleyhn?

Konte

Konte wohl ein Plato je die verborgne Spur ergründen,
Und in seinem Wahn-Gesicht, oder Traum dergleichen finden?
Doch mein Fragen ist vergeblich: dann die Kräfte der Natur,
Reichen nicht bis hin zum Sterben, sondern trügen alle nur.
War es nicht ein schwacher Trost, den ihr arm Vermögen gabe,
Für die bange Todes-Furcht, und die Schrecken von dem Grabe?
JEsu, der du unser Goel, und der Fürst der Seligkeit,
Der mit Majestät und Blute, als ein GOtt und Mensch gekleidt,
Du bist unsre Lebens-Quell, und in dir soll uns auf Erden,
Ein allhier genügend Theil, und im Himmel alles werden.

Eben derselbe
in Krankheit.

Komm, o Arzt, der allgenugsam, höre doch mein klagend Flehn,
Laß dir eines Wurmes Krümmen in dem Staub zu Herzen gehn.
Komm zu mir Verlassenen, steig herab von jenen Höhen,
Angethan mit Macht und Lieb, und befiehl mir aufzustehen.
O du Menschgewordne Güte, send, ach sende mir zur Freud,
Deinen Einfluß doch herunter in diß Land der Sterblichkeit.
Wo du ehmals selbst gewohnt, und in schwaches Fleisch gekleidet,
Hast gelernt voll Mitleid seyn, und dir solchen Ruhm bereitet.
Heil doch meine lange Trübsal, und mein schmerzerfülltes Leyd;
Tausend Preiß, und tausend Lieder sind dir schon dafür bereit.

Davids

Davids dir geweyhte Harf ſoll von deinem Namen klingen.
Und ich will dir neue Ehr für die neue Gnade bringen.

Streit im Himmel.

An dem Hof des ewgen Friedens wurde eine Frag erregt,
Welche einen Streit erwecket, der ſich nimmer endt noch legt:
Wer von der erlößten Schaar doch die allerhöchſte Ehre,
Und den allergrößten Ruhm wohl der Gnade ſchuldig wäre?
Kinder, die ein frühes Sterben, aus der Wiege hingeraft,
Glauben ſich dazu für andern ein gegründter Recht verſchaft,
Als die bald die Herrlichkeit, und das Land der Freud gefunden,
Welches ſie doch nie geſehn, und das ſie auch nie verſtunden.
Andre, die ein reifer Alter, und ein weiter Ziel erreicht,
Ehe ſie ſich von der Erde zu den Todten hingeneigt,
Denken wohl die Gnade werth, deſto mehr erhöht zu werden,
Als ſie Sünd- und Flecken wuſch, welche Zeit und Tage mehrten.
Ich, ſpricht einer, ich für allen, bin der Gnade hoch verpflicht,
Die an mir ſo groſſe Thaten, ihr zum ewgen Ruhm verricht;
Solte der ſich nicht bemühn, ſo der größte aller Sündern,
Sie aufs höchſte zu erhöhn unter ſelgen Menſchen-Kindern?
Haltet ein, ruft dort ein andrer, haltet ein, und weichet mir:
Seht, ich bin das gröſte Wunder, unter allen die allhier;
Ich, ach! ich von deren Zahl, die der Höllen-Bahn erkieſen.
Dieſem tritt ſogleich ein andrer mit gereiztem Eifer bey,
Eben ſo mit Ruhm erfüllet, und nicht minder Ehrfurcht frey,

Rufend,

Rufend, laßt den Vorzug mir; dann ich darf für allen fragen,
Hat wohl einer so viel Dank, als ich schuldig, abzutragen?
Will dann keiner zugestehen, in dem ganzen Himmelreich,
Daß ihm einer seiner Bürger irgend an Verbindung gleich;
Nun so laßt uns allesamt, in den allerhöchsten Weisen,
Den, der aller Lob verdient, mit vereinten Kräften preisen.

Young.

O du, der mit seiner Waage das Gewicht der Berge wägt,
Und auf dessen Winck und Wille wilder Meere Wuth sich legt,
Welcher jene Wasserwelt kan in lauter Flammen kehren,
Und darauf die Flamm in Sturm, und den Sturm sodann verstöhren,
Der geringste aller Menschen wirft sich zitternd dir zu Fuß,
Und erflehet deine Gnade voller tiefstgebeugter Buß;
Laß doch deine Huld und Güt, welche über alles reichen,
Sich zu einem Sterblichen, und zu Staub und Asche neigen.

Sencke die vergangne Sünden alle in die Tiefe ein,
Und gib meine Missethaten schnellen Winden zu zerstreun.
Laß mich immer deine Macht, aber meine Schwachheit schauen,
Und dir meine Seele weyhn, und dir solche anvertrauen.
Herrsche über meinen Willen; meine Lust und Leidenschaft,
Reg sich nur auf dein Gebote, und sonst keine andre Kraft.
Reizt mich Zorn, so laß ihn gleich einen gleichen Trieb erregen,
Und mich nur zu heilgem Grimm gegen alle Sünd bewegen.
Meine Liebe seye brünstig, den beklemmten beyzustehn,
Und Gedruckte zu erleichtern, welche unter Drangsal flehn.

Möchte

Möchte mein Verſtand doch ſtets jenes groſe Buch dort leſen,
Jenes Buch, ſo du gemacht, o du weißlichſt ſchaffend Weſen!
See, und Land, und Erd, und Himmel, und was je mein Auge ſieht,
Alles führ den ewgen Schöpfer mir beſtändig zu Gemüth.

Wann das Meer mit Brauſen tobt, und uns Blitz und Donner ſchrecken,
O ſo laß es uns ein Bild deiner ſtrengen Rach erwecken.
Wann die Erde in der Blüthe, und der Sternen Glanz erhöht,
So verehre meine Seele ihres Gottes Majeſtät.
In dem Frieden, in dem Krieg, was für Wechſel nur im Leben,
Wie bey Mangel, ſo auch Fülle, ſey dein Ruhm nur mein Beſtreben.

Gib, daß ich an jedem Morgen, meiner erſten Pflicht getreu,
Dir den Tag bey frühem Strahle mit Gebet und Flehen weyh.
Laß ſich meine Seele dann, Herr, zu deinem Preiß erheben,
Und ſo wie die Sonne ſteigt, auch hinauf gen Himmel ſtreben.
Und es müſſe ſich mein Eifer gleich ihr immer fort bemühn,
Und von einer heißen Inbrunſt angeflammter Liebe glühn.
Und wann ſie auch untergeht, und zu ſcheinen auf muß hören,
Sollen doch mein Herz und Mund unaufhörlich dich verehren.

Ach verleyhe, Herr, doch gnädig, daß die Nacht und Dunckelheit,
Uns zu heiliger Betrachtung jenes lichten Tages leit;
Wann ſich dieſe Welt verſchließt, und ſich Schreck-Planeten zeigen,
O ſo ruf und heiß ſodann uns zu dir gen Himmel ſteigen.

Stärke

Stärcke alsdann unſre Seelen durch ein herrlicher Geſicht,
Daß wir die Natur erblicken in erwünſchtem mildern Licht.
Laß ſich der Gedancken Sturm, und der Sinnen Unruh legen,
Und ſie eine tiefe Still, und vergnügte Ruhe hegen.
O wie göttlich! o wie ſelig! dorten jenen Milchweg hin,
In das Reich der ewgen Sonne zu dem Herrn des Tags zu ziehn!
Seinen Hof dort zu beſchauen, und um ſeine Gunſt zu flehen,
Oder mit den Heiligen in ein Bündniß einzugehen,
Weil ſie aus der Höh betrachten die im Schlaf verſunckne Welt,
Da indeſſen meine Seele deren Stifter Wache hält.

Du, der du die Erde machſt in dem tiefſten Grunde beben,
Mach auch meinen ſtarren Sinn ſich an deine Macht ergeben.
Du, als der des Meeres Toben durch ſein Drohen ſtillen kan,
Halte doch auch meines Blutes unbezähmte Regung an.
Lehre mich mit gleichem Muth ſo den Anfall banger Plagen,
Als den angenehmen Reitz ſüſſer Wolluſt zu ertragen.
Seye du das Ziel von allem, was ich wünſche und begehr,
Daß ich ſo mit ſtarckem Glauben dieſes heilge Feuer nähr,
Gib, daß meine Seele ſich immer nach dem Kleinod ſtrecket,
Welches in der Ewigkeit ihrer Hofnung aufgeſtecket.
Laß mich an dem groſen Tage der Vergeltung muthig ſtehn;
Und das Buch von meinem Schickſal ohne Schrecken öfnen ſehn,
Daß ich dann hinauf zu dir in die ſelge Wohnung dringe,
Und in alle Ewigkeit dir ein danckbar Loblied ſinge:
Daß ich da mein Licht und Leben, meinen GOtt und Heyland ſeh,
Und zuſamt und gleich den Engeln himmliſch deinen Ruhm erhöh.

Eben derselbe.

O du grosser Herr und Richter, über Leben, Tod und Zeit,
Unbeleibte ewge Sonne, Ursprung aller Wesenheit!
Dessen allbelebender mächtger Strahl mich ohnlängst riefe,
Aus der schwangern Finsterniß, wo ich vormals lag, und schliefe,
Viel geringer, und viel niedrer, als das allerniedrigste,
Als die Würme auf der Erden, und der Staub, worauf ich geh,
Mit erhabner Stirn den Geist von dem güldnen Licht zu hauchen,
Und die frohe Wircklichkeit triumphirend zu gebrauchen:
Den kein andrer Grund getrieben, als nur meine Seligkeit,
Ja! der du geneigt verordnet Wachsthum in Vollkommenheit:
Mit der Freude, mit der Lust, die ein Patriarch empfande,
Folg ich willigst deinem Ruf in ein unbekantes Lande.
Du nur bists, auf den ich einzig mit des Glaubens Auge schau;
Herr; auf dich allein vertrau ich: und ich weiß, auf wen ich trau:
Tod, und Leben ist mir gleich: keines kan die Wagschal heben:
Was sie zieht, ist dieses nur: laß, ach! laß mich dir doch leben!

Eben derselbe.

Alldieweil der Herr allmächtig: weil GOtt allgenugsam bleibt,
Fehlt es uns auch nicht an Stärcke, so wir ihm nur einverleibt.
Durch der Andacht glaubig Flehn können wir von ihm entlehnen,
Und so unsre schwache Kraft fast biß hin zur Allmacht dehnen.

Ein

Ein inbrünſtiges Gebete dringet durch des Himmels Thür,
Und zieht aus der Menſchen Ohnmacht Stärcke und Triumph herfür.

Eben derſelbe.

Es iſt eines Chriſten Ruhm durch ein göttliches Beſtreben,
Ueber die Unmöglichkeit der Natur ſich zu erheben,
Zu verlachen ihre Ohnmacht, wie auch die vergebne Müh,
Und das eitle Lobgepränge prahlender Philoſophie.

Eben derſelbe.

Unſrer Freuden iſt ſehr wenig, weil das Leben annoch jung,
Und alljährlich fällt und ſchwindet unſere Beluſtigung,
Und wann wir die Mittags-Höh unſrer Lebens-Zeit beſteigen,
Und hernach uns niederwärts in das Thal des Alters neigen,
Fliehn und weichen ſie geſchwinde, theils durch Abnahm der Natur,
Theils durch wiederwärtig Glücke, theils auch durch den Wechſel nur,
Bis wir ganz davon entblöſt, und dagegen voller Grämen,
Seufzend nach dem Tode flehn, und zum Grabe Zuflucht nehmen.

Grabſchrift auf Newton.

Schau herunter auf das Grab, und dann nach des Himmels Höhen,
Um das Maas von ſeinem Leib, und von ſeinem Geiſt zu ſehen.

Gay.

Auf sich selber.

Das Leben ist ein Scherz, und alles zeiget diß,
Ich dachte ehmals so, und weiß es nun gewiß.

Pope.

auf Gay.

In den Sitten voller Sanftmuth, Leidenschaften nach gelind:
Im Verstand und Witze männlich, in der Einfalt wie ein Kind.
Eines scherzenden Gemüthes, dem sich strenge Tugend fügte;
Welcher unsre Zeit bestraft, aber doch zugleich vergnügte.
Der in einem niedern Stande über die Versuchung hin,
Und auch selbsten unter Grossen stets von unverkehrtem Sinn,
Ein Geselle, und ein Freund, der es immer treu gemeynet:
In dem Leben ohne Fehl, und in seinem Tod beweinet!
Dieß ist die verdiente Ehre, die du von den Guten kriegst,
Nicht daß du bey grossen Köngen, oder tapfern Helden liegst,
Sondern daß die Würdigen, die Verstand und Tugend haben,
Werden voller Wehmuth stehn; sagend: hier ist Gay begraben.

Lord

Lord Orrery
an Pope.
auf das Vorgehende.

Obgleich Gayen kalte Aſche hier bey hohen Königen liegt,
Wird ihr doch ein edler Denkmahl, durch, o Pope, dich errichtet:
Deine Muſe um ſich ſtets ihrem Freunde treu zu weiſen,
Wagt es, Höfen ſelbſt zum Troß, ſeine Tugend anzupreiſen.
Werde nun, betraurter Dichter, ob vergangnem Leid verſöhnt;
Schau herab, und ſiehe endlich dein Verdienſt mit Ruhm gekrönt.
Kan wohl größre Ehre ſeyn, als von Popen auf der Erden,
In dem Leben hoch geſchätzt, in dem Tod beweint zu werden?

Johnſon.
Auf eine junge Dame.

Unter dieſem Steine liegt ein Gefäß von ſo viel Tugend,
Als nur jemals ſterben konnt, ſo an Alter, als an Jugend:
Welchem, alldieweil es lebte, ſo viel Zierde beygewohnt,
Und, das ſo viel Tugend hegte, als nur immer ſterben kont.

Pope.

Vermuthlich auf sich.

Weg, ihr Helden, weg ihr Könge, weichet und entfernt euch nun,
Und laßt einen armen Dichter stille in dem Frieden ruhn:
Einen Dichter, dessen Lied eures Gleichen nie geheuchelt;
Werdet schamroth, o Horaz, und Virgil, die ihr geschmeichelt!

Eben derselbe.

Ist, o Mensch, noch eine Zukunft, o so hoffe Demuthvoll,
Auf den Tod, den grossen Lehrer, der dich alles lehren soll.
Schwing dich zitternd in die Höh, so du dich hinauf wilt kehren,
Und bestrebe dich nur, GOtt, als die Weisheit zu verehren.

* * *

Unsers Lebens enges Ziel läßt uns kaum noch Zeit erwerben,
Uns auf Erden umzusehn, und zu legen und zu sterben.

Von

einem Unbekannten.

Laß geschehn, daß unsre Hütt, dieses Haus von Thon und Erde,
Der Gebühr und Schuld gemäß, in dem Grab zu Aschen werde.
Ists nur, neugebildt zu werden, und damit für immerhin
Einen Leib, der rein und herrlich, und unsterblich anzuziehn.

Eben derselbe.

Wisse Tod, der du die Menschen durch entlehnte Macht verzehrst,
Und mit ungebundnen Händen, siegreich ihr Geschlecht verheerst,
Wisse, du must untergehn, und dir selbst den Herzstich geben,
Massen du ersterben wirst, aber sie einst wieder leben.

Duck.

Holde Einsamkeit, o Stille! die der Weisen höchste Freud!
Welche Worte, welche Ausdrück zeigen deine Lieblichkeit?
Erst gebohrne stille Nymph! die das älteste ist auf Erden,
Ja! die wie die Ewigkeit, ohne je erzeugt zu werden.

Nur die Zeugen in dem Himmel wissen deines Anfangs Ziel;
Eh noch Michael gestritten, und der Engel Rotte fiel;
Da noch alles leer von Licht, da nichts war, als ernste Schatten,
Wolte sich der ewge GOtt nur mit dir alleine gatten.
Als er seinen ersten Anschlag auf die Schöpfung hingewandt,
Und bey sich die künftge Welten in dem Bild entstehen fand,
Hat er, selge Still, in dir, ihren grossen Riß erdichtet,
Und in dir den Wunderbau auf das Klügste eingerichtet;
Hat er ausgedacht, wie Erdkreyß, welche auf der Luft nur stehn,
Das sich wälzend Jahr zu machen, solten stete Zirkel gehn:
Wie sich solten Stern auf Stern, Kugeln über Kugeln winden,
Und was in dem Ganzen sich solten für Gesetze finden.
Du bist jetzt noch nicht geringer, sondern von Verändrung frey:
Dein Ergötzen, deine Reitze sind noch immer einerley.
In dir kan ein edler Geist sich von Welt und Thoren trennen;
In dir lernt er die Natur, und ihr heimlich Ziel erkennen.
In dir hör ich voll Vergnügen, wie der Vögel Stimme klingt;
In dir überschaut mein Auge, was der Frühling schönes bringt:
Wann die Aeste sich von Laub, und von Blüth und Früchten neigen,
Und die Felder in dem Flor uns ein Bild von Eden zeigen.

Eben

Eben derselbe.

Die verjagte Wahrheit pfleget nun entblößt einher zu gehn.
Und sie läßt sich nur von Weisen, und von tugendhaften sehn.
Fern von Städten und von Hof, wo nur Laster-Saaten blühen,
Sucht sie fliehend sich zurück in die Einsamkeit zu ziehen,
Um so ungestöhrt zu leben, in dem Walde oder Feld,
Wo die Stille und Beschauung ihren Siz und Wohnung hält.

Eben derselbe.

Weil der Sünd ergebne Seelen mit beklemtem Weh verhüllt,
Und die annoch künftge Strafe ihre Brust vorher erfüllt:
Alldieweil sie ihre Pein und Verdammniß zu erhöhen,
Auf dem Weg zur grossen Höll schon die kleine auszustehen,
Stehen Fromme unerschrocken, herzhaft, kühn und aufgericht;
Dann wie sie kein Uebel hegen, fürchten sie auch keines nicht.
Tugend pfleget ihrer Brust einen sichern Schild zu schmieden,
Und bewafnet mit sich selbst, wandeln sie in stetem Frieden.
So wie wann bey Sturm und Wettern, und des Firmamentes glühn,
Fürchterliche Donner krachen, und gehäufte Blize fliehn,

Königliche Adler sich immer unverzagt erheben,
Und nicht vor dem Donner-Keil, noch des Feuers Drohung beben;
Da indessen klein Geflügel zaghaft unten sich verbirgt,
Und die Streiche oftmals fühlet, die es flieht, und zitternd fürcht.

Eben derselbe.

Ihr, die ihr bey vollem Tische in vergnügter Ruhe seyd,
Heget Mitleid mit den Schnittern, deren Schweiß es euch bereitt.*
Täglich häuft sich neue Last, neue Arbeit, neue Plage,
Und man läßt uns kaum noch ruhn, am zur Ruh bestimmten Tage.
Denk, wie mühsam unser Leben, was es täglich auszustehn:
Morgens muß man frühe wachen, Abends spät zu Bette gehn.
Auch der Schlaf, der sonst erquickt, labet doch nicht unsre Glieder:
Dann wir treiben auch sodann die gewohnte Arbeit wieder.

Unsrer

* Der Englische Verfasser redet hier aus eigener Erfahrung, angesehen er selbst als ein Schnitter in dem Taglohn gearbeitet, und sich sehr mühsam und kümmerlich durchgebracht hat, bis er durch hohe Gutthäter in bessere Umstände gesetzet worden, wie solches Herr Spence, Professor der Dichtkunst zu Oxford, in der, zu Stephen Ducks Gedichten, verfertigten Vorrede meldet.

Unſrer Phantaſey Bemühen ruht auch in dem Schlafe kaum:
Und das, was wir wachend ſchaffen, das verrichtet ſie im Traum.
Hartes Schickſal! unſre Laſt iſt ſogar im Schlaf vorhanden;
Schwerlich hat ein Herkules ſolchen Jammer ausgeſtanden!

Blackmore.

Höchſter König und Monarche! Abgrund unermeßner Macht!
Lichtes-Vater, Quell der Freuden, ohne Grund, und ohne Nacht!
Urſach, von ſich ſelbſt, die ſich aller Weſen Urſprung nennet;
Unerſchaffen ewger Herr, der nichts über ſich erkennet!
Eh das Licht noch himmliſch ſüſſe aus dem leeren Nichte drang,
Und der Tag ſich aus den Feſſeln von dem ſchwarzen Chaos rang,
Eh des Aethers weites Feld, und der Raum zum Vorſchein kamen,
Und die Sterne ihren Platz an dem blauen Himmel nahmen,
Ehe noch die Zeit geſegnet ihre älteſte Frucht gebahr,
Und Natur im grünen Schmucke jugendlich zu ſehen war,
Warſt du längſten, und vertriebſt unbeſchränckte Ewigkeiten,
In nie unterbrochner Ruh, und der Fülle aller Freuden.

Da du die ſo weite Welten alle durch dein Wort gemacht,
Werde dir von ihnen allen des Gehorſams Schuld gebracht!

Laß der Sternen stoltzes Heer in den ihm gesetzten Kreisen,
Sämtlich, dich, o grosser HErr, an dem hohen Himmel preisen.
Auch die dünne Luft, so Töne webend zu dem Ohre leit,
Zeig in ihrer ganzen Sphäre deiner Hand Geschicklichkeit.
Laßt die Winde, welche sich in der Höh vernehmen lassen,
Ihre Lüftgen, so zu Land, als zur See zusammen fassen,
Und so dann vereint in einem schallenden Triumphe gehn,
Und mit lauten Lobgesängen sämtlich ihren GOtt erhöhn.
Weilen Vögel, die gemahlt, deine grosse Thaten sagen,
Und dein ausgedehntes Lob auf behenden Flügeln tragen,
Lasset Adler, deren Großmuth, durch hinaufgekehrte Flucht,
Diese niedre Erd verachtend, obre Ort, und Sonnen sucht,
Dienen, dein berühmt Gerücht, und dein Lob auf ihren Schwingen,
Voller Eifer in die Höh biß zu deinem Thron zu bringen.

Laßt des starcken Löwen Brüllen, und sein alles schreckend Schreyn,
In der Wüsteney mit Lobe, und mit Danck erfüllet seyn.
Laßt der Donner-Wolken Heer, das von Pol zu Pole ziehet,
Dich begrüssen, wann es knallt, dich verklären, weil es fliehet,
Ihr erboßte Meeres-Wellen, Ungeheur der wilden See,
Rauscht und brauset dem zu Ehren, dessen Wohnung in der Höh.
Hagel, Regen, Dünste, Bliß, Feuer-Zeichen, die erscheinen,
Müssen mit verknüpfter Hand sich zu deinem Preiß vereinen.

Laßt

Laße die Cedern samt den Fichten, die auf Bergen sich erhöhn,
Vor dir, o du grosser König, mit gebücktem Haupte stehn.
Jeder Baum von Holder-Frucht, oder süssen Specereyen,
Müsse seinen Weyrauch dir, dir auch seinen Balsam weyhen.

Und du, der ins Himmels Namen, Herr auf diesem Erden-Kreyß,
Zeig in diesem selgen Wercke einen weit erhabnern Fleiß.
Brauch die Strahlen der Vernunft, um dich selber zu besehen,
Und den Schauplaß der Natur, die so voll ist, durchzugehen:
Dann verehr des Schöpfers Weisheit, welche alles ausgedacht,
Und erheb mit lauten Liedern, ganz entzündet seine Macht.

Menschen, die sich ausgeartt, und im blinden Irrthum liegen,
Mögen immer ruchloß seyn, und den Himmel selbst bekriegen,
Weil sich noch in meinen Adern ein belebend Feuer regt,
Und die Luft noch unverschlossen diese meine Brust bewegt,
Will ich voller Danckbarkeit, voller Andacht mich erheben,
Und dem singen, dem beliebt mir dazu die Kraft zu geben.

Eben derselbe.

Da die Welt sich nicht genugsam, muß es folgen, daß sie hab,
Einen der ihr, wie das Daseyn, so auch die Bewegung gab:
Diese

Diese Ursach ist es nun, die wir ehrend GOtt bekennen,
Und für aller Wesen Grund, und den höchsten Geist erkennen,
Dessen unermeßne Weisheit, kluge Sorg, und Gütigseyn
Unzählbare Welten zeigen mit vereinter Simme Schreyn.

Eben derselbe.

Wer kan bey dem Wunderbau unsers Körpers sich entbrechen,
Voll Verwundrung und entzückt dorten mit Galen zu sprechen?
Sieh hier einen GOtt von Weisheit, einen GOtt, der alles kan:
Dem gehorch und diesen bete mit der tiefsten Ehrfrecht an,

Eben derselbe.

Ist es möglich, daß wohl Menschen, die sich rühmen scharf zu sehn,
Und die von der Weisheit Höhen Gotts-Verehrer schnöd verschmähn,
Ein so stolzes Luft-Gebäu, das von solcher Schwere, bauen,
Ohne sich nach einer Stütz, die es hielte, umzuschauen?

Eben

Eben derselbe.

O wie dunckel, o wie finster ist der menschliche Verstand?
Und wie eitel ist Gelahrtheit, Witz, und was damit verwandt?
O wie schwach ist seine Kraft, wann er sich will unterwinden,
Der verborgenen Natur tiefe Wege zu ergründen?
Wann er nicht dabey die Augen hin auf ihren Schöpfer lenckt,
Der ihr alle ihre Triebe, und Bewegung eingesenckt;
Welcher sein gesamt Gemächt mit geheimer Kunst regieret,
Jede Ursach weislich lenckt, und zu ihrem Ende führet.
Diese Spuren suchen Forscher, aber finden solche nie;
Dann ist ohne GOtt wohl Weisheit, ohne ihn Philosophie?

Eben derselbe.

Du, Religion, nur bist es, die des Todes Pfeile bricht;
Du nur bists, die ihn entwafnend, allen Biß und Gift zernicht:
Du nur kanst das gräßte Bild, das so fürchterlich, bezähmen,
Und was an ihm schreckend ist, ihm durch deine Kraft benehmen.
Unser Herz hört unerschracken diese Schreckens-Stimme an,
Und betritt getrost die sichre, obwol etwas dunckle Bahn,
Die uns zu dem Leben führt, und zum Sitz der Selgen leitet,
Wo der Geist, entzückt, an GOtt, den er hier bekant, sich weidet.

Dryden.

So dunkel Wanderern der Sternen düstrer Schein,
So dunkel pflegt Vernunft auch unserm Geist zu seyn.
Und wie sie samt dem Mond nur bloß den Himmel zeigen,
Die Erde aber nicht mit hellem Glanz bestreichen;
So goß der Höchste auch den blassen Glanz und Schein
Der leuchtenden Vernunft in unsre Seele ein,
Nicht eine sichre Bahn sich selber zu bereiten,
Nein! sondern uns hinauf zu besserm Licht zu leiten.
Und so wie jener schwindt bey angebrochner Sonn,
So flieht auch die Vernunft vor der Religion:
So weicht ihr Schimmer auch, so wird ihr Glanz zu nichte,
Und findt verliehrend sich in GOttes höherm Lichte.

Thomson.

Hohe Gottheit! deren Wege stets gerecht und gütig sind,
Fügs mit mir, wie deine Weisheit es für mich am besten findt.
Was mein Looß auch immer sey: hab ich Thal und Dunkelheiten,
Oder in dem Gegentheil lichte Höhen durchzuschreiten,
So verleyhe mir ein ruhig, stet und lächlendes Gemüth,
Wo die ewge Weisheit wohnet, und die Freude immer blüht.

Eben derselbe.

Was sich meine Wünsche suchen, ist die dunkle Einsamkeit,
Um daselbsten abzuschütteln diese Lebens-Last und Leyd,

Dieß

Dieß Getümmel von der Meng; in der Stille da zu merken
Auf die süsse Friedens-Stimm, und so meinen Geist zu stärcken.

Cowly.

Weil das Leben mich nicht läßt, will auch ich euch nimmer lassen,
Sondern, liebste Namen! euch, als die allersüßte fassen,
Euch, o Musen, Bücher, Stille, Freyheit, Ruhe, Einsamkeit,
Quellen, Flüsse, Flur und Felder, als die ihr mein Labsal seyd,

* * *

Schenke mir, o edle Tugend, deine so gegründte Freud;
Schenke mir die Seelen-Wonne, die von dir uns angedeyht,
Jene Wonne, welche sich nur bey dir alleine findet,
Die kein Zufall je zerstöhrt, und mit keinem Wechsel schwindet.

Daniel.

O wie kurz sind unsre Tage, und wie enge ist die Spann,
Welche daß so kurze Leben albrer Menschen messen kan?
Eingebildte Süßigkeit pflegt die Seele zu entzücken,
Eitle Hofnung zu erhöhn, und den Menschen zu berücken;
Er genießt bereits die Freud, hat schon das, wornach er trachtt,
Und er träumt von hohen Titeln, und was ihn erhaben macht.

Was

Was, ſo weit und groß es auch, pflegt ſein Wahn nicht zu beginnen?
Und wie ſucht er nicht ſo klug, alle Anſchläg auszuſinnen?
Aber, wenn die Freud verſchwunden, die er Morgens ſich verſprach,
Folgt zuletzt an deren Stelle der betrübte Abend nach;
Da der Tod, wie ein Tyranne, einen ſchnellen Boten ſendt,
Und in einem Augenblicke Herrlichkeit und alles endt.

Prior.

Der graue Thor, der manchen Tag
Gekämpft mit Kummer, Angſt und Sorgen,
Hoft immerhin, und läßt nicht nach,
Und tröſtt verblendt ſich ſtets auf Morgen.
Der Morgen komt, wie auch die Nacht,
Und dieſer Tag hat nichts gebracht;
Doch harrt er muthig fort auf Morgen,
Bis ihn die Todes-Nacht in ihren Schlund verborgen.

Herbert.

Was wohl hab ich auf der Erden, daß ich blieb und ſeufzete?
Iſt doch ſchon von mir das meiſte längſt gen Himmel in die Höh?
Mein Gemüth und meine Freud, iſt ſchon alles hingegangen,
Dorten meine alte Freund und Bekannte zu erlangen.
Zeig, o HErr, dich ſelbſt doch mir,
Oder nimm mich auf zu dir!

E N D E.

Druckfehler.

Pag. 284. ganz unten nach erkieſen, iſt eine ganze Zeile ausgelaſſen worden, nemlich:

Solte in dem tiefſten Pful meiner Wercke Frucht genieſſen.